

Aus dem Institut für Palaeoanatomie,
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München.

Vorstand: Prof. Dr. Joachim Boessneck

Arbeit angefertigt unter der Leitung von
Prof. Dr. Angela von den Driesch

**DIE PFERDEHEILKUNDE
DES ABDULLAH KHAN, EMIR AM HOFE DES
GROSSMOGULS SHAH JEHAN**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der
Ludwig-Maximilians-Universität München

von

SVEN OLOFF

aus
Göttingen

München 1981

Aus dem Institut für Palaeoanatomie,
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München.

Vorstand : Prof. Dr. Joachim Boessneck

Arbeit angefertigt unter der Leitung von Prof. Dr. Angela von den Driesch

DIE PFERDEHEILKUNDE
DES ABDULLAH KHAN , EMIR AM HOFE DES
GROSSMOGULS SHAH JEHAN .

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
der Tierärztlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München

VON

Sven Oloff

AUS

Göttingen

München 1981

Gedruckt mit Genehmigung der Tierärztlichen Fakultät
der Universität München

Dekan: Prof. Dr. J. von Sandersleben
Referent: Prof. Dr. A. von den Driesch
Korreferent: Prof. Dr. Dr.habil. H.E. König

Tag der Promotion: 24. Juli 1981



Meinem Vater,

mit Dank an meine Frau und meine Mutter.

INHALTSVERZEICHNIS

A.	Einleitung	1
B.	Geschichtlicher Überblick	2
C.	Quellenstudium	6
D.	Hauptteil	
	Vorbemerkung zur deutschen Übersetzung	32
	Die deutsche Übersetzung des " Saloter "	38
	Glossar	169
	Anhang zum Glossar	208
E.	Diskussion	215
F.	Zusammenfassung - Summary	240
G.	Literaturverzeichnis	244

A. EINLEITUNG

Abdullah Khan, ein Emir am Hofe des Großmoguls Shah Jehan (1627 - 1658 n. Chr.), übersetzte angeblich während dessen Regierungszeit die vorliegende Abhandlung über Pferde aus dem Sanskrit ins Persische. Joseph Earles übertrug diese Vorlage gegen Ende des 18. Jahrhunderts ins Englische, wobei sie im Jahre 1788 in Calcutta im Buchdruck erschien. Die einzige bibliothekarisch verfügbare Ausgabe dieses Buches liegt in der British Library, London.

Meine Aufgabe besteht nicht nur darin, diese Abhandlung ins Deutsche zu übersetzen und zu besprechen, sondern sie soweit als möglich in das bis heute bekannte Gefüge der altindischen Pferdeheilkunde einzuordnen und mit der anderer Kulturkreise vergleichend zu betrachten. Wenn viele Unzulänglichkeiten bestehen bleiben, so erklärt sich dies aus der Tatsache, daß, trotz mannigfach vorhandener pferdeheilkundlicher Sanskrit-handschriften, noch keine einzige in eine moderne europäische Sprache übersetzt wurde.

Die vorliegende Arbeit soll daher gleichzeitig ein Anstoß sein, daß sich die Veterinärhistorik eingehender mit der überaus interessanten alt-indischen Pferdeheilkunde beschäftigt.

B. GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Den Indern ist oft der Vorwurf der Geschichtslosigkeit gemacht worden; denn eine fehlende Geschichtsschreibung europäischer Art in Zeiten vor dem 12. Jahrhundert nach Christi Geburt wurde häufig mit mangelndem Geschichtsbewußtsein und fehlendem historischen Wandel gleichgesetzt. Diese Betrachtungsweise wurde von den meisten Autoren ungeprüft übernommen. So beginnt auch SPRATER (1925, S. 425) in diesem Sinn : " Die arischen Inder waren hochbegabt für philosophische Spekulationen, aber für geschichtliche Darstellung fehlt ihnen Sinn und Bedürfnis".

Die fehlende Geschichtsschreibung im europäischen Sinn einer Chronologie ergibt sich seit frühester Zeit aus der Weltanschauung : Wiederkehr und Beständigkeit bestimmen sie; und es ist nicht, wie im europäischen Weltbild, Zeitgebundenes und Unwiederholbares ausschlaggebend.

Woher mag diese Art Weltanschauung stammen ? Es sind die Erfahrungen einer uralten Hirten- und Bauernkultur, deren gesamtes Wissen im Laufe der Jahrhunderte von Priestern in normativen Schriften zur Religion aufgezeichnet wurde : dabei war ihre Erfahrung einer sich immer wieder zyklisch verhaltenden Natur ausschlaggebend und bedurfte somit nicht einer teleologischen Begründung.

Erst mit dem Einbruch des Islam begann - wenn auch von dem subjektiven Verlangen des einzelnen Chronisten geprägt, den eigenen Herrscher zu glorifizieren - eine einigermaßen auswertbare Geschichtsschreibung.

Der Historiker, der sich auf reine Fakten in der indischen Geschichte berufen will, wird sich mit der genauen Datierung schwer tun, jedoch ist aus alten Inschriften, Münzen, Schenkungsurkunden, Tempelchroniken, literarischen Werken etc., bei entsprechender Bewertung, genügend Material zu gewinnen.

Was wir gewöhnlich Indien nennen und oft leichten Herzens als ein Land wie Frankreich, Spanien oder England ansprechen, ist in Wahrheit

ein eigener Kontinent wie Europa oder Afrika, der sich aus einer Vielzahl von Landschaften, Völkern und Sprachen zusammensetzt. Auf diesem Kontinent konnte sich - bedingt durch den mehr oder weniger deutlichen Abschluß der Bergketten im Norden - ein in sich geschlossener Kulturkreis entwickeln.

Drei Regionen bestimmen in der Hauptsache die Geschichte Indiens :

1. Das flache Schwemmland mit Indus und Ganges
2. Das Dekhan-Hochland
3. Die Niederungen der Ostküste.

Diese grobflächig eingeteilten Landstriche sind wiederum in vier bis fünf Teilregionen aufgegliedert, wobei innerhalb dieser Teilregionen im allgemeinen eine Macht die Vormachtstellung innehatte oder koexistierende Mittelmächte nebeneinander bestanden. Beide Konstellationen führten jedoch - zusammen mit den immer wieder aus nördlichen Regionen einfallenden Eroberern - zu Vormachtsstellungskriegen, die im wesentlichen die indische Geschichte bestimmten.

So, wie die Indoarier selber im dritten bis zweiten Jahrtausend v. Chr. in Indien eingefallen waren und die einheimische Bevölkerung unterjochten bzw. verdrängten, so litten sie - inzwischen akklimatisiert und konsolidiert - gegen Ende des 12. Jahrhunderts n. Chr. unter den sich ständig ausweitenden Raubzügen persisch - islamischer Eroberer. Deren Angriffe führten schließlich zum Zusammenbruch der in Nordindien bestehenden Reiche und zur Errichtung einer ständigen Fremdherrschaft, die als sogenannte Mogulherrschaft in die Geschichte einging.

Ihren glanzvollen Höhepunkt erlebte die Dynastie der Moguln unter Akbar (1556 - 1605 n. Chr.), Shah Jahangir (1605 - 1627 n. Chr.), Shah Jehan (1627 - 1658 n. Chr.) und dessen Sohn Aurangzeb (1658 - 1707 n. Chr.), um danach relativ rasch inneren und äußeren Streitigkeiten sowie den nach Indien hineindrängenden Engländern zu erliegen.

Die Geschichte Indiens spiegelt sich aber auch in der Sprachschichtung dieses Kontinents wieder. Man findet dort :

- ca. 24 indoarische Sprachen, wie West-Hindi, Bengali, Gujerati, Panjabi etc.
- ca. 3 iranische Sprachen
- sowie Munda- und drawidische Sprachen, die wohl das älteste Sprachgut dieses Kontinents bilden und deren Ursprung nicht mehr eindeutig festgelegt werden kann.

Die meisten indoarischen Sprachen lassen sich als sogenannte neuindische über zahlreiche mittelindische auf das gemeinsame altindische Sanskrit zurückverfolgen, das die arischen Eroberer sprachen, als sie vor über 4000 Jahren in Nordindien einfielen.

Was für den Hindu Sanskrit als alte klassische Sprache war und ist, bedeutet für den Moslem das Persisch und Arabisch, die während der Mogulzeit eine mehr oder weniger weite Verbreitung in Indien fanden.

Für das ganze indoarische Sprachgebiet spielt das Hindustani in einer Art Lingua Franca eine wichtige Rolle. Es ist eine von mehreren Formen des West-Hindi, die besonders stark mit persischen Worten durchsetzt ist. In ihrer in persischer Schrift geschriebenen Art, deren sich vor allem die Moslems in Indien bedienen, wird sie auch Urdu genannt - der Name Urdu leitet sich ab von " urdu (persisch) = Heerlager " ; denn sie bildete sich in den riesigen Heerlagern des Mogulhofes heraus. Man könnte sie historisch als eine Parallele zu Englisch auffassen, das sich aus dem ansässigen Sächsisch und dem Normannisch der Eroberer bildete.

Gemäß der vielen verschiedenen Sprachen sind eine Menge unterschiedlicher Schriftarten in Indien zu finden. Dabei dienten als Schreibmaterialien Steine, Metallplatten, Birkenrinde, Palmblätter und Papierstreifen; letztere jedoch erst seit Beginn des moslemischen Einflusses (VON GLASINAPP 1961, S. 6 f.). Die Schriftzüge wurden entweder eingeritzt

oder mit Tinte aufgetragen. Da jedoch das indische Klima einer langandauernden Konservierung nicht zuträglich war, stammen die ältesten erhaltenen schriftlichen Dokumente, im Vergleich zu Europa und dem Mittelmeerraum, alle aus recht später Zeit : man datiert die ältesten Handschriften erst ins 11. Jahrhundert n. Chr.. Daß trotzdem soviel an Wissen, Philosophie, Erzählungen, religiösen Schriften etc. überliefert wurde, liegt einerseits an der unermüdlichen Kopierarbeit indischer Schreiber sowie an der Tradition hinduistischer Gelehrsamkeit, alles mündlich weiter zu überliefern; es wurde zum Beispiel der Veda in den Priesterschulen auswendiggelernt und konnte so durch die Weitergabe vom Lehrer an den Schüler - trotz ständiger Kriege etc. - Jahrtausende überdauern, bis er vor relativ kurzer Zeit, im Vergleich dazu, aufgezeichnet wurde.

Zum Abschluß sei Jawaharlal Nehru zitiert, der einmal in einer Ansprache sagte, daß der Geist Indiens eine Synthese darstelle. So gewagt dieser Ausspruch auch erscheinen mag - er ist zutreffend. Je mehr man mit der Geschichte und Kultur dieses Kontinents vertraut wird, desto besser erkennt man die vielschichtig geartete Lebensweise, die aus dem unaufhörlichen Zusammenstrom von Menschen und Kulturen entstanden ist. Die dabei auftretenden Schichtungen blieben jedoch nicht amorph, sondern fügten sich zu einer festen Gesellschaft mit einer wohl in der Ausprägung einzigartigen Sozialstruktur, die auf kulturellem Gebiet - inclusive einer eigenständigen Kunst und Philosophie - so große Fortschritte in frühgeschichtlicher Zeit verzeichnen konnte, daß wir davon heutzutage noch profitieren.

C. QUELLENSTUDIUM

Die Heilkunde von Mensch und Tier hat sehr früh ihren Platz in der Kultur der indischen Völker gefunden. Schon in vedischen Zeiten wurde das medizinische Wissen im Ayurveda festgehalten. Ayurveda bedeutet übersetzt der Veda (= Buch des Wissens) von der Verlängerung des Lebens (MÜLLER 1942, S. 20). KRISHNASWAMI AYYAR (1937, S. 75 ff.) begründet dies folgendermaßen : " Der Urmensch, der gezwungen war, sich Kenntnisse in der Heilkunst zu erwerben, mußte beobachten und das Beobachtete scharf durchdenken. Er sah, daß die Tiere durch die Wunderkraft ihres Instinktes befähigt waren, sich selbst zu schützen und Heilung zu erlangen durch den Gebrauch von Wurzeln, Kräutern und Stengeln von Heilpflanzen. So wird in dem Atharvaveda ^{+ 1} erzählt, wie man von vierfüßigen Tieren und von Vögeln die Arzneikunde erlernte".

KRISHNASWAMI AYYAR (1939, S. 76 f.) folgert daraus, daß es in Urzeiten vor aller medizinischen Heilkunde eine veterinärmedizinische gegeben habe, da man sich beim Aufsuchen heilender Mittel die Tiere zum Vorbild nahm. Die Menschen hätten also nur durch Beobachtung der Natur und der Tiere eine medizinische Erfahrungswissenschaft zusammengetragen, die dann in fortschreitender Entwicklung und Entfaltung in den Veden Gestalt angenommen hätte. Als Beispiel erwähnt er : " Elefanten purgieren sich bei Kolikschmerzen durch Verschlucken großer Mengen salziger Erde".

Wie auch in den anderen alten Schriften der Inder wurde das medizinische Wissen der altindischen Weisen normativ im Ayurveda niedergeschrieben. Damit gibt er die jahrhundertelange sorgfältige und eingehende Beobachtungserfahrung wieder. Der Arzt wird dementsprechend als vaidya bezeichnet, was der Wissenschaftsbesitzende bedeutet. Folglich wird die Medizin als vaidyashastra oder vaidyaka benannt, was mit Wissenschaft der Ärzte

^{+ 1} Dies ist eine uralte Hymnensammlung, die magische Formeln und Sprüche zum Inhalt hat.

übersetzt werden muß. Die häufige Erwähnung medizinischer Tätigkeiten in der arischen und altbuddhistischen Literatur läßt auf ein hohes Alter dieses Wissens schließen. WINTERNITZ (1920, S. 542) sagt darüber aus : " Für das hohe Alter der Medizin in Indien ist es bemerkenswert, daß Patañjali im Mahabhashya ^{+ 1} unter den Wissenschaften, in denen das Sanskrit gebraucht wird, außer den Vedas und Vedangas ^{+ 2} und der dem Veda nahestehenden Literatur, von weltlichen Wissenschaften nur das Vaidyaka nennt ".

Der Ayurveda besteht aus acht gesonderten Teilen : große und kleine Chirurgie, Heilung der Körperkrankheiten, Dämonologie ^{+ 3}, Kinderheilkunde, Toxikologie, Elixiere und Aphrodisiaka. Eine mehr oder weniger starke Differenzierung beziehungsweise Abweichung von dieser Aufteilung charakterisiert die einzelnen Schulen und Lehrrichtungen (MÜLLER

+ ¹ Patañjali (circa 300 - 200 v. Chr.) war einer der bedeutendsten Nachfolger des großen Grammatikers Panini. Er wandte sich mit seinem Werk MAHABHASHIYA der Kunstpoesie zu (VON GLASENAPP 1961, S. 93 und 199).

+ ² Die Upanishaden (von " sad " = sitzen sowie den Praefixen " upa " und " ni " = sich zu jemanden oder etwas hinsetzen) werden auch Vedangas bezeichnet = am Ende des Vedas stehend. Fälschlicherweise in Europa allgemein als Geheimlehren bezeichnet, handelt es sich um Kommentare zu den Vedas. Die Vedangas entstanden zwischen 1000 - 500 v. Chr. (VON GLASENAPP 1961, S. 80 f.).

+ ³ Hiermit ist die eigentliche Iatrodämonologie, also die Krankheit durch böse Geister, Dämonen und Teufel gemeint; denn Dämonologie ist die katholische Lehre von der Stellung der Dämonen im Weltplan, vom Teufel, seinem Reich, von seinem Einfluß, seiner Macht, Taktik und seinen Kennzeichen (ROTHSCHUH 1978, S. 21).

1942, S. 28 ff.). Dabei wurde die Erforschung und Lehre der Heilkunde im alten Indien mit damaligen Mitteln intensiv betrieben.

Eine angegliche Aufteilung wie im klassischen Ayurveda findet man auch in den altindischen Veterinärhandschriften (BLONDEAU 1972, S. 24 ff.). Es muß also in jener Zeit eine Veterinärmedizin bestanden haben. Wenn auch JOLLY (1902, S. 14) erwähnt, im Ayurveda werde von Tierheilkunde nicht gesprochen, so widerlegt dies doch GUHA (1907) mit der Veröffentlichung " The Care of Animals - Extracts from the Ayurveda " mehr als eindeutig ¹ .

Der Begriff vom Veda der Verlängerung des Lebens bedingt die hohe Würdigung der Tiermedizin im alten Indien (SMITHCORS 1958, S. 16), da durch die Lehre der Wiedergeburt der Mensch im darauffolgenden Leben als Tier wiedergeboren werden kann und deshalb dem Tier besondere Sorgfalt gewidmet werden muß. Im Janaismus (NEUPERT 1938, S. 33) taucht erstmals das Gebot des Nicht-Tötens und Nicht-Schädigens lebender Wesen auf : Ahimsa genannt. Die Rücksichtnahme auf das tierische Leben geschieht im Grunde nur um des Menschen und der Zukunft seiner Seele willen. Die Tötung eines Opfertieres war nur einem Brahmanen erlaubt. Ein solches Opfertier mußte natürlich vorher von erfahrenen Männern ausgesucht und

+ ¹ Ich fand den Titel in WALKER's Handbuch " Hindu World " (1968, S. 458) wobei jedoch noch nicht einmal der Editionsart oder der Name des Verlegers angegeben wird. Leider konnte ich diese Veröffentlichung, trotz intensiver Bemühungen, weder auffinden noch seine möglichen Bibliothekstandorte bestimmen. Sogar Suchaufträge bei der British Library und der India Office Library, beide in London, blieben ohne jeden Erfolg. Somit ist diese Veröffentlichung im europäischen Sprachraum nicht verfügbar, obwohl sie in ihrer Aussagekraft sicherlich einen immensen Wert für die veterinärgeschichtliche Forschung darstellt.

betreut werden.

Somit beeinflussten spezielle Geistesströmungen und Religionsrichtungen die Ausbildung und Ausübung einer Tierheilkunde. Unter anderem hatte die oben angegebene Ahimsa-Lehre des Buddhismus entscheidenden Einfluß auf die Errichtung von Tierhospitälern im Reich des Königs Ashoka¹, deren er sich auf alten Inschriften rühmt (FROEMER 1952, S. 58 f.; SMITHCORS 1958, S. 17 f.; SCHNEIDER 1978, S. 105). Die Tierhospitäler, pasucikisha genannt, wurden zur damaligen Zeit vorbildlich geführt, wobei erkrankte Tiere sofort einem Veterinär überstellt wurden. In einzelne Abteilungen für die unterschiedlichen Tierarten eingerichtet (so auch eine Abteilung für altersschwache Pferde) haben sie sich bis auf den heutigen Tag in bestimmten Gebieten Indiens gehalten (RIECK 1931, S. 33 f.; FROEMER 1952, S. 58; SMITHCORS 1958, S. 17 f.). Heutzutage befinden sie sich jedoch in einem Zustand, der nichts mehr mit Fürsorge für Tiere zu tun hat. Desgleichen findet man auf Ashokas steinernen Ediktsäulen das Gebot, die Lebewesen zu schonen (SCHNEIDER 1978, S. 105 f.).

Knapp 1500 Jahre später hatte sich dieses Bild entscheidend gewandelt. Zu einer Zeit, als sich die indische Heilkunde in ihrer Blütezeit befand, was man daran erkennen kann, daß viele verschiedene Schulen Heilkunde lehrten und dementsprechend aus jener Zeit viele verschiedene Texte beziehungsweise Handschriften vorliegen (DASS 1899, S. 23), gab es zur Zeit der Hindumonarchen (circa 1200 n. Chr.) eine besonders grausame Art der Forschung. SANYAL (1964, S. 74 ff.) berichtet darüber, es sei

+ ¹ Er regierte von 272 - 231 v. Chr., war ein Enkel des Chandragupta Maurya und wurde der berühmteste Herrscher seiner Dynastie, wenn nicht sogar der gesamten indischen Geschichte.

das Gebot der Hindukönige an die Kavirajas ^{+ 1} gewesen, die Eigenschaften einer jeglichen Substanz, die in der Medizin gebraucht würde, zu erproben und zu bestimmen. Zu diesem Zweck wurden den Kavirajas die sogenannten Romthas überantwortet. Dies waren gesunde und kräftige, zum Tode verurteilte Schwerverbrecher. Mit einem auf der Stirn eingebrannten " R " gekennzeichnet, standen sie den Kavirajas für jegliche Versuche zur Verfügung, etwa zur Erprobung von Giften, Operationen etc. denn der Tod eines Schwerverbrechers zählte nicht.

Zurück zur Tierheilkunde. Sie war ein wesentlicher Bestandteil altindischen Lebens und wurde von allen Völkern mehr oder weniger intensiv betrieben. Sie erstreckte sich auch auf den landwirtschaftlichen Nutztierbereich, wie der ausführliche Beitrag über die Buiatrik bei den Tamilen aufzeigt (RIECK 1930, S. 55). Daß nun die Pferde- und Elefantenheilkunde besonders engagiert ausgeübt wurde, hat nicht nur seinen Grund darin, daß die Könige und Herrscher ein Monopol besaßen, das sich auf den Handel mit diesen Tieren erstreckte (JOLLY 1902, S. 15; RASCHKE 1922, S. 19 f.), sondern ist auch damit zu erklären, daß vor allem der Besitz des Pferdes und des Elefanten für viele Jahrhunderte das Vorrecht der herrschenden Schicht war. Beide, Pferd und Elefant, gehörten als königliche Reittiere zusammen (ZIMMER 1979, S. 80), da sie die wertvollsten Arbeits- und Tragtiere waren. Die Macht der Herrscher stützte sich auch auf das Pferd, denn es war das einzig schnelle Fortbewegungsmittel bis in die Neuzeit hinein, und es spielte eine bedeutsame Rolle bei Eroberungszügen und -kriegen. Notgedrungenerweise mußte ihm daher sorgfältigste Pflege zuteil werden, und so ist es auch zu verstehen, daß in allen hippologischen und hippiatrischen Schriften Altindiens das schöne und fehlerfreie Pferd das Glück des Herrschers bedeutet (ZIMMER 1979, S. 81).

+ ¹ Dies waren Ärzte, die sich ausschließlich nach den medizinischen Regeln des Ayurveda richteten.

Während uns im ältesten Literaturwerk Indiens, dem Rigveda (rig = Hymnus) nur vage Hinweise auf Tierheilkunde gegeben werden (SPIRATER 1925, S. 425), ändert sich dies im zeitlich folgenden Werk, dem Atharvaveda ¹ . Hier findet man mehrfach Belege für eine bestehende Tierheilkunde : ein Bericht über eine nicht zu bestimmende Heilpflanze " Arundhāti ", die als Heilmittel bei Knochenbruch in Verbindung mit einem Heilspruch angewandt wurde (RASCHKE 1922, S. 17 ff. und 43; SPIRATER 1925, S. 426), die Erwähnung einer Art Nasenausfluß, wobei sich nicht abklären läßt, ob dies echter Malleus ist oder nicht (SPRA-TER 1925, S. 426).

In Mahabharata ² wird die Hippologie und auch zum Teil die Hippie-atric ausföhrlich behandelt (SPIRATER 1925, S. 429) : es wird von Pferdezucht, von Pferderassen sowie von Haarwirbeln berichtet, deren Vorhandensein oder Fehlen Glück beziehungsweise Unglück bedeutet. Mit der Erwähnung von Tierkrankheitsnamen wird die Existenz einer eigenständigen Tierheilkunde deutlich (SPRA-TER 1925, S. 430).

Aus der Zeit um 500 Jahre später erfährt man weiteres über Pferdeheilkunde aus Kautalyas Arthashastra ³ . Anhand dieses Werkes weist

+ ¹ Beide Werke, Rigveda und Atharvaveda sind nicht als in sich geschlossene Werke zu betrachten. Es sind vielmehr Hymnensammlungen, die im Laufe der Einwanderungszeit der Arier entstanden - also etwa 1500 - 1200 v. Chr. (VON GLASENAPP 1961, S. 11 und 40; KUSCH 1959, S. 38).

+ ² Dies ist eines der zwei großen Epen der indischen Literatur. Um 1000 - 800 v. Chr. (KUSCH 1959, S. 38) entstanden, ist es der Ilias oder der Odyssee vergleichbar, jedoch erheblich umfangreicher (VON GLASENAPP 1961, S. 8 und 94 ff.).

+ ³ Kautalya oder auch Chanakya, der Kanzler Chandraguptas Maurya, schrieb um 300 v. Chr. dieses Lehrbuch der Staatskunst, das in seiner Kompromißlosigkeit viele Gedanken von Machiavellis " Il Principe " vorwegnahm, wie etwa die Forderung " Das Wohl des Staates rechtfertigt alle Mittel " (KUSCH 1959, S. 40).

DIXHITAN (1948, S. 176) die Existenz von Tierärzten nach : Nautalya erwähne einen staatlichen Oberaufseher über die Kriegspferde, dem viele Helfer und Helfershelfer zugeordnet seien, die besonders in der allgemeinen Pflege, der Ausbildung und insbesondere der Pflege der Gesundheit erfahren wären. Dabei wird unter anderem beschrieben, wie man ein Pferd ausbildet, wie es aufzustellen und zu behandeln ist.

Während sich DIXHITAN jedoch nur am Rande mit der Medizin und vor allem der Pferdeheilkunde auseinandersetzt, tut dieses SUBBA REDDY (1966, S. 58 ff.) in seinem Beitrag über die Medizin im Maurya-Königreich ^{+ 1} um so eingehender. Er bemerkt folgendes : " Veterinary surgeons shall apply requisite remedies against the undue growth or diminution in the body of horses and also change the diet of horses according to changes in season. When owing to defects in medicine or carelessness in the treatment, diseases become intense, a fine of twice the cost of the treatment shall be imposed. When owing, to the defects in medicine or failure in administering it, the result becomes quite the reverse, a fine equal to the value of the animal shall be imposed. " Die Behandlung kranker Pferde beziehungsweise die Beobachtung einer beginnenden Krankheit war also Tierärzten übertragen. Sie waren bei ihrer Tätigkeit einer ausgesprochenen Haftpflicht unterworfen (siehe auch SPATER 1925, S. 434), die sich im obigen Fall eindeutig auf die Pferdemedizin bezieht. JOLLY (1902, S. 14) berichtet, daß in Ceylon um 300 n. Chr. ein König namens Buddhadasa gelebt habe, der Elefanten- und Pferdeärzte beschäftigte. Diese hatten ihm jeden Tag Bericht zu erstatten.

+ ¹ Der oben erwähnte Chandragupta Maurya (326 - 298 v. Chr.) war der Begründer dieser bedeutenden Dynastie, die unter seinem Enkel Ashoka (272 - 231 v. Chr.) ihren Einfluß über nahezu den ganzen indischen Kontinent ausdehnen konnte (EBBERE und WILLELM 1967, S. 63 ff. und 81 ff.; MUSCH 1959, S. 39 f.).

Wenden wir uns an dieser Stelle den Tierärzten beziehungsweise den Tierheilkundigen des alten Indiens selbst zu. Da es in Indien bis zum Beginn der Mogulfremdherrschaft keine Geschichtsschreibung im europäischen Sinn einer Chronologie gegeben hat, ist es ausgesprochen schwierig, eindeutige, zeitliche Zuordnungen vorzunehmen beziehungsweise zu bestätigen. Die gesamte indische Veterinärgeschichte wird von dem Namen eines angeblichen Tierarztes bestimmt : " Shalihotra ". Wenn auch bei FROMMNER (1922, S. 1) zu lesen ist, der Name der berühmtesten Tierarztgestalt sei Sulivahana, so ist doch Shalihotras Name unbestritten. Man trifft immer wieder innerhalb der indischen Veterinärgeschichte auf ihn. Denn seit jeher werden in Indien die Tierheilkundigen Shalihotriyas genannt (SPLEATER 1925, S. 454; SMITHCOBS 1958, S. 15). Auch die Bezeichnung des Salutri ¹ bei berittenen Truppen in der indischen Armee der Engländer ist ein Abkömmling dieses Namens.

Ob Shalihotra ² wirklich gelebt hat oder seine Gestalt beziehungsweise sein Name nur ein Produkt des normativen, altindischen Schrifttums ist, konnte bisher von keinem Autor beantwortet werden. SMITHCOBS (1958, S. 15) kann zur Klärung der möglichen Existenz dieser legendären Gestalt auch nicht viel beitragen. Er verlegt die erste Erwähnung dieses Weisen nach einem ungenannten indischen Autor auf das Jahr 2350 v. Chr. ³. Träfe diese Aussage zu, so würde es sich bei Shalihotra um den bisher ältesten, namentlich genannten Tierarzt handeln. SMITHCOBS setzt die Tatsache der einstigen Existenz dieses Mannes einfach voraus und befindet sich dabei in guter Gesellschaft mit anderen bekannten Autoren wie zum Beispiel JOLLY (1902, S. 14), WINTERNITZ (1920, S. 532), SPLEATER (1925,

+ ¹ Ein Dienstgrad im Range eines englischen Sergeanten, der die Aufgaben eines Kurschmiedes wahrzunehmen hatte.

+ ² Alle geschichtlichen Arztgestalten des alten Indiens werden auch als Weise oder Heilige bezeichnet.

+ ³ Um diese Zeit gab es vermutlich noch keine oder sehr wenig Pferde in Indien, da die Arier sie erst mitbrachten.

S. 454) und anderen.

Die vielen Geschichten, die sich um die legendäre Gestalt Shalihotra ranken, lassen jedoch auch den anderen Schluß zu, er habe niemals gelebt. SPRATER (1925, S. 456) gibt die Übersetzung seines Namens an : Shali = Reis, hotra = Opfer - das heißt der Name bedeutet soviel wie " einer, dem man Reis opfert ". Sein angeblicher Vater wird Hayagosha genannt. Diesen Namen übersetzt SPRATER (1925, S. 456) mit " der Pferdeberühmte ", während ZIMMER (1979, S. 36) ihn mit " Pferdeschall " wiedergibt. Wie sagenhaft und scheinbar geschichtlich nicht real die Gestalt des Shalihotra ist, geht aus den Worten ZIMMER's (1979, S. 36) hervor : " Wie alles maßgebliche Wissen in Indien, ob es von sinnlicher oder übersinnlicher Wirklichkeit handelt, auf Seher und Heilige zurückgeht, denen das Göttliche, die Wahrheit der Welt offenbar ward, leitet sich die Pferdeheilkunde vom Heiligen Shalihotra her. Ihm gilt ihr Eingangsspruch : " Der wissensvoll im Schatten der Bäume des Himalaya spielte, der in heilig-reinigenden Fluten der Ganga sich badete, den vom Schneewind und Blumenwind gekühlten, der seine Lust hatte am vielfältigen Wiehern der Pferdeherden, er schütze euch, der herrlich-heilige Shalihotra, Sohn des " Pferdeschall " ! ".

Ob Shalihotra nun gelebt hat oder nicht : er wird als der Begründer der Pferdeheilkunde in Indien angesehen. So wirkt sich sein Name auch auf die Bezeichnung der Pferddekunde aus, die als Shalihoshastra oder Ashvashastra bezeichnet wird. " Shastra " bedeutet " Wissenschaft " (WINTERNITZ 1920, S. 532) oder " Lehrbuch " (JOLLY 1902, S. 20; VON GLASENAPP 1961, S. 140), während das Pferd " Haya " oder " Ashva " heißt (HOBSON und JOBSON 1968). Wenn sich die Pferddekunde mit Krankheiten beschäftigt und so zur Pferdeheilkunde wird, nennt man sie Ashvacikitsa, Ashvavaidyaka oder Ashvayurveda (WINTERNITZ 1920, S. 533).

Wo taucht nun Shalihotra das erste Mal im Schrifttum der alten Inder

auf ? Die erste Erwähnung seines Namens findet man im Mahabharata
(SPÄHNER 1925, S. 456). Danach begegnet man ihm im Pancatantra ^{+ 1}
(FROELICH 1922, S. 1) sowie im Agni Purana ^{+ 2} (DUTT 1903 / 04,
S. 1061 ff.).

Zusammenfassend ist also zu sagen, daß der Name Shalihotra weit-
verbreitet ist und sehr früh in der indischen Literatur erscheint,
ohne daß Klarheit über seine Herkunft zu gewinnen ist.

An dieser Stelle sei Nakulas ^{+ 3} Ashvacikitsa erwähnt, um die bewertungs-
schwierigkeiten der Existenz von Shalihotras Person deutlich heraus-
zustellen. ZIMMER (1979, S. 34 ff.) zitiert einen Teil der Ashvacikitsa
in seinem " Spiel um den Elefanten ". Dort heißt es : " Geflügelt waren
alle Pferde bei ihrem Entstehen und schweiften über den Himmel hin und
bewegten sich rings nach ihrem Gefallen wie selige Geister. Schakra (das
ist Indra), der König der Götter, sah sie, die mit Schnelligkeit begabt,
ungreifbar, zum Fahren geschickt waren, und sprach zu Shalihotra, dem
Fürsten der Weisen, der an seiner Seite stand : Nichts ist dir unvoll-
bringlich, Heiliger, in allen drei Welten (auf Erden, in der Luft und

+ ¹ Eine volkstümliche Fabelsammlung, die zu Beginn unserer Zeitrechnung
entstanden sein soll (VON GLASINAPP 1961, S. 226).

+ ² Das Agni Purana wird dem Alankarashastra (wörtlich : die Lehre vom
Schmuck der poetischen Rede) zugerechnet. Es gehört zur indischen
Kunstichtung, die in den ersten Jahrhunderten n. Chr. aufkam. Der
erste Teil des Agni Purana entstand zu dieser Zeit, während sein zwei-
ter Teil erst in die zweite Hälfte des ersten nachchristlichen Jahr-
tausends zu setzen ist (VON GLASINAPP 1961, S. 193).

+ ³ Nakula, der vierte Pandava-König, lebte um 1000 n. Chr. Er war ein
berühmter Pferdearzt, beruft sich jedoch darauf, sein Wissen vom Wei-
sen Shalihotra übernommen zu haben.

im Himmel). Darum mach flugs die herrlichen Pferde zum Fahren geeignet !
- die in Zeiten des Kampfes immerdar meinen Wagen ziehen sollen, den Märs-
ten der Elefanten und gewaltig starke Dämonen nicht zu ziehen vermögen !

Da schoß Shalihotra, der große Weise, auf Schakras Wort einen Pfeil
ab und schnitt mit ihm den Pferden die Flügel ab. - Mit abgeschnittenen
Flügeln gingen sie alle traurig, voll großer Schmerzen und blutbefleckt
zum Heiligen und sprachen : Warum hast du uns die Flügel abgeschnitten ?
- wir haben doch nichts getan. Kluge hegen solche Absichten nicht. Darum
sei du nun aller Pferde Heil und Zuflucht, oh Weiser ! Daß wir immerdar
in Glück und Gedeihen leben mögen, du Stier unter den Weisen !

Da sprach er von Mitleid erfüllt zu den traurigen Pferden : Auf Indras
Geheiß habe ich euch die Flügel abgeschnitten. Darum will ich dafür sorgen,
daß es euch gut gehe : Gedeihen schmücke euren Leib, und Ehre werde euch
in allen drei Welten ! Ihr werdet den Wagen Schakras und anderer Götter
ziehen - und ebenso voller Ehren die Wagen der Erdenbeherrscher. Ein Kö-
nig, der euch immerdar mit gutem Essen und Trinken und anderen Dingen
pflegt, wird schwer zu besiegen sein - das ist gewiß. Ihn wird sein Kö-
nigsglück, dessen Zeichen der Sieg ist, niemals verlassen, auch wenn er
aller Vorzüge ermangelt und von vielen Feinden umgeben ist. Und ich will
ordnen, daß die Menschen höchste Heilkunst zu eurem Gedeihen und zur Ver-
nichtung eurer Krankheiten erhalten. Darum geht, - ihr auf die Erdenwelt,
und ihr anderen steigt zur tiefsten Tiefe der Welt hinab, und ihr anderen
zum Himmel der Seligen, wie ich euch heiße : - dann wird euch gewiß Frie-
den werden. - So entsandte Shalihotra alle Pferde in verschiedene Welten.
Dann schuf der Weise um ihretwillen eine Sammlung von zwölftausend Versen.
Seit jener Zeit sind die Pferde auf Erden Wagentiere geworden, und daher
rührt die Heilkunde der Pferde, die Shalihotra verkündet hat ".

Neben Shalihotra gibt es noch eine Reihe anderer Pferdeärzte, die
sich aber alle darauf berufen, ihr Wissen von Shalihotra erhalten zu

haben, beziehungsweise von denen berichtet wird, sie hätten ihr pferdeheilkundliches Wissen von ihm übernommen. Nakula wurde oben schon erwähnt, sein Hauptwerk, die Ashvacikitsa, liegt vollständig als Anhang im Ashvaidyaka des Jayadatta Suri vor. Als berühmter Arzt und Schriftsteller des Mittelalters (JOLLY 1902, S. 14) wurde Jayadatta Suri's Handschrift in der Reihe Bibliotheca indica, Calcutta 1887 / 88 herausgegeben (WINTERNITZ 1920, S. 533; BOESSNECK 1975, S. 52). Weitere Pferdeärzte, die mit entsprechenden Abhandlungen hervortraten, waren Nola, König Bhoja, Gana und viele mehr. ²²⁴

Neben diesen sollen Sushruta, Charaka und Vagbhata (auch Vahada genannt) Autoren pferdeheilkundlicher Werke sein (SPRATER 1925, S. 457 f.; FROENIER 1952, S. 57 f.; BLONDEAU 1972, S. 22). Ihre Namen spielen jedoch in der Humanmedizin eine erheblich wichtigere Rolle. Sushruta ist eine sagenhafte, geschichtlich nicht nachweisbare Persönlichkeit. Der Sushruta-Samhita (= Samhita bedeutet Sammlung) gilt als das Standardwerk der Chirurgie Altindiens. Charaka ist ebenfalls eine geschichtlich nicht erfaßbare Gestalt, wobei das ihm zugeschriebene Traktat der Humanmedizin alle Gebiete des Ayurveda behandelt (DIEPGEN 1951, S. 39). Nach DIEPGEN's Datierung wurden beide Samhitas etwa um 500 n. Chr. zusammengestellt, während BLONDEAU (1972, S. 46) sie unterschiedlich datiert : den Sushruta-Samhita auf das 1. Jahrhundert n. Chr. und den Charaka-Samhita auf das 4. Jahrhundert n. Chr. Desgleichen liegt Vagbhatas Bedeutung in seinen beiden humanmedizinischen Samhitas begründet, die, einem älteren und einem jüngeren zugeschrieben, wohl doch aus ein und derselben Schule stammen und im 7. Jahrhundert n. Chr. entstanden sind.

Die Sammelwerke Sushrutas, Charakas und Vagbhatas gelten mit ihren Überarbeitungen und Kommentaren als die zentralen Werke indischer Humanmedizin. Wie nah liegt es da, ihren Ruhm nutzend, tiermedizinische beziehungsweise pferdeheilkundliche Texte unter ihrem Namen zusammenzustel-

len. Dieses wird besonders in den Textvergleichen, die BLONDEAU (1972, S. 46 ff.) zwischen dem Ashvayurveda des Vagbhata und dem Ayurveda beziehungsweise den beiden humanmedizinischen Samhitas von Sushruta und Charaka vornimmt, deutlich.

Diese Textvergleiche findet man in der eingehenden Untersuchung über die Grundlagen tibetischer Pferdeheilkunde durch BLONDEAU (1972, S. 13 ff.), die damit ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte altindischer Pferdeheilkunde ist; denn neben der guten Übersetzung bemüht sich BLONDEAU um eine exakte und umfassende Aufgliederung des Rand- beziehungsweise Grundlagenmaterials.

Bei der Frage nach dem Ursprung der pferdeheilkundlichen Texte, die die Tibeter als Grundlage für ihre Übersetzungen auf dem Gebiet der Hippologie und der Hippiatrie verwendeten, beruft sie sich auf folgende Texte :

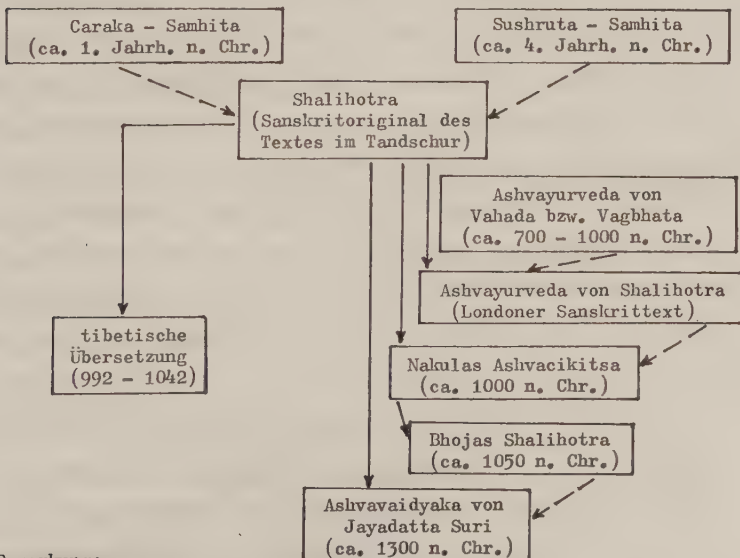
- die zwei humanmedizinischen Samhitas von Sushruta und Charaka
- Ashvayurveda von Vagbhata
- Ashvayurveda von Shalihotra - eine Sanskrithandschrift, die in London vorliegt
- Nakulas Ashvacikitsa
- Shalihotra von Bhoja (Ausgabe Kulkarni, Poona 1952)
- Ashvavaidyaka von Jayadatta Suri
- sowie die tibetische Übersetzung einer Sanskrithandschrift, die den Titel Shalihotra trägt und im Tandschur ⁺ 1 zu finden ist.

BLONDEAU (1972, S. 46 ff.) kommt dabei zu folgendem Ergebnis : die beiden humanmedizinischen Samhitas von Sushruta und Charaka beeinflussen die

+ ¹ Tandschur = übersetzte Lehre; es sind dies aus dem indischen Raum stammende, ins tibetische übersetzte Kommentare und Hymnen zur zentralen religiösen Schrift des Lamaismus. Die Schrift wird auch Kandschur genannt, was soviel wie übersetztes Wort Buddhas bedeutet, da auch sie aus dem indischen Raum kommt.

Entstehung eines Sanskrittextes mit dem Titel Shalihotra. Diese Abhandlung über Pferdeheilkunde muß als die ursprüngliche angesehen werden, die die Entstehung und Abfassung aller weiteren Texte beeinflusste. Dabei, so stellt BLONDEAU fest, existiere dieser Text nur noch in einer tibetischen Übersetzung, die im Tandschur zu finden sei; denn das Sanskritoriginal wäre verloren gegangen. Diese Auffassung teilt nach SPRATER (1925, S. 455) MITRA, der in seiner Einführung zum Agni Purana schreibt, daß Shalihotra ein Werk über die Veterinärwissenschaft geschrieben habe; dieses sei bisher noch nicht aufgefunden, also verlorengegangen, aber ein Auszug daraus, von Nakula angefertigt, sei jetzt noch im Gebrauch. Des weiteren weist BLONDEAU (1972, S. 13 ff.) den Einfluß dieses Textes auf alle folgenden nach. Seine Entstehungszeit datiert sie auf einen Zeitraum von 300 - 700 n. Chr..

Die untenstehende Graphik zur Erläuterung der Zusammenhänge wurde von BLONDEAU (1972, S. 48) übernommen :



Bemerkung:

- Nachweisbare Abstammung bzw. Beeinflussung : —————→
- Nicht nachweisbare, jedoch mögliche Abstammung bzw. Beeinflussung : —————→

Warum der von HLONDIAU zitierte Originaltext des Shalihotra in seiner Sanskritfassung nicht mehr vorliegt, hat vor allem folgenden Grund : das feucht - warme Klima in den indischen Flußlaufbereichen, wo sich die kulturellen Zentren Indiens herausgebildet hatten, ist für die Konservierung alter Schriften mehr als ungünstig. Auf Birkenrinde, Birkenbast, Palmblätter und ähnliches geschrieben (VON GLASENAPP 1962, S. 6 f.; JOLLY 1902, S. 14 f.), werden solche Handschriften unter dem ständigen jahreszeitlichen Wechsel von extrem trockener Hitze und extrem hoher Luftfeuchtigkeit in Monsunzeiten sehr schnell zerstört. Im Gegensatz dazu leidet Tibet nicht unter solch starken Klimaschwankungen, so daß für die Konservierung von Handschriften bessere Bedingungen herrschen.

Zu diesem Prozeß der Zerstörung kam die Vernichtung durch Kriege mit Plünderungen und Brandschatzungen. Denn weder die moslemischen Eroberer noch die hinduistischen Fürsten kannten großen Pardon bei ihren besiegten Feinden. So ließ der Mogulherrscher Akbar (1556 - 1605 n. Chr.) in einem seiner Eroberungskriege nach einem Sieg nur zu " Abschreckungszwecken " ca. 40 000 Bauern niedermetzeln (GASCOIGNE 1973, S. 90). Daß aber mit Religionszentren und Kulturgütern schonender umgegangen wurde, wird nicht berichtet; im Gegenteil, gerade sie waren die Ziele besonders heftig und grausam ausgeführter Angriffe, die nur auf Vernichtung angelegt waren.

Gegen diese Zerstörungsprozesse entwickelte sich im Laufe der Zeit ein Bewahrungsschema, mit dem einerseits das Wissen durch mündliche, das heißt auswendig gelernte Überlieferung weitergereicht und andererseits durch ständige Kopierarbeit der alten, noch vorhandenen Texte immer wieder eine neue Grundlage geschaffen wurde. So halten wir heutzutage im allgemeinen die x-te handschriftliche Kopie des eigentlichen Originals in Händen. Natürlicherweise unterliefen den Kopierern Fehler, durch mangelndes Verständnis oder in dem Bemühen, angebliche Fehler auszugleichen. Teilweise wurde auch das alte Wissen zusammengetragen, von

scheinbar Unwesentlichen bereinigt und evtl. durch neue Erkenntnisse bereichert. So entstanden im Laufe der Zeit eine Vielzahl ähnlich- oder gleichlautender Texte sowie eine große Anzahl von Neuschöpfungen, in denen das alte Wissen verarbeitet wurde.

In dem Vorwort zu der mit kritischen Anmerkungen versehenen Originalausgabe des Werkes " Shalihotra von Bhoja " zählt der Herausgeber unter Berufung auf den New Catalogus Catalogorum und Catalogus Catalogorum ¹ folgende Sanskritwerke über Pferdeheilkunde auf (KULKARNI 1953, S. XV f.) :

- Ashvacikitsa
- Ashvacikitsa oder Ashvashastra oder Shalihoshastra von Nakula
- Ashvacikitsasara oder Ashvayurvedasarasamgraha von Vabada, dem Sohn des Vikrama (gemeint ist hier das Werk, das BLONDEAU unter der Bezeichnung " Ashvayurveda von Vahada beziehungsweise Vagbhata " anführt)
- Ashvapariksana, dem Nalaraja zugeschrieben
- Ashvapariksatika
- Ashvapariksalaksana
- Ashvaprashansa von Shalihotra
- Ashvaphalaprakasha
- Ashvaphalaprakasha von Jogaraja, aber Mahadaji Scindia, seinem Gönner zugeschrieben (18. Jahrhundert n. Chr.)
- Ashvaphalaprakasha, von einem König namens Himmat Bahadur, in Prosa und Versform verfaßt
- Ashvalaksana

+ ¹ Dies sind spezielle Nachschlagwerke über erreichbare beziehungsweise verfügbare Sanskrithandschriften in aller Welt. Der New Catalogus Catalogorum wurde von RAGHAVAN nach dem zweiten Weltkrieg erarbeitet und fußt zum größten Teil auf dem Catalogus Catalogorum von AUPHRECHT.

- Ashvalaksana, in Form eines Dialoges zwischen Shiva und dem Pandya-König geschrieben, Teil des Halasyamahatmya
- Ashvalaksana von Brhaspati
- Ashvalaksanakriyadi
- Ashvalaksanashastra
- Ashvalaksanashastra von Shalihotra
- Ashvavaidya von Shalihotra
- Ashvavaidyaka oder Ashvacikitsa von Jayadatta
- Ashvavaidyaka von Dipankara, Sohn des Nanakara, Enkel des Nidhanakara
- Ashvashanti
- Ashvashanti von Narada
- Ashvashantividhana von Shalihotra
- Ashvashalayam kartavyakrama
- Ashvashastra
- Ashvashastra von Dayasimha
- Ashvashastra von Ramacandra Kavi
- Ashvashastra von Sukhananda, genannt Joshi
- Ashvashastrasamudra von Simhadatta
- Ashvasara
- Ashvasarasamuccaya oder einfach Sarasamuccaya von Kalhana, dem Sohn des Bilhana
- Ashvahrdaya
- Ashvahrdaya von Shalihotra
- Ashvadiguna
- Ashvadicikitsa
- Ashvayurveda
- Ashvayurveda oder Siddhayogasamgraha oder Sarasamgraha von Gana, dem Sohn des Durlabha

- Ashvayurveda von Garga Rsi
- Ashvayurveda von Jayadatta, erwähnt im Laksanaprakasha der Viramitrodaya
- Ashvayurvedasarasindhu von Vaishampayana
- Shalihotra
- Shalihotrasara
- Shalihotrannaya

Anhand dieser Aufzählung ist ersichtlich, wie viele verschiedene Texte es über Pferdeheilkunde gibt. Hinzu kommt, daß von den oben angegebenen Texten mehrere Handschriften beziehungsweise Kopien existieren, die in verschiedensten Bibliotheken zu finden sind. Obwohl sie oberflächlich betrachtet in Form, Inhalt und Formulierung übereinstimmen, unterscheiden sie sich doch im Detail. Hierzu ein Beispiel : KULKARNI (1953, S. VIII) gibt zu der Ausgabe des " Shalihotra von Bhoja " vier Grundlagentexte an, wovon zwei Texte aus Poona und zwei aus Baroda stammen. Dabei kann die Aussage über eine mögliche Autorschaft nicht getroffen werden, denn im Laufe der indischen Geschichte, von vedischer Zeit bis ins 11. Jahrhundert n. Chr., haben siebzehn Könige oder Prinzen dieses Namens gelebt (KULKARNI 1953, S. XVII f.). Damit wird die Zuordnung der einzelnen Werke zu einem oder mehreren Autoren wegen der für uns Europäer ungenauen Geschichtsschreibung ein schier unlösbares Problem. Die ungeheuer umfangreiche, bisher nicht ausgewertete Literatur bietet jedoch sowohl für Indologen als auch Tiermediziner ein reichhaltiges Betätigungsfeld.

Von der großen Anzahl verschiedener pferdeheilkundlicher Sanskrittexte existieren vielfach zusammenfassende Arbeiten beziehungsweise Übersetzungen in andere Sprachen. Damit kann man die Überlegenheit altindischer Pferdeheilkunde über diejenige anderer Völker ersehen, denn es existieren nur solche aus dem Sanskrit in andere Sprachen, aber es gibt keine Übersetzung eines ausländischen Werkes ins Sanskrit (vergleiche auch BLONDEAU 1972

und SPIATTEL 1925).

Diese Arbeiten lassen sich in zwei Gruppen einteilen :

1. Die ältesten Übersetzungen bzw. zusammenfassenden Arbeiten liegen in Tibetisch vor :

- der Shalihotra-Text des Tandschur, dessen Sanskritoriginal verlorenging (BLONDEAU 1972, S. 46 f.);
- der Ashvayurveda des Shalihotra wurde ebenfalls ins Tibetische übersetzt; er ist in der India Office Library unter der Codex-Nummer 2762 verzeichnet (BLONDEAU 1972, S. 53 ff.);
- die von BLONDEAU (1972) veröffentlichten hippologischen bzw. hippiatrischen Texte von Touen-huang (Tibet).

Letztere wurden dort um 992 - 1042 n. Chr. in einer verschlossenen Grotte gelagert und erst in diesem Jahrhundert aufgefunden. Sie setzten sich vornehmlich aus indischem Wissen zusammen, wobei aber auch kashmirisches, chinesisches, iranisches und türkisches Wissen mit einfloß, da sie bei einem Treffen damaliger Gelehrter, aufgrund mehrerer Einladungen tibetischer Könige, aufgezeichnet wurden (BLONDEAU 1972, S. 9 f.). In diesen Texten werden unter anderem folgende Erkrankungen von Pferden abgehandelt : Sinusitis, Orchitiden bzw. Komplikationen nach Kastrationen, Dermatitis, Festliegen eines Pferdes, Schieferzähne sowie Polyodontie bzw. Persistenz von Milchzähnen, Kruppenmuskelerkrankungen und Verletzungen der Lendenregion, verschiedene Arten von Intoxikationen, Hammelschwanzsymptom, Huf- und Sehnenkrankungen bzw. -Verletzungen, Krankheiten des Respirationstraktes, eine Erkrankungsart, die an Lymphangitis erinnert, Tumor in der Widerristgegend (evtl. eine Bursitis cucullaris, Widerristfistel oder nur einfacher Satteldruck ?), Harnverhaltung und Koprostase beim Fohlen. Daneben werden verschiedene Rezepturen beziehungsweise

deren Anwendungen angegeben (BLONDEAU 1972, S. 111 ff.).

Im Gegensatz zu Sanskrithandschriften sind diese tibetischen Texte nur auf die Praxis bezogen angelegt. Ihnen fehlt jegliche theoretische Erläuterung, wie man sie eingehend und häufig in Sanskrittexten findet.

2. Die meisten Übersetzungen von pferdeheilkundlichen Sanskritwerken wurden jedoch von den islamischen Eroberern Indiens vorgenommen, die diese Abhandlungen in die klassischen Sprachen des Islams - Arabisch oder Persisch - übertrugen. Folgende Texte können heute nachgewiesen werden :

- Shanqāq aus Indien; Liber de arte veterinaria. Dieses Werk wird von SPRATER (1925, S. 457 f.) als Shanak oder Schanag angeführt. SPRATER zitiert darin MÜLLER (" Arabische Quellen zur Geschichte der indischen Medizin " - Zeitung der morgenländischen Gesellschaft 34, 1880), der durch genaue Untersuchung herausgearbeitet hätte, daß die indische Herkunft dieses Textes eine Fälschung sei. Trotz dieser Feststellung taucht dieses Werk in der Literatur immer wieder als indisch-arabisches Werk auf.

- Kitābul Baitarat. Die arabische Übersetzung eines Sanskrit-Werkes mit dem Titel Salotar (SPRATER 1925, S. 462).

- Kurrat-el-Mulk beziehungsweise Qurrāt-āl-mālik (= über Pferde). Die persische Übersetzung einer Sanskrithandschrift mit dem Titel Salotar, die 1381 n. Chr. angefertigt wurde. In der Bibliothek von Lucknow vorliegend, soll diese Handschrift ein weiteres Werk über allgemeine Tierheilkunde enthalten (RIECK 1931, S. 22). SPRATER (1925, S. 462) erwähnt, daß dieses Werk kurz vor seiner persischen Übersetzung auch ins Arabische übertragen worden sein soll. Möglicherweise handelt es sich dabei um das vorher aufgeführte Werk " Kitābul Baitarat ".

- Tohfeh Kani Ilaj (= Über Krankheiten der Pferde und deren Behandlung). Eine Übersetzung aus dem Hindi ins Persische von Mohammed Cassim Ben Shariff Khan, die das gesamte System der Roßarzneien, die Beschreibung aller Pferdekrankheiten und deren Behandlung umfaßt (RIECK 1931, S. 22). Dieses Werk ist im Ainslie-Katalog unter der Codex-Nummer 57 aufgeführt.
- Resaleh Tibbi Aspan. Eine Abhandlung über Roßarzneien, die von Zeinal Amin Hasimi 1519 n. Chr. aus dem Sanskrit ins Persische übersetzt wurde. Dieses Werk ist im Ainslie-Katalog unter der Codex-Nummer 58 aufgeführt (SPRATER 1925, S. 462; RIECK 1931, S. 22).
- Fārâz nâmâ (= Pferde-Buch). Diese persische Übersetzung, die von Abdullah aus Kulbergah/Dekhan aus dem Sanskrit angefertigt wurde, wird auf das Jahr 1407 n. Chr. datiert (RIECK 1931, S. 22).
- Saloter; eine Abhandlung über Pferdeheilkunde, die während der Regierungszeit des Shah Jehan von Abdullah Khan Firoze Jung aus dem Sanskrit ins Persische übertragen wurde. Sie wurde Ende des 18. Jahrhunderts von BAWLES ins Englische übersetzt und 1788 als Buch in Kalkutta gedruckt. Diese Abhandlung ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Schließlich sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß nach JOLLY (1932, S. 14) eine nepalesische Übersetzung der Ashvacikitsa von Nakula existieren soll, die auf das Jahr 1364 n. Chr. datiert wird. Daneben findet sich im Ashvavaidyakta des Jayadatta Suri ein Glossar der Drogen und Arzneipflanzen, die Jayadatta Suri in seinem Werk erwähnt. Darin werden diese mit ihrem Sanskrit-Namen, dem dazugehörigen Hindi- beziehungsweise Bengali-Begriff und der entsprechenden lateinischen Bezeichnung aufgeführt.

Trotz dieser vielen Übersetzungen gestaltet sich die Suche nach aus-

wertbarer Literatur äußerst schwierig. Während natürlicherweise in England eine Menge Sanskrit-Handschriften und -Buchdrucke zu finden sind ^{+ 1},

konnte ich in Deutschland nur folgende Sanskritwerke nachweisen:

- Ashvashastra von Nakula : Originalausgabe S. Gopalan, Tanjore Saraswati Mahal Series No 52, Tanjore 1952
- Shalihotra of Ehoja : kritisch herausgegeben von E.D. KULKARNI, Poona 1953 ^{+ 2}
- Eine Handschrift des Ashvayurveda von Gana ^{+ 3}

+ ¹ In England, das heißt in London, sind als wichtigste Bibliotheken anzusprechen :

- British Library
- India Office Library
- Library of the Wellcome Institute for the History of Medicine.

Obwohl nicht so bekannt, wie die beiden zuerst genannten Institutionen, lagern in der letzteren Einrichtung eine Reihe von Werken über altindische Pferdeheilkunde, die bis heute, wie mir dort mehrfach bei verschiedenen Besprechungen versichert wurde, noch nicht einmal alle katalogisiert, geschweige denn ausgewertet worden sind.

+ ² Diese Ausgabe liegt vor im indologischen Seminar der LMU - München.

+ ³ Diese Handschrift liegt in der Orientabteilung der Staatsbibliothek preussischer Kulturbesitz in Berlin. Früher im Verzeichnis medizinischer Handschriften von WEBER unter der Nummer 944 angeführt, findet man dazu dort folgende Anmerkung (WEBER 1853, S. 291) :

" Ṣalihotra wird im Pancatantra als ein Lehrer über Veterinärkunde citirt. Nach H. M. Elliot Bibliographical Index to the Historians of Muhammedan India (Kalk. 1849) p. 263.264 ist ein Werk desselben über jenen Gegenstand A.D. 1581 in das Arabische übersetzt worden; er wird daselbst als Lehrer des Sugruta angegeben - Das ibid. p. 264 not. angegebene Werk, das unter Shah Jehan übersetzt ward, geht möglicherweise, wie das Obige (Nr. 944), nur auf Ṣalihotra als Name für Pferd zurück. "

Übersetzungen beziehungsweise Übertragungen pferdeheilkundlicher Texte in eine moderne europäische Sprache sind jedoch kaum nachzuweisen :

- die oben erwähnten Übersetzungen ins Französische von BLONDEAU, die jedoch nur indirekt Gedankengut von Sanskritwerken wiedergeben und damit höchstens geeignet sind, zu Vergleichszwecken herangezogen zu werden.
- Agni Purana - Vol. II, Kap. 288 - 290; a prose English translation by Manmatha N. Dutt; Calcutta 1903 / 04 ^{+ 1}. Es handelt sich um eine Sammlung rein indischer Erzählungen, deren pferdeheilkundlicher Wert begrenzt ist, da nur ein Teil der Heilkunde abgehandelt wird.
- Der vorher erwähnte Saloter, den J. FAULLES gegen Ende des 18. Jahrhunderts ins Englische übersetzte. Es ist meines Wissens die einzige Übersetzung eines umfassenden Werkes indischer Pferdeheilkunde.

Zusätzlich muß das oben angegebene dreisprachige Glossar (Sanskrit, Hindi-Bengali, Latein) aus Jayadatta Suri's Ashvavaidyaka angeführt werden, das jedoch nur äußerst begrenzte Aussagekraft besitzt, da es sich um eine reine Aufzählung handelt, ohne daß dazu eine Rezeptur, Diagnose oder ähnliches angegeben wird.

An dieser Stelle ist es sicherlich einer eingehenden Erörterung wert, inwieweit ein aus dem persisch-indischen Sprachraum stammender Text, der zum erst noch ins Englische übersetzt wurde, bevor er ca. zwei Jahrhunderte später in dieser Arbeit ausgewertet werden konnte, über die altindische Pferdeheilkunde Auskunft geben kann, ohne daß dem Auswertenden der Vorwurf der " Unwissenschaftlichkeit " gemacht wird.

Der persische Verfasser gibt an, er habe unter Shah Jehan (1627 - 1658

^{+ 1} Diese Erzählungen wie auch das vorher erwähnte Ashvashastra des Nakula liegen an der Friedrich-Wilhelm-Universität, Bonn, indologisches Seminar vor, welches mir die oben angegebenen Kapitel für diese Arbeit dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

n. Chr.) diesen Text übersetzt, den er bei einem Kriegszug erbeutet habe. Dieses mag durchaus den Tatsachen entsprechen, da Shah Jehan in den Jahren 1630 - 1633 n. Chr. versuchte, sein Reich in Richtung Süden, also in Richtung des Dekhan-Hochlandes, auszudehnen. So muß die Übertragung ins Persische in den Jahren 1633 - 1658 n. Chr. vorgenommen worden sein. Shah Jehan wiederum war ein Enkel Akbar des Großen (1556 - 1605 n. Chr.), unter dessen Regierungszeit, im langen Verlauf der indischen Geschichte, es zum ersten Mal gelungen war, islamisches und hinduistisches Kulturgeschehen zu vereinen. Man spricht auch von der Glanzzeit der sich herausbildenden indisch-islamischen Kultur. Die Mogulherrscher bemühten sich, im Sinne einer Konsolidierung ihrer Macht, die von ihnen beherrschten Hindus in ihr Staatsgebilde nicht nur mit einzubeziehen, sondern dieses sowie ihre moslemische Lebensweise von ihnen mitprägen zu lassen. Dies fand unter anderem seinen Ausdruck darin, daß circa 21 % der Mansabdars, die jeweils mehr als 1000 Reiter anführten, Hindus waren ^{+ 1} (EMBREE und WILHELM 1967, S. 246).

Diese Kombination im Sinne einer sich neu entwickelnden Kulturrichtung ist auch bei dem vorliegenden Text zu finden. Zwar läßt der persische " Übersetzer " Gedankengut aus dem persischen beziehungsweise islamischen Kulturkreis mit einfließen, doch läßt er nach seinen Angaben den Grundtext, so weit wie ihm möglich war, unverdeckt.

Unter diesem Einfluß ist die Entstehung des Saloter des Abdullah Khan Firoze Jung zu sehen und zu werten. Es handelt sich also durchaus um einen

+ ¹ Mit dem Titel Mansabdar wurden alle Beamte beziehungsweise Offiziere bezeichnet; es gab 33 Ränge von Mansabdars und deren Abstufung richtete sich nach der Zahl der Reiter, die der Offizier dem Kaiser in Kriegszeiten stellen mußte. Die Anzahl der Reiter fing bei 10 an und endete bei 10.000. Dieser Rang blieb jedoch den Prinzen vorbehalten. Die Mansabdars erhielten Gehälter entsprechend ihres Ranges und davon hatten sie ihre Kontingente zu bezahlen (EMBREE und WILHELM 1967, S. 237).

indischen Text über Pferdeheilkunde.

Veterinärgeschichtlich von nicht so außerordentlicher Bedeutung, jedoch der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle kurz auf die Person des Abdullah Khan Firoze Jung eingegangen. Trotz intensivster Suche fand ich nur einen Hinweis auf seine Person. Aurangzeb (der Sohn Shah Jehans, 1658 - 1707 n. Chr.) erwähnt ihn in einem Brief an seinen Sohn Asam : " Firoze Jung ist genauso ungeeignet wie Umdet al Mulk " (BEHR 1979, S. 240).

Abschließend möchte ich noch kurz auf den pferdeheilkundlichen Text des Agni Purana und die dazugehörige Aussage SPRATEL's (1925, S. 455) eingehen. Seine Feststellung, im Agni Purana werde tierärztliches Wissen abgehandelt, ist richtig. Jedoch liegt die Vermutung nahe, er habe die entsprechenden Textstellen niemals in Händen gehalten, geschweige denn eingehend gelesen, denn seine diesbezüglichen Zitate sind insofern nicht zutreffend, als sie den Eindruck erwecken, der Text begänne erst im Kapitel 289, ende mit dem Kapitel 292 und handele nur von Pferdeheilkunde. Tatsächlich beginnt der Text jedoch schon mit Kapitel 288 und endet mit dem Kapitel 290. Die weiteren Kapitel 291 und 292 handeln Elefanten- beziehungsweise Rinderheilkunde ab. Zusammenfassend schließt das Kapitel 292 richtigerweise so : " Und so sagte der Feuergott : der heilige Shalihotra offenbarte dem Sushruta diesen Zweig der medizinischen Wissenschaft, der sich mit den Krankheiten der Pferde befaßte, während der heilige Palikapa dem König von Anga von den therapeutischen Maßnahmen bei den Erkrankungen der Elefanten berichtete " (DUTT 1903/04, S. 1080 f.).

SPRATEL hatte sich 1925 in seiner Dissertation " Beitrag zur Geschichte der Tierheilkunde in Indien " schon einmal um eine Übersicht bemüht. Während auf dem Gebiet der literarischen Übersicht über pferdeheilkundliche Texte eine deutliche Weiterentwicklung zu verzeichnen ist, gibt seine Arbeit auf anderen Gebieten der Tierheilkunde den aktuellen Stand wieder.

Im Laufe meiner Literaturvergleiche habe ich festgestellt, daß die meisten sich mit indischer Veterinärhistorik befassenden Autoren die Originaltexte, die sie zitierten, nicht kannten oder lesen konnten. Das führte zu Fehlern, wie man sie deutlich bei SPRATER in seinem Zitat über das Agni Purana ansehen kann (siehe oben).

D. HAUPTTEIL

Vorbemerkung zur deutschen Übersetzung

Wie bereits erwähnt, gestaltet sich die Aus- und Bewertung indischer pferdeheilkundlicher Texte mehr als schwierig. Denn es ist nicht nur der für uns Europäer völlig fremde, zum Teil unverständliche Kulturkreis, sondern auch der Mangel an (in eine moderne europäische Sprache) übersetzten Texten sowie die ungenauen Datierungsmöglichkeiten, bedingt durch mündliche Überlieferung und mangelnde frühe chronologische Geschichtsschreibung, die uns vor schier unüberwindliche Schwierigkeiten stellen.

Zur vorliegenden Arbeit wurde daher als Grundlage der pferdeheilkundliche Text des Abdullah Khan herangezogen, der, abgesehen von den tierheilkundlichen Erzählungen des Agni Purana (siehe Seite 28), als einziger in eine moderne europäische Sprache übersetzt wurde. Er läßt zumindest eine erste Datierung aufgrund seines Editionsdatums - Calcutta 1788 - zu. Allein dieses Alter berechtigt zu einer veterinärgeschichtlichen Würdigung. Der in deutscher Übersetzung vorgestellte Text des Joseph Earles liegt im British Museum, London, wie folgt, verzeichnet vor :

- Earles (Joseph) see Salihotra

Treatise on horses - entitled Saloter, translated into Persian
by Abdullah Khan, which is now translated into English by

J.E. 1788

8^o
757 c. 21

Das kleine, mit Lederrücken versehene Buch ist in gut erhaltenem und lesbaren Zustand, der nur dadurch beeinträchtigt wird, daß die Blätter aufgrund ihres Alters leicht brüchig geworden sind.

Das British Museum stellte mir dankenswerterweise eine Fotokopie dieses Buches zur Verfügung, die jedoch aufgrund ihres Umfangs in die vorliegende Arbeit nicht aufgenommen wurde. Sie liegt im Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Uni-

versität München und steht Interessenten zur Einsichtnahme zur Verfügung (siehe auch Abbildung 1).

Bei der Beurteilung beziehungsweise Bewertung einer solchen Übersetzung muß mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden, da nicht unbedingt zu erwarten ist, daß zu jener Zeit auf eine möglichst wortgetreue Übersetzung Wert gelegt wurde. Dies berücksichtigend, ließ ich den ersten Teil der vorliegenden Übersetzung von Earles durch Herrn Dr. M. KOKABI, aus Rasth im Iran, anhand eines persischen Vergleichstextes überprüfen, den mir das Wellcome Museum, London in Form eines Mikrofilmes zur Verfügung stellte:

1. Wellcome MS Persian 6 . Faras-namāh (" Book of the Horse "). Translated from Sanskrit by Siyyad Abdullah Khan - incomplete : missing leaves are bound in MS acc 777 40.

Mit vielen Erläuterungen versehen, handelt es sich um die Einleitung, den ersten und den Beginn des zweiten Teiles des Buches, das J. Earles als " Saloter " übersetzte.

2. Wellcome MS Persian (acc. no. 777 40) :

- a. Ḥakīm Sana't, by Ḥadikatul Ḥakī-kah
- b. Miscellaneous leaves of Faras-namāh, derived from Wellcome MS Persian 6
- c. Yūsuf-va-Zulaykhā.

Dieses zweite Manuskript ist eine Sammlung verschiedener Texte, an deren zweiter Stelle der Rest des " Saloter " zu finden ist. Bei dem ersten Textteil handelt es sich um eine literarische Abhandlung, während man im dritten ein Liebesgedicht findet.

Beide Manuskripte befinden sich in einem mäßig erhaltenen, doch gut lesbaren Zustand, wobei der eigentliche Einband nicht mehr existiert. Dadurch waren beide Manuskripte so ungeordnet, daß es Herrn Dr. KOKABI nur gelang, den ersten Text folgerichtig zu ordnen. In Mittelpersisch verfaßt, lassen Satzstellung und Wortwahl auf einen nicht unerheblichen arabischen

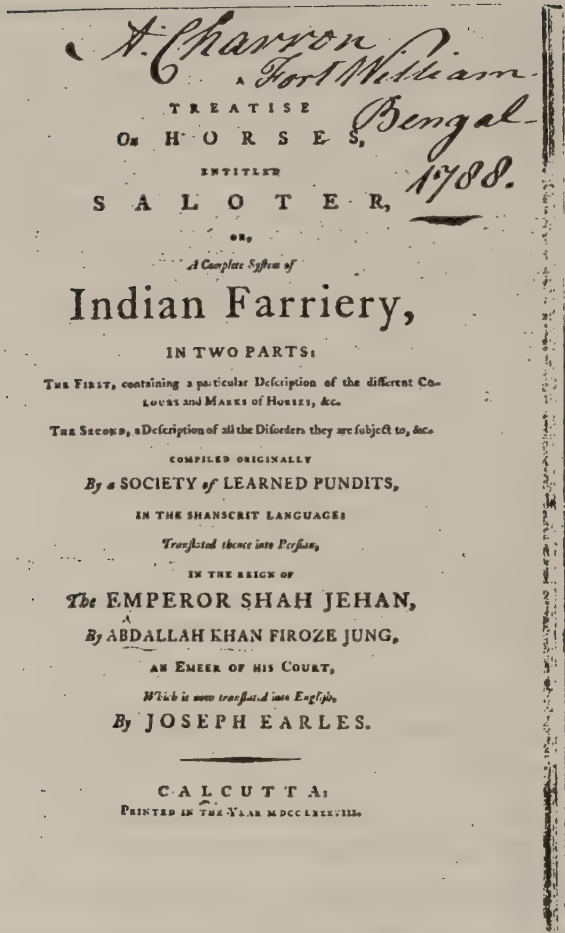


Abb. 1 : Titelblatt der englischen Originalausgabe von 1788

Einfluß schließen. Im Gegensatz zur englischen Übersetzung sind im persischen Vergleichstext vor allem im ersten Teil viele, farbige Zeichnungen zur Erläuterung angeführt (siehe Abbildung 2), wohl in Anlehnung an Sanskrithandschriften, die zum Teil mit einer nicht unerheblichen Anzahl erklärender Bilder ausgestattet waren. So werden in der Ashvacikitsa des Nakula (Wellcome MS Hindi 12) Aderlaßpunkte, Partien zum Brennen, Schnittführungen etc. per Zeichnung angegeben beziehungsweise erläutert (siehe Abbildung 3).

Bei der Frage der Genauigkeit der Earles'schen Übersetzung kann festgestellt werden, daß der Inhalt des persischen Vergleichstextes mit der englischen Fassung mehr oder weniger identisch ist. Ob es sich hierbei um das eigentliche persische Original handelt, ist sehr fraglich, denn es differieren einige Abschnitte so sehr, daß man teilweise nicht mehr von einer Übersetzung im heutigen Sinne sprechen kann, sondern dies als freie, sinngemäße Übertragung werten muß.

Die Gründe hierzu können folgende sein :

1. Earles benutzte für seinen Text eine Kopie des persischen Originals.
2. Der mir vorliegende Text des Wellcome MS Persian 6 und Persian MS acc. no. 777 40 ist nur eine Kopie des Textes, den Earles seiner Übersetzung zugrunde legte. Dieser Tatsache widersprechen jedoch die später angeführten Übersetzungsungenauigkeiten.
3. Earles hat bei seiner Übersetzungsarbeit Hilfestellung erhalten :
 - a. es wurde ihm der Text in Persisch vorgelesen, weil er nicht Persisch lesen konnte, und er hat ihn dabei, soweit er es verstand, simultan übersetzt.
 - b. ein des Englischen mächtiger Eingeborener hat ihm den Text, bereits sinngemäß ins Englische übertragen, vorgelesen; eine durchaus übliche Art in Indien (auch noch heutzutage), alte Texte zu übersetzen.



Abb. 2 : Erläuterndes Textbild aus Faras-namah
(Wellcome MS Persian 6)



Abb. 3 : Erläuterndes Textbild aus der Ashvavakitsa von
Nakula (Wellcome MS Hindi 12)

Der letzte Fall erscheint mir am wahrscheinlichsten. Dabei läßt sich nicht nachvollziehen, ob Earles die ursprüngliche Sanskrithandschrift zu Rate ziehen konnte. Die Ergänzungen von Earles (siehe Anhang zum Glossar) beziehen sich nur auf den persischen Text und tragen zur Sache nicht bei. Sie deuten jedoch daraufhin, daß Earles bei der Reinschrift hinterher vermeintliche Korrekturen durchgeführt haben muß.

Die Differenzen, die zwischen beiden Texten bestehen, sind im Anhang zum Glossar erfaßt und werden im Text mit fortlaufenden römischen Ziffern gekennzeichnet.

Bei der Übersetzung des englischen Textes wurde so weit wie möglich darauf geachtet, die etwas altertümliche und blumenreiche Sprache beziehungsweise Ausdrucksweise idiomatisch wiederzugeben. Dabei gelang es jedoch nicht, die Gedichte des Textes in Reim- beziehungsweise Versform zu übersetzen. Anmerkungen, die Earles seiner Übertragung angefügt hat, sind jeweils für die einzelne Seite mit a ¹, a ², a ³ ... usw. gekennzeichnet, während die Anmerkungen zur deutschen Übersetzung jeweils für die einzelne Seite mit A ¹, A ², A ³ ... usw. bezeichnet werden.

Earles benutzt in seiner Übersetzung eine erhebliche Anzahl von Begriffen, die während der Übersetzungsarbeit ad hoc nicht zu klären waren (siehe auch Vorbemerkung zum Glossar). Sie wurden daraufhin mit fortlaufenden arabischen Ziffern gekennzeichnet, im Glossar zusammengefaßt und eingehend diskutiert.

Die römischen und arabischen Ziffern, die links vom Text abgesetzt zu finden sind, beziehen sich auf den Beginn einer neuen Seite im englischen Original.

Abschließend sei an dieser Stelle festgehalten, daß die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung nur mit der freundlichen Erlaubnis der British Library zu wissenschaftlichen Zwecken möglich wurde (By the permission of the British Library as the publication is scholarly).

Eine
Abhandlung
über Pferde

mit dem Titel

S A L O T E R
oder
ein komplettes System

D E R I N D I S C H E N H U F S C H M I E D E K U N S T

in zwei Teilen :

Der erste enthält eine ausführliche Beschreibung der verschie-
denen Pferdefarben und -Kennzeichen, etc.

Der zweite ist eine Beschreibung aller Unpäßlichkeiten bzw. Krank-
heiten, denen sie ausgesetzt sind.

Ursprünglich zusammengestellt
in Sanskrit
durch eine Vereinigung erfahrener Pundits,

von da aus übersetzt ins Persische,
während der Regierungszeit
des Kaisers Shah Jehan,
durch Abdallah Khan Firoze Jung,
einem Fürsten seines Hofes,

und nun übersetzt ist ins Englische
durch J o s e p h E a r l e s

Calcutta
gedruckt im Jahre 1788

A ¹ - Auf dem inneren Deckblatt der vorliegenden Ausgabe befindet sich
hier oben folgende handschriftliche Eintragung : A. Charron,
Fort William Bengal 1788

D A S I N H A L T S V E R Z E I C H N I S .

Das Vorwort des persischen Übersetzers	Seite 3
Über die Erschaffung der Pferde	8

T E I L I , K A P . I

Über die ursprünglichen und davon abgeleiteten Farben der Pferde etc.	17
Eine Beschreibung der verschiedenen Farben der Pferde	29
Über Farben, die für widerwärtig und fehlerhaft gehalten werden	32
Über das Weiß an der Stirn von Pferden	(A ¹) 25
Über verschiedenfarbige Blumen und Flecken, die auf Pferden gefunden werden	ebd.
KAP. II Über Flecke und Haarwirbel, die auf verschiedenen Körperteilen eines Pferdes gefunden werden etc.	26
Über Haarwirbel, die auf einem Pferd gefunden werden, die von Männern mit Sachkenntnis und Erfahrung entweder als Zeichen der Vorzüglichkeit oder des Makels betrachtet werden	ebd.
KAP. III Über das Alter von Pferden	28

A ¹ - Die Paginierung sowohl des Inhaltsverzeichnisses als auch des Textes der englischen Ausgabe wurde fehlerhaft ausgeführt. Bis zur Seite 32 läuft sie normal durch, danach beginnt sie mit der Seite 25 neu und wird bis zum Ende korrekt weitergeführt. Dabei findet keine Wiederholung des Inhaltes statt (siehe auch Anmerkung am Schluß des Kap.: Über die Erschaffung der Pferde).

KAP. IV Die Beschreibung der Teile eines Pferdes, die seine Seele, Lebhaftigkeit etc. offenbaren	31
KAP. V Vom Schritt und Trab der Pferde	32
KAP. VI Über die unheilvollen oder ungünstigen Zeichen der Pferde	33
KAP. VII Vom intuitiven Wissen und der Treue und anderen ausgezeichneten Eigenschaften edler Pferde	34
KAP. VIII Über die Höhe etc. eines Pferdes Über die guten und schlechten Eigenschaften des Pferdehaares	35 36
Beschreibung der Pferdestimme	ebd.
Über die guten und schlechten Eigenschaften des Pferdeschweißes	ebd.
KAP. IX Über die Pferde der Brahmin-Kaste Über die Kehtrie-Kaste der Pferde Über die Byes-Kaste der Pferde Über die Seuder-Kaste der Pferde	37 ebd. 38 ebd.
KAP. X Über die Konstitution von Pferden	ebd.
KAP. XI Über die Pflege und Sorge um ein Pferd bei kaltem Wetter Über die Pflege eines Pferdes während der Hitzeperiode Über die Pflege eines Pferdes während der Regenzeit Über die Pflege und Sorge um ein Pferd bei be- ginnendem kalten Wetter	39 39 40 41
KAP. XII Über die Methode, Pferde mit green Vetches (22), grüner Gerste und grünem Moot (23) zu füttern etc.	42

T E I L II, K A P. I

Über die Behandlung eines Pferdes, das am Kopf erkrankt ist,	44
KAP. II. Über die Behandlung der verschiedenen Krankheiten,	
die die Augen des Pferdes befallen	46
Über die Behandlung eines Pferdes, das nachtblind ist,	48
KAP. III Über die Behandlung verschiedener Krankheiten, die	
die Mäuler von Pferden befallen können,	49
KAP. IV Über die Behandlung von Fieberarten,	50
KAP. V Über die Gründe, die im allgemeinen Wind in den Pfer-	
den hervorrufen,	52
Über die Behandlung des Kyser-Windes,	53
Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Kopf und	
Nacken sich durch Wind versteifen,	54
Über die Behandlung des Windes,	55
Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Rücken durch	
Wind ausgetrocknet oder versteift wurde,	ebd.
Über die Behandlung des Windes, der sich der hinteren	
Hälfte eines Pferdes bemächtigt,	56
Über die Behandlung eines Pferdes, das vom Den-Wind	
befallen wurde,	ebd.
Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Schlauch	
und Hoden bis zu den Ausläufern des Afters befallen sind	
von dem Wind,	57
Über die Behandlung des Windes, der Wanthour genannt	
wird,	58
Über die Behandlung des Windes, der im Indischen	
Arwett genannt wird,	ebd.
Über die Behandlung des Windes, der im Indischen	
Diaunk genannt wird,	ebd.

KAP. VI	Über Ausfluß - die Gründe, die ihn hervorrufen, und die Behandlung desselben	59
KAP. VII	Über die Gründe, die Galle und Hitze im Tempera- ment des Pferdes zur Herrschaft gelangen lassen,	60
KAP. VIII	Über die Behandlung eines Pferdes, das Blut strahlt,	ebd.
KAP. IX	Über die Behandlung eines Pferdes, dem Blut aus Maul, Nase etc. rinnt,	61
KAP. X	Über die Behandlung eines Pferdes mit Kurz- atmigkeit,	62
KAP. XI	Über die Behandlung eines Pferdes mit Harn- verhaltung,	62
KAP. XII	Über die Behandlung eines Pferdes, das von Würmern geplagt wird,	63
KAP. XIII	Über die Behandlung eines Pferdes, das durch zuviel Arbeit und Müdigkeit krank wird	64
KAP. XIV	Über die Behandlung eines Pferdes mit einer Kiefersperre und einem ständigen Speichelfluß aus dem Maul,	ebd.
KAP. XV	Über die Behandlung eines Pferdes, das durch eine von Galle und Wind bestimmte körperliche Ver- fassung unpäßlich ist,	65
KAP. XVI	Über die verschiedenen Arten der Geschwulste denen Pferde unterworfen sind und über deren Be- handlung,	66
	Eine Behandlung einer Geschwulst zwischen Nabel und Magen eines Pferdes,	ebd.
KAP. XVII	Über Hustenarten, denen Pferde unterworfen sind und über die Behandlung derselben,	67

KAP. XVIII	Über die Behandlung eines Pferdes, das an Fonvak-Wind leidet, der HOOK genannt wird,	68
KAP. XIX	Über die Behandlung eines Pferdes mit Dyk, auch K'HIJ und auch ADHIR genannt	69
KAP. XX	Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Blut verpestet ist, und das sich dadurch unwohl fühlt,	70
KAP. XXI	Über die Behandlung eines Pferdes, das durch zuviel Salzfressen krank wurde,	71
KAP. XXII	Über die Behandlung eines Pferdes, dem unwohl ist, weil es zu unpassender Zeit Wasser trank,	72
KAP. XXIII	Über die Behandlung eines Pferdes, das sich unwohl fühlt, weil es zuviel Öl fraß,	ebd.
KAP. XXIV	Über die Behandlung eines Pferdes, das sich davon unwohl fühlt, daß es abwechselnd rohes und gekochtes Getreide frißt,	73
KAP. XXV	Über die Behandlung eines Pferdes, das an Shukkak erkrankt ist, was im Indischen als ZUKH bezeichnet wird,	74
KAP. XXVI	Über die Behandlung eines Pferdes, das an Koor oder Scab erkrankt ist,	75
KAP. XXVII	Über die Behandlung eines Pferdes, bei dem Eiterbeulen aufbrechen, was BAEL genannt wird,	76
KAP. XXVIII	Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Brust hart und schwer ist,	78
KAP. XXIX	Über die Behandlung einer Erkrankung, die den Schlauch des Pferdes betrifft,	79
KAP. XXX	Über die Behandlung der verschiedenen Arten geschwollener Hoden beim Pferd,	80

KAP. XXXI	Über die Behandlung eines Pferdes, das wechselweise einen Hoden hochzieht und ihn wieder fallenläßt,	81
KAP. XXXII	Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Hufe abgenutzt sind,	82
	Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Fesseln durch Wind angeschwollen sind,	83
KAP. XXXIII	Über die Behandlung eines Pferdes mit einem grindigen Schweif,	84
KAP. XXXIV	Über die Behandlung ungenau umrissener Krankheiten, denen Pferde unterworfen sind,	ebd.
KAP. XXXV	Über die Behandlung eines Pferdes mit einem Schlangenbiß,	86
KAP. XXXVI	Über die Plätze, an denen es ungünstig ist, ein Pferd zu halten; wenn du es tust, wird es ver- rückt werden,	ebd.
KAP. XXXVII	Über eine Arznei, die geeignet ist, einem Pferd gegeben zu werden als ein Reizmittel, um sei- nen Hunger zu steigern,	87
	Über die Arzneimittel, die man in die Nase eines Pferdes eingibt,	88
	Über die verschiedenen Arten von Arzneiträn- ken, die geeignet sind, einem Pferd eingegeben zu werden,	ebd.
	Eine andere Art Trank, der sehr für das Aus- treiben von Schleim und Flüssigkeit geeignet ist,	89
	Beschreibung der Arzneimittel, die geeignet sind, ein Pferd zu glistern,	90

Über die Methoden, einem Pferd Mukyl zu
geben, was GOOGUL genannt wird, ebd.

Über die Methoden, einem Pferd Büffelhorn
zu verabreichen, 91

Über die Methoden, einem Pferd Knoblauch
zu fressen zu geben, 92

Über die Methoden, einem Pferd Sajee Kehar
zu fressen zu geben, ebd.

KAP. XXXVIII Über Kennzeichen, die Männer von Wissen
und Erfahrung schon immer für glückverheißend ge-
halten haben. 93

_D_A_S_
_V_O_R_W_O_R_T_ _D_E_S_ _P_E_R_S_I_S_C_H_E_N_
_Ü_B_E_R_S_E_T_Z_E_R_S._

Sobald ein weiser Mann das Schlachtroß seiner
Gedanken satteln will,
ist es das Beste, wenn er mit dem Gebet zu Gott
beginnt.

Im Namen des Allmächtigen, der den hochblütigen Renner, den Himmel, veranlasste, sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit um das Zentrum, die Erde, zu bewegen : - der Bereiter, allmächtige Weisheit, der den Sattel, Sonne und Mond, auf das Pferd der Himmelssphäre, Tag und Nacht, legt und die gestirnten Glocken auf ihm befestigt : daß, während man es aufzufinden trachtet, es weder sein Tempo drosselt noch für einen Moment von seiner schnellsten Geschwindigkeit abläßt. Und von seiner heftigen Bewegung werden seine Hufeisen abgetragen sein, und er wird es beim nächstaufgehenden Mond mit Leichtigkeit erneut beschlagen.

Zu Deiner Göttlichkeit befiehl den Renner, damit der
Mond
dem hilflosen Bedauernswerten den Weg seiner Bestim-
mung zeige :
daß Du, bedingt durch sein mitternächtliches Beten
und Anflehen,
ihn in Gnade zu Dir hinführen wirst.

pheten, M o h a m m e d M u s t a p h a (I) : die Gnade Gottes
möge über ihn kommen und Friede sei mit ihm !

Seine Vorschriften haben bis zum jüngsten Tag

festgelegt

den Kontrollzügel auf das widerspenstige Pferd

der Zeit.

Obwohl ein solch erfahrener Pferdekennner, drängte

ihn sein wohl gelenktes Pferd

schneller, als er dachte, in den neunten Himmel (a ¹).

Als er mit einem einfachen Sprung anreiten wollte,

wurde das fehlende Dasein (A ¹) die Reitbahn

seiner Geschicklichkeit,

Allein seine Leute sind die wirklichen Freunde Gottes :

die gegenwärtige und zukünftige Welt - beides sind

seine Nachfolger.

Hundert Wohltaten Gottes und gottesfürchtige Wünsche

mögen auf ihn herniederkommen, auf seine Nachkommen-

schaft und auf seine berühmten Begleiter.

Es soll vor Männern von Urteilskraft und Scharfsinn nicht verbor-

gen gehalten werden, daß die Abhandlung über das Wissen um Pferde

- über Merkmale, die ihre edlen und grundlegenden Qualitäten

herausstellen

- über die Möglichkeiten, mit denen die Krankheiten und Unpäß-

a ¹ - dies bezieht sich auf die Himmelfahrt Mohammeds, so wie er es
Abubekre verkündet hat; dieser war der erste, der vorgab, ei-
nen solch ungeheuren Betrug zu glauben, und er wurde folglich
durch den Propheten mit dem Titel S y d d a k geehrt, was
auch bedeutet : der glaubensvolle Zeuge der Wahrheit .

A ¹ - im Englischen lautet dieser Begriff : " inexistence "

lichkeiten, denen sie unterworfen sind, erkannt werden
- und über die Heilmittel, förderlich zum radikalen Fortschaffen
der zuvor genannten,

ursprünglich in vergangenen Zeiten durch die gelehrten Männer Indiens
in Sanskrit verfasst wurde und zwar in 19 000 Sloken (II) oder
Stanzas : da diese Sprachform - außer von unterwiesenen Pundits -
heute von keinem Menschen mehr verstanden wird, blieben die Einzel-
heiten dieser Abhandlung aus diesem Grund bis jetzt verdeckt. Aber
unter der Regierung der Sklaven unseres allerhöchsten und unumschränk-
ten Herrschers (a ¹), erhaben wie das Firmament, von engelsgleicher
Natur, wie der glorreiche Jupiter, wie der Saturn in Herrlichkeit,
der König, wie Jakob in Erhabenheit, der Zufluchtsort der Welt, der
Vergrößerer des Glaubens von Mohammad, der gerechte Kaiser, der Monarch
als Sohn von Monarchen und der Souverän als der Sohn von Souveränen,

- V - A b u ' l M u z e f f e r , S h e h a b u d D e e n , M o h a m -
m u d , S a h e b - K e r a n (III) S a n i , S h a h J e h a n
P a d h a h (A ¹) G h a z i (a ²) - möge Gott seine Regentschaft
immerwährend erhalten ! - verfassten Pundits, die erfahren im Gebrauch
des Sanskrit waren, den S a l o o t e r (IV) oder die vorliegende

a ¹ - Hiermit ist der regierende Monarch selber gemeint, da im gesamten
Osten erzählt wird, daß dies die respektvollste Art und Weise sei,
um über gekrönte Häupter zu reden.

A ¹ - Padhah ist die Urdu-Abkürzung für Padeshah.

a ² - Der Vater des Sieges, der helle Stern des Glaubens von Mohammad,
ein zweiter Fürst von Keran, Shah Jehan, der triumphale Kaiser.
Timur oder Tamerlan war der erste, der den Titel Fürst von Zeit-
altern trug, da sich seine Regierungszeit auf einen Kirren aus-
dehnte, d.h. auf einen Zeitraum von 30 Jahren; wobei der Plural
von Kirren Keran ist.

indische Abhandlung über Pferde; als zur gleichen Zeit der ergebene Diener des die Welt beschützenden Hofes, Syed Abdallah, mit dem Titel Abdallah Khan Firoze Jung (V), erhoben durch das Vertrauen, die kaiserliche Gnade und Güte verteidigen zu dürfen, den Auftrag bekam, den Feldzug zu führen gegen die Ungläubigen in den Gebieten des R à - n a O m e r . S i n g , dem Sohn von P e r t a b S i n g , der wiederum der Sohn des R à n a O u d e s i n g war, der mutmaßlich das stolze Haupt der Arroganz über die Zemindars der Berge erhob und dessen Unterwerfung (VI) das Schicksal dieses niedrigsten Bittstellers unseres Hofes war, diesem Diener des Volkes von Gott, fielen dabei mehrere Truhen indischer Bücher in die Hände der siegreichen Krieger des rechten Glaubens, unter welchen sich auch der S a l o o t e r oder die Abhandlung über Pferde befand : er übersetzte sie ins Persische, wobei die meisten der älteren Abhandlungen über dieses Thema mit dieser übereinstimmen.

Da gemäß des göttlichen Befehls - " Jene, die den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen mit ihrer Person und ihrer Ausrüstung führen, sind in der göttlichen Wertung am höchsten geschätzt und dazu ausgewählt, seine engsten Vertrauten und Diener zu sein " - die emsig-eifrigen Anstrengungen seiner Majestät, dem König der Moslems, alles anbietend gegen die Feinde der Religion des Prinzen der Gerechtigkeit (a ¹) alle Grenzen und Kostenberechnungen überschritten, so ist das Motiv seiner unermesslichen Liebe und Zuneigung für schöne und mit guten Gangarten ausgestattete Pferde augenscheinlich. Und ungeachtet der häufigen Geschenke, die er unaufhörlich von diesen außergewöhnlichen und edlen Tieren macht, so sind doch fast 10 000 ausgewählte arabische, babylonische, türkische und Tazi-Pferde (a ² / VII) ständig in seinen kaiserlichen Ställen.

a ¹ - Das ist Mohammed.

a ² - Tazi-Pferde sind Araber.

Durch Abstammung oder Geburt alle Tazis oder
Türken,

gut genährt und gefüttert mit Zucker und

Ghee (1 / VIII a)

ein jedes wie ein Berg in seinem Stall (VIII b)

stehend,

nicht nur ein Berg, sondern weit mehr majestätisch.

In Flinkheit und Schnelligkeit den Wind über-

holend,

der mit seiner Geschwindigkeit die Palms des Stau-

bes von ihm (= vom Pferd) nimmt,

- VI -

während er (= der Staub) von unterhalb ihrer Hufe

in die Luft fliegt,

wo er (= der Staub) mit unverhohlenem Neid den

Kontrollpunkt des Mondes verdeckt.

Keiner von denen, die die Welt durchwanderten oder

den Globus umrundeten,

sahen im Universum bis jetzt ihresgleichen.

Es ist bei Männern von Scharfsinn und Urteilskraft kein Geheimnis, daß die edle Wissenschaft der Einteilung schöner und hervorragender Pferde an Fürsten und namhafte Monarchen gebunden ist. Die meisten der gelehrten Männer stimmen auch überein, daß es nach dem Menschen kein Tier gibt, das edler ist als das Pferd: so, wie der heiligste und hohe Gott die ganze Vorzüglichkeit und den gesamten Vorrang den ersteren unter allen Kreaturen dieser niedrigen Welt gegeben hat, so gab er auch den letzteren den gleichen Vorteil über alle anderen Tiere : - er hat das Pferd in einer vergleichbar hervorragenderen Art als diese (= die anderen Tiere) erschaffen und machte es zum höchst angenehmen Träger von Fürsten; daß sie

durch seine Kraft und seinen Mut siegreich seien und ihre Feinde bezwingen könnten.

Angesichts der Vorzüglichkeit dieser edlen Tiere und des Lohnes der tapferen Krieger, die für den Glauben gekämpft haben, sind viele göttliche Gebote ergangen und sind ähnlich zu den Vorherzitierten verbreitet worden; und Pferdekennner schmückten sie vergleichsweise mit der Ornamentik einer Lobpreisung aus. Dies ist auch der Grund, warum in den Überlieferungen (a ¹) festgehalten wurde, daß die Enfars (a ²), die Bürger von Medina, als sie beim Propheten (die Gnade Gottes möge auf ihm liegen und Friede sei mit ihm) nachfragten, zu ihm sagten : " Wir wünschen darüber unterrichtet zu werden, welche die am meisten zu akzeptierenden und lobenswerte Dienste und Aktionen im Hinblick auf den glorreichen und höchsten Gott sind, auf daß wir uns emsig und sorgfältig dieser Aufgabe widmen können ". Daraufhin erging dieses göttliche Gebot : " Wahrhaft liebt Gott diejenigen, die Krieg in seinem Namen führen und er wird es ihnen als Rechtschaffenheit anerkennen. "

VII -

Der Prophet (die Gnade Gottes möge auf ihm liegen und Friede sei mit ihm) sagt, daß die edelste Haltung auf der Welt die auf dem Rücken eines arabischen Pferdes sei (IX).

a ¹ - Die Gebote Mohammuds, Abadis genannt, wurden von vielen in hoher Wertschätzung gehalten - vergleichbar mit denen des Korans.

a ² - Dies bedeutet Helfer - die Bürger von Medina, die Zeitgenossen Mohammuds waren, wurden mit diesem Ehrentitel ausgezeichnet, da sie ihm mit ihrer Hilfe zuerst ermöglichten, seine grundverschiedenen Lehren durch die mächtigen und unwiderstehlichen Argumente des Schwertes zu verbreiten - sonst hätte man weder von ihm noch von ihnen jemals etwas gehört.

Es wird berichtet, daß A r d e s h i r B a b e k a n (a ¹) sich geäußert habe, daß, wenn Fürsten und Edle nicht hervorragen in ihrem Wissen um Pferdekennntnisse, sie vom gemeinen Mann - trotz ihrer höheren Stellung - nicht zu unterscheiden wären.

a ¹ - Der Gründer der sassanidischen Dynastie persischer Könige, die über das Reich vom Jahr 202 - 636 unserer Zeitrechnung herrschte, als Y e z ' d i j e r d , der letzte König seines Geschlechts, geschlagen wurde von Saad, dem General des Khalifen O m a r , und sein Herrschaftsgebiet dem Khalifat einverleibt wurde.

E I N L E I T U N G .

Über die Erschaffung der Pferde .

Der Fürst der Gläubigen, der Löwe Gottes, der Siegreiche (a ¹), Alli, der Sohn des Abutalib (die Gnade Gottes möge auf ihm liegen), erzählt, daß er vom Propheten (Friede sei mit ihm), und diese Tatsache ist überall in den Überlieferungen festgehalten, gehört hätte, daß, als der heiligste und allgewaltige Gott das Pferd erschaffen wollte, er zu dem südlichen Wind sagte : " O Wind, ich will etwas aus dir erschaffen " ; worauf der Wind ihm antwortete : " O mein Gott, es soll geschehen ". Der allerhöchste Gott erschuf daraufhin das Pferd aus dem Südwind und sagte : " Ich habe deine Tugenden und Unarten hinter deiner Stirnlocke festgelegt : - sie sollen ihre Kriegsbeute auf deinem Rücken befestigen, denn ich habe dich mit der Eigenschaft ausgestattet, deinen Reiter in Sicherheit vor seinen Feinden hinwegzutragen. Ich habe einen umfassenden und reichlichen Unterhalt für dich erschaffen, der bewirkt, daß dein Anblick für deine Besitzer schön und erfreulich ist, da ich dir mehr Schönheit und Vortrefflichkeit mitgab als allen anderen Tieren; und ich bestimme, daß dein Herr dich lieben soll; deshalb erschaffe ich ein Menschengeschlecht, das, auf deinem Rücken sitzend, mich preisen und verherrlichen soll ". Und er fügte hinzu, daß immer, wenn sie Gott in einer solchen Art und Weise preisen und verherrlichen

a ¹ - Dies sind die Ehrentitel von Mortiz Ali, von dem auch berichtet wird, er sei erwählt, gelobt und Gott angenehm, da er ehrenhaft im Koran erwähnt wird.

sollten und das Pferd sie hören könne, es sich auch an der anbetenden Huldigung mitbeteiligen solle.

- IX -

Als die Engel Gottes die wunderbare Schöpfung, das wunderbare Erscheinungsbild und die ausgefallene Gestalt des Pferdes sahen, sagten sie : " O Allmächtiger, wir sind deine Engel, die dich ohne Unterlaß loben und verherrlichen, welche Belohnung hast du als Entgelt für uns ? " (X). Daraufhin schuf der Allmächtige Künstler die A b l e k (XI) oder auch Socken für sie, deren Hälse wie jene von zweihöckrigen Kamelen waren; und jedem, dem er Beistand in eine Schlacht sandte, schickte er die himmlische Kavallerie, die auf diesen Pferden ritt.

Nachdem der allerhöchste Gott das Pferd erschaffen hatte, schickte er es auf die Erde, wo es auf seinen vier Füßen stand, den Wind durch die Nüstern einsog und laut wieherte. Daraufhin sagte der Allmächtige : " Meine Gnade wird auf dir bis zum Jüngsten Tag ruhen : das Menschengeschlecht soll mit Sorgfalt deine Nachkommenschaft behüten. "

(XII) Als Gott Adam (mit dem der Friede sein möge) erschuf, zeigte er ihm die gesamte Natur mit den Tieren, die er erschaffen hatte und sagte zu ihm : " Von allen diesen Dingen, o Adam, wähle das aus, was immer du am liebsten möchtest " und Adam (mit dem der Friede sein möge) erwählte das Pferd. " O Adam " fuhr der Allerheiligste fort " du hast eine Sache ausgewählt, die ich - ausgenommen deiner selbst - vorzüglicher als alles andere gemacht habe. Meine Gnade wird über dir und deinen Nachkommen und auf ihm (dem Pferd) und den Seinen sein, bis die Zeiten im Gericht des Jüngsten Tages enden werden. "

Man sollte auch noch wissen, daß eine der Gnaden und Vorteile, ein Pferd zu besitzen, ist, daß das Haus, in dem es sich dann befindet, weder von Dämonen oder bösen Geistern besucht noch ein plötz-

- X -

licher Todesfall darin stattfinden wird; im Gegenteil, man wird dort Überfluß, Glück und Wohlstand finden : denn keine Stimme ist so entsetzlich und furchterregend für den Teufel (der verdammende Fluch Gottes möge auf ihm ruhen) wie die dieses vorzüglichen Tieres. Es ist vergleichsweise wichtig zu erwähnen, daß es schon vierzig Tage vor dem tatsächlichen Ereignis durch göttliche Eingebung weiß, was für erfolgreiche oder nachteilige Vorfälle seinen Herrn belasten werden.

Aus mancherlei Grund ist vieles über die Vorzüglichkeit dieser edlen Tiere erzählt und geschrieben worden; aber da es bei der Abfassung dieser Abhandlung einzig unsere Absicht ist, herauszustellen, wie man die guten und schlechten Qualitäten von ihnen aufdeckt und wie man ihre Krankheiten und Unpäßlichkeiten erkennt, und die Heilmittel zu beschreiben, durch welche diese ausgemerzt werden können, dürfen wir trotzdem nicht unsere Beobachtungen über die Grenzen der Kürze ausdehnen. Aber um sie so vollständig und so vollkommen wie möglich zu machen, hielten wir es für angebracht, die folgenden Passagen hinzuzufügen; aus einer Abhandlung über Pferde ausgewählt, die durch den Sultan M a h m o o d G h a z n i v i (XIII) in Persisch verfasst wurde.

Es gibt kein Tier, so stellt der Sultan fest (XIV), das scharfsichtiger, geschwinder und in der Nacht von besserem Gehör ist als das Pferd; und daß von allen Tieren nur diesen vier Arten der Einlaß ins Paradies gewährt wird : erstens, die Pferde der Krieger, die gegen die Ungläubigen kämpfen; zweitens, das Kamel von Saleh (a ¹); drittens, der Esel von Jesus Christus (die Gnade Gottes möge auf ihm

a ¹ - Das ist der Sohn von Arphazad, der Sohn von Shem (= Sem, der Sohn Noahs), der bei den Mohammedanern als großer Prophet achtet wird.

ruhen); viertens, der Hund der Kameraden der Höhle (a ¹); und daß alle anderen vierfüßigen Geschöpfe gänzlich von den Häusern der Glückseligkeit ausgeschlossen sein werden.

Der Prophet (Friede möge mit ihm sein), so fährt der Sultan fort, würde häufig das Gesicht seines Pferdes mit seinem gesegneten Mantel reinigen und ihm daraus Gerste oder anderes Korn zu fressen geben; und er sage dabei : " So, wie ihr eure Kinder nicht ohne Amulette lassen solltet, so solltet ihr nicht in gleicher Weise eure Pferde darunter leiden lassen, ohne Amulette zu sein, denn bei deren Fehlen könnte ihnen durch übelwollende Augen geschadet werden. "

Es war weiterhin eine zusätzliche Beobachtung des Propheten (Friede möge mit ihm sein), daß der, der ein Pferd in seinem Stall hält, sich aufs Äußerste um dessen Umsorgung bemühen sollte; um dem allmächtigen Gott durch solches Tun genausogut zu gefallen, wie er es durch die Kriegsführung gegen die Ungläubigen und Glaubenslosen tut, was man für höchst verdienstvoll halten sollte und was annehmbar für den Fürsten der Ehre ist.

Der Prophet (Friede möge mit ihm sein) hat weiterhin gesagt, daß er den, der ein Pferd zu erwerben trachtet, ein M u s h k i n (a ² / A ¹) oder ein K u m a e t (a ³) aussuchen lassen würde,

a ¹ - Die sieben Schlafenden, die gemäß der Legende 309 Jahre in einer Höhle schliefen, waren nur von einem Hund begleitet; diese Erzählung fügte Mohammed in den Koran ein, und sie wird dementsprechend von allen strenggläubigen Muselmanen geglaubt.

a ² - Ein Pferd mit der Farbe des Moschus.

A ¹ - Earles benennt diese Farbe immer wieder als " Mushkin " und vergleicht sie mit Moschus - beides ist unrichtig : der Begriff lautet " Meshkin ", d.i. " Schwarz "; also ist ein Rappe gemeint.

a ³ - Ein fuchsfarbenes oder hell-kastanienbraunes Pferd, dessen Mähne und Schweif ins Schwärzliche spielen.

I - dessen Stirn, Unterlippe, linker Vorderfuß und beide Hinterfüße weiß sind; denn ein Pferd dieser Beschreibung ist von der besten Art, und wer auch immer, auf einem solchen reitend, gegen die Ungläubigen in den Krieg zieht, wird siegreich sein und Kriegsbeute auf dem Rücken seines Pferdes mitnehmen können.

A b u H e r e i r a (dem Gott in Gnade zugeneigt ist) (a ¹) sagt, daß der Prophet (Friede möge mit ihm sein) ein Arjel, dessen linker Hinterfuß weiß war, verabscheute und daß er niemals bewegt werden konnte, ein Pferd dieser Art zu mögen.

Ein Arjel ist ein Pferd, das jegliche Farbe haben kann, das aber auf alle Fälle einen weißen Hinterfuß besitzt; und im allgemeinen stellt es sich als nichtswürdiges, boshaftes Tier heraus.

Diejenigen Pferde, deren Vorder- und Hinterfüße diagonal weiß sind, werden als A s h l i l bezeichnet, und diese Sorte mochte der Prophet ebenfalls nicht.

Die Konstitution eines Pferdes und eines Mannes sind so ziemlich dasselbe, und der Allmächtigste erschuf beide mit einem ähnlichen körperlichen Temperament : jede Unpäßlichkeit, der der Letztere unterworfen sein kann, kann auch das Erstere unterworfen sein; und die Heilmittel, die zum einen passen, können auch beim anderen gebraucht werden. Aber es gibt drei Dinge, die der Allmächtige im Pferd in einem nicht so hochwertigen Grad erschaffen hat wie im Mann : erstens, die schwarze Galle oder gelbe Galle : denn falls es schwarze Galle besitzen würde, so würde kein Mensch die Courage oder den Mut besitzen, es zu reiten; zweitens, den Schleim : wenn es sehr damit zu tun hätte, würde es ständig krank sein; drittens, die Fersensehnen : wenn es diese hätte, wäre es ihm unmöglich, gut zu laufen (A ¹).

a ¹ - Einer der Begleiter des Propheten.

A ¹ - Für diese Aussage war keine Erklärung, incl. Literatur, zu finden.

In den Tagen Salomons (Friede möge mit ihm sein), so wird erzählt, gab es tausend Pferde mit Flügeln, die in der Welt umherflogen, auf den feinsten Wiesen weideten und sich von den gehaltvollsten Weiden ernährten; und sie tranken Wasser von den reinsten und wohlschmeckendsten Quellen. Man informierte Salomon über die Umstände, der Efrith, einen mächtigen Dämon aussandte, um sie zu fangen und zu ihm zu bringen; aber ungeachtet der höchsten Anstrengungen des teuflischen Geistes, es zu vollbringen, war er nicht in der Lage, sie zu fangen. Daraufhin sandte König Salomon eine große Anzahl von Dämonen los, um alle Quellen des Universums von ihrem Wasser zu leeren und sie anstelle dessen mit Wein zu füllen; und als die Pferde davon tranken und berauscht wurden, erfassten ein jedes an der Stirnlocke tausende von Dämonen und sie brachten sie zu Salomon (Friede möge mit ihm sein), der anordnete, daß alle zu töten seien. So wurden bis zum Sonnenuntergang neunhundert dieser Pferde umgebracht, als der Erzengel Gabriel (Friede möge mit ihm sein) erschien und sagte : " Salomon, halte deine Hände vom Mord dieser Tiere zurück, denn Gott hält deinetwegen die Sonne in ihrem Lauf auf, damit du deine allabendliche Huldigung zur geforderten Zeit verrichten kannst. " - Salomon (Friede möge mit ihm sein) gehorchte, flehte jedoch den Allmächtigen an, ihm zu erlauben, die übriggebliebenen Pferde ihrer Flügel zu berauben; und von daher stammen die Tazis oder chaldäischen Pferde ab.

Es ist keine belanglose Kenntniss zu wissen, welche Art von Pferden welcher Gelegenheit angepaßt sind. Kenner dieser Kunst haben ihre Überzeugung wissen lassen, daß ein Kriegspferd einfarbig sein sollte, und daß vor allen anderen das vorzüglichste Pferd, auf das diese Beschreibung paßt, der Kumaet ist : - von frei ausgreifender Gangart und leicht zu reiten, unerschrocken, stark in den Lenden, mit einer offenen Stirn, breiten Schultern, voller Brust, kurzem Rücken, langen

Beinen und Schweif, einem vollen Bauch, einem weiten Maul, einer mächtigen Hinterhand, schwarzen Augen, schwarzen Lippen, schwarzen Hoden, schwarzem Schweif und schwarzen Hufen.

Hehaj Ben Yusuf, so wird berichtet, sagte einmal zu Ibnul Kurriyeh : " Bring mir ein vorzügliches Pferd, daß ich es eines Tages zur Schlacht besteigen kann. " " Ich muß dich an Mohammed Murzuban (XV) verweisen " entgegnete dieser " denn er ist ein perfekter Kenner dieses Gebietes, von dem du den besten Ratschlag bekommen wirst ". Dementsprechend wurde nach Mohammed geschickt. " Wähle mir " sagte Hehaj zu ihm, " unter den Pferden meines Stalles ein geeignetes, das mich in die Schlacht tragen kann ". Mohammed, dem daraufhin alle Pferde gebracht wurden, sagte : " Wenn du eines für den Krieg möchtest, so wähle einen einfarbigen K u m a e t ; wenn es zur Erbauung und Erholung dienen soll, einen K h y n k (a ¹); wenn du Respekt und Hochachtung zu erwecken wünschst, laß deine Wahl auf einen M u s h k i n fallen; wenn du grüne Vegetation sehen und dich an ihr erfreuen willst, so gib den Vorzug einem gescheckten A b l e k ; ist es der Sport auf dem Feld (XVI), den du im Auge hast, dann wähle einen Y o u z (a ² / A ¹); wenn du bevorzugt und als Pferdekenner angesehen werden willst, so hat für diesen Zweck ein schwarzgelenkiger, temperamentvoller S u m e n d nicht seinesgleichen; wenn du beabsichtigt, in Eile und Schnelligkeit eine Reise zu unternehmen, so wird ein G u l g u n (a ³)

a ¹ - Ein Dunkelgrau, das ins Rötliche spielt.

a ² - Ein Pferd mit der Farbe einer Mandelschale oder des Sandelholzes, mit schwarzen Ohren, Gelenken, schwarzer Mähne und schwarzem Schweif.

A ¹ - Sandelholz- oder mandelschalenfarben ist ein beige-brauner Farbton, dem Ocker ähnlich - hiermit könnte also ein Falbe gemeint sein.

a ³ - Das ist ein Pferd, egal welcher Farbe, mit weißen Flecken, obwohl die literarische Bedeutung dieses Begriffes rosarot bzw. rosafarbig ist.

das Passende für dich sein; und wenn du mit Erfolg beim C h a w - g a n (A ¹) spielen willst, so nimm vor allem einen S e r e n k (a ¹). Es ziemt sich jedoch zu wissen, daß die beste Pferdesorte der K u m a e t ist, der seit jeher in höchster Wertschätzung der mächtigen Herrscher Persiens gehalten wird. Er sollte schnell und scharfsinnig und in der Lage sein, über weite Entfernungen zu hören und zu sehen, er sollte lebhaft und temperamentvoll sein, schmale Fesseln haben und in Furcht vor der Peitsche stehen; so daß er, wenn du mit ihm durch Feuer reiten willst, mit dir hineinspringt oder wenn du mit ihm ins Wasser tauchen willst, er dies ohne Peitschenhieb tut; und daß er erschreckt und ruhelos ist, wenn du ihn schlägst; wenn du abgesehen bist, sollte er so ruhig sein wie ein Fuchs, und wenn du aufgesessen bist, so wagemutig wie ein Löwe sein; und er sollte ein schneller Esser seines Futters sein. Auf welches Pferd auch immer diese Beschreibung zutrifft und das diese Qualitäten besitzt, so ist es von vorzüglicher Art.

So, wie die Namen erlauchter Prinzen noch jetzt berühmt und bekannt in der Welt sind, so sind jene von edlen Pferden in höchstem Ansehen gehalten : wie der K h y n k des Khosrou, der S i a h des Jemshid, der J e r d e des Behram, der Y o u z des Beizshum, der R u k h s h des Rustam, der S h u b d e i z des Parveiz, der S u m e n d des Kai Khosrou, der K u m a e t des Feridun und der A b l e k des Nushirvan (a ² / XVII).

- XIV -

Der Prophet (Friede möge mit ihm sein) sagt, daß, wenn der Allmächtige irgendwelche seiner auserwählten Diener mit bestimmten

A ¹ - Das ist Polo.

a ¹ - Ein Rot, das ins Gelbliche spielt.

a ² - Dies sind die Namen von ehemaligen persischen Königen und Helden mit ihren Pferden.

Kennzeichen seiner Gunst und Gnade auszeichnen würde, so verleihe er ihnen vier Dinge; die sind, wie man sagt : ein vorzügliches Pferd, ein weiträumiges und angenehmes Haus, gesellige und liebenswürdige Nachbarn sowie ein züchtiges und rechtschaffenes Weib.

Wenn man ein gutes von einem schlechten Pferd unterscheiden möchte, so prüfe man es minutenlang mit dem Auge eines Feindes, um so seine Fehler zu entdecken und herauszufinden, ob es ihm irgendwo an Vorzüglichkeit fehlt (XVIII); das wäre der Fall, wenn es keine schwarzen Augen und Lider hat, sich nicht nach rechts oder links neigt, wenn es bestiegen wird, wenn es keine guten, freien Bewegungen zeigt, indem es die Hüfte der Vorhand quasi nach vorne wirft und sie hochhebt. Und man sollte auf keinen Fall ein Pferd kaufen, das taubstumm ist, das während der Bewegung nach rechts oder links schwankt oder das nachtblind ist - denn dies sind beträchtliche Mängel.

Wenn man entdecken will, ob ein Pferd nachtblind ist, so breite man - sobald es dunkel ist - eine schwarze Decke oder einen schwarzen Teppich auf dem Boden aus; man werfe darauf einige weiße Fäden oder eine weiße Muschel und reite nun darauf zu; wenn es blind ist, so wird es ohne Zögern darauflos- und hinübergehen; wenn es dies aber - im Gegenteil - nicht ist, so wird es, sobald es die Fäden oder die Muschel entdecken sollte, aus Angst sofort vor der Decke abdrehen und, trotz noch so großer Anstrengungen, nicht dazu zu bewegen sein, darüber hinwegzugehen.

Will man wissen, ob ein Pferd linksfüßend ist, so reite man es mehrere Male hintereinander ins Wasser oder durch eine Haustür; setzt es nun überwiegend den rechten Fuß zum Greifen voran, so ist es rechtsfüßend, und wenn es dies links tut, so ist es linksfüßend.

Wenn man erfahren will, ob ein Pferd stumm ist, so reite man es

für einige Zeit hinter ein paar Mutterstuten; wenn es wiehert, ist es nicht stumm, wenn es dies aber nicht tut, dann ist es stumm.

(XIX) Kurz gesagt, um die Tugenden und guten Eigenschaften eines Pferdes zu entdecken, stelle man sich in einem Abstand von ungefähr zwei Ellen hinter das Pferd und bewerfe es mit einigen Kieselsteinen; wenn es sich darauf unwohl fühlt, seinen Standplatz oder seine Stellung ändert, so nehme man es aus dem Stall heraus, besteige es und gebe ihm freizügig die Peitsche; wenn es danach ängstlich ist und gleichzeitig aus Angst nicht vorwärts gehen will, so sei man sicher, daß es ein vorzügliches Pferd ist, in dem man so viele Tugenden und Eigenschaften finden kann, wie man sich wünscht, und dessen Wert genau festzulegen für andere schwierig ist.

Bevor wir dies Gebiet verlassen, müssen Sie, meine werten Herren, wissen, daß das Wichtigste, wonach Könige und Helden, große Krieger und erfahrene Männer streben, wovon die Ehre und Größe eines Reiches, die Eroberung von Königreichen und Herrschaftsgebieten abhängen, die Pferde sind : ohne sie könnten keine Herrschaften errichtet und keine Länder unterworfen werden oder keine mächtigen Herrscher regieren (XIX a).

Das erste, wodurch ein Pferd erkannt wird, ist seine Farbe, und damit sich jeder, der ein so edles Tier besitzt, ein nützliches und vorteilhaftes Wissen erwirbt, geben wir die Namen und Farben der Pferde an : - es sind dies der Kumaet, der Mushkin, der Nukrè, der Youz, der Sirkhynk, der Gulkhynk, der Serunk, der Ablek, der Jerdè, der Abresh (a ¹) und der Summend; aber man sollte wissen, daß man vorsichtig sein muß, wenn man ein Arjel, ein Eshkil (a ²) oder ein Ablek kauft, denn jeder weiße Fleck auf dem Körper eines Pferdes

a ¹ - Gescheckt, Apfelschimmel oder gefleckt.

a ² - Von verschiedener Farbgestaltung.

ist ein Makel, und eine reine Farbe, egal welche, ist das Beste, wobei die des Kumaets die vorzüglichste ist.

Es ist ausgesprochen notwendig, daß der Mushkin in einer gut genährten und guten körperlichen Verfassung ist, und daß sein Auge von jeder Röte total frei sei, weil jedes schwarze Pferd, das irgendeine Röte im Auge zeigt, einer Untugend ergeben ist; entweder beißt es, schlägt es aus oder schlägt es mit dem Kopf : und wenn es für unbestimmte Zeit inaktiv im Stall gehalten und selten oder gar nicht geritten wird, so kann es sehr gut möglich sein, daß es irgendeine Person tötet, die es wagt, sich ihm zu nähern.

Man sollte auch vorsichtig sein, einen Youz zu kaufen, da er im großen und ganzen schlechte Hufe hat und häufig unter Ausfluß oder Krankheiten des Auges leidet; ein bösemeinender Blick, der auf dieses Pferd gerichtet wird, tut schnell seine Wirkung.

Der Abresh ist ein gutes Pferd, leidet aber häufig unter schlechter Hufqualität. Er ist ruhelos und ebenso im Sommer wie im Winter durch Moskitos und Fliegen, die ihn ständig plagen, beunruhigt. Der Löwe selbst wird durch das Tier erschreckt, da er in Unkenntnis beim Brüllen des Löwens stillsteht, und man sogar dieses Wildtier auf ihn hetzen kann.

Gleichwohl haben Kenner dieser Kunst als ihre Meinung kundgetan, daß man so weit wie möglich vermeiden sollte einen Ablek oder einen Abresh zu kaufen, da sie am ehesten Unglücksfällen unterworfen sind. Folglich sollten bestimmte Personen einer Armee, die auf verschiedenfarbenen Pferden reiten, für eine schnelle, verheerende Eroberung weder bezeichnet noch bestimmt werden; denn es ist bewiesen, daß eine ungemischte Farbe die Beste ist, da sie die meiste Sicherheit vor außergewöhnlichen Unglücksfällen bietet.

(XIX b)

Nachdem so aus der persischen Abhandlung über Pferde solche Passagen, die wir als wichtig erachteten, ausgewählt wurden, um das Werk kompletter zu gestalten, beginnen wir nun mit der persischen Übersetzung der indischen Abhandlung aus dem Sanskrit, die wir in zwei Teile aufgeteilt haben : der erste Teil, aus zwölf Kapiteln bestehend, handelt von dem Wissen über Pferde, mit der Beschreibung der Kennzeichen, die sie in ihrer Vorzüglichkeit bestimmen; und der andere mit achtunddreißig Kapiteln handelt von den Krankheiten, denen sie unterworfen sind und von den Heilmitteln, geeignet für deren grundlegende Behandlung. - (A ¹)

A ¹ - An dieser Stelle endet der englische Text, um auf der folgenden Seite sofort mit dem ersten Teil der Abhandlung über Pferde zu beginnen. Im persischen Vergleichstext folgt jedoch hierauf erst das eigentliche Titelblatt sowie das Inhaltsverzeichnis des ersten Teils. Hierdurch dürfte auch der Fehler in der Paginierung entstanden sein, den ich auf der ersten Seite der Inhaltsangabe der englischen Ausgabe anmerkte.

E I N E A B H A N D L U N G Ü B E R P F E R D E .

E R S T E R T E I L .

Über die Kenntnis von Pferden, mit einer Beschreibung der Kennzeichen, die sie in ihrer Vorzüglichkeit charakterisieren.

K A P I T E L I .

Über die ursprünglichen und abgeleiteten Farben der Pferde
sowie über die Vorzüglichkeiten und Fehler derselben.

Kenner dieser Kunst, besonders die Verfasser des Salooter, die die ursprünglichen Erfinder und Begründer desselben waren, sind so weit übereingekommen, daß es nur vier Originalfarben unter den Pferden gibt und daß alle anderen davon abstammen.

Die erste und folglich auch die beste ist die weiße Farbe, die die Perser, sobald sie diese Bezeichnung bei einem Pferd gebrauchen, *N u k r è*, die Inder *S e t b u r r e n* und die Araber *A b r è s* nennen. Es ist eine weiße Farbe, die der einer Perle, der Milch des Mondes, des Silbers oder des Eises vergleichbar ist.

Ein gänzlich weißes Pferd dieser Beschreibung, ohne Makel und mit allen erforderlichen Wirbelabzeichen am rechten Ort und Platz, ist deshalb unschätzbar und in hohem Maße hervorragend. In welchem Land es auch immer sein mag, seine Besitzer werden im allgemeinen wohlhabend und glücklich sein, und sein Reiter wird siegreich über seine Feinde sein.

26 - An zweiter Stelle folgt das schwarze Pferd, das von den Arabern

A d h e m , von den Indern K i s h s h e n b u r r e n und von den Bukshies oder den Musterungsfeldwebeln der Armee bei ihrer Musterungsaufgabe M u s h k i n genannt wird. Diese Farbe gleicht der einer dunklen Wolke, ähnelt der Farbe einer Hornisse oder der des Dunkelgrüns, der Farbe des Rauches oder der Farbe des Kouyil - ein indisches Tier. Sie sollte, kurz gesagt, wie eine Wolke sein, die gegen Licht betrachtet wird (A ¹), wobei ihr Schwarz dem der indischen Wespe oder der des indischen Käfers ähnlich ist.

Wenn ein Pferd dieser Beschreibung von geschlossener Farbgebung ist, ohne Makel und mit allen Wirbelzeichen am rechten Ort und Platz, so wird es als hervorragend bezeichnet; seinem Reiter wird versichert, daß er auf seinem Rücken über alle seine Feinde siegreich sein wird. Aber sollte es sogar sein, daß man Weiß an seinen Augen, seinen Ohren und Beinen findet, so ist es nichtsdestotrotz als hervorragendes Pferd geschätzt, und sein Herr wird wohlhabend und mit Glück gesegnet sein.

Wenn es jedoch geschehen sollte, daß ein weißer Fleck oder ein Muttermal sich auf dem Bauch des ansonsten schwarzen Pferdes befindet, so wird sein Herr männliche Nachkommen zeugen; sollte er sich auf irgendeiner Seite des Nackens befinden, so wird sein Besitzer reich und wohlhabend werden; und sollte er sich zufällig an der Stirn befinden, so wird man ihn (= den Besitzer) dementsprechend als glücklich und hervorragend bezeichnen.

Die dritte Farbe ist das Rot, von den Persern bei einem Pferd als Y o u z bezeichnet und von den Indern als S o o n b u r r e n . Es handelt sich um ein Rot, das der Farbe des unzerstampften Safran, der Blüte des Granatapfels oder der des Blutes ähnelt.

Ein Pferd dieser Beschreibung eines völlig geschlossenen Rots,

A ¹ - wörtlich heißt es hier : vom Licht umfasst .

ohne Makel, das seine Wirbelzeichen alle am rechten Ort und Platz hat, ist hervorragend und wenn es zufälligerweise die gleichen Abzeichen besitzen sollte, von denen beim Rappen behauptet wird, daß sie Glück brächten, so kann man die gleichen Vorteile erwarten, die aus seinem Besitz erwachsen.

Die vierte Farbe ist das Gelb, von den Persern *Z e r d è* und den Indern *S e e b b u r r e n* genannt. Dieses Gelb sollte die

- 27 - Farbe reinsten Goldes oder der Flamme des Feuers oder der Wasserlilie oder des Rauschgelbs haben - oder entsprechend der Sprache der Poeten : es sollte so gelb sein, daß es der Sonne ähnelt, die mit ihrer glänzenden Färbung die Sehkraft des Betrachters blendet.

Ein Pferd dieser Beschreibung eines völlig geschlossenen Gelbs, ohne Makel, das alle seine Wirbelzeichen am rechten Ort und Platz hat, ist ein hervorragendes und gutes, und wenn es die gleichen weißen Male oder Zeichen haben sollte, die schon bei der Besprechung von Schwarz und Rot erwähnt wurden, so ist dies umso besser; sein Besitzer mag die gleichen Vorteile aus seinem Besitz erwarten.

Von den vier oben erwähnten Farben wird gesagt, daß sie die besten und ursprünglichsten sind, von denen alle anderen abstammen. Kenner haben in höchsten Lobpreisungen von einer geschlossenen Farbe gesprochen und versichert, daß die Haut dieselbe tragen soll wie das Haar.

Den Pferden verschiedenster Farbe gaben sie Namen in Sanskrit, die ihrer Natur und ihren verschiedenen Temperamenten angeglichen sind : zum Beispiel nennen sie ein Pferd, dessen Mähne, Schweif und Hufe von einer, das Fell jedoch von einer anderen Farbe ist, *A n o o b u r r e n* und schätzen es als hervorragend ein; ein Pferd, dessen Mähne, Schweif und Hufe von verschiedener Farbgebung sind, nennen sie *B h u n d u r u m*, und diese Art halten sie für ebenso hervorragend; ein Pferd geschlossener Farbe, dessen Zeichen oder

Flecken von einer anderen Farbe sind, entweder rot, schwarz, weiß oder gelb, nennen sie *C h e t t e r*, und dieses erachten sie als genauso hervorragend. Ein Pferd, dessen Hufe teilweise weiß, teilweise andersfarbig sind, nennen sie *S á r* und erachten es als vortrefflich. Ein Pferd, dessen Mähne und Schweif weiß sind, während die Augen, Hoden, Ellenbogen, seine Oberlippe, der After und die Hufe die Farbe der Cowel (*a*¹) haben, nennen sie *G e r g*; es ist von hervorragender Art. Ein Pferd, dessen Palate (*A*¹), Gesicht und Ellenbogen rot und dessen andere Körperteile von der Farbe des Sindoor (*a*²) sind, bezeichnen sie als *G e r g M o t t a w e s s e t* oder halbes Gerg, aber es ist nicht tadelnswert. Ein Pferd, dessen Fell rot ist und dessen Augen von leuchtendem Grün sind, bezeichnen sie auch als *G e r g M o t t a w e s s e t*: es ist mittelmäßig. Aber sollte es dunkelrote (*XX*) Flecken auf den Augen, der Nase, dem Bauch und Rücken haben, so nennen sie es *K i r o u n j e*; das bedeutet kleines Gerg. Sollte diese Art Pferd jedoch einen weißen Schweif und eine weiße Mähne besitzen, während Fell, Augen, After und Hufe schwarz sind, so bezeichnen sie es auch als *K i r o u n j e* und erachten es als hervorragend.

- 28 -

Ein Pferd, dessen Fell, Augen, Mähne, Haar, Schweif, Hufe und After die Farbe des Sindurah (*a*³) aufweist, nennen sie *S i n d u r e k* und schätzen es als hervorragend ein.

Ein Pferd, dessen Fell, Gesicht und Hoden rot sind, während Mähne und Schweif sowie Hufe weiß und rot gemischt sind (*XXI*), nennen sie *S i t p u j t* - es ist hervorragend.

*a*¹ - Eine indische Blume - eine Wasserlilie.

*A*¹ - Es bleibt unklar, ob hier wörtlich der Gaumen gemeint ist.

*a*² - Der rote Stoff, den Hindufrauen in ihr Haar tuen.

*a*³ - Der rote Stoff, den Hindufrauen auf die Stirn und ins Haar tuen.

Ein Pferd weißer Farbe, mit einem leichten Schuß Gelb darinnen und einer schwarzen (XXII) Haut und Mähne, bezeichnen sie als K o o d und erachten es als gut.

Ein Pferd, dessen Farbe entweder weiß oder rot ist und dessen Mähne und Schweif gelb sind, nennen sie M o u n i j k e e s und schätzen es als hervorragend ein.

Ein Pferd, das gänzlich weiß, rot oder gelb ist, aber einen schwarzen Schweif hat, nennen sie A n j i n n i k e e s : es ist hervorragend. Aber sollte sein weißes Haar mit Gelb vermischt sein, dann nennen sie es S u d h a r t ' h u l l a h ; sollte Rot mit Gelb gemischt sein, so wird es B u b b r u genannt und ist hervorragend. Sollte seine Farbe jedoch schwarz sein, das mit Rot vermischt ist, so bezeichnen sie es als D h o u m e r und halten es nicht für wertvoll.

Ein Pferd, das entweder rot, weiß, schwarz oder gelb ist und dessen Mähne verschiedenfarbig ist, nennen sie M u t t e r k e e s und erachten es als hervorragend; aber sollte sein Schweif von verschiedener Farbe sein, so nennen sie es M e s h e r w a l und halten es gleichermaßen für wertvoll.

Ein Pferd, das gänzlich rot ist mit einem leichten Einschlag von Schwarz und das schwarze Haut, schwarze Augen, eine schwarze Mähne, einen schwarzen Schweif, schwarze Hufe und einen schwarzen After hat, nennen sie R o u m u k ; es ist hervorragend; wenn aber das Schwarz das Rot überwiegt, so bezeichnen sie es als K a l R o u m u k und erachten es als überdurchschnittlich.

Ein Pferd, dessen Farbe eine gleichwertige Mischung aus Rot und Schwarz ist, bezeichnen sie als M u r d o w e - K a l R o u m u k und erachten es als hervorragend.

Ein Pferd, dessen Haar-, Mähnen- und Schweiffarbe eine gleich-

wertige Mischung von Schwarz und weiß ist, nennen sie R e s und bezeichnen es als gut; wenn das Schwarz überwiegt, nennen sie es K a l R e s t e k und erachten es als vergleichbar gut. Aber wenn im Gegensatz dazu das Weiß die überwiegende Farbe ist, bezeichnen sie es als S a e t t u s h k und erachten es als vortrefflich.

Ein Pferd, dessen Farbe sich zu gleichen Teilen aus Schwarz, Weiß und Rot zusammensetzt und dessen Augen, Haut und Hufe schwarz sind, nennen sie T e e r e s und erachten es als hervorragend.

Ein Pferd, dessen Haut schwarz und dessen Haarfarbe eine Mischung aus Rot und Weiß ist, nennen sie P a t l und schätzen es als hervorragend ein; aber wenn die Farbe seiner Mähne und seines Schweifes eine Mischung aus Schwarz und Gelb ist, so bezeichnen sie es als C h u k k e r d a u k und schätzen es als besonders hervorragend ein.

Ein Pferd, dessen Hautfarbe eine Mischung von Gelb und Weiß aufweist, während das Fell schwarz ist und seine Mähne unterschiedliche Farben aufweisen kann, nennen sie K u k h r i n c h und glauben, daß es sehr gut ist.

Ein Pferd, dessen Haar eine Mischung von Rot, Schwarz und Gelb zeigt und dessen Haut rot ist, nennen sie K o u s u t k ' e h und erachten es als vorzüglich.

Eine Beschreibung der verschiedenen Farben der Pferde,
die durch die Alten benannt worden sind.

Die erste Farbe ist die des Kumaet, gefärbt durch die Färbung des Allmächtigen mit einem gleichwertigen Verhältnis aus zusammengemischtem Schwarz und Rot, die sie mit der einer Dattel verglichen haben. Wenn das Schwarz überwiegt, nennen sie es S i y e h

und vergleichen diese Farbe mit dem R e e t e h (a ¹): die Alten haben ein Pferd dieser Sorte verherrlicht und es als glückbringend und hervorragend eingeschätzt. Es erträgt die Strenge der Kälte und die Heftigkeit der Hitze mit unnachahmlicher Ruhe. Denn wie der Poet sagt :

Ein Kumaet, genau von der Farbe einer Dattel,
ist in Hitze und Kälte kraftvoll und lebhaft.

Ein Kumaet erträgt Hunger und Kälte mit überraschender Standhaftigkeit und ist durch das Tragen von Rüstung und Waffen nicht zu erschöpfen. Sein Reiter wird am Tage der Schlacht siegreich sein.

Das nächste Pferd ist der Surkhung, das sie in der indischen Sprache N i l e h nennen. Seine Farbe ist eine Mischung aus Schwarz und Weiß, die sie mit der des Pfauennacken, einem Türkis oder einem Lapislazuli verglichen haben. Diese Farbe ist hochbewundert und wird als vortrefflich erachtet.

Die nächsten Farben sind die des Kullah, des Sumend und des Eshker, die Spielarten des Zerdè und des Youz sind, und dementsprechend als vortrefflich erachtet werden.

Das nächste ist der Ablek : eine vorzügliche Farbe. Wenn Schädel, Füße, Ellen und Hoden des Ableks weiß sind und der Rest von irgendeiner anderen Farbe ist, so schätzen sie es als äußerst wertvoll und vorzüglich ein und sagen, daß sein Reiter am Tage der Schlacht über seinen Feind sicherlich siegreich sein wird.

Es wird erzählt, daß bei der Schlacht von Buddu (a ²) die Armee

a ¹ - Es ist das Erzeugnis aus einem Baum, von Scowerers (2) und Wollreinigern in ihrem Beruf genutzt; seine Farbe ist ein Schwarz, das ins Rötliche spielt.

a ² - Das ist ein Ort nahe Medina, wo eine der Schlachten Mohammeds geschlagen wurde.

des Islam (a ¹) sehr klein war, während die der Ungläubigen sehr zahlreich war; und der herrliche und höchste Gott, aus seiner überreichlichen Gnade und Barmherzigkeit heraus, sandte eine Heerschar hilfreicher Engel vom Himmel zur Hilfe des mohammedanischen Glaubens (möge die Gnade Gottes auf ihm liegen) herab und damit der Sieg für den Islam sichergestellt werde, ritten alle auf Ableks; dies überprüfte ihren Mut in hohem Maße und machte die Helden der wahren Religion noch glorreicher. Aus diesem und keinem anderen Grund schätzen sie diese Art Pferde und halten sie für glückverheißend und vorzüglich.

- 31 - Der Abres ist das nächste, von dem sie sagen, daß es ein Pferd ist, dessen Haar in der Grundfarbe völlig weiß sein soll, mit dunklen Sternen oder Flecken darauf; aber es sind auch verschiedene Farben als Grundfarben zugelassen, nach denen dann das Pferd als Kumaet Abres, Youz Abres Siah oder schwarzes Abres bezeichnet wird etc. und alle diese werden als vorzügliche Pferde betrachtet.

Wenn das Haar einer Pferdemähne (XXIII) so lang sein sollte, daß es die Hufe erreicht und bedeckt, nennen sie es H a ũ k i : es wird sehr bewundert, ist sehr wertvoll und äußerst glückbringend und vortrefflich. Sein Herr wird sehr vermögend werden.

Ein Pferd, dessen vordere Körperhälfte von einem Rot ist, das man mit der Röte der aufgehenden Sonne vergleichen kann und dessen hintere Hälfte rauschgelbfarben ist, nennen sie D e u k h y n k und erachten es als vortrefflich : der Krieger, der es am Tage der Schlacht reitet, wird siegreich über seinen Feind sein. Sollte die Vorderhälfte jedoch weiß sein und die andere Hälfte gelb, so nennen sie es N i s s a u d i J u n g und erachten es als ebenso gut. Sie halten außerdem ein Pferd, dessen Füße und Stirn weiß sind, für wertvoll und vorzüglich : sein Besitzer wird immer wohlhabend

a ¹ - Das ist der mohammedanische Glaube.

und glücklich sein.

Ein Pferd, dessen Füße, Stirn, Kopf, Ohren und Schweif weiß sind, nennen sie B y g h a l und betrachten es als sehr vorzüglich. Kenner dieser Kunst sind zu der Überzeugung gekommen, daß, in welches Land oder in welche Gegend ein Pferd dieser Beschreibung seine Füße setzt, sein Besitzer Herrscher in diesem Land werden wird und daß er immer siegreich in Schlachten sein wird.

Ein Pferd, dessen Füße, Stirn und Brust bis zu den oberen Ausläufen des Bauches weiß sind, ist vorzüglich.

Ein Zerdè oder gelbes Pferd, dessen Füße weiß sind und dessen Augen in die gleichen Farben hineinspielen, ist unvergleichbar vortrefflich und fähig, nur Könige zu tragen.

Ein Nukrè, dessen rechtes Ohr entweder rot oder schwarz ist, schätzen sie als besonders vortrefflich ein, und es wird behauptet, daß - in welchem Ort so ein Pferd auch sein mag - eine Anzahl dieser Tiere dort, unter seinen glückbringenden Vorzeichen, versammelt sein wird. Sein Besitzer wird außerdem immer als ehrenhaft gelten sowie glücklich und wohlhabend sein.

Ein Pferd mit der Farbe eines Mahnes, mit Augen, die der Taube ähneln, schätzen sie als unvergleichlich rar und vorzüglich ein und für fähig, Könige zu tragen.

Ein gelbes Pferd, dessen Augen schmachtend, rollend und schwarz wie die eines Hirsches sind, dessen Rücken kurz und dessen Haare weich, fein und durchscheinend sind, ist schnellfüßig und flink sowie jenseits jeglicher Art von Zweifeln. Sollte es sein, daß es drei Wirbel auf seiner Brust hat, zusätzlich zu der Wirbelzahl, die man gewöhnlich auf der Brust eines Pferdes findet, so ist es besonders vortrefflich, und sein Reiter wird niemals niedergeschlagen oder kummervoll sein.

Ein gelbes Pferd mit rollenden Augen wie denen
des Hirsches;
wie dieser so ungestüm, wie dieser so weich be-
haart;
sehr rassig, feurig, flink wird man es finden,
den Sieg der Schnelligkeit dem Wind davontragend;
und wenn gute Abzeichen diesen Dingen hinzugefügt
sind,
so ist es fähig, Könige in großem Pomp zu tragen.

Über Farben, die für widerwärtig und fehlerhaft gehalten
und als unheilvoll angesehen werden.

Ein Pferd mit der Farbe des Rauches oder der Asche oder einer
Türkentaube, oder einer Schlange, oder eines Schakals, oder einer
Ratte halten sie für wertlos; es erfreut sich keiner Wertschätzung.

Ein Pferd mit der Farbe eines schwarzen Hirsches, das einen schwar-
zen Leib besitzt, erfreut sich keiner Wertschätzung.

Ein Pferd, das drei weiße Füße hat und eine völlig weiße Stirn,
ist böseartig und wertlos.

Ein Pferd, das einen weißen Schweif hat, andererseits aber völlig
schwarz ist, erfreut sich keiner Wertschätzung.

Ein Arjel-Pferd ist höchst wertlos und verachtenswert und
wie kein anderes dem schlimmsten aller Übel unterworfen : der Träg-
heit. Sein Reiter wird in der Schlacht besiegt werden und wird immer
kummervoll und niedergeschlagen sein.

Ein Arjel ist ein Pferd, daß völlig weiß oder schwarz ist oder,
kurz gesagt, ein Pferd mit irgendeiner geschlossenen Farbe, jedoch
mit einem weißen Fuß, wenn es schwarz ist oder immer mit einer gegen-
sätzlichen Farbe als der, die es im allgemeinen hat (XXIV).

Kaufe keinen Arjel, ein Pferd von keinem Wert.

Rat will ich dir geben über seine Kennzeichen,

wie sie sind :

Sein ganzer Körper soll von ein und derselben

Farbe sein;

ausgenommen ein Fuß, wollte Gott, er wäre lahm.

25 -

Über das Weiß an der Stirn von Pferden, das die Vorzüge
und Gebrechen erklärt, die sie erwarten.

Wenn ein weißer Stern oder eine weiße Flocke auf der Stirn des Pferdes in Form und Aussehen dem Niloufer (3) oder der Wasserlilie, dem Mond oder einem Chetter (4) oder einem Schirm ähnelt und oben-drein für das Auge in einer anscheinenden Veränderlichkeit steht, vergleichbar mit einer Häufungsstelle von Sommersprossen auf dem menschlichen Körper, so ist es wertvoll und hervorragend; wenn er aber dagegen wie ein Rumpf ohne Kopf erscheint oder miteinander durch Glieder verbunden ist, auf kurze Distanz getrennt, ähnlich wie eine Kette, so ist es wertlos und böartig.

Wenn ein Pferd weiß sein sollte oder sich farblich dem Weiß nähert und dabei einen schwarzen Nasenrücken, schwarze Augen, schwarze Hoden, schwarze Hufe und einen schwarzen Schweif aufweist, so ist es kein gutes Pferd.

Über verschiedenfarbige Blumen oder Flecken, die auf Pferden
gefunden werden und die die Vorzüge und Mängel, die diese auf-
weisen, erläutern.

Wenn man eine weiße Blume auf einem Nukré-Khyuk (XXV a) oder auf einem dunklen Nukré findet, schätzen Männer von Urteilskraft und Erfahrung dieses Pferd um so mehr. Wenn eine gelbe oder eine weiße Blume auf einem Youz zu finden sein sollte, so halten sie diese auch

für glückbringend. Wenn ein Zerdè eine rote oder weiße Blume besitzt, so wird es als vortrefflich erachtet, und so geschieht dies auch bei einem schwarzen Pferd, wenn es eine weiße Blume hat.

Man sagt, daß von welcher Farbe das Pferd auch immer sein mag, es immer glückbringend und vortrefflich ist, wenn seine Blume rot oder weiß ist; für die übrigen gilt aber, daß, wenn auf einem Pferd irgendeiner Farbe möglicherweise eine schwarze Blume erscheint, es unzweifelhaft Fehler und Mängel aufweist.

K A P I T E L II.

Über Flecken oder Haarwirbel, die auf den verschiedenen Körperteilen eines Pferdes gefunden werden und die die Vorzüglichkeiten und Mängel, die dasselbe aufweist, erkennen lassen.

Wisse, daß die Peiches (5) oder Haarwirbel, die im Haar des Pferdes gefunden werden, in diverser Gestalt und Form achtfach unterschieden werden :

Die erste Art ähnelt in seiner Form der zirkulären Bewegung des Wassers, wie man es in einem Strudel oder Sog beobachten kann; und meist ist das Haar, das auf den Körpern der Pferde gewirbelt vorliegt, von dieser Art, obwohl es verschiedene andere außergewöhnliche Arten gibt; die zweite Art ist die, die in der Form und Gestalt einer Auster ähnelt; die dritte Art ist wie die einer halbaufgesprungenen Rosenblüte; die vierte ist wie der Zungeneindruck einer Kuh, den sie beim Ablecken ihres Kalbes auf dessen Rücken hinterläßt; die fünfte Art ist ein hervorspringen des Haarbüschel, das durch die Masse des Haares dem Moschusbeutel eines Moschustieres ähnelt; die sechste ist in der Form wie ein Tausendfüßler; die siebente ist geformt wie eine Holzsandale; und die achte ähnelt sehr stark dem Vorderteil einer Sandale.

Nachdem damit die verschiedenen Arten der Haarwirbel beschrieben sind,

die man auf Pferdekörpern finden kann, zählen wir als nächstes die verschiedenen Körperteile des Tieres auf, wo man diese Haarwirbel finden kann. Zu diesem Zwecke wisse, daß sie nur an zehn verschiedenen Stellen auftauchen, von denen jede, sobald dort ein Haarwirbel fehlen sollte, als Makel betrachtet wird. Eine dieser Stellen ist auf der Oberlippe, zwei sind unter der Unterlippe, zwei sind auf der Brust, zwei am Kopf, zwei am Bauch, die in ihren Ausläufern den Nabel umschließen, und dann ist einer auf der Stirn. Sollte deshalb ein Haarwirbel an irgendeiner der oben erwähnten Stellen fehlen, so schätzen die Kenner dieser Kunst dies als nicht zu unterschätzenden Fehler ein.

Über Haarwirbel, die auf einem Pferd gefunden werden, die von Männern mit Sachkenntnis und Erfahrung entweder als Zeichen der Vorzüglichkeit oder des Makels betrachtet werden.

27 -

Zuallererst beginnen wir mit der Beschreibung von solchen Haarwirbeln, die, wenn sie auf einem Pferd gefunden werden, von kenntnisreichen und erfahrenen Männern als glückbringend bezeichnet werden, um so einige gute Eigenschaften eines Pferdes zu benennen, die es sonst nicht besitzen würde, und somit seinen Wert zu steigern. Zu diesen ist der D i e m e n-Haarwirbel zu rechnen, den die Inder D i e u m e n nennen : sein Platz ist unterhalb des Pferdenackens. Diesen halten sie für einen höchst glückbringenden Haarwirbel, um so mehr, als sie behaupten : wenn andere von nachteiliger Art an anderen Stellen des Pferdekörpers zu finden sind und der ebengenannte sich am Genick des Pferdes befindet, so würde sein höchst glückbringender Einfluß die Kraft ihrer Widrigkeit unwirksam machen und ausschalten.

Der Reiter eines Pferdes, das diesen Haarwirbel besitzt, wird sicherlich siegreich in der Schlacht sein. Betrübniß wird niemals ihren verderblichen Schatten über den blumigen Teppich seiner Glückseligkeit

werfen : er wird mächtig und reich sein, entsprechend dem Wunsche seines Herzens leben und er wird immer alle seine Wünsche erfüllt bekommen.

Die nächsten drei Haarwirbel, auf deren genaue Lage zu achten ist, werden als vergleichbar glücksbringend eingeschätzt. Einer liegt einen halben Spann unterhalb des Ansatzes der Luftröhre oder einen Spann von der Kehle entfernt, der andere zwischen dem Kuttel und Bazu, d.h. zwischen der unteren Schulter und dem Ellenbogenhöcker, und der dritte unter dem Hypochonder (obsolet : Rippenbogen), nahe der Flanke des Pferdes.

Sollte sich weiterhin zufällig ein Haarwirbel auf der Brust des Pferdes befinden, so ist davon in der obigen vollständigen Aufzählung Notiz genommen worden; sollten jedoch wirklich drei oder vier zufällig auftauchen, so wird dies als äußerst glücksbringend eingeschätzt; und sie sagen weiterhin, daß ein Pferd, wenn es irgendwelche dieser Haarwirbel hat, gewiß nur von einem König geritten werden sollte.

Es können manchmal vier oder fünf Haarwirbel, neben dem allgemein üblichen, der oben erwähnt wurde, in der Nähe des Schopfes auf der Stirn des Pferdes gefunden werden; zwei andere können manchmal an anderen Teilen des Halses nahe der Mähne gefunden werden; ein anderer auf dem Scheitel (6) und wiederum andere am Ohrgrund, die jedoch weder als glücksbringend noch als ungünstig eingeschätzt werden, und ob sie nun zufälligerweise bei einem Pferd zu finden sind oder nicht, zieht keine Konsequenzen nach sich.

- 28 - Von den Haarwirbeln, die als Makel angesehen werden, ist der erste der Kåleh, den die Inder C a g e d d i nennen, obwohl er in der Umgangssprache B u r z é genannt wird; sein Platz befindet sich auf der Schulter des Pferdes. Dieser ist ein sehr unglücksbringender und unheilvoller Haarwirbel : denn der Besitzer eines Pferdes, das einen solchen Haarwirbel aufweist, wird in tiefstes Elend geraten. Möge Gott mich vor einem solchen Pferd fernhalten.

Es gibt Haarwirbel und andere Abzeichen, die man in der Sattelturlage finden kann und die als höchst unheilvoll und unglückheischend angesehen werden; andere wiederum, zwischen seinen Nüstern bis zur Stirn herauf, werden zu den sehr schlechten Abzeichen gerechnet, andere wiederum, die unter den inneren Augenwinkeln sitzen, sind schlecht, andere auf seinen Ganaschen, über seinen Hufen und seinen Schulterblättern unter dem Kåleh, andere tiefer unten auf seinen Knien und Beinen, andere zwischen seinen Knien und Oberschenkeln, andere an den äußeren Augenwinkeln, andere auf seinen Schläfen und den umgebenden Regionen, andere an der körpernäheren Extremität oder am Schweifansatz : wenn irgendwo ein oder mehrere Haarwirbel auf irgendeiner der obengenannten Stellen zu finden sind, so ist dies ein schlechtes Zeichen, das die Minderwertigkeit dieses Tieres zeigt; infolgedessen sollte man danach streben, von dem Kauf eines Pferdes, das solche hat, abzusehen. Wenn jedoch jemand dazu neigt, ein edles, gut aussehendes Pferd zu kaufen, das, außer dem Kåleh, der sicherlich einer der schlimmsten Fehler ist, einen dieser unglückseligen Haarwirbel besitzt, aber ansonsten mit jeder Tugend und jeder guten Eigenschaft ausgestattet ist, so lasse man ihm, um die schlechten Eigenschaften von ihm wegzubringen, ein Gerät aus Gold herstellen, das genau die Größe und Form des Haarwirbels hat, damit er den Haarwirbel nach eingehender und guter Erhitzung in solch wirkungsvoller Weise wegbrennen kann, daß keine Spur von ihm zurückbleibt; und anschließend gebe er den goldenen Haarwirbel in Barmherzigkeit den Armen (XXV b)

K A P I T E L I I I

Über das Alter von Pferden.

Das Alter des Pferdes kann meist durch seine Zähne aufgedeckt werden, obwohl Männer mit Erfahrung und Fachkenntnis dieses auch durch die Erscheinungsform des Haares bestimmen können.

- 29 -

Ein Pferd ist sicherlich sehr alt, dessen Haar von feiner, weicher Struktur und überdies glänzend ist, das gerne gemächliche Gangart zeigt, dessen Stirnmochen sich stark vorwölbt oder hervorsteht, dessen Augen eingesunken sind und eine Einbuchtung sich in den darüberliegenden Teilen der Stirn abzeichnet, dessen weißes Haar, wenn es ein Khyrk ist, sich der Farbe des Muski annähert oder dessen schwarzes Haar, wenn es ein Neile ist, sich dem Weiß zuneigt - denn die Zeichen der Jugend sind bei einem Pferd genau das Gegenteil. Dies ist jedoch, wenn angeführt, im Vergleich nur eine nichtssagende Kenntnis über das Alter von Pferden : die perfekte Art rührt von der tiefgehenden Kenntnis ihrer Zähne her : Prüfe ihre Zähne gut mit vorsichtiger Weisheit und dann magst du ihr Alter bestimmen.

Es möge bekannt werden, daß ein Pferd ohne Zähne geboren wird, aber daß vier im ersten Monat nach der Geburt erscheinen, zwei oben und zwei unten: und diese ersten Zähne werden von den Arabern S u n á y é - oder die Paarigen - genannt. Zwischen diesen und dem Alter von fünf Monaten brechen vier weitere Zähne durch, oben und unten, benachbart zu den Sunáyé, die sie im Arabischen A w s e t a t - oder die Mittelzähne - nennen, und im Alter von acht Monaten hat das Fohlen vier weitere, die man R u b a i y a t - oder die Grenzständigsten der Schneidezähne - nennt; sie gehen den Canini und den Backenzähnen voraus. So ist das Fohlen innerhalb von acht Monaten mit seinen zwölf Schneidezähnen ausgestattet, die dann noch glatt und flach sind; und das ist der Grund, warum man das Alter eines Pferdes immer bestimmen und wissen kann.

Bis das Fohlen ein Jahr alt ist, gleichen die oberen Zähne einem Weiß, das einer Perle oder Büffelmilch (XXVI) ähnelt; und falls sie in Gänze weiß und regelmäßig sind, so wisse, daß es dann gerade ein Jahr alt ist; Fohlen dieses Alters nennen die Araber H a w l i

oder Jugendliche. Sobald es nun in das zweite Lebensjahr eintritt, läßt das Weiß seiner Zähne etwas nach und ist, wenn es volle zwei Jahre zählt, vollkommen gewechselt. Zu dieser Zeit nennen es die Perser *N a k u n d*. Wenn es älter als zwei Jahre und sechs Monate wird, beginnt der Zahnwechsel, wobei die ersten die beiden oberen Zangen sind, die sie *D u y c k* nennen. Wenn alle vier Zangen ausgefallen und durch an ihrer Stelle nachgewachsene ersetzt worden und diese nun glatt und eben sind, ist das Pferd drei Jahre alt.

Wenn das Pferd nun älter als drei Jahre und sechs Monate wird, beginnt es mit dem Wechsel der *Awsetat* oder der Mittelzähne; sobald alle ausgefallen sind und durch an ihrer Stelle nachgewachsene ersetzt worden sind, und diese sind nun glatt und eben, so ist das Pferd vier Jahre alt.

Sobald ein Pferd nun älter als vier Jahre und sechs Monate wird, so beginnen die *Rubaiyats* oder die Eckzähne, die als letzte wachsen, auszufallen, und wenn sie nun von anderen ersetzt wurden, und diese glatt und eben geworden sind, so wisse, daß das Pferd fünf Jahre alt ist. Bis zum fünften Lebensjahr fallen die zwölf Schneide- oder Vorderzähne aus und wachsen in der oben beschriebenen Art nach und fallen sogar auch noch später aus, wie wir weiterhin sehen werden. Behalte dies bis hierhin.

Die natürliche Länge des Pferdelebens beträgt zweiunddreißig Jahre, wobei es während der ersten fünf Jahre die Zähne wechselt und wenn sie danach nocheinmal wiederwachsen, so hält man es für hart und tüchtig genug, in den Bergen zu leben und solch ähnlich-andere Dinge. Die restlichen fünfundzwanzig Jahre (*XXVII*) jedoch bleiben seine Zähne fest und ungewechselt, obwohl sie jährlich solchen Veränderungen unterworfen sind, wie sie später erklärt werden.

Auf der Spitze der Zähne, d.h. im Zentrum der Zähne, die nach den

ersten oder gewechselt Milchzähnen wachsen, erscheinen schwarze, tiefe Löcher oder Kunden, die gemäß dem Pferdealter ihre Farbe und ihr Aussehen ändern. Wenn das Pferd sechs Jahre alt ist, so füllen sich allmählich die Kunden der Awsetat, und im achten Jahr füllen sich vergleichsweise jene der Rubaiyat. Aber die Schwärze bleibt bei allen zwölf Zähnen bis zum achten Jahr. Sobald es nun neun Jahre alt wird, verschwindet die Schwärze auf dem Sunâyé völlig und es folgt ihr ein Gelb von der Farbe des Honigs oder des Rauschgelbs, während die Awsetat und Rubaiyat noch einen Rest der Schwärze zurückbehalten. Das Pferd wird nun in der indischen Sprache B à r u k e n n à r e h genannt. Sobald es nun das zehnte Lebensjahr erreicht, verschwindet die Schwärze völlig von den Awsetat-Zähnen und nun nennen sie es K e n n a r e h . Wenn es sein elftes Lebensjahr beendet hat, verschwindet sie genauso von den Rubaiyat und nun sind alle zwölf Zähne in ihrer Mitte gelb.

- 31 -

Vom fünften bis zum achten Jahr eines Pferdelebens sind die Markierungen auf seinen Zähnen schwarz, sie werden vom neunten bis zum zwölften Jahr nach und nach gelb. Im Alter zwischen zwölf und vierzehn Jahren weicht das Gelb langsam einem Weiß, das wie koagulierte Milch oder wie Milch selber aussieht. Vom fünfzehnten bis zum siebenzehnten Lebensjahr verändern sich diese Zeichen zu einem Gelb, das sehr stark der Farbe von Senfkörnern ähnelt, die sie in Indisch Surfuf oder Dànè Kooderé (XXVIII) nennen; dieses Gelb wechselt im Verlauf des achtzehnten bis zwanzigsten Jahres in ein Schwarz, ähnlich der Farbe einer Fliege. Vom einundzwanzigsten bis zum dreiundzwanzigsten Jahr wird dieses Schwarz langsam wieder weiß, sieht aber wie angeätzt aus. Vom vierundzwanzigsten bis zum sechsundzwanzigsten wird dieses Weiß durch eine Aushöhlung ersetzt, das immer tiefer wird, und nun werden des Pferdes Zähne unregelmäßig und verformt. Während des siebenundzwanzigsten und neunundzwanzigsten Lebensjahres werden die Zähne

immer lockerer und fallen aus, so daß das Tier nicht mehr länger in der Lage ist, sein übliches Futter zu sich zu nehmen.

K A P I T E L IV

Die Beschreibung der Teile eines Pferdes, die seine Seele,

Lebhaftigkeit, Kraft und Schnelligkeit anschaulich machen.

Es ist vor allem erforderlich, daß das Pferd von einer geschlossenen Farbe, sein Kopf klein, seine Augen schwarz und rollend wie die eines Hirsches sind, seine Nase und Lippen schmal sind und deren Haut geschlossen und straff ist, daß seine Nüstern weit, seine Zähne ebenmäßig, seine Ohren klein und spitz zulaufend wie eine Schreibfeder sind; sein Maul sollte klein sein, sein Nacken lang, seine dazugehörige Hals-Basis kräftig und stark und seine Kehle schmal sein, und es sollte seinen Nacken so strecken wie ein Pfau. Sein Rücken sollte kurz, seine Lenden schmal, seine Kruppe rund sein und dem Rücken so folgen, daß eins vom anderen nicht leicht zu unterscheiden ist. Die Ursprünge oder oberen Teile seiner Oberschenkel sollten fest und fleischig entspringen und überdies sollten seine Hoden freiliegen und klein sein, sein Bauch eingezogen oder eben sein, seine Brust breit ausladend, seine Beine schlank und kräftig, gut geformt durch Nerven, Muskeln und Sehnen und frei von Knoten sein, und seine Hufe sollten groß, schwarz und fest sein : in einem Wort, alle seine Körperrumrisse sollten ebenmäßig und von genauer Proportion sein, sodaß man sagen kann, es sei gemeißelt worden.

32 -

Ein untrügliches Zeichen seiner Kraft ist, daß, wenn es nur einmal pro Tag abstrahlen kann, es dieses mit solcher Kraft und Heftigkeit tut, daß der Urin zwischen seiner Vorhand hindurch vor dieser erst auf den Boden fällt. Deshalb ist ein Pferd, das mit diesen Eigenschaften und Qualitäten ausgestattet ist, unzweifelhaft kräftig, schnell, voller Seele und lebhaft, geeignet für jeden Gebrauch und die Möglich-

kein eines verheerenden Krieges sowie in der Lage, jede Art von Anstrengung und Mühsal mit der größten Gelassenheit zu ertragen. Dabei ist das Kumáæt die beste geschlossene Farbe.

K A P I T E L V

Vom Schritt und dem Trab der Pferde.

Sie haben die Bewegung des Pferdes mit der eines Elefanten verglichen, weil sie sagen, daß es, wie er, ruhig und gelassen im Schritt bleiben sollte und schätzen es beim Pferd genauso wie beim Elefanten, daß seine Schritte so lang sein sollten, daß seine Hinterhufe in der Bewegung die Vorhand erreichen oder sogar vor ihnen aufgesetzt werden sollten; und dabei sollte es den Hals so würdevoll und erhaben wie ein Pfau tragen.

Wenn es aus der Schrittbewegung in eine lebhaftere Gangart fällt, so sollte es seine Hufe mit einer solchen Behendigkeit vom Boden wegheben, daß man beinahe sagen könnte, es ginge über Feuer, und daß es für das Auge so aussieht, als ob es den Boden mit den Hufen kaum berühre, während es so behende wie ein Wiesel oder eine Waldschnepfe läuft, und daß es scheint, als sei es willens, den ganzen Umfang der Erde auszumessen. Wenn es dann in Galopp fällt, sollte es seine Hufe anheben und mit solcher Gewalt und Kraft nach vorne werfen, daß man sich vorstellt, es pflüge den Boden mit ihnen um; und wenn es dann zu höchster Geschwindigkeit angespornt wird, sollte es sich bemühen, seinen eigenen Schatten hinter sich zu lassen und sich in die Wolken aufzuschwingen. O wundervolles Tier ! (XXIX)

K A P I T E L VI

Über die unheilvollen oder ungünstigen Zeichen der Pferde.

(XXX) Wisse, daß es Pferde gibt, die ein Horn haben, das dem sechsten Finger an der Hand eines Menschen ähnelt - das Amulett, wie

es genannt wird oder hängendes Stück Fleisch, das sich unter dem Hals der Ziege befindet, wie das Mark des Mangokernes oder wie ein Kichererbsen-Gran (A ¹) : wenn es so hart wie die Ziegenhornspitze und genau so klein wie ein menschlicher Fingernagel ist und sich sein Platz unter der Mähne befindet, nahe dem Nackenursprung - in der Nähe der Stirnlocke, auf dem Scheitel (6) zwischen den Ohren, auf der Seite des Ohres, wo die Hörner von Kuh und Schaf entspringen oder auf der Stirn unter der Stirnlocke, so bescheinigen Männer mit Erfahrung und Wissen einem solchen Pferd, ein besonders unglückbringendes und zu nichts taugendes Tier zu sein; und in welchem Haus, in welcher Stadt oder in welchem Land auch immer sich ein solch gehörntes Pferd befindet, wird das Haus ruiniert werden und verwüstet sein und Land und Stadt werden zerstört und entvölkert sein ! Möge mich der Herr vor einem solchen Pferd behüten !

Ein Pferd, das zwei fleischige Auswüchse, ähnlich den Zitzen der Kuh, auf den Ellenbogenseiten (A ²) hat, wird gleichermaßen wie das Gehörnte als unheilvoll bewertet.

Ein Pferd, das ein kleines drittes Ohr hat, das entweder zwischen den beiden anderen Ohren oder auf der Seite eines der beiden wächst, schätzen sie auch als ein sehr nichtswürdiges Tier ein.

Ein Pferd, daß eine schwarze Zunge und Gaumen hat, ist nichtswürdig. Ein Pferd, das entweder mehr oder weniger Zähne als die vorgeschriebene Anzahl hat, wird als unheilvoll eingeschätzt.

Ein Pferd, dessen obere und untere Zähne über ihre ihnen geziemenden Grenzen hinausragen, ist für nichts gut.

A ¹ - lt. Duden ist ein Gran oder auch Grän ein altes Apotheker- und Edelmetallgewicht.

A ² - hier wird nicht klar aus dem englischen Text, ob es sich um die mediale oder laterale Seite handelt.

Das Khizzab oder Skrotum eines Pferdes enthält zwei Mehrehs oder Hoden; aber sollten zufälligerweise mehr oder weniger als diese Anzahl vorhanden sein, so schätzen sie es als nichtswürdig ein.

Wisse, daß ein Pferd ohne sichtbare Hoden und Zähne geboren wird; sollte nun aber ein Fohlen entweder mit dem einen oder anderen zur Welt kommen, halte es unter keinen Umständen in deinem Haus.

- 34 -

Ein Pferd, dessen Augen denen einer Sau oder eines Affen ähneln, ist kein gutes.

Wenn das Haar eines Pferdes so licht sein oder nicht dichter wachsen sollte, als das auf dem Kopf eines Mannes, so ist es unheilvoll.

Wenn die Fesseln eines Pferdes durchbiegig sind, daß die Köten-
schöpfe den Boden erreichen, so schätzen sie es als fehlerhaft und nichtswürdig ein.

Ein Pferd, das fleischige Anhangsgebilde oder Haarbüsche aufweist, die an verschiedenen Abschnitten seines Körpers wachsen, wird nicht als ein gutes eingeschätzt. Sei deshalb vorsichtig, daß du unter keinen Umständen ein Pferd kaufst, das einen dieser hier aufgezeigten Mängel hat, da Männer von Wissen und Erfahrung es für alle Fälle und Gelegenheiten absolut verboten haben.

K A P I T E L VII

Vom intuitiven Wissen und der Treue und anderen ausgezeichneten Eigenschaften edler Pferde.

Sie sagen, daß ein Pferd mit intuitivem Wissen ausgestattet sei. Ein Pferd edler Rasse und aus einem guten Land ist ständig so vorsichtig und umsichtig, daß es in dunkelster Nacht, wenn irgendeine Sache sein Augenmerk auf längere Distanz erregt oder es zufällig einen Ton oder eine Stimme hört, sofort weiß, was sie bedeuten - es erhebt seinen Schweif, richtet seine Ohren steil auf, schaut sich nach jeder Seite mit Vorsicht und Aufmerksamkeit um und scharrt mit

seinen Hufen auf dem Boden, in der Absicht, seinen Reiter aufmerksam zu machen und ihn zu warnen.

Andere hervorragende Eigenschaften eines edlen Pferdes sind, daß es freundlich, ruhig und nicht zum Ärger hingeneigt ist und daß es nicht ausschlägt oder beißt, daß es nicht warm wird, ehe man es dazu bringt, aber daß es flink wird, wenn man es dazu treibt, und daß es langsam wird, wenn man es will; mit einem Wort, daß es gut zu behandeln und gehorsam ist : daß sein Haar immer sauber und glänzend ist und daß es seine Hufe nicht in seinen Dung setzt oder irgendeine Gelegenheit wahrnimmt, sein Futter zu verunreinigen. Wenn nun ein Pferd gefunden wird, das diese Eigenschaften besitzt, so ist es ein höchst edles Tier, und es wird niemals eine Last für seinen Herrn sein. Und wenn es einmal passieren sollte, daß es in einer Schlacht bis auf den Tod verwundet wird, so wird es nichtsdestotrotz so lange nicht fallen, bis es seinen Reiter aus der Schlacht getragen hat. Diese einzigartige Eigenschaft findet man jedoch nur bei den edlen Tazi oder arabischen Pferden.

35 -

K A P I T E L V I I I

Über die Höhe, Länge und Umfang eines Pferdes, Erklärung der Mängel des Haarkleides, Beschreibung der Stimme, und einige Informationen gebend, die wichtig für das Wissen sind, ob es gut oder schlecht ist.

Dieses Kapitel ist in vier Abschnitte eingeteilt.

1. Über die Höhe, den Umfang und die Länge des Pferdes.

Die exakte Höhe des Pferdes sollte bei hundert Finger, seine Länge von Kopf bis Rumpfende sollte bei einhundertundsechzig Finger und sein Umfang, etwa wie das Maß der Höhe, bei einhundert Finger liegen.

Es gibt wohl kaum irgendwelche Pferde, die größer, länger und stärker sind als die der oben angegebenen Maße. Wenn ein Pferd daher diese

Maße aufweist, so ist es ein seltenes und edles Tier und wird zur zweiten Klasse gerechnet; weist ein Pferd jedoch einhundertundvierzig Finger in der Größe und dieselbe Anzahl im Umfang auf, so wird es zur ersten gerechnet. Aber von denen können wirklich nur sehr wenige gefunden werden. Die dritte Klasse ist achtzig Finger groß und von gleichem Ausmaß in Länge und Umfang, aber sie wird nicht besonders erwähnt bzw. nicht aufgenommen in die Zahl oder den Katalog der mächtigen, unerschrockenen Pferde.

Die Art, bei einem Pferd den Umfang zu messen, ist diese : lege eine Schnur von seinem Rücken zu seinem Nabel, messe damit die Entfernung zwischen beiden und so wird man seinen Umfang wissen. Seine Höhe zu messen geschieht auf diese Art : eine Person lege das Ende einer Schnur auf die Stelle der Hufe, gerade dort, wo der Haarwuchs beginnt und lasse eine andere das andere Ende zur Schulterspitze führen und es dort auf den fleischigen bzw. auf den projizierten Teil legen, um es dann zu messen und so die Höhe zu erhalten. - Seine Länge zu messen geschieht auf folgende Art : das eine Ende einer Schnur wird am äußeren Augenwinkel festgehalten und das andere bis zu seinem Steiß (= Schweifansatz) gezogen, und die Entfernung zwischen den beiden Punkten ist, nach der Ausmessung, die exakte Länge.

- 36 -

2. Über die guten und schlechten Eigenschaften des Pferdehaares.

Kenner dieser Kunst erklären, daß ein Pferd, von welcher Farbe es auch immer sein möge, feines, glattes und glänzendes Haar haben solle; denn lasse es, wie sie sagen, Hunderte von Fehlern und Untugenden haben, so wird ihm dies noch zu einigem Vorteil gereichen.

Wenn man ein Pferd mit einem feinen, geschmeidigen Körper beobachtet, so wird man ein aufrichtiges Vergnügen finden, es zu besitzen und man wird in höchstem Maß unwillig werden, die Augen von ihm zu nehmen. Aber da wir schon im vierten Kapitel das Pferdehaar abgehandelt haben, ver-

weisen wir den Leser dorthin, um sich weitere Informationen über dieses Thema zu beschaffen.

Ein Pferd, das grobes Haar besitzt, büschelig und überall lang, würde unter keinen Umständen etwas wert sein, hätte es hundert Tugenden als Dreingabe. Im Gegenteil, es würde als verachtenswertes Tier angesehen.

Das Gute und Schlechte im Pferdehaar wird am besten nach dem Waschen erkannt; dazu ist die beste Zeit entweder am Morgen oder gegen Ende des Tages.

3. Beschreibung der Pferdestimme sowie ihre guten und schlechten Eigenschaften.

Die Stimme eines edlen Pferdes ist wie die eines Löwen : laut, entsetzlich und schrecklich, wie Donner oder wie das Brüllen eines tollwütigen Elefanten. Deshalb ist ein Pferd edel, das diese Stimme hat, und es wird als glückverheißendes Tier angesehen.

Ein Pferd, das eine Stimme hat, die einem Kamel, einem alten Schakal oder einem Esel ähnelt, betrachten sie als sehr wertloses Tier.

4. Über die guten und schlechten Eigenschaften des Pferdeschweißes.

Es wird behauptet, daß der Geruch des Schweißes von einem Pferd, das hoch in der Zucht steht, wie der Duft von Sandelholz oder einer Rosenblüte oder dem Khus (7) ist, von denen man die Khuskhanas (7a), oder die Khushäuser herstellt; aber der Duft des Schweißes eines niedrigen und wertlosen Pferdes ist so ekelhaft für die Nase wie Knoblauch oder der Geruch von Fisch. Ein Pferd, das diese Eigenschaften hat, ist widerwärtig (XXXI).

K A P I T E L IX

Über die verschiedenen Kasten oder Klassen der Pferde.

Die Unterwiesenen in dieser Kunst teilen die Pferde in vier verschie-

dene Kasten oder Klassen ein. Dem Brahmin geben sie als erstem den Vorzug, als zweites zählen sie das Kehtrie auf, als drittes das Byes und als viertes das Seuder, wobei sich jede Klasse durch ihre ihr eigentümlichen Besonderheiten unterscheidet.

Dieses Kapitel ist wiederum in vier Abschnitte eingeteilt.

1. Über die Pferde der Brahmin-Kaste.

Die Pferde dieser Klasse sind zum größten Teil von der Nukrè-Art, haben Augen wie die Tauben, sind wohlgestaltet, von eleganter Gestalt und anmutig in allen ihren Bewegungen. Sie bevorzugen bemerkenswert reines und schmackhaftes Futter und sind immer ruhig und von ausgeglichenem Temperament. Ihr Schweiß duftet angenehm; sie schlagen und beißen niemals und sind beherrscht und diszipliniert. Sie tragen den Krieger mit ihrer eigenen und seiner Rüstung willig, und sie haben eine klare, feste, anfeuernde Stimme. Diese Klasse wird als Kaste der Brahmin-Pferde bezeichnet.

2. Über die Kehtrie-Kaste von Pferden.

Die Pferde dieser Klasse sind lebhaft, schnell, behende, kräftig, ungestüm, flink, cholerisch, rachsüchtig, von wilder Rasse. Von Natur aus ist ihr Körper ständig in Wallung. Sie schlagen aus und beißen, aber sind weder vor einem Elefanten oder einem Löwen (XXXII) ängstlich noch berührt sie eine Schwertwunde besonders (XXXIII). Ihr Verstand ist weniger groß als ihr Körper, aber ihre Stimme ist wie die eines Löwen : furchtbar, laut und entsetzlich. Im allgemeinen ist dieses eine sehr kühne und starke Pferderasse in der Farbe der Kumaet-Pferde, gut proportioniert, feingliedrig und für den Krieg hervorragend geeignet (XXXIV).

- 38 -

3. Über die Byes-Kaste von Pferden.

Diese Pferde haben meist ein sirgha (8 / XXXV) oder kastanienbraune (A ¹) Farbe. Sie sind schnell, haben dicke, kurze Hälse und

A ¹ - wörtlich übersetzt lautet dieser Begriff rötlichbraun.

große Leiber.

Wenn ein Pferd dieser Art gelbe Augen hat, so behauptet man, habe es geistige Getränke so überaus gerne, daß es, wenn ein Gefäß davon voll vor ihm aufgestellt würde, dieses wie Wasser austrinken würde. Es wird niemals durch lange Reisen ermüdet werden und erträgt Hunger und Durst bewunderungswürdig. Diese Klasse der Pferde ist hervorragend für die Landstraße geeignet, da sie schnell, sicher und leicht laufen (XXXVI).

4. Über die Kaste der Seuder-Pferde.

Die Pferde dieser Klasse lieben unreine und schmutzige Dinge, frischen Unflat, Mist und den Abfall von Stoppeln und Reisig : sie suhlen sich in Exkrementen und Urin, und es scheint ihnen sogar noch Spaß zu bereiten. Ihre Atemluft ist ekelerregend stinkend. Sie sind unter der Peitsche ruhig und ihre Augen sind ständig überschwemmt mit ekelhaft schmutzigem Schleim. Kurz gesagt, sie sind alle miteinander ekelhaft anzusehen und sind eine sehr verachtungswürdige, schwache Rasse :

Das Seuder ist die niedrigste der indischen Klassen,
es ißt Dreck und Kot anstelle von Gras.

K A P I T E L X

Über die Konstitution und das Temperament von Pferden.

Männer mit Sachkenntnis und Erfahrung haben drei Eigenschaften oder Temperamentsarten entdeckt, die man gemeinhin bei Pferden findet; einige sind vom Wind bestimmt, einige haben eine von Schleim bestimmte und einige haben eine von der Galle bestimmte Eigenheit des Körpers.

Ein Pferd, von windiger Körperbeschaffenheit kann an folgenden Merkmalen erkannt werden : - sein Körper ist mager und ausgemergelt, und sein Hals ist so unbiegsam wie ein Brett, so daß man es um keinen Preis dazu bewegen kann, ihn zu drehen; seine Venen sind geschwollen und erscheinen

- 39 -

unter der Haut, das Haar seines Körpers ist, anstatt glatt und glänzend, wollig grob und trocken; sein Körper wird niemals wohlbeleibt sein, denn was es frißt, ist nicht besonders zusammengestellt und läßt sich nicht verdauen. Es ermüdet auf Reisen sehr schnell, und es kann unter keinen Umständen schwere Rüstungen und Waffen tragen, und es liebt es, salzige und bittere Dinge zu essen.

Ein Pferd, von schleimigem Temperament, kann an folgenden Merkmalen erkannt werden : - sein Haar ist weich, glatt und glänzend; es ist der Jagd sehr ergeben und ist allem Weiblichen überaus zugetan; aber es ist lebhaft, flink und ein sehr gemäßigter Fresser.

Ein Pferd, der Komplexion der Galle, kann an diesen Merkmalen erkannt werden: es liebt es, scharfe und beißende Dinge zu fressen; es ist feurig und jähzornig, schnell, flink und ein großer Fresser. Sein Körperhaar ist glatt, fein und glänzend.

K A P I T E L X I

Über die Unpäßlichkeiten, denen ein Pferd unterworfen ist, und über die passendsten Zeiten, es zu putzen und zurecht- zumachen.

Dieses Kapitel ist in vier Abschnitte eingeteilt.

1. Über die Pflege und Sorge um ein Pferd bei kaltem Wetter.

Wisse, daß Pferde von ihrer Körperbeschaffenheit dazu neigen, bei kaltem Wetter von Schleim und anderen Körpersäften geplagt zu werden. In dieser Jahreszeit sollte besonders für sie gesorgt werden, und es sollten ihnen trockenes Futter und warme Dinge gegeben werden; gutes Wasser ist zu dieser Zeit das Beste für sie. Sie sollten zu dieser Jahreszeit nichts Süßes oder Öliges zu fressen bekommen, denn beides könnte Schleim und andere schlechte Säfte hervorrufen; anstatt dessen gebe man ihnen Nim (9)-Blätter und Steinsalz und Bansa (10)-Blätter und Honig (XXXVII),

die die schweren Körpersäfte entfernen werden. Scharfe und bittere Arzneien sind geeignet und tägliches Training ist von einzigem Vorteil für sie (XXXVIII).

2. Über die Pflege und Sorge um ein Pferd während der

Hitzeperiode.

40 - Während dieser Zeit übernehmen Galle und Hitze die Vorherrschaft und tragen sehr stark dazu bei, die körperliche Konstitution des Pferdes in Ungleichgewicht zu bringen. Es sollte zu dieser Zeit dreimal pro Tag getränkt und täglich gewaschen werden; während der Nacht sollte es in einem offenen Stall, wo der Tau auf es herabfallen kann, und während des Tages an einem luftigen Platz gehalten werden, wo die Hitze der Sonne ihm nicht schaden kann.

Zu dieser Jahreszeit sollte ihm Mehl von getrockneter Gerste, eingeehrt in Sorbet aus Zucker oder Kandiszucker und Wasser, zu trinken gegeben werden; dies wird seine Brust kühlen und erfrischen und seine Eingeweide öffnen; und das Pferd wird fett werden. Es wäre kein Fehler, daß immer, wenn ihm diese Arznei gegeben wird, etwas Myrabolan (11 / XXXIX) mit hineingegeben wird.

Sein Fressen und seine Arzneimittel sollten nun völlig aus kühlenden und erfrischenden Dingen bestehen, da dies am meisten gesundheitsfördernd ist. Graswurzeln können ihm, wenn sie sorgfältig reingewaschen wurden, zu fressen gegeben werden und es ist für das Pferd zu diesem Zeitpunkt von einzigem Vorteil, daß eine Vene unterhalb des Halses eröffnet wird. Es sollte nicht viel geritten oder trainiert werden in heißer Luft; und es sollte mit Tankwasser getränkt werden, da dies zu dieser Jahreszeit das Beste ist.

3. Über die Pflege und Sorge um ein Pferd während der Regenzeit.

Wind und Schleim sind die häufigsten Beschwerden, von denen das Pferd

bei diesem Wetter geplagt wird: sein Appetit ist jedoch zu dieser Zeit größer als zu allen anderen. Es sollte nun trainiert werden; denn die Wohltaten, die ihm durch Bewegung zu dieser Jahreszeit erwachsen, sind beträchtlicher als jene, die von dem Gebrauch von Flüssigkeit herühren. Seine Arzneien sollten aus langem Pfeffer, der Rinde von Shy-trej (12), gemeinhin als Chettrachal (43) bezeichnet, Zweigen von Tamboul (13) oder aus Betel-Busch-Blättern, als Chowk (14) bezeichnet, Ingwer und Myrabolan (11) bestehen, gekocht in Rinder-Urin, von jedem das Gewicht von vier Direm (15), zu welchem neun Direm von Steinsalz zugefügt werden sollten; lasse dies pulverisieren und durchsieben und dem Pferd täglich eingeben (XXXX), vermischt mit einem halben Seer (16) von Roghun Kunjed (17 / a¹). Es sollten außerdem ungefähr einhundert pulverisierte und durchgesiebte Myrabolans (11) zu dieser Medizin dazugegeben und dem Pferd langsam eingegeben werden.

- 41 - F e r n e r : Man lasse vier Direm Ashshar (18), im Indischen Sájee Kehar (18 a) genannt, mit einem Seer von Roghun Surfuf (19) (a²) vermischen, und gebe dies dem Pferd am Morgen; dies wird ihm dienlich sein.

F e r n e r : Vermische neun Direm Ghee (1 / XXXXI) und neun von Roghun Kunjed (17); man gebe dies über die Nüstern in den Kopf des Pferdes ein und man wird feststellen, daß dies ihm dienlich sein wird.

Es ist sehr vorteilhaft für ein Pferd bei diesem Wetter, ihm Ghee (1) zu fressen zu geben; und Nim (9)-Blätter mit Steinsalz sind für es auch sehr geeignet.

Ein Pferd sollte während dieses Wetters unter seinen Hufen sauber

a¹ - das ist Sesam-Öl

a² - das ist Senf-Samen-Öl

und trocken gehalten werden. Sein Gras sollte grün, reif und ausgewachsen sein und gut gewaschen werden, damit sich darin weder Mist noch Würmer halten können. Gutes Wasser sollte ihm zu trinken angeboten werden, da es das Beste für es ist; aber man benutze unter keinen Umständen frisches, ungesäubertes Regenwasser, da es Abfließen von Flüssigkeit aus der Nase bedingt und Schleim verursacht.

Gegen Ende der Regenzeit möge man ihm dieselben Arzneien und dieselbe Nahrung geben, die auch für das heiße Wetter empfohlen werden; und man möge es umsorgen und pflegen, in der gleichen Art und Weise wie vorher auch.

4. Über die Pflege und Sorge um ein Pferd bei beginnendem kalten Wetter.

Wind und Kälte sind es, die die körperliche Beschaffenheit eines Pferdes zu dieser Jahreszeit am meisten beeinträchtigen und schädigen; deshalb sind Rhogun Kunjed (17), Mash (20) und Alkohol, gewonnen aus Jaggrey (21), mit Milch und Ghee (1) gegen Sonnenuntergangszeit verabreicht, gut. Tägliches Training wird außerdem zu dieser Zeit auch gut für das Pferd sein.

42 -

K A P I T E L XII

Über die Methode, Pferde mit green Vetches (22), grüner Gerste und grünem Moot (23) zu füttern; und Beschreibung der Getreidearten, die ihnen am zuträglichsten sind und die ihnen in jedem Land gegeben werden.

Erstens sollten einem Pferd nur dann grüne Platterbsen gegeben werden, wenn sie noch nicht reif sind; denn danach sollten sie ihm nicht mehr gegeben werden, da sie schädigend sein könnten.

In der Jahreszeit, in der grüne Erbsen in der Hülse mit Vorteil einem Pferd gegeben werden können, wird es gut sein, daß man ihm an dem vorhergehenden Tag ein bißchen Flüssigkeit eingibt, destilliert aus Jaggrey (21) mit Assa fetida (24), getrocknetem Ingwer, langem Pfeffer und Steinsalz;

und am darauffolgenden Tag gebe man ihm bitteren Jograt (25), gemeinhin Dhye (25 a) genannt, Steinsalz und Koriander. Wenn man diese Dinge jedoch nicht passend bekommen kann, so möge man ihm ein Seer (16) von Roghun Kunjed (17) mit neun Direm (15) von Jonakar (26 / a ¹) täglich eingeben; denn wenn ihm Gerste ohne diese notwendige Vorsicht gegeben wird, so wird sie Bauchgrimmen verursachen und seine Gedärme in Unordnung bringen.

Kenner dieser Kunst versichern, daß ein Pferd mehr Kraft durch das Fressen grüner Platterbsen erhält, als es durch die Fütterung mit Fleisch, getrockneten Erbsen, Gram (27) oder Zucker bekommen würde. So erscheint es immer frisch und drall und gefällig zur Ansicht - wie ein Erbsenfeld, das durch den Morgentau erfrischt wurde.

Die Methode mit grünem Moot (23) zu füttern : es möge dem Pferd in Büscheln angeboten werden, in denen es auch eingehüllt ist. Es ist während der Regenzeit von großem Dienst und Nutzen, da es Wind herausstößt sowie Schleim und Galle wegnimmt und das Pferd dick macht.

(XXXXIIIa) In der Jahreszeit, wenn grünes Moot (23) einem Pferd als Futter angeboten werden sollte, so wird es gut sein, ihm Roghun Kunjed (17) und Jonakar (26) zu verabreichen, oder aber der Moot (23) wird ihm Bauchgrimmen verursachen (XXXXIII b).

Die Methode mit grüner Gerste zu füttern : bevor man einem Pferd Gerste zu fressen gibt, wird es gut sein, ihm drei Tage lang nichts zu trinken zu geben; danach kann man ihm gutes Wasser zu trinken geben.

- 43 -

Grüne Gerste ist bekannt als hervorragendes Futter, um dem Pferd Galle und Hitze zu nehmen. Es weitet den Bauch und reinigt die Eingeweide und Gedärme und bedingt, daß das Haar geschmeidig und glänzend wird. Und wenn auch ein Pferd dünn und abgemagert sein sollte, wenn

a ¹ - eine spezielle Art Salz, die von Gerstenstroh stammt, das jedoch noch nicht reif war.

man beginnt, ihm dies zu geben, so wird es bald dick und rundlich erscheinen und unsauberes und unedelikates Futter verschmähen.

Wenn man einem Pferd grünen Mash (20) zu fressen gibt, so tue man dies nur, während es in der Blüte steht und tue wenig Hülsen in den Topf.

Bezüglich der verschiedenen Arten von Korn, die am besten zu Pferden passen, füttern Männer von Urteilkraft im Land von Khorassan (28) und vom Sialkoot (29 / XXXIV) bis zu den Grenzen des Narbudda-Flusses (30 / XXXV) sie mit Gerste, da sie diese unter allen Getreidearten vorziehen. Im Dekhan, bis an die Grenzen von Tellingh (31) und Malliar (32) halten sie Gram (27) für das Beste und im Lande Sindh (XXXVI) bevorzugen sie Moot (23); aber im Land Gujjerat (XXXVII) (möge es der allmächtige Gott vor allen Mißgeschicken behüten !) ist jede Art von Korn, das sie einem Pferd geben, gesundheitsfördernd und ihm zuträglich.

E I N E A B H A N D L U N G Ü B E R P F E R D E .

Z W E I T E R T E I L . _

Über Krankheiten, denen Pferde unterworfen sind, und über
die Arzneien, die für die Behandlung derselben geeignet
sind.

" Große Sorgfalt wurde im ersten Teil dieser Abhandlung darauf verwendet, sich so eng wie möglich an das Sanskritoriginal zu halten; so werden wir nun im zweiten Teil in der Beschreibung der Krankheiten, denen Pferde unterworfen sind, und der Arzneimittel, die zur Heilung derselben geeignet sind, fortfahren. - Möge uns der allmächtige Gott seinen Beistand gewähren ! "

K A P I T E L I .

Über die Behandlung eines Pferdes, das am Kopf erkrankt
ist.

Wird die Erkrankung vom Wind verursacht, so sind die Anzeichen, daß die Stirn des Pferdes heiß ist, daß die Schädelhaare aufgerichtet stehen und daß das Gewebe um seine Augen geschwollen ist.

E i n H e i l m i t t e l : Nimm Ashshar (18), das ist Sajée Kehar (18 a), langen Pfeffer, Darhuld (33) und Buch (34), von jedem sechs Direm (15 / a ¹) pulverisiert und durchgeseibt, und

a ¹ - es ist wohl zweckmäßig, hier zu bemerken, daß das Seer, das immer wieder in der Abhandlung erwähnt wird, das kleine von 72 Direm

danach mit Rhogun (35 / a ¹) durchmischt, und gebe dies dem Pferd ein. Danach schütte ihm ein Seer (16) Rhogun in die Kehle und führe dies vierzehn Tage lang täglich durch, und es wird genesen.

E i n a n d e r e s : Zerstoße neun Direm Derrunj (36), im Indischen Butteis (36 a) genannt, in einer genügenden Menge Öl und tue dies in die Nüstern des Pferdes, und es wird dessen Heilung bewirken.

E i n a n d e r e s : Lasse den Kopf des Pferdes mit Rhogun Kunjed (17) einreiben und anschließend mit Beid Anjeer Blättern (37), die im Indischen Aurund (37 a) genannt werden, gut warm massieren, oder man tue dies mit den Blättern von Serku (38), die mit Rinderdung erwärmt wurden; man lasse es zugleich unter dem Auge oder Gaumen (39) zur Ader, was ihm helfen wird.

Wenn diese Erkrankung des Kopfes vom Überfluß an Schleim oder Rheuma stammt, so sind die Anzeichen, daß ständig Wasser aus

Gewichtsmasse ist. Der Direm hat 3 Massa, 2 Hubba oder 3 1/4 Massa und die Calcutta Sicca Rupie hat 10 Massa Gewicht; auf diese Weise wiegt das Seer 23 Rupien und vier Massa. Alle anderen Gewichte sind im Maßstab zu diesem Standard zu sehen.

Das Hubba ist eine kleine rote Beere, die sowohl von Gold- und Silberschmieden wie auch von Apothekern benutzt wird und so schwer wie 8 Reiskörner wiegen muß.

a ¹ - dieses undefinierbare Wort bedeutet Fett, Schmalz, Butter, Ghee (1), Öl etc., ist aber im allgemeinen für das letztere in Gebrauch; wo es also einfach benutzt wird, bedeutet es nichts weiter als gewöhnliches Öl. In allen anderen Fällen wird die spezielle Art erwähnt.

den Augen des Pferdes und Speichel aus seinem Maul fließt; seine Neigung zum Futter wird vermindert sein, und sein Kopf wird schmerzen, und es wird aufgrund des Schmerzes nicht in der Lage sein, seine Stimme zu erheben. Das spezielle Heilmittel in diesem Fall ist Zenjebil (40), im Indischen Soont (40 a) genannt oder trockener Ingwer, langer und runder Pfeffer, von jedem sechs Direm pulverisiert und durchgesiebt; das gebe man, vermischt mit Shrab Kundi (41 / a¹), dem Pferd jeden Morgen ein. Ist dies getan, so schütte ihm ein Seer derselben Flüssigkeit in die Kehle, und diese fortgesetzte Anwendung wird es heilen.

E i n a n d e r e s H e i l m i t t e l : Nimm langen Pfeffer, im Indischen Pepelmool (42) genannt, Chettrachal (43) und Zenjebil (40), von jedem vier Dierem pulverisiert und durchgesiebt, was mit einem halben Seer Honig und zwei Seer gekochtem Moong (44) vermischt werden sollte, und gib dies dem Pferd am Abend - es wird ihm guttun. Wenn sich dieses Heilmittel jedoch als nicht wirksam herausstellen sollte, so lasse es in seinem Nacken oder im äußeren Augenwinkel oder an seinem Gaumen (39) zur Ader, was sich ohne Zweifel als heilsam erweisen und es gesund machen wird.

Wenn dieses Leiden jedoch von Hitze und Galle herrührt, so sind die Anzeichen, daß der Kopf des Pferdes ganz und gar heiß ist und die inneren Anteile seiner Augenlider grün oder gelb sind; es wird ständig schwitzen und sehr schnell atmen.

- 46 -

E i n H e i l m i t t e l : Pulverisiere Zenjebil (40), Laak (45), Curroo (46) und Steinsalz, von jedem zweieinhalb Direm, welche vermischt und täglich mit einem Viertel Seer und

a ¹ - aus Jagré-Zucker gewonnener Alkohol.

neun Direm Sesam-Öl erwärmt werden sollen und, wenn erkaltet schütte davon neun Direm in die Nase des Pferdes, es wird ihm sehr gut tun. Mit einem Wort, laß sein Futter und seine Medizin kühlend und erfrischend sein, bis es sich erholt.

E i n a n d e r e s : Zerstoße die Wurzeln von Zuckerrohr und Gawkeroo (47), zusammen mit Dabah (48), Asgund (49) und Knoblauch, der mit Ghee (1) befeuchtet wurde, beräuchere des Pferdes Nase damit, und es wird ihm Erleichterung verschaffen.

K A P I T E L II.

Über die Behandlung der Krankheiten, die die Augen der Pferde befallen.

Diese sind von verschiedener Art. Die eine kommt von dem Schlag eines Stockes oder von dem Auge, das gegen irgendetwas gestoßen ist, was wiederum bedingt, daß Schmerzen darin entstehen und daß Wasser aus ihm fließt, und manchmal passiert es, daß in Folge darauf ein Flecken erscheint.

E i n H e i l m i t t e l : Wasche das befallene Auge mit menschlichem Urin aus oder zerstoße miteinander Hullileh (50), Bullileh (51) und Amleh (52), von jedem neun Direm, die in klarem Wasser gekocht werden, und sprenkle dies darauf, wenn es erkaltet ist.

E i n a n d e r e s : Zerstoße einen Direm Steinsalz mit Wasser, in das ein halber Direm Honig gemischt wurde und tue es in das Auge des Pferdes : dies wird ihm Erleichterung verschaffen und es heilen.

E i n a n d e r e s : Fette ein Stück Leinen mit Ghee (1) ein und befestige es in einer solchen Weise auf dem Auge des Pferdes, daß es dies nicht abscheuern oder abfressen kann.

E i n a n d e r e s : Zerstoße den Samen von Beläder (53), auch Bhelawah (53 a) genannt, zusammen mit Honig, und trage dies auf das Auge des Pferdes auf. Aber wenn sich diese Heilmittel als nicht wirksam erweisen, so mußst du es darunter zur Ader lassen.

Eine andere Krankheit, die das Auge des Pferdes befällt, ist die, daß, wenn es scharf geritten oder überanstrengt wurde, sich Blut darin ansammelt, oder wenn es so übermäßig hustet, daß dies dann bedingt, daß sich Blut darin ansammelt. In diesem Fall sind sie rot und sehr schmerzhaft, und Wasser fließt ständig von ihnen herab; - 47 - gebrauche jedoch die Heilmittel, wie oben beschrieben, und sie werden genesen.

Es gibt eine andere Erkrankung, die das Auge des Pferdes befällt, verursacht durch Hitze und Entzündung, wodurch kleine Pünktchen oder Flecken an der Innenseite des Augenlides erscheinen, die schließlich im Grind enden. Dies wird es veranlassen, den befallenen Teil so zu reiben, daß als Folge eine Zunahme von Schmerz auftritt und zwar in einem solchen Maß, daß sich schließlich die ganze Nickhaut entzündet, und das Auge völlig geschlossen sein wird.

E i n H e i l m i t t e l : Klappe das Augenlid um (A ¹) und streue pulverisiertes Steinsalz auf die Flecken des Nickhautfleisches, bis Blut hervortritt; sollte sich dies aber als nicht wirksam erweisen, so sollte das Fleisch weggeschnitten werden. Es ist jedoch von höchster Bedeutsamkeit, daß der Operateur in dieser Kunst überaus erfahren sein sollte; denn wenn er es nicht ist, so möge uns Gott, der Allmächtige, vor ihm bewahren : er wird dem Pferd das Augenlicht rauben und es völlig ruinieren.

A ¹ - wörtlich heißt es hier : drehe das Augenlid nach oben.

Wenn die Nickhaut dementsprechend weggeschnitten wurde, nimm Goder (54), die Blüte der Wasserlilie, die Blüte vom Mydeh-Baum (55) und von Sandelholz, von jedem ein Direm; in getrocknetem Zustand sollten sie zerstoßen und mit einem Direm Öl und Honig vermischt werden; trage dies auf das Pferdeauge auf, und es wird als vorteilhaft empfunden. Wenn die Heilmittel jedoch in dem Wasser zerstoßen werden, in dem man die Instrumente, die zum Wegschneiden der Nickhaut gebraucht wurden, gewaschen hat und dies nun auf das Pferdeauge aufträgt, so wird dies als zur Heilung dienlich betrachtet.

Es gibt eine andere Art der Erkrankung, die dem Auge eines Pferdes eigentümlich ist und die ein Fleisch, an Wasserblasen erinnernd, an der Innenseite hervorruft, das, wenn es rot ist, durch das Übermaß von unreinem Blut hervorgerufen wird.

Ein Heilmittel dafür ist: es möge unter dem befallenen Auge zur Ader gelassen werden, und das Auge selber soll mit Schaf- oder Ziegenurin gewaschen werden. Wenn das Fleisch jedoch schwarz sein sollte, so kommt dies von Hitze und Galle, und dann ist es das Beste, wenn man darauf Hüllileh (50), mit Honig zerstoßen, aufträgt.

Ein anderes Heilmittel: zerstoße Hirschhorn, im Indischen Sabir (56) genannt, oder Ochsen- bzw. Hirschzähne, mit Öl und Honig, was dann auf das Pferdeauge aufgetragen wird, und dies wird sich als heilsam erweisen.

Ein anderes: nimm langen Pfeffer und Bansa-Blätter (10), von jedem sechs Direm pulverisiert und durchgeseibt, in die zwei Seer gekochter Moong (44) mit einem viertel Seer Öl und neun Direm Honig gegeben werden, und gib dies dem Pferd morgens, und so wird das Leiden geheilt.

Diese Heilmittel, die einem Pferd gegeben werden, das einen fleischigen Punkt, wie eine Wasserblase, auf seinem Auge hat, werden diese erfolgreich entfernen, und das Organ wird gesund und gut werden.

Es mag manchmal sein, daß ein Pferd der Sicht eines oder beider Augen durch Wind beraubt wird, weshalb dann Blut darinnen aufsteigt, obwohl die Pupille, von ihrem ursprünglichen und natürlichen Zustand ausgehend, augenscheinlich nicht verändert ist; aber Wasser wird vom befallenen Auge herabfließen. Diese Krankheit ist schlimmer als irgendeine andere, unter der das Pferdeauge leiden kann, und sie unterwirft sich nur mit Schwierigkeiten der Heilkunde.

E i n H e i l m i t t e l : Pulverisiere und siebe den steinigen Seeschaum (A ¹), im Indischen Summunder P'hâën (57), in Arabisch Zubd ul Behr und in Persisch Kuff Deryau (57 a) genannt, und vermische ihn mit Wasser, in dem Reis gekocht wurde, und trage dies, mit einem Seer Honig vermischt, auf das Auge des Pferdes auf. Auch sollte früh am Morgen kaltes Wasser auf das Auge gespritzt werden, was ihm große Erleichterung bringen wird.

Über die Behandlung eines Pferdes, das
nachtblind ist.

Nimm ein Stück Seidentuch und tauche es achtmal ins Wasser, bis es durch und durch naß ist; jedoch trockne es jedesmal vor dem erneuten Eintauchen; danach tauche es in derselben Weise in Shrabkundi (41) und trockne es. Nachdem dies getan wurde, tauche es in Öl und mache einen Lampendocht daraus, den man in einen Kupferkessel

A ¹ - wörtlich heißt es hier : stone sea-froth - dies dürfte vermutlich Meerschaum sein.

mit entsprechenden Ausmaßen für diesen Zweck tut, und schütte dort-
hinein ein Viertel Seer Öl und brenne es mit dem Docht zusammen
vollständig auf. Nun nimm täglich zwei Direm von dem Ruß, der in
dem Kessel klebt, nachdem der Docht und das Öl verbraucht wurden,
und trage dies, zusammen mit einem Seer Honig, auf das Auge eines
nachtblinden Pferdes auf : Die nächtliche Blindheit wird nach und
nach abklingen und bald aufhören, es zu belästigen.

K A P I T E L I I I .

Über die Behandlung verschiedener Krankheiten, die das Maul von Pferden befallen können.

Diese Erkrankungen werden im allgemeinen durch den Überfluß
von Schleim und Flüssigkeit oder Galle und Hitze verursacht, und
sie sind daher von verschiedener Art. Eine ist mit übelriechendem
Atem, einem ständigen Speichelfluß aus dem Maul und einer Schwel-
lung des Gaumens verknüpft. So erkrankt, läßt das Pferd den Kopf
hängen, hält ihn nahezu ständig in Bewegung und ist unfähig, an
seinem Futter Gefallen zu finden oder es zu kauen; welches, wenn
es das Vorhererwähnte doch können sollte, es doch nicht schlucken
könnte. Man nennt diese Erkrankung in der indischen Sprache Vaw-
lek (58).

Dann gibt es eine andere, bei der sich die Zunge eines Pfer-
des schwarz oder grün färbt und anschwillt; und Fleckchen und
Pusteln treten an ihrer Spitze auf. Es bewegt sie ständig im
Maul hin und her, während dabei viel Speichel abfließt, und es
hat keinen Appetit auf Futter oder es wird vielmehr völligen
Ekel davor empfinden.

Es gibt eine andere, die bewirkt, daß Kehle und Lippen des
Pferdes anschwellen, sodaß es ihm unmöglich ist, das was es frißt,

in den Magen zu transportieren und es zwingt, sein Fressen über die Nüstern von sich zu geben : diese Erkrankung wird im Indischen Perloungh (59) genannt.

Die Heilmittel in allen diesen Fällen sind, zuallererst das Pferd im Gaumen (39) und im äußeren Augenwinkel zur Ader zu lassen; ist dieses getan, zerstoße getrockneten Ingwer und langen und runden Pfeffer, von jedem neun Direm, die in einem Seer Wasser gekocht werden, bis es auf ein halbes Seer verringert ist und, wenn erkaltet, schütte es in des Pferdes Kehle.

E i n a n d e r e s : zerstoße Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52) und Nim - Blätter (9), von jedem ein viertel Seer; koche und presse alles gut im Wasser, um den Saft auszupressen und vermische diesen dann mit Wasser, um es dann dem Pferd zu trinken zu geben.

E i n a n d e r e s : koche Nim - (9) und Tamarind-Blätter (60) miteinander in Wasser, tue sie danach in ein Tuch, und trage sie als Breiumschlag auf des Pferdes Kehle auf, dieses wird die Schwellung vermindern.

- 50 -

E i n a n d e r e s : koche Nim-Rinde und Nim-Blätter (9) zusammen in Wasser, mit dem dann häufig die Maulhöhle des Pferdes ausgewaschen werden sollte, und dieses wird sich als nützlich erweisen.

E i n a n d e r e s : koche ein Seer Nim-Rinde (9) mit acht Seer Wasser, bis sie auf vier verringert sind; darin koche eineinhalb Seer Moong (44), und gib es dem Pferd zu fressen.

E i n a n d e r e s : nimm Bansa (10), Gulloi (61), im Indischen Gooreh (61 a) genannt, Buch (34), Kehrirufkunni (62), langen Pfeffer, Pipelmool (63) und getrockneten Ingwer, von jedem drei Direm, pulverisiert und durchgeseibt, füge neun Direm

Nim (9), vermischt mit Rinderurin, hinzu und gib es dem Pferd; dies schafft jede Erkrankung, die das Maul befällt, hinweg.

E i n a n d e r e s : lasse Papier oder Rinderdung mit Rauch unter der Nase des Pferdes abbrennen, und dies wird ein gutes Ergebnis haben.

E i n a n d e r e s : brenne das Pferd an einer Stelle neben der Kehle und an drei anderen Stellen unterhalb des Ohres, was die Krankheiten von Maul und Kehle hinwegnehmen wird. Dies ist ein sehr heilsames Hilfsmittel gegen die verschiedenen Leiden, die das Pferdemaul befallen, und es wird sie vertreiben.

Ein anderes Leiden, dem ein Pferd unterworfen sein kann, ist, daß zwei Zähne mehr als die gewöhnliche Anzahl an den Seiten seines Maules wachsen, was zur Folge hat, daß es nicht auf der Gebißstange kauen kann, sodaß, wann immer es dieses versucht, seine Zunge diese zusätzlichen Zähne berührt, dadurch verletzt und Schmerzen verursacht. Jedoch sind meist junge Pferde davon belästigt.

D a s H e i l m i t t e l : ziehe die störenden Zähne mit der Wurzel aus und fülle die entstandenen Löcher mit Honig und Öl, was ihm Erleichterung verschaffen wird.

K A P I T E L I V .

Über die Behandlung von Fieberarten, denen Pferde unterworfen sind.

Wenn ein Fieber durch Wind verursacht wird, so sind die Krankheitsanzeichen, daß der gesamte Körper eines Pferdes trocken und runzlig, die Maulhöhle ausgetrocknet und sein Durst unregelmäßig ist. Der glänzende Schein wird völlig aus seinem Haar verschwinden, das wollig oder flockig aussehen wird; seine Augen sind geschwollen, und es wird dahinsiechend seinen Kopf hängen lassen.

- 51 -

Ein Heilmittel : reibe es vollständig mit Ghee (1) ein und frottiere es gut und laß ihm kein Futter geben, bis das Fieber es verlassen hat. Dann koche ein Seer Dusmool (64) in einem Seer Wasser, bis diese auf zwei verringert sind, was, nachdem erkaltet, ihm als Glistern (65) verabreicht und es heilen wird. Wird einem Pferd außerdem dieses Abführmittel eingegeben, so wird dies eine gute Wirkung haben.

Die Krankheitsanzeichen von Fieber, das durch Flüssigkeit und Schleim hervorgerufen wird, sind, daß ein Pferd schwergewichtig und lethargisch wird, sodaß, wenn es sich in diesem Zustand bewegt, man den Eindruck hat, es wate durch Dreck. Es wird häufig gähnen und sich strecken, seinen Kopf herabhängen lassen und vor sich hindösen und sehr stark dazu neigen, zu schlafen. Und Speichel und Wasser laufen ständig ab und tropfen von seinem Maul und Augen.

Ein Heilmittel : zerstoße Mushkuk (66), das in der ganzen Welt gefunden und im Indischen Mootah (66 a) genannt wird, Gulloi (61), langen Pfeffer, Deudar (67), Shitrij (68), Beehar (69), Daunt (70), Asgund (49), Nim-Rinde und Kustshirin (71), im Indischen Aploot (71 a) genannt, von jedem drei Direm und teile dies alles in drei Teile; davon koche jeden Tag einen in acht Seer Wasser, bis sie auf eins verringert sind. Kühle dies ab und mische ein Seer Honig hinein, dann tränke das Pferd damit und dies wird es heilen.

Ein anderes : zerstoße ein halbes Seer Bubbool (72) und eine gleiche Menge Nim-Rinde (9) und koche sie mit zehn Seer Wasser, bis sie auf fünf verringert sind; seihe dies durch und koche darin zwei Seer Moong (44); dazu füge sechs Direm langen Pfeffer und die gleiche Menge pulverisierten und durchgesiebten, getrockneten Ingwer mit einem Viertel Seer Honig :

nachdem es dies gefressen hat, gib ihm ein Abführmittel, und das Fieber wird es verlassen.

Die Symptome eines Fiebers, das durch Galle und Hitze hervorgerufen wird, sind die, daß der Durst des Pferdes sich über den gewöhnlichen hinaus steigert; im allgemeinen werden seine Augen entweder gelb oder rot, sein Körper ist heiß und es atmet ausgesprochen schnell; und wenn du deine Hand auf seine Nüstern legst, so fühlst du seinen Atem wie Feuer. Sein Kopf, den es ermattet vor sich herabhängen läßt, wird heiß sein.

52 - **E i n H e i l m i t t e l :** sprengle kaltes Wasser auf es und reibe seinen Körper mit Rinder-Ghee (1) ein; mische drei-viertel Seer getrockneter Gerste, ein Viertel Seer Honig und ein Viertel Seer Kandiszucker zusammen und gib ihm dies eine Woche lang; tränke es gleichzeitig mit einem Seer Wegerich-Saft, und es wird sich erholen.

E i n a n d e r e s : mit dem oben aufgeführten zerstoße ein Viertel Seer und neun Direm Wegerich, sechs Direm Granatapfelsamen, eine gleiche Menge langen Pfeffers und ein Viertel Seer Kandiszucker, zu welchem man ein Viertel Seer und neun Direm Honig zufügt: gib das ganze eine Woche lang jeden Morgen dem Pferd und es wird sich erholen.

Während dieser Unpäßlichkeit sollten dem Pferd anstatt Dul-lideh (73 / a ¹) fünf Seer gekochter Gerste, vermischt mit einem halben Seer Honig, zu fressen gegeben werden.

E i n a n d e r e s H e i l m i t t e l : mische zweieinhalb Seer Milch, ein halbes Seer Öl, ein Viertel Seer Honig und neun Direm Kandiszucker und glister (74) es damit; dies wird

a ¹ - das ist Split-gram (73 a).

es sicherlich heilen.

Wenn ein Pferd während eines Fiebers all die oben erwähnten Symptome zeigt, so ist dies durch Wind, Schleim und Galle verursacht, und es kann sich nicht erholen; es gibt kein Heilmittel gegen diese Art, die im Indischen Tirdoke (75) genannt wird. Aber wenn du im Weg des Ausprobierens versuchst, es zu heilen, so ist ein Abführmittel aus Dusmool (64) vielversprechender, als alles andere, obwohl es Gott am besten weiß.

K A P I T E L V.

Über die Gründe, die Wind in den Pferden hervorrufen, und Beschreibung der eigentümlichen Heilmittel für die verschiedenen Arten.

Dieses Kapitel ist in elf Abschnitte eingeteilt.

E r s t e n s : Ü b e r d i e a l l g e m e i n e n
G r ü n d e , d i e W i n d i n d e n P f e r d e n
h e r v o r r u f e n .

Männer von Fachkenntnis und Erfahrung haben erklärt, daß, wenn sie einem Pferd für einige Zeit kein Ghee (1) etc. zu fressen geben, sondern es völlig auf trockenes Futter einschränken, es von Wind geplagt wird; oder wenn sie es so stark gegurtet haben, daß es weder schlafen noch sich selbst mit Leichtigkeit umdrehen kann; oder wenn sie es zu einer unpassenden oder unangemessenen Zeit gefüttert haben. Er kommt auch von Magerkeit und Entkräftung, Gebrechlichkeit oder vom Abbrechen des freien Kot- und Urinabsatzes durch plötzliche Unterbrechung, wodurch es das Strahlen und Äpfeln aufhört; oder von reichlicher Ermüdung und Arbeit, der es unterworfen ist, wie z.B. diese zu übertreiben oder es zu veranlassen, zu viel zu

laufen; oder ein zu großes Gewicht oder Bürde auf es zu legen oder es zu unterlassen, es zu pflegen, so, wie es sich gehört; im letzteren Fall wird es sich unbehaglich fühlen und schwach werden, und der Wind wird überhand nehmen und es bedrücken; oder er wird daher kommen, daß ihm bittere oder beißend-scharfe Arznei oder Futter während einer großen Ermüdung oder Arbeit gegeben wird. Dies sind folglich die Gründe, die man kennen muß, da sie im allgemeinen Wind im Pferd hervorrufen.

Jedoch kann man, dies sollte beachtet werden, den Wind in verschiedene Kategorien einteilen; aber bei all seinen verschiedenen Arten, die in angemessener Ordnung vorgestellt werden sollen, ist es höchst notwendig, ein Pferd einzufetten, warm zu frottieren oder zur Ader zu lassen; und es zu keiner Zeit zu füttern, bevor es bewegt wurde.

Z w e i t e n s : Ü b e r d i e B e h a n d l u n g d e s K y s e r - W i n d e s (76).

Ein Pferd, das durch Kyser-Wind geplagt wird, wird dies durch diese Anzeichen enthüllen: all seine Glieder und Gelenke werden unbiegsam und hart wie eine trockene Holzplanke werden, und es wird seine Augen in ihren Höhlen so rollen oder nach oben verdrehen, daß ihre Schwärze nicht mehr sichtbar ist. Es wird keine Neigung zur Futteraufnahme zeigen und wäre, wenn es dies sogar täte, nicht in der Lage, es zu kauen, und sein Urin würde rot oder sehr stark gefärbt sein. Wenn es seine Zähne bei dieser Erkrankung in einer solchen Art und Weise geschlossen hält, daß sie nicht getrennt werden können und dies zur gleichen Zeit von einer Harnverhaltung begleitet wird, so sind dies gefährliche Symptome; wenige Pferde, die darunter gelitten haben, leben noch.

Ein Heilmittel dagegen : zuerst reibe das Pferd insgesamt mit Öl ein und frottiere es gut warm, wonach es in Sackleinwand, gemeinhin Taut (77) genannt, eingewickelt werden

- 54 - sollte, dann erhitze Wasser, in welches, wenn es erkaltet ist, du ein Seer Sesam-Öl und ein Viertel Seer Jokehar (78) tun solltest und dann gib ihm dies ein. Als nächste Arznei nimm Buch (34), Assa fetida (24), Jokehar (78), runden Pfeffer, getrockneten Ingwer und Butteis (36 a), von jedem vier Direm pulverisiert und durchgeseibt, was du dem Pferd zusammen mit einem Seer Shrab Kundi (41) gibst; und dies wird ihm Erleichterung verschaffen.

Ein anderes : mische ein Viertel Seer Sesam-Öl und eine gleiche Menge Butteis (36 a) und gib davon dem Pferd täglich ein Seer ein; und glister (74) es und frottiere es zusätzlich damit; dies wird ihm dienlich sein.

Ein anderes : vermische sechs Direm Steinsalz, neun von langem Pfeffer und ein Viertel Seer Öl mit einem Seer Ziegenblut und gib dies dem Pferd, was ihm guttun wird. Lasse es entweder am äußeren Augenwinkel, an seiner Brust oder an seinen beiden Hinterfüßen zur Ader : aber wenn es sich dadurch nicht erholen sollte, so muß du es brennen : denn

Das Brennen ist bei dieser Krankheit

das letztendliche Heilmittel,

Die Araber erklären, daß das allerletzte

Heilmittel das Brennen sei. (a ¹)

Drittens : Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Kopf und

a ¹ - Im englischen Original in Versform verfasst.

N a c k e n s i c h d u r c h W i n d v e r s t e i f e n .

Diese Erkrankung wird im Indischen Kakruk (79) genannt. Ihre Anzeichen sind, daß der Kopf und Nacken eines Pferdes so steif und unbeweglich wie eine Holzplanke sind, sodaß es den letzteren überhaupt nicht bewegen kann.

E i n H e i l m i t t e l : reibe den Nacken mit Sesam-Öl ein und bedecke es mit zusammenvermischten Beid Anjeer Blättern (37) und Rinderdung, dann nimm als Arznei getrockneten Ingwer, Tub-
bāsbeer (80), Zerd chobe (81), Darhuld (33), langen und runden Pfeffer und Herwauna-Wurzel (82), von jedem drei Direm pulverisiert und gesiebt, was du mit einem Seer Shrab kundi (41) vermischt und dem Pferd eingibst.

E i n a n d e r e s : nimm Shubbeid (83), im Indischen Matehee (83 a) genannt, Siah dané (84), im Indischen Calla-
dané (84 a) genannt, und Kelounjee (85), von jedem neun Direm pulverisiert und gesiebt, was mit einem Viertel Seer Sesam-
Öl und einem Seer Kund (86) oder Jagré-Zucker vermischt wird, und gib diese Zusammenstellung dem Pferd täglich, so lange wie es nötig sein mag. Desgleichen lasse es unter seinem Nacken zur
- 55 - Ader und wenn es sich dadurch nicht erholen sollte, so sollte es gebrannt werden.

E i n a n d e r e s : gib pulverisiertes und gesiebtes Angouza (87), Tuj (88) und Ajmood (89), vermischt mit Shrab kundi (41), dem Pferd ein, und es wird ihm dienlich sein, wenn-
gleich es Gott am besten weiß.

V i e r t e n s : Ü b e r d i e B e h a n d l u n g d e s W i n d e s , d e n d i e I n d e r K e u t u k (90) n e n n e n .

Die Anzeichen sind die, daß das Pferd ruhelos ist und sich un-

behaglich fühlt, sich ständig auf den Boden wirft und sofort wieder aufsteht, sich in jeder Hinsicht von einer Seite zur anderen dreht und besinnungslos und benommen wird. Wenn eines einmal von dieser Krankheit befallen ist, lebt es im allgemeinen nicht mehr lange.

E i n H e i l m i t t e l d a g e g e n : koche ein Seer Dusmool (64) mit zwölfen von Wasser, bis sie auf vier reduziert sind, die du seihen sollst, und dann tue in sie ein Seer Rinder-Ghee (1) und eine gleiche Menge von Sesam-Öl und Ziegentalg; zusammen koche das Ganze erneut, bis es auf drei Seer verringert ist, das heißt, bis alles Wasser verdunstet ist, und gib dem Pferd jeden Morgen ein halbes Seer dieser Arznei ein, die es sicherlich heilen wird. Desgleichen lasse es täglich glistern (74) und seinen Körper und seine Glieder mit einem bißchen davon einfetten. Sollte sich dies jedoch als nutzlos herausstellen, so sollte es gebrannt werden.

F ü n f t e n s : Ü b e r d i e B e h a n d l u n g
e i n e s P f e r d e s , d e s s e n R ü c k e n d u r c h
W i n d a u s g e t r o c k n e t o d e r v e r s t e i f t
w u r d e .

Die Anzeichen dieser Erkrankung sind, daß der Rücken des Pferdes in solcher Weise durchhängt, daß man denken könnte, sein Bauch würde den Boden berühren oder auf ihm entlangschleifen.

E i n H e i l m i t t e l : fette seinen Rücken ein und reibe ihn gut mit Sesam-Öl; dann gib ein Viertel Seer Jokehar (78) und ein Seer Sesam-Öl in warmes Wasser und gib ihm dies ein; dies wird es wiederherstellen.

E i n a n d e r e s : n i m m e i n S e e r H o n i g u n d n e u n D i r e m

pulverisierter und gesiebter Teizoo-Wurzeln (91), womit du ein halbes Seer von pulverisiertem Sesam-Samen in einem halben Seer Kuhmilch vermischt, und gib dies dem Pferd ein; dies wird ihm dienlich sein.

- 56 - E i n a n d e r e s : koche ein Seer Dusmool (64) mit zehn Seer Wasser, bis sie auf eins verringert sind; kühle dies ab und vermische es mit einem Viertel Seer warmen Ghees (1) und je einer gleichen Menge warmen Sesam-Öls und Rinder- oder Ziegen-talges, was du dem Pferd täglich eingeben solltest, bis es sich erholt. Wenn diese Rezepte jedoch nicht seine Heilung bewirken, so mußst du es letztendlich brennen.

S e c h s t e n s : Ü b e r d i e B e h a n d l u n g
d e s W i n d e s , d e r s i c h d e r h i n t e r e n
H ä l f t e e i n e s P f e r d e s b e m ä c h t i g t .
Die Anzeichen dieser Erkrankung sind, daß der vordere Teil des Pferdes gesund ist, während der andere von seinen Lenden an bis zu seinen Hinterfüßen hin unbiegsam und ausgetrocknet ist. Als Folge ist es unfähig, sich zu bewegen, es wird stumpfsinnig und empfindungslos werden, seinen Schweif ständig hin und her bewegen und ununterbrochen gähnen.

D a s H e i l m i t t e l d a g e g e n : vermische ein halbes Seer Aploot (71 a) mit einem oder zwei Seer Sesam-Öl, was du kochst und womit du den befallenen Teil des Pferdekörpers einreibst. Laß ihm jeden Morgen, bis zu seiner Wiederherstellung, ein Seer Milch und ein Viertel Seer langen Pfeffer geben.

S i e b t e n s : Ü b e r d i e H e i l u n g e i n e s
P f e r d e s , d a s v o m D e u - W i n d (92) b e f a l -

len wurde .

23 b

Die Anzeichen sind, daß das Pferd völlig toll wird und mit seinen Vorderhufen ständig auf dem Boden stampft; seine Augen sind rot und bleiben ständig geöffnet; es fürchtet sich vor jeder Stimme oder jedem Ton, den es hört, und schaut sich ängstlich nach ihr um; es wird zu zittern anfangen, zu Boden fallen und ohnmächtig werden, und jegliche Art von Ruhe wird es gänzlich verlassen; ausserdem wird sein Schlauch aus seiner Umhüllung heraushängen und es wird nicht in der Lage sein, diesen zurückzuziehen. Obwohl bisher kein besonderes Heilmittel dieser fürchterlichen Erkrankung zugeordnet werden konnte, so wird das folgende als dafür eigentümlich angesehen :

Nimm Surfuf (19), Hing (93), Tuj (88), Bansa (10), Kuroo (94), Sêar (95) und Googul (96), von jedem vier Direm, pulverisiert und gesiebt, was du mit einem halben Seer Ghee (1) mischst; und gib dies dem Pferd ein, es könnte ihm von Nutzen sein.

E i n a n d e r e s : flöße in des Pferdes Nase je neun

- 57 - Direm Öl und Honig und beräuchere es mit Auk-Holz (97), lasse auch seinen Körper einreiben und massieren mit Sesam-Öl, und möglicherweise wird es sich erholen.

A c h t e n s : Ü b e r d i e B e h a n d l u n g e i -
n e s P f e r d e s , d e s s e n S c h l a u c h u n d
H o d e n b i s z u d e n A u s l ä u f e r n d e s
A f t e r s b e f a l l e n s i n d v o n d e m W i n d ,
d e n d i e I n d e r B a n (98) n e n n e n .

Die Anzeichen sind, daß sein Urin- und Kotabsatz behindert ist und daß sein Bauch durch den Wind aufgeblasen wird wie ein Mushshuk (99); es atmet sehr schnell, ist unfähig zu stehen und

ist sogar zu kraftlos, dieses zu versuchen (A ¹). Ein Pferd stirbt im allgemeinen oder eigentlich immer an dieser Krankheit; es ist daher genauso gut, seine Heilung nicht zu versuchen : aber wenn du dich entschließen solltest, seine Heilung auf dem Weg des Experiments zu versuchen, so ist diese Arznei dafür geeignet.

Zerstoße Surfuf (19), langen Pfeffer, getrockneten Ingwer und den Ruß einer Lampe, von jedem drei Direm, mit Rinder-Urin und forme daraus eine Anzahl Kugeln und führe diese in den Penis und After des Pferdes ein.

E i n a n d e r e s H e i l m i t t e l : nimm langen Pfeffer, Steinsalz und Assel us Saus (100), im Indischen Moolhetti (100 a) genannt, von jedem fünf Direm, pulverisiert und gesiebt, die du mit einem Seer indischen Weinessig, Achhun (101) genannt, und einem halben Seer Sesam-Öl vermischt, und reibe das Pferd damit ein.

E i n a n d e r e s : nimm Wurzeln von Auk (97), von Chettrachal (43), Jokehar (78), Assa fetida (24), Amleh (52), Sumbulet tib (102), langen Pfeffer und getrockneten Ingwer, von jedem vier Direm, pulverisiert und gesiebt, was du dem Pferd zusammen mit zwei Seer geben solltest. Aber sollte der letztere zu dieser Zeit nicht verfügbar sein, nimm anstatt dessen zwei Seer Achhun (101), womit der gleiche Zweck erreicht wird.

Wenn der Harnabsatz eines Pferdes während dieser Krankheit behindert wird und sein Bauch sehr schmerzhaft ist, so vermische zwei Seer Knoblauch und neun Direm langen Pfeffer mit einem Seer Senfsamen-Öl und gib ihm dies ein; vielleicht erholt es sich.

A ¹ - wörtlich heißt es hier : und würde sogar bei dem Versuch ohnmächtig werden.

Es wird außerdem gut sein, es zur gleichen Zeit an jedem seiner Oberschenkel und an seiner Brust zur Ader zu lassen. Aber wenn alle diese Heilmittel sich als ineffektiv erweisen sollten, so ist das einzige, was bleibt, es in der Hypochondrie und an den vier Hauptgelenken (a ¹) zu brennen, wodurch es sich aller Wahrscheinlichkeit nach erholt.

Neuntens : Über die Behandlung des Windes, der im Indischen Waut-hour (103) genannt wird, was eine spezielle Art von Kolik bedeutet.

Die Anzeichen sind, daß der Urin- und Kotabsatz eines Pferdes nur mühevoll vonstatten geht, oder vollständig zum Erliegen kommt; sein Bauch wird angeschwollen sein, seine Stimme ist heiser und belegt, es wird ohnmächtig und immer entkräfteter werden. In diesem Fall sollte es zuerst gebrannt werden und wenn die Hitze des Brennens es nicht wieder zu sich bringt, so ist es nutzlos, die ärztliche Behandlung zu versuchen, denn es kann nicht leben; wenn aber im Gegenteil sich das Brennen als wirksam herausstellen sollte, es etwas wiederzubeleben, so nimm danach als Heilmittel Buch (34), Sass (104), im Indischen Mooteh (66 a) genannt, Babrung (105), Kurroo (94), Assa fetida (24), getrockneten Ingwer, Huld (106) sowie runden und langen Pfeffer, von jedem vier Direm, pulverisiert und gesiebt; dies gib ihm zusammen mit einem Seer Shrub kundi (A ¹) täglich ein, bis seine Krankheit sich gegeben hat.

a ¹ - die Gelenke der Schulter und des Schenkelbeins (= Femur).

A ¹ - vermutlich Schreibfehler von : Shrab kundi (41).

Zehntens: Über die Behandlung des Windes, der im Indischen Arwett (107) genannt wird.

Die Anzeichen sind die, daß das Maul des Pferdes verzerrt, ein ständiger Speichelfluß zu finden ist und es nicht in der Lage ist, sein Futter zu fressen.

Ein Heilmittel: lasse seinen Kopf und Nacken mit Sesam-Öl einfetten und mit Arund-Blättern (108) und Rinderdung, die miteinander vermischte wurden, einreiben, und flöße in des Pferdes Nase ungefähr ein halbes Seer Sesam-Öl. Nachdem du dies getan hast, vermische ein halbes Seer Öl mit einem Seer gekochtem Mash (20) und gib dies dem Pferd täglich ein, bis es sich erholt.

Elftens: Über die Behandlung des Windes, der im Indischen Diaunk (109) genannt wird und eine spezielle Art Kolik ist.

Die Anzeichen dafür sind die, daß der Bauch des Pferdes geschwollen sein wird, seine Stimme kehlig und belegt ist und alle seine Glieder gelähmt sein werden. Wenn es geschlafen oder sich niedergelegt hat, so kann es auf keinen Fall wieder aufstehen und es wird ohnmächtig werden und zittern. Wenn die Nüstern während dieser Erkrankung feucht werden und seine Nase darüber eingekerbt erscheint, so ist es unheilbar; aber wenn kein Wasser von dort aus herabfließt, so ist es doch zu heilen.

Ein Heilmittel: zerstoße getrockneten Ingwer mit Wasser und träufele dies in die Augen des Pferdes.

Ein anderes: nimm getrockneten Ingwer, langen und runden Pfeffer, Ajwain (110) und die Rinde von Shitrej (111),

von jedem drei Direm; von Granatapfelblättern sechs Direm; Steinsalz, Souncher-Salz (112), Black Salt (113), Kauch-Salz (114) und Saumbher-Salz (115), von jedem zwei Direm, das Ganze pulverisiert und gesiebt, was du mit Shrab kundi (41) vermischst, und gib dies dem Pferd ein. Wenn jedoch Shrab kundi (41) nicht verfügbar sein sollte, so benutze stattdessen zwei Seer indischen Weinessigs, und es wird als gleich dienlich empfunden.

Bei den durch Wind hervorgerufenen Krankheiten, denen Pferde unterworfen sind, sollte ihnen kein anderes Korn zu fressen gegeben werden als Moong (44). Lasse davon zwei Seer kochen und mit fünf Direm getrocknetem Ingwer, fünf von langem Pfeffer, neun von Honig und einem Viertel Seer Ghee (1) vermischen und dem Pferd eingeben und lasse es von frischer Luft fernhalten. Laß es zu dieser Zeit kein anderes Gras fressen als Doob (116 / a ¹).

K A P I T E L VI.

Über Ausfluß (A ¹) - die Gründe, die ihn

hervorrufen, und die Behandlung desselben.

Die Unterwiesenen Indiens sind übereingekommen, das käme daher, daß man einem Pferd zu viel süße und fettige Dinge gäbe und Futter, das es nicht verdauen könne; daß es darunter litte, wenn es bei kaltem Wetter ohne Decke stünde und daß es von falscher Bekleidung abhinge. Folglich wird der Schleim in ihm entsprechend überhand nehmen, und es wird unpäßig sein und sich unwohl fühlen.

Die Anzeichen des überhand nehmenden Schleims sind die, daß das Pferd keinerlei Neigung zur Futteraufnahme zeigt, daß es häu-

a ¹ - die Wurzeln gewöhnlichen Grases.

A ¹ - Defluctions - siehe (117).

fig niest und daß Wasser aus seiner Nase fließt. Sein Nacken und seine Füße sind ein bißchen angeschwollen, sein Kopf ist heiß und sein Haar steht steil aufgerichtet.

- 60 - Ein Heilmittel: nimm getrockneten Ingwer und langen Pfeffer, von jedem zweieinhalb Direm, pulverisiert und gesiebt; vier Direm Bhowunreiki-Saft (118) und neun von Sumbhauloo-Blätter-Saft (119), was du miteinander vermischen sollst, und davon flöße täglich ungefähr vier Direm in die Nase des Pferdes; das wird es heilen.

Einem Pferd sollte keine kühlende Arznei oder Futter gegeben werden, während der Anfluß anhält, da ihm dies nicht gut tut, aber laß ihm eingeweichten Gram (27) geben. Bevor ihm jedoch irgendetwas zu fressen angeboten wird, sollte es zuerst bewegt werden, damit dies besser nützlich sein kann.

K A P I T E L VII.

Über die Gründe, die Galle und Hitze im Temperament des Pferdes zur Herrschaft gelangen lassen, und die Heilmittel, die geeignet für dieselben sind.

Sie sagen, daß, wenn Futter oder Arzneimittel sehr heißer, scharfer, bitterer, salziger Qualität dem Pferd gegeben wird; oder wenn es an einem Platz während der heißen Jahreszeit aufgestellt ist, wo die Hitze der Sonne ihm schaden kann; oder wenn es bei einer langen Reise in der Hitze verwendet und hinterher zu jeder Zeit gezwungen wird, in ihr zu stehen; oder wenn es durstig gehalten und ihm kein Wasser zur rechten Jahreszeit gegeben wird, so werden Galle und Hitze in seiner körperlichen Verfassung überhand nehmen; es wird krank werden und ernstlich in Unordnung geraten.

Die Anzeichen, die das Überhandnehmen von Galle und Hitze anzeigen, sind die, daß die Augen des Pferdes gelb oder rot werden;

es wird sehr schnell atmen, ständig schwitzen, weitaus durstiger sein, als üblich, und kraftlos sein in solch einer Weise, daß es nicht merkt, wenn man es prügelt.

E i n H e i l m i t t e l : treibe es zuerst in kaltes Wasser, in welchem du es für einige Zeit halten und schwimmen lassen solltest; lasse es danach zur Ader und lasse seine Arzneien und sein Futter aus kalten Dingen herstellen, sie sind für es das Beste.

K A P I T E L V I I I .

Über die Behandlung eines Pferdes, das Blut strahlt.

Die Inder nennen diese Erkrankung Rekket Permano (120). Sie hat ihren Ursprung in einer Gallenkolik; und wenn das Pferd während ihres Verlaufs zu fressen aufhört, so ist seine Heilung aufs äußerste erschwert.

- 61 - Die Anzeichen von ihr sind, daß der Kopf und Körper des Pferdes heiß sind; es atmet sehr schnell, läßt seinen Kopf und seine Ohren hängen und stöhnt beklagenswert, während es strahlt.

E i n H e i l m i t t e l : nimm Cardamums (121), im Indischen Illachee (122) und Saembhul (123) genannt, mit Rinde und Dornen, von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, und ein Viertel Seer Wegerich. Zerstoße dies miteinander und vermische es mit einem Viertel Seer Sesam-Öl, was du dem Pferd täglich in Doob (116)-Gras eingeben solltest, bis die Beschwerden aufgehört haben.

E i n a n d e r e s : nimm ein Viertel Seer Zucker, neun Direm Reis und jeweils sechs Direm Milch und Sud von Badrung (124); das zerstoße und vermische miteinander und gib es täglich dem Pferd ein, bis es sich erholt.

E i n a n d e r e s : vermische zwei Seer Milch, neun Direm Ghee (1), ein Viertel Seer Honig und neun Direm Zucker miteinander.

ander und reibe das Pferd damit ein; laß es außerdem mit kühlenden Sachen abreiben, wie Sandelholz, das in Wasser zerstoßen wurde oder Saft von Granatapfelblättern; und gib ihm während des Verlaufes der Krankheit fette, süße und erfrischende Dinge, daß sie um so schneller behoben wird.

K A P I T E L IX.

Über die Behandlung eines Pferdes, dem

Blut aus Maul, Nase und After rinnt,

und das beim Strahlen Blut absetzt.

Diese Erkrankung rührt her von dem Überfluß an Galle und Hitze. Solange sie anhält, ist der Körper des Pferdes so heiß wie Feuer, sodaß man sich die Hand verbrennt, sobald man sie zu irgendeiner Zeit darauflegt; und es wird völlig zu fressen aufhören. Es gibt kein bekanntes Heilmittel dagegen: selbst wenn aus Maul und After kein Blut fließt, sondern nur von Penis und Nase, so mußst du seinen Körper mit Öl einreiben, es ständig mit kaltem Wasser bespritzen und es mit kühlenden Dingen abreiben, so wie oben erwähnt, um es zu heilen.

E i n a n d e r e s H e i l m i t t e l : nimm ein viertel Seer Wegerich und neun Direm Kandiszucker und je neun Direm Bansa (10) und Ussubber (125), das ist Khus (8); dies zerstoße miteinander und gib es dem Pferd jeden Morgen zusammen mit einem halben Seer Honig ein.

- 62 - E i n a n d e r e s : zerstoße miteinander Pitpápera (126) und langen Pfeffer, von jedem sechs Direm, vermische dies mit einem halben Seer Honig und gib es dem Pferd täglich ein, bis es sich erholt.

K A P I T E L X.

Über die Behandlung eines Pferdes, das an Kurzatmigkeit leidet.

Dies erwächst in den meisten Fällen aus Galle und Hitze oder aus großer Müdigkeit und Arbeit, wie Überbelastung eines Pferdes, indem man es auf eine lange Reise mitnimmt und es hinterher nicht ordnungsgemäß versorgt.

Die Anzeichen sind die, daß es sehr schnell und unter großen Schwierigkeiten atmet; es ist ruhelos, unruhig und jeder Sinnesindrücke beraubt oder benommen. Seine Augen sind rot, sein Körper ist heiß und schwitzt ungeheuerlich. Da es sehr viel atmet, ist seine Hypochondrie folglicherweise eingefallen und leer, welche aber, wenn es den Atem erneut einzieht, gefüllt wird und aufgebläht ist. Wenn bei dieser Erkrankung Blut von der Nase herabfließt, so wird seine Heilung mit Schwierigkeiten verknüpft sein.

E i n H e i l m i t t e l : vermische Hullileh (50), Bulileh (51) und Amleh (52), von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, mit einem Viertel Seer Reis und einer gleichen Menge Zucker, was du dem Pferd gibst, und dies wird ihm dienlich sein.

E i n a n d e r e s : nimm Wegerich und Zucker, von jedem ein Viertel Seer und neun Direm; langen Pfeffer, grünen Bansa (10) und Granatapfelsamen, von jedem neun Direm, was du, miteinander vermischt, dem Pferd eingibst.

E i n a n d e r e s : vermische ein Seer Datteln und neun Direm grünen Bansa (10) miteinander und gib dies dem Pferd ein.

E i n a n d e r e s : vermische neun Direm Pitpápera (126) und zehn von grünem Bansa (10) mit einem halben Seer Honig und gib dies dem Pferd ein.

Das Korn, das dem Pferd während dieser Krankheit gegeben wird, sollte Gerste sein, da dies das Beste für es ist.

Über die Behandlung eines Pferdes mit einer Harnverhaltung.

- 63 - Die Anzeichen dieser Erkrankung sind die, daß das Pferd ständig seinen Schlauch ausschachtet und ihn wieder einzieht, mit seinen Hufen scharrt und ruhelos ist und sich unbehaglich fühlt. Dies kommt ganz allein vom Wind.

Ein Heilmittel: reibe den Schlauch mit Rinder-Ghee (1) ein und bespritze ihn mit warmem Rinderdung und Arund-Blättern (108), dann vermische Chirchirreh-Samen (127), das ist Gookeroo (128), Baumwoll-Samen und Mujdubbeh-Samen (129), im Indischen Panneah (130), genannt, von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, mit einem Seer Shrab kundi (41) und gib dies dem Pferd ein; und gib ihm danach noch ein Seer derselben Flüssigkeit. Aber wenn diese nicht verfügbar ist, so gib ihm zwei Seer sauren Joghurt, im allgemeinen auch Dhye (25 a) genannt, dies wird ihm helfen, und es wird abstrahlen.

Ein anderes: koche ein Seer Reis mit einem Seer sauren Dogh (131) oder Buttermilch, was du dem Pferd eingibst und es wird ihm Erleichterung verschaffen.

Von Hitze wird gleichfalls eine Harnverhaltung hervorgerufen, wobei die Anzeichen die sind, daß Tropfen für Tropfen vom Pferd herabfällt und von rubinroter oder einer gelben Farbe ist.

Ein Heilmittel: vermische Ajmood (89), Shis-su-Blüten (132) oder Gookeroo (128), von jedem sechs Direm, mit einem Viertel Seer Kandiszucker und einer gleichen Menge Honig, was du dem Pferd eingibst.

Sollte die Erkrankung jedoch vom Überfluß an Schleim oder Flüssigkeit hervorgerufen werden, so sind die Anzeichen die, daß der Urin des Pferdes weiß ist, tropfenweise herabfällt und

eingedickt ist.

Lasse das Heilmittel, das vorher für die Heilung der Wind-Harnverhaltung beschrieben wurde, hierbei verwenden; und verringere die Menge Wasser, die dem Pferd gewöhnlich gegeben wird.

K A P I T E L XII.

Über die Behandlung eines Pferdes, das von Würmern geplagt wird.

Wenn man einem Pferd sehr süße und sehr fettige Sachen zu fressen gibt, so führt dies im allgemeinen in seinem Bauch zu Würmern : vergleichsweise kann dies auch durch Wind hervorgerufen werden. Die Anzeichen sind die, daß es keinen Hunger auf Futter hat und täglich an Fleisch verliert; die tieferen Teile seines Bauches werden angeschwollen sein; Lebhaftigkeit und Frohsinn werden es verlassen, und sein Kot wird weich werden.

- 64 - E i n H e i l m i t t e l : nimm Babrung Kâbulî (133) und Ajmood (89), von jedem ein Viertel Seer; Shytrej (111), langen Pfeffer, getrockneten Ingwer, Steinsalz, Zerd chobe (81), Tumbul (134) und Nim - Rinde (9), von jedem neun Direm, pulverisiert und gesiebt; vermische dies alles miteinander und teile diese Zusammenstellung in sieben Teile auf, von denen du einen pro Tag, durchknetet mit Rinderurin , dem Pferd eingibst; daraufhin werden die Würmer sterben und mit dem Kot heraustransportiert. Zerstoße auch Tumbul (134), Nim-Rinde (9), Hullileh (50) und Bullileh (51), von jedem ein Viertel Seer; und koche dies zusammen mit zehn Wasser, bis sie auf fünf verringert sind, worin du zwei Seer Moong (44) kochst und dies dem Pferd, vermischt mit einem Seer Sesam-Öl, zur Abendfütterungszeit eingibst.

K A P I T E L XIII.

Über die Behandlung eines Pferdes, das durch zuviel Arbeit und Müdigkeit krank wird.

Du mußt wissen, daß, wenn ein Pferd scharf geritten oder mit schweren Waffen beladen und mit auf einen langen Marsch oder eine lange Reise genommen wird, es erschöpft sein wird; und aufgrund dessen oder durch die dadurch bedingte Müdigkeit wird es krank werden. Die Anzeichen, die mit einer solchen Erkrankung verbunden sind, sind die, daß es sehr schnell atmet, jedes Fressen ablehnt, seinen Kopf hängen läßt, und sein Urin wird rot sein.

E i n H e i l m i t t e l : reibe seinen Körper mit Öl ein und lasse es an seiner Seite und an seinem Gaumen (39) zur Ader. Gib ihm gleichzeitig kühlendes und erfrischendes Futter und Arzneimittel; führe es häufig zum Wasser und wasche es und laß es schwimmen. Jedoch für einige Zeit reite es nicht, sondern lasse es ausruhen. Achte auch darauf, daß der Platz, wo es aufgestellt ist, weich ist.

K A P I T E L XIV.

Über die Behandlung eines Pferdes mit einer Kiefersperre (135) und einem ständigen Speichelfluß aus dem Maul.

Reibe seinen Kopf und sein Gesicht mit Sesam-Öl ein und bedecke beides mit warmem Rinderdung und Beid-Anjeer-Blättern (37).

E i n a n d e r e s H e i l m i t t e l : flöße in seine Nase ein Viertel Seer bitteres Sesam-Öl.

- 65 -

E i n a n d e r e s : zerstoße P'hool-ruskee (136), Kuree-ruskee (137), Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52), Tumbool (134), Nim-Rinde (9) und Gulloi (61), von jedem neun Direm, was zusammen so lange mit acht Seer Wasser gekocht wird, bis sie auf vier verringert sind und darin koche dann ein

Seer Moong (44). Nachdem du dies getan hast, tue in den Moong (44) sechs Direm getrockneten Ingwer, neun Direm Steinsalz, je sechs von langem und runden Pfeffer, pulverisiert und gesiebt; tue dazu ein Viertel Seer Honig, neun Direm Sesam-Öl und neun von Ghee (1) und gib das Ganze, wenn du kannst, dem Pferd ein, es wird ihm dienlich sein; denn Gott weiß es am Besten, weil er allein der unumschränkte Wiederhersteller der Gesundheit ist.

K A P I T E L XV.

Über die Behandlung eines Pferdes, das durch eine von Galle und Wind bestimmte körperliche Verfassung unpäßig ist.

Diese Erkrankung wird in der indischen Sprache Beraset (138) genannt. Ihre Anzeichen sind die, daß des Pferdes Gliedmaßen so hart und trocken werden, daß es keinesfalls in der Lage ist, sich zu drehen oder selber hinwegzubewegen. Es strahlt Blut, läßt den Kopf hängen, schließt die Augen und döst ständig vor sich hin : sein Körper ist heiß und der hintere Teil gekrümmt : seine Hufe sind schwach und entkräftet, es ist ruhelos und weigert sich zu fressen. Diese Erkrankung kann nicht geheilt werden; dies kann jedoch möglich sein, wenn das Pferd nicht zittert und sich nicht des Futters völlig enthält.

Zum Ende der Krankheit, wenn dies doch der Fall sein sollte, nimm zweieinhalb Direm Arund (108), je sechs Direm Gulloi (61), Badrung-Samen (124), Gurken-Samen und ein Viertel Seer Kandiszucker, was du zusammen zerstoßen und mit einem Viertel Seer und neun Direm Honig vermischt dem Pferd geben solltest. Du kannst es auch einölen und seinen Körper mit dieser Zusammenstellung einreiben, wenn du dies für geeignet hältst. Gib ihm getrocknete Gerstenblüte, vermischt mit Milch, Ghee (1) und Kandiszucker, zu

fressen; aber wenn es sich überhaupt nicht erholt, so brenne es.

- 66 -

K A P I T E L X V I .

Über die verschiedenen Arten der Geschwülste, denen Pferde unterworfen sind und über deren Behandlung.

Diese Geschwülste, darüber ist man sich einig, werden durch sechs Ursachen hervorgerufen: erstens durch Wind; zweitens durch Schleim und Kälte; drittens durch Galle und Hitze; viertens durch Wind, Schleim und Galle, welches die schlimmste und am schwierigsten zu heilende Art ist, von dem ein Pferd befallen werden kann; fünftens durch Hitze und Entzündung des Blutes; sechstens durch Geschwüre oder Wunden, deren Heilung vernachlässigt wurde.

Die Anzeichen einer Geschwulst, die durch Wind hervorgerufen wird, sind die, daß sie sich kalt und weich anfühlt, wenn du deine Hand darauf legst; jene, die durch Galle und Hitze hervorgerufen werden, sind heiß und hart und bald ausgereift. Es sollte jedoch daran erinnert werden, daß eine Geschwulst, die alle diese Anzeichen aufweist, das zusammengefaßte Ergebnis der oben angesprochenen Ursachen, vornehmlich vom Wind, der Hitze und Galle ist.

D a s a l l g e m e i n e H e i l m i t t e l f ü r d i e s e
v e r s c h i e d e n e n G e s c h w ü l s t e i s t d i e s :
Nimm Mulieyen-un-neml (139), im Indischen Rabereh (139 a) genannt, oder die feuchte Erde oder den Dreck, in dem weiße und rote Ameisen und andere Insekten ihren Bau graben, im allgemeinen an den Wurzeln des Peloo-Baumes (140) zu finden; Sambher-Salz (141) und Zereh (142); verknete alles zusammen mit Wasser und reibe die Geschwulst damit ein; und wenn sie sich an einem Teil befindet, wo es zweckmäßigerweise durchgeführt werden kann, so lasse es zur Ader oder schneide sie auf und drücke Blut aus ihr heraus. Wenn du dies getan hast, so nimm getrockneten Ingwer sowie langen und runden

Pfeffer, von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, und vermische dies mit einem halben Seer Ghee (1) und gib dies dem Pferd ein.

Eine Behandlung einer Geschwulst zwischen Nabel und Magen
eines Pferdes.

- 67 - Zuerst wird es notwendig sein, Blut aus dieser Geschwulst herauszudrücken, entweder dadurch, daß es zur Ader gelassen wird oder durch Aufschneiden, und dann sind die folgenden Medizinen zu seiner Heilung geeignet : zerstoße Asgund (49) und Sambher (141), von jedem die gleiche Menge, zusammen mit Rinderurin und tue dies als Pflaster auf den befallenen Teil und lege darüber ein Stück Stoff. Wenn die Geschwulst jedoch durch Wind und Schleim hervorgerufen wurde, gib dem Pferd als innerlich anzuwendende Arznei vier Direm Sâjee kehar (18 a), mit einem halben Seer Ghee (1); und an Stelle des oben erwähnten Pflasters, lege ihm warme Poi-Blätter (143), Vern-Blätter (144) und Choylaiye (145), eingeweicht in Öl, auf den befallenen Teil.

Für eine Schwellung, die den gesamten Kopf eines Pferdes erfasst, ist das Heilmittel, es am Gaumen (39) und an den Halsseiten zur Ader zu lassen; klingt sie danach nicht ab, so mache überall am Kopf Einschnitte und drücke Blut aus ihnen heraus.

Wenn der Kopf und Nacken eines Pferdes von einer Schwellung erfaßt sind, die sich bis zu seinem Rücken und seinen Achselhöhlen hin ausdehnt, so ist sie von verschiedener Art als jene, die oben beschrieben wurden. Seinem ganzen Körper wird dadurch Schmerzen bereitet; es wird jeden Tag mehr geschwächt werden und sein Futter ablehnen.

Ein Heilmittel : nachdem du dem Pferd Blut entnommen hast, vermische Sâjee kehar (18 a), den Saft von Akereh-

Blättern (146) und Sesam-Öl miteinander und reibe die Schwel-
lung damit ein; wenn sie jedoch davon nicht abklingt, so muß du
es brennen. Während dieser Erkrankung laß dem Pferd morgens Sajee
(147) und Sambher (141), vermischt mit Senf-Samen-Öl geben,
und es wird sich erholen, obwohl Gott allein der Wiederhersteller
ist.

K A P I T E L XVII.

Über Hustenarten, denen Pferde unterworfen sind und über die Behandlung derselben.

Die Anzeichen eines Hustens, der von Wind hervorgerufen wird,
sind, so muß du wissen, die, daß Wasser aus der Nase des Pferdes
herausläuft, ähnlich dem Schaum der See.

Das Heilmittel hierfür ist, zwei Seer Dusmool (64) mit einem
Maund (148) und zehn Seer Wasser zu kochen, bis sie sich auf zwölf
Seer verringert haben, womit dann pulverisierter und gesiebter, ge-
trockneter Ingwer, vier Seer Ghee (1) und vier Seer Ziegenmilch
vermischt werden; koche dies alles, bis es sich auf vier Seer ver-
ringert hat und gib jeden Morgen dem Pferd ein halbes Seer davon,
solange er andauert, und dies wird es heilen.

E i n a n d e r e s : vermische pulverisierten und gesieb-
ten, getrockneten Ingwer mit einem halben Seer Ziegenmilch und ei-
nem halben Seer Honig und gib dies täglich dem Pferd ein.

- 68 -

Die Anzeichen eines Hustens, der von Galle und Hitze herrührt,
sind die, daß Schleim grünlicher Farbe aus der Nase des Pferdes
fließt; und wenn nicht bei seinem ersten Auftreten ein Heilmittel
angewendet wird, so wird er einen solch hartnäckigen Krankheits-
grad erreichen, daß Blut anstelle des Schleims aus seiner Nase läuft,
wenn es hustet : es wird daraufhin immer entkräfteter werden und
sein Futter völlig verweigern. Diese Art Husten ist nur sehr schwer

zu heilen.

Ein Heilmittel dagegen : vermische Bansa (10) und getrockneten Ingwer, von jedem neun Direm, pulverisiert und gesiebt, mit einem Viertel Seer Ghee (1) und gib dies dem Pferd täglich ein : es wäre auch besser, ihm während des Fortbestandes des Hustens Moong (44) anstelle irgendeines anderen Getreides zu fressen zu geben.

Die Anzeichen eines Hustens, der von Schleim und Flüssigkeit hervorgerufen wird, sind die, daß ständig Wasser aus der Nase des Pferdes läuft, das weiß ist.

Ein Heilmittel dagegen : zerstoße Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52) und die Rinde von Shytrej (12), von jedem fünf Direm, was du dem Pferd täglich mit neun Direm Bansa (10) und einem halben Seer Honig eingibst.

Ein anderes : zerstoße Bhoon reaki (149), Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52), Gulloi (61), Tumbbool (134) und Nim-Rinde (9), von jedem neun Direm, und koche sie mit zehn Seer Wasser, bis sie sich auf fünf verringert haben. Lasse dies abkühlen und koche darin dann zwei Seer Moong (44), was du dem Pferd täglich ca. eineinhalb Stunden vor Sonnenuntergang eingibst, und durch die Gnade Gottes wird es sich erholen.

Manchmal geschieht es, daß ein Husten durch die zusammengefaßten Einflüsse von Wind, Schleim und Galle hervorgerufen wird; in diesem Fall fließt aus der Nase des Pferdes eine schleimige Mischung, die von jeder einzelnen der vorher aufgezeigten Arten etwas entliehen hat. Diese Erkrankung ist unheilbar, und das Pferd muß unumgänglichlicherweise daran sterben. Gott allein ist immer und ewig, aber alles sonstige geht den Weg des Irdischen (A ¹).

A ¹ - oben im Text frei, hier wörtlich übersetzt : Gott allein ist ewig und dauerhaft, aber alle sonstigen Dinge müssen zugrunde gehen und vermodern.

K A P I T E L XVIII.

Über die Behandlung eines Pferdes, das am Fouwak-Wind (150)

leidet, der in der indischen Sprache Hock (150 a) genannt wird.

Wenn ein Pferd von diesem Wind auf der Brust ergriffen wird und
- 69 - er es stark belästigt, so wird er seine Kehle hinabsteigen; und wenn
es während seines Verlaufs stöhnt und in Agonie zu fallen scheint,
so wird es sicherlich sterben. Dies kommt von schlechter Verdauung
und ist unheilbar.

Damit jedoch eine Heilung nicht unversucht bleibt, so zerstoße
zusammen als Heilmittel Bael (151), Arrawah (152)-Wurzeln,
von jedem neun Direm, was du mit einem halben Seer Ghee (1) und
sechs Chittacks (153) Honig vermischt und dem Pferd eingibst.
Nachdem du dies getan hast, schütte ein Seer Rinderurin in seine
Kehle.

E i n a n d e r e s : nimm von jeder der oben erwähnten Arz-
neien zweieinhalb Seer und zerstoße und koche sie mit zwanzig Seer
Wasser, bis sie auf zwölf verringert sind; seihe dies und gib vier
Seer Ghee (1) und eins von pulverisiertem und gesiebt, getrock-
netem Ingwer hinzu; dann koche es, bis alles, außer dem Ghee (1),
verdampft ist und schütte davon täglich ein halbes Seer in die Keh-
le des Pferdes.

E i n a n d e r e s : nimm zwei Direm Deudar (67) und je
neun von Phool reaki (154), auch Kettaiy (154 a) genannt, und
getrockneten Ingwer, pulverisiert und gesiebt, was du mit einem Vier-
tel Seer Sesam-Öl vermischt und dem Pferd eingibst.

E i n a n d e r e s : verbrenne die Kiele von Pfauenfedern
und vermische ungefähr neun Direm der Asche mit sechs Chittacks (153)
Honig, was du dem Pferd eingibst, und durch die Gnade Gottes wird
es sich erholen.

K A P I T E L XIX.

Über die Behandlung eines Pferdes, das an Dyk
(155), in der indischen Sprache K'hij (155 a) und
auch Adhir (155 b) genannt, leidet.

Dies wird verursacht durch das Fallen von einer Erhöhung her-
unter oder durch einige äußere Wunden oder Verletzungen, die sich
das Pferd zugezogen hat; durch das Tragen schwerer Waffen und Rüs-
tung; durch das Durchlaufen einer großen Entfernung; oder durch
das Fressen von Runwauri (156) oder Béchali (157). Daraufhin
sammelt sich in ihm faules Blut an; es wird hinfällig und schwach
werden, und als Folge wird ein Dyk (155) kommen.

- 70 -

Die Anzeichen dieser Erkrankung sind, daß der Bauch des Pfer-
des Tag für Tag immer ungeheuerlicher anschwillt; der glänzende
Schein wird von dem Haar des Pferdes verschwinden; seine Stimme
wird schwächlich; Munterkeit und Lebhaftigkeit werden abnehmen;
seine Farbe verändert sich ins Gelbe oder Rötliche; es atmet vor-
sichtig; sein Körper ist heiß; sein Appetit wird abnehmen und es
wird ständig husten: in einem Wort, es wird so aussehen, als ob es
jahrelang krank gewesen wäre. Ein Pferd, das diese Krankheit hat,
stirbt im allgemeinen; aber wenn es sein sollte, daß es nicht gänz-
lich das Futter verweigert, jung und stark ist und die Krankheit noch
nicht lange andauert, so kann es sich erholen.

Ein Heilmittel dagegen: gib dem Pferd je-
den Morgen, vermischt mit Shrab (41), Aurund (37 a)-Wurzeln,
Chettrachal (43), Hullileh (50), Bullileh (51) und Amleh (52),
von jedem vier Direm, pulverisiert und gesiebt; danach gieße sofort
ein Seer Shrab (41) in seine Kehle.

Ein anderes: vermische Pitápera (158) und langen
Pfeffer, von jedem sechs Direm, mit einem halben Seer Ziegenmilch

und gib ihm dies ein.

E i n a n d e r e s : koche Ziegenfleisch, Wildbret oder Schwein und gib dem Pferd ungefähr zwei Seer vom jeweiligen, was höchstwahrscheinlich die Krankheit beheben wird. Zu dieser Zeit sollte Doob (116) sein Gras sein.

K A P I T E L XX.

Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Blut verpestet ist, und das sich dadurch unwohl fühlt.

Die Anzeichen sind die, daß alle seine Gliedmaßen geschwollen und trocken und heiß sind; sein Kopf ist schwer, es läßt den Kopf tief hängen und es ist ihm unmöglich, ihn zu drehen; es strahlt auch Blut, ist nicht in der Lage, zu gleicher Zeit seine Füße fest auf den Boden zu setzen und sein Körperhaar verliert seinen Glanz und Schimmer, es wechselt ins wollige oder flockige.

E i n H e i l m i t t e l : reibe seinen Körper mit Öl ein und gieße ihm ein Seer davon ein; lasse es sofort an seiner Brust, seinen Seiten und seinen Knien zur Ader.

Die für diese Gelegenheit zu verabreichende besondere Arznei ist getrockneter Ingwer und langer Pfeffer, von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, sowie neun Direm Bansa-Blätter (10), alles zusammen vermischt mit einem halben Seer Honig oder einem halben Seer Shrab (41).

- 71 -

E i n a n d e r e s : zerstoße Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52) und Nim-Blätter (9) zusammen und koche dies alles so lang in zehn Seer Wasser, bis sie sich auf fünf verringert haben; seihe dies und koche soviel Moong (44) darin, wie angebracht erscheint, was du, wenn es fertig ist, dem Pferd zu fressen gibst.

E i n a n d e r e s : vermische miteinander zweieinhalb Seer Milch, sechs Chittacks (153) Ghee (1) und ein halbes Seer Honig und reibe das Pferd damit ein; dies wird ihm dienlich sein.

K A P I T E L X X I .

Über die Behandlung eines Pferdes, das durch zuviel Salz- fressen krank wurde.

Manche Menschen geben, wenn sie ein Pferd sehr scharf geritten haben oder es auf einer langen Reise benutzten, ihm Salz, was völlig falsch ist; denn ein Pferd hat natürlicherweise eine heiße Konstitution und Salz hat gleicherweise eine heiße Natur; ihm dieses zur un rechten Zeit zu geben oder in einer zu großen Menge, erweist sich unbedingt als schädlich: denn die von Natur aus gegebene Hitze des Pferdes, die durch scharfes Reiten oder durch das Benutzen während einer langen Reise erheblich verstärkt wird, entzündet, wenn ihm Salz in diesem Zustand der Gärung gegeben wird, nicht nur seine Eingeweide und seine Brust, sondern wird ihm auch ein gefährliches Fieber bringen. Aus diesem Grund sollte dem Pferd deshalb niemals viel Salz gegeben werden.

Kenner dieser Kunst haben als ihre Meinung kundgetan, daß die genaue Menge Salz, die einem Pferd gegeben werden sollte, dreiviertel Seer bei einem einer mächtigen Größe, ein halbes Seer bei einem einer mittleren Größe und ein Viertel Seer bei einem einer kleinen Größe sein sollte, die ihm während des Verlaufes einer Woche gegeben wird. Denn die Folgen sind, wenn man ihm eine größere Menge als diese gibt, daß Hitze und Galle in einem zu großen Ausmaß in ihm die Oberhand gewinnen; sein Durst wird zu einem solch übertriebenen Grad ansteigen, daß er durch keine Menge Wasser, die ihm gegeben wird, abgemildert werden kann; sein ganzer Körper wird von Pusteln, die von der Hitze kommen, bedeckt sein und es wird desgleichen von

husten belästigt werden.

Ein Heilmittel: bringe das Pferd zu einer Zisterne oder an einen anderen Ort, wo genügend Wasser ist, aus dem du es, - 77 - nachdem es darin eine längere Zeit gelassen wurde, für kurze Zeit herausnimmst, um es zu trocknen und dann führe es wieder hinein, wasche es gut und führe es nach Hause. Nachdem dies getan ist, vermische ein Seer Zucker, ein halbes Seer Ghee (1), ein halbes Seer Honig und fünf Seer Milch miteinander und tränke es damit. Mache desgleichen eine Hühner- oder Pfauenfleischbrühe und gib ihm diese ein. Gib ihm als Gras nur Doob (116) zu fressen und stalle es an einem kühlen Ort auf. Die Inder nennen diese Erkrankung Loonapper (159).

K A P I T E L XXII.

Über die Heilung eines Pferdes, dem unwohl ist, weil es zu unpassender Zeit Wasser trank.

Es sollte bekannt sein, daß, wenn ein Pferd auf eine lange Reise mitgenommen, scharf geritten wird oder ermüdet und abgemattet unter einer schweren Bürde ist, sein Blut in Gärung versetzt wird und gerinnt, wenn ihm nun Wasser gegeben wird, und mit der freien Zirkulation aufhört; und sein ganzer Körper, besonders sein Leib, ist dann angeschwollen und aufgedunsen. Weitere Anzeichen sind, daß sein Kot- und Harnabsatz gehemmt ist, daß ständig Wasser aus seinen Augen abfließt und daß es hinfällig und träg-teilnahmslos wird.

Ein Heilmittel: vermische Cust shirin (160), im Indischen Aploot (71 a) genannt, mit einer bestimmten Menge Sesam-Öl und erhitze dies; wenn es erkaltet ist, reibe den Pferdekörper damit ein und bedecke ihn anschließend mit Rinderdung und Arund-Blättern (108).

Ein anderes: zerstoße Steinsalz, Kauch-Salz (114),

Black Salt (113) und Sauncher-Salz, von jedem sechs Direm, miteinander, was du mit saurer Buttermilch vermischt und dem Pferd jeden Morgen eingibst; und tränke es hinterher sofort mit zwei Seer saurer Buttermilch und einem Seer Assoi (161) oder Honigsirup.

K A P I T E L XXIII.

Über die Heilung eines Pferdes, das sich unwohl fühlt,
weil es zu viel Öl gefressen hat.

Es sollte bekannt sein, daß zu viel Öl ein Pferd so durcheinander bringt, daß, was es auch immer frißt, in Folge nicht richtig verdaut wird. Die Anzeichen sind die : sein Kot ist weich und stinkend; ständig wacht und schläft es unregelmäßig (A ¹); es zeigt keinen Drang zum Futter und seine Füße sind etwas angelaufen (A ²).

- 73 - E i n H e i l m i t t e l : koche Dusmool (64) in zwanzig Seer Wasser, bis sie sich auf eins verringert haben; kühle dies und vermische es mit einem Seer Achhun (101) und neun Direm Steinsalz und reibe das Pferd damit ein.

E i n a n d e r e s : nimm Assa fetida (24) und Butteis (36 a), von jedem vier Direm, langen Pfeffer und Buch (34), auch hier von jedem vier Direm, und neun Direm pulverisiertes und gesiebtes Steinsalz, was du täglich dem Pferd, zusammen mit einem Seer Shrab kundi (41), eingibst.

K A P I T E L XXIV.

Über die Behandlung eines Pferdes, das sich davon unwohl
fühlt, daß es abwechselnd rohes und gekochtes Getreide frißt.

Es sollte bekannt sein, daß der Leib eines Pferdes, dem abwech-

A ¹ - der Originaltext lautet: he will sleep and wake every moment
= es schläft und erwacht jeden Moment - dies ergäbe keinen
Sinn, daher meine etwas freie Übersetzung.

A ² - wörtlich übersetzt : etwas geschwollen.

selnd Moot (23) und Mash (20) zu fressen gegeben wird, nicht nur durch Wind aufgeblasen wird, sondern auch das Fleisch aufgetrieben ist und sich löst.

E i n H e i l m i t t e l : vermische miteinander Ajmood (89), Rund-Pfeffer, Assa fetida (24) und Tuj (88), von jedem vier Direm, und neun von Stein-Salz, pulverisiert und gesiebt; dies vermische seinerseits wieder mit Wasser und gib es dem Pferd ein.

Kenner dieser Kunst versichern, wenn Koodereh-Korn (162) mit dem vermischt wird, was man dem Pferd gewöhnlich gibt, so erzeuge dies in ihm Wind, Galle und Schleim und verursache, daß es schwitze und daß sein Körper heiß würde, daß es zittere, schwach werden und plötzlich fallen und im nächsten Augenblick wieder aufstehen würde.

E i n H e i l m i t t e l : zuerst reibe seinen Körper mit Zisternendreck ein, der warm gemacht wurde, dann nimm ein Seer Dasmool (64) und bereite ihm einen Arzneitrunk in der Art, wie schon beschrieben; darein mische neun Direm Salz, sechs Direm Senf und ein halbes Seer Sesam-Öl und reibe es damit ein, und es wird sich erholen.

Ein Pferd, dem gekochtes Korn in einer Menge gegeben wird, die weit über das Maß seiner Freßlust hinausgeht, ist nicht in der Lage, das zu verdauen, was es frißt; folglich werden seine Beine anschwellen, seine Brust hart und sein Bauch durch Wind aufgebläht werden.

- 74 -

E i n H e i l m i t t e l : lasse es an der Brust oder an seiner Seite zur Ader und gebrauche die oben erwähnten Arzneien, denn sie sind die Besten für die Erholung von dieser Krankheit.

Manchmal kommt es vor, daß ein Pferd durch schlechte Verdauung Durchfall bekommt und daß sein Kot folglich wie Wasser wird. Diese

Erkrankung wird von den Indern Atesar (163) genannt. Während ihres Verlaufes wird es sich des Fressens enthalten und es wird Bauchschmerzen (A ¹) haben.

E i n H e i l m i t t e l : nimm Granatapfel-Samen, getrockneten Ingwer, langen Pfeffer, Stein-Salz und grünen Bael (151), von jedem vier Direm, pulverisiert und gesiebt, was du jeden Morgen dem Pferd zusammen mit einem Seer Shrab kundi (41) eingibst, bis die Erkrankung völlig aufgehoben ist.

E i n a n d e r e s : zerstoße miteinander neun Direm rohes Korn, achtzehn Seer Koot (164) und je neun von Buhl-Blüten (165), Anderjo-Samen (166), Mooteh (66 a) und Ruswet (167) und gib dem Pferd zu seiner Zeit ungefähr ein halbes Seer davon ein, zusammen mit einem halben Seer Honig.

E i n a n d e r e s : nimm vier Chittacks (153) Kurrenj (168) und eine gleiche Menge Koot (164) und koche dies mit einem Seer Salthi-Reis (169), gib ein Seer Joghurt oder Dhye (25 a) sowie vier Chittacks (153) Honig hinein und gib dies dem Pferd ein. Lasse ihm drei Tage lang kein Gram (27) geben; sollte sich in dieser Zeit die Arznei als nicht wirksam erweisen, so fahre für eine Woche fort, sie ihm zu geben, und dann gib ihm Fleisch- und Reis-Brühe.

Sobald die Krankheit bei dem Pferd beendet ist und du wieder anfängst, ihm Gram (27) zu geben, tue dies zuerst mit einer kleinen Menge, die täglich Schritt für Schritt erhöht wird, bis es zu voller Gesundheit wieder hergestellt ist.

A ¹ - wörtlich übersetzt : und sein Bauch wird zwicken.

K A P I T E L XXV.

Über die Behandlung eines Pferdes, das an Shukkak (170) erkrankt ist, was im Indischen als Zukh (170 a) bezeichnet wird.

Diese Krankheit wird durch faules Blut und einen Überfluß an Schleim hervorgerufen, oder von einer Quetschung, die ein Pferd erlitten hat, oder einem Geschwür, das durch Reiben an Steinen oder Holz hervorgerufen wird, oder dadurch, daß es sich verbrannte, oder durch das Wundreiben an einem Seil : und wenn sie für einige Zeit vernachlässigt wird, so wird sie schwierig zu heilen sein. Sie betrifft hauptsächlich die Füße (A ¹) von Pferden.

- 75 -

E i n H e i l m i t t e l : setze den Fuß, der geschwürig ist, für kurze Zeit in kaltes Wasser; danach zerstoße getrockneten Ingwer, runden Pfeffer, Duntý (171) und Aploot (71 a), von jedem neun Direm, mit Rinderurin, und reibe den betroffenen Teil mit der Menge ein, die du für richtig erachtest.

E i n a n d e r e s : erhitze Awk-Wurzel (172), getrockneten Ingwer, Sajee (147), Stein-Salz, Sambher (141) und Serk-hoo-Wurzel (173), auch Serp-hoka (173 a) genannt, von jedem fünf Direm, zusammen mit Rinderurin und streiche dies auf den geschwürigen Teil.

E i n a n d e r e s : zerstoße sechs Direm weißen Senf-Samen und eine gleiche Menge Mooht (174) und Pouwar (175) mit Rinderurin und reibe dies auf dem geschwürigen Teil ein.

E i n a n d e r e s : vermische im Zeitraum einer Woche täglich dreiviertel Seer Rinder-Ghee (1), ein Viertel Seer Nim-Blätter (9) und sechs Direm Gookerhoo miteinander und

A ¹ - hier ist von mir bewußt der Begriff " Fuß " verwendet

worben, da aus der Bezeichnung bzw. folgenden Beschreibung eine genaue Lokalisierung nicht hervorgeht.

gieße dies in die Kehle des Pferdes.

E i n a n d e r e s : zerstoße Hydrakessees (177), Kuthh (178), Shytrij-Rinde (12 a) miteinander und trockne gleichzeitig Nim-Blätter (9) und befestige sie auf dem Geschwür; das heilen wird durch die Gnade Gottes; das Haar wird wieder wachsen und der befallene Teil wird völlig gesund werden.

E i n a n d e r e s : zerstoße Moortanha (179), Alaun und Hydrakessees (177), von jedem zwei Direm, und vermische davon einiges mit der Asche von grünem Holz, die mit Limonensaft verdünnt wurde. Nachdem du dies getan hast, reinige die Wunde mit Limonensaft, spritze die verdünnte Asche darauf und verbinde es. Wiederhole diese Anwendung für vier oder fünf Tage zur gleichen Stunde, und das Geschwür wird heilen.

K A P I T E L XXVI.

Über die Behandlung eines Pferdes, das an Koor (180) oder Scab (180 a) erkrankt ist.

Diese Erkrankung, so mußst du wissen, wird von Hitze und faulendem Blut, das in der körperlichen Beschaffenheit eines Pferdes überhand nimmt, hervorgerufen und kommt auf der Haut zum Vorschein.

E i n H e i l m i t t e l d a g e g e n : lasse das Pferd am Hals zur Ader und reibe nicht nur die von der Krankheit befallenen Teile, sondern den ganzen Körper mit Rinderkot und -urin, der mit Shrab (41) vermischt wurde, ein, denn davon wird es sicherlich geheilt werden.

E i n a n d e r e s : vermische Stein-Salz, Kurrenj-Wurzeln (168), weißen Senf-Samen, langen Pfeffer und Shytrij (12 a), von jedem ein Viertel Seer, pulverisiert und gesiebt, mit je fünf Seer Nim-Blatt-Wasser (9) und Rinderurin, wo mit du den Körper des Pferdes einreibst.

E i n a n d e r e s : gieße vierzehn Tage lang täglich ein Seer Öl in die Kehle des Pferdes, zusammen mit sechs Direm Sajee (147), und davon wird es geheilt werden. Das Korn, was ihm angeboten wird, sollte Moot (23) sein, bis die Krankheit verschwunden ist.

K A P I T E L XXVII.

Über die Behandlung eines Pferdes, bei dem Eiterbeulen aufbrechen, was in der indischen Sprache Bael (181) genannt wird.

Diese Erkrankung kommt davon, daß man dem Pferd zuviel Ghee (1) und gekochtes Korn zu fressen gibt. Wenn diese Eiterbeulen auf der vorderen Hälfte des Pferdekörpers erscheinen, so werden sie durch Schleim und Flüssigkeit hervorgerufen; wenn sie hauptsächlich auf seinem Rücken erscheinen, so sind Galle und Hitze die Ursache, und wenn sie auf seiner Kruppe und seinen Hufen gefunden werden, so werden sie durch Wind hervorgerufen. Wenn die Eiterbläschen von kleiner Art sind, so sind sie ungefähr so groß wie ein Amleh-Korn (52), wenn sie jedoch von großer Art sind, so groß wie eine Walnuß.

E i n H e i l m i t t e l : Als erstes spalte die Eiterbeulen und drücke den darin enthaltenen schmutzigen und stinkenden Eiter heraus. An seiner Stelle fülle sie mit Zekkum- (182)-Saft oder sonst mit Akrek- (183)-Saft; danach vermische neun Direm Moor tutea (184) oder Pfauentutty (185) mit einem halben Seer von gekochtem Öl und reibe sie damit ein.

E i n a n d e r e s : zerstoße zusammen Shytrij (12 a), Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52) und Bansa (10), entweder getrocknet oder in frischem Zustand, Gulloi (61), Oorooni (186), Illachi (187), Bursir (188), Pitpápera (126), Bhoon reaki (149), gemeinhin Cuttai (189) genannt, Nim-Rin-

de (9), Dhâi (190), Rye (191) und Kurna (192), von jedem ein viertel Seer, und teile das Ganze in sieben Portionen ein; davon koche täglich eine mit acht Seer Wasser, bis sie auf ein Seer verringert ist, seihe dies und wenn es erkaltet ist, schütte es am Morgen dem Pferd ein, und dies wird es heilen.

E i n a n d e r e s : schütte sechs Chittacks (153) Behrani-Öl (193) oder falsches Safran-Öl in des Pferdes Kehle, dies wird ihm dienlich sein und seine Beschwerden hinwegnehmen.

- 77 -

Man sagt, wenn ein gut bemuskelttes Pferd in heißem Wetter scharf geritten wird, so geriete sein Blut in Gärung und es würde faulig und verdorben; durch die vorhergenannte Fäulnis käme es manchmal, daß Eiterbeulen oder Galle auf seiner Kehle hervorbrechen und sich über den gesamten Nacken verteilen würden. Der Tod des Pferdes sollte in einem solchen Fall befürchtet werden, da diese Krankheit, mit gewissen Anzeichen, unheilbar ist.

Die Anzeichen sind im allgemeinen die, daß es ständig schwitzt, daß es durch Hitze geplagt und gequält wird, daß es benommen und besinnungslos ist, daß es zittert und schwankt und sein Maul wird trocken und ausgedörret sein.

E i n H e i l m i t t e l : eröffne die Eiterbeulen mit einer Lanzette in der schon beschriebenen Art; darin findet man kleine Körner, in ungefährer Größe wie Senf-Samen. Wenn sie eröffnet werden und der Inhalt erscheint grün, so ist das Pferd nicht mehr zu heilen und wird sicherlich sterben; aber wenn er irgend andersfarbig ist, so fülle die Eiterbeulen mit gespaltenen, zerriebenen Jilly-Blüten (194) und brenne sie dann. .

E i n a n d e r e s : mache eine Latwerge mit Wasser aus einem Viertel Seer zerriebener Jilly-Blüten (194) und gib sie dem Pferd ein.

Es gibt eine andere Art Hitze, die das Pferd innerlich befällt und die bewirkt, daß kleine Eiterbeulen auf seinem Körper hervorbrechen, die heranreifen und von denen Wasser herabfließt. Die Anzeichen dieser Erkrankung sind die, daß seine Augen rot werden und sein Urin gelb wird; es atmet schnell und wird kraftlos.

E i n H e i l m i t t e l : koche Burriya (195), Kehrurni-Blätter (196) und Bael-Blätter (151) in Wasser, mit dem du, wenn es erkaltet ist, den Körper des Pferdes einreibst. Dann vermische Hullileh (50), Amleh (52) und Reis, von jedem ein halbes Seer, pulverisiert und gesiebt, und ein halbes Seer Zucker miteinander und teile das Ganze in sieben Portionen; davon vermische täglich eine mit einem halben Seer Ghee (1) und gib dies morgens dem Pferd ein; es wird sich als heilsam erweisen.

K A P I T E L XXVIII.

Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Brust hart und schwer ist (197).

Die Erkrankung, die einige Jougireh (198) und die Eingeborenen Indiens Burra (198 a) nennen, kommt im allgemeinen von Wind oder schlechter Verdauung, dadurch verursacht, ein Pferd, nachdem es seinen Gram (27) gefressen hat, sofort zu besteigen und es scharf zu reiten oder es auf eine weite Entfernung mitzunehmen, und wenn du abgesessen bist, es ständig unaufgezügelt zu lassen, anstatt seine Flanke zu bedecken, oder dadurch verursacht, es nicht sorgfältig genug gepflegt zu haben, wenn es krank war und sein Futter nicht verdauen wollte. Die Anzeichen sind die, daß seine Brust hart und schwer wird (A ¹) und es dann nicht nur lahm, sondern auch völlig unfähig ist, sich vorwärts zu bewegen.

A ¹ - siehe Erklärung der Überschrift unter Anmerkung Nr. (197).

E i n H e i l m i t t e l : reibe seinen Kopf, Nacken, Brust und die Schulter mit Sesam-Öl ein und frottiere sie gut warm.

Wenn die Härte und Schwere der Brust (A ¹) von schlechter Verdauung herrühren sollte, so sind die Anzeichen, daß das Pferd häufig hustet; in diesem Fall lasse seine Brust mit Rinder-Ghee (1) einfetten und hinterher überreiben mit warmem Rinderdung und Beid-Anjeer-Blättern (37). Auch lasse es an der Brust zur Ader und gib ihm dafür drei Tage lang kein Korn zu fressen; danach gib ihm, wenn es sich genügend erholt hat, täglich ein Viertel Seer Sesam-Öl und neun Direm Knoblauch, vermischt mit einem Seer Kund (86), dies wird ihm sicherlich dienlich sein.

E i n w e i t e r e s : nimm Assa fetida (24), Buch (34), Kurroo (199), Ajmood (89), Bansa (10), Amleh (52), Teis (200), Granatapfel-Samen, Steinsalz und getrockneten Ingwer, von jedem ein Viertel Seer, und ein Viertel Seer zwei Chittacks (153) Hullileh (50), das Ganze pulverisiert und gesiebt; je ein Siebtel davon gib dem Pferd mit Shrab Kundi (41) ein und schütte ihm ein Seer dieses geistigen Getränkes hinterher in seinen Schlund. Sollte dieser nicht verfügbar sein, so benutze statt dessen ein Seer Honig, was den gleichen Zweck erreicht, nämlich dem Pferd zu helfen.

- 79 -

Wenn die Erkrankung jedoch von langer Dauer sein sollte und sich nicht den Heilmitteln unterwirft, die oben erwähnt wurden, so mußst du das Pferd an der Brust, in der Nähe der Schulterblätter, brennen, und das wird sie wirksam vertreiben. Du mußt im übrigen sehr schnell die geeigneten Heilmittel verabreichen; denn wenn du dies hinauszögerst, so wird die Behandlung sehr schwer werden, und das Pferd wird sich niemals so erholen, wie es sich gehört.

A ¹ - siehe Erklärung der Überschrift unter Anmerkung Nr. (197).

Wenn die Schulter eines Pferdes durch Wind hart wird oder schmerzt, so wird es folglicherweise lahm werden; in diesem Fall benutze die vorherbeschriebenen Heilmittel, die bei einem Pferd gebraucht werden, das an Jougereh (198 b) erkrankt oder Chest-bound (201) ist, denn sie werden sich als heilsam erweisen; aber vorausgesetzt, daß sie dies nicht tun und die Steifheit der Schulter und die Lahmheit bestehen bleibt, eröffne die Haut und blase mit dem Mund Luft darunter, sodaß die Haut vom Fleisch getrennt wird und dann reibe sie gut warm mit Schmalz, was seine Heilung bewirken wird.

Wenn die Kruppe oder Hüfte und die Oberschenkel von Wind erhärtet werden, so wende die oben erwähnten Heilmittel an und sie werden ihren Gebrauch für das Pferd wiedererlangen.

K A P I T E L XXIX.

Über die Behandlung einer Erkrankung, die den Schlauch des Pferdes betrifft.

Diese Erkrankung, die meist durch Hitze hervorgerufen wird, läßt den Kopf des Schlauches anschwellen; durch sie bedingt entstehen heiße Pusteln und Krätze oder Schorf : und wenn ihre Behandlung für einige Zeit vernachlässigt wird, so kommt es sehr schnell vor, daß sich darin Maden vermehren.

Ein Heilmittel dagegen : lasse es zur Ader und zwar an der, die man im Indischen die Tup-Vene (202) nennt, die sich an der Innenseite der Pferdeschenkel befindet.

Ein anderes : spritze kaltes Wasser auf den Schlauch des Pferdes und reibe ihn mit Öl ein. Vermische neun Direm Nim-Blätter (9) mit einem Seer Datteln und gib ihm dies täglich während einer Woche, und dies wird seine Heilung bewirken.

K A P I T E L XXX.

Über die Behandlung der verschiedenen Arten geschwollener
Hoden beim Pferd.

Die Schwellungen sind von verschiedener Art; bei solchen, die durch Wind hervorgerufen werden, sind die Anzeichen die, daß das Skrotum sich kalt und weich anfühlt, wenn du deine Hand darauflegst.

E i n H e i l m i t t e l : vermische Aploot (71 a) und Sambher (141), von jedem vier Direm, pulverisiert und gesiebt, mit einem Viertel Seer Öl und reibe damit täglich das Skrotum des Pferdes ein, und dies wird die Schwellung vermindern.

E i n a n d e r e s : gib dem Pferd jeden Tag ungefähr ein Seer Wasser, in dem Fisch gekocht wurde, und dies wird die Krankheit zum Abklingen bringen.

Wenn die Schwellung der Hoden jedoch durch den Überfluß an Schleim verursacht wird, so sind die Anzeichen, daß das Skrotum hart ist und daß das Pferd unter Schwierigkeiten abstrahlt.

E i n H e i l m i t t e l : vermische langen und runden Pfeffer, getrockneten Ingwer, Sambher (141) und Jokehar (78), von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, mit einem Seer Shrab (41), was du dem Pferd jeden Morgen in die Kehle schütten solltest und dies wird es heilen. Wenn Shrab (41) jedoch nicht verfügbar ist, so benutze anstatt dessen Assbo (203) oder Sirup aus Honig, was seinen Zweck genauso erfüllt.

E i n a n d e r e s : reibe das Pferd fünf Tage lang jeden Morgen mit einem Seer bitteren Sesam-Öl ein, und dies wird seine Beschwerden beheben. Reibe sein Skrotum außerdem mit Rinderdung ein und binde es mit Bud anjeer-Blättern (204) hoch.

E i n a n d e r e s : vermische miteinander langen Pfeffer, Peepulmool (205), Shytrij (12 a), getrockneten Ingwer, Jokehar

(78) und Chook (206), von jedem fünf Direm, pulverisiert und gesiebt, was du dem Pferd jeden Morgen eingibst, und dies wird ihm gut tun. Bewege es außerdem zweimal täglich und laß ihm gewöhnliches Gras, mit Wasser durchfeuchtet (A ¹), zu fressen geben. Während des Verlaufes der Krankheit solltest du ihm gleichermaßen Kurbi (207), zusammen mit trockenem Dörrfutter, geben, da sich dies als das Beste herausgestellt hat.

Wenn die Hoden von Hitze angeschwollen sind, so sind die Anzeichen die, daß sie erst rot und heiß sind und wässrige Pusteln auf ihnen hervorbrechen.

- 81 -

E i n H e i l m i t t e l : reibe das Skrotum mit Öl ein und zerstoße zusammen mit Wasser Bray-Kirhni-Rinde (208), Burr-Rinde (209) und Bael-Rinde (151) und trage dies auf sie auf.

E i n a n d e r e s : zerstoße miteinander neun Direm Mooteh (66 a), ein Viertel Seer Sambher (141) und eine gleiche Menge Julgobi (210) und Soun (211) und koche dies mit acht Seer Wasser, bis sie auf eins verringert sind. Seihe dies und mache daraus mit einem Viertel Seer Kandiszucker ein Scherbett und schütte dies während einer Woche in die Kehle des Pferdes, und dies wird seine Heilung bewirken.

E i n a n d e r e s : vermische neun Direm Kandiszucker, ein Viertel Seer Honig und ein halbes Seer und neun Direm Ghee (1) mit zwei Seer Shrab (41), womit du dann das Pferd einreibst. Fahre fort, dies während dreier, aufeinanderfolgender Tage zu tun und die Krankheit wird behoben werden.

Die Hoden eines Pferdes, die durch die vereinigten Auswirkun-

A ¹ - dies könnte auch so übersetzt werden: "... in Wasser eingeweicht " bzw.: " ... in Wasser eingetaucht ".

gen von Wind, Schleim und Galle anschwellen, sind innerlich vereitert und weisen alle Anzeichen auf, die bei den getrennt und einzeln auftretenden Schwellungen beschrieben wurden; sie sind in einer gefährlich-mißlichen Lage : denn dies ist die schlechteste und gefährlichste Art, mit der sie möglicherweise behaftet sein können. Benutze jedoch die Heilmittel, die als heilsam für die der anderen beschrieben wurden, für ihre Behandlung; aber sollten sie die Genesung nicht zuwege bringen, so muß das Skrotum eröffnet werden und der schmutzige Eiter abfließen. Vielleicht erholt es sich daraufhin, obwohl nur Gott dies am besten weiß.

K A P I T E L XXXI

Über die Behandlung eines Pferdes, das wechselweise einen Hoden hochzieht und ihn wieder fallenläßt.

Man muß wissen, daß, wenn Blut und Schleim im Temperament eines Pferdes vereint sind, sie dazu beitragen, diese Krankheit hervorzubringen : und das gleichermaßen das Bein, das dem befallenen Hoden benachbart ist, lahm wird.

E i n H e i l m i t t e l : lasse es am Oberschenkel nahe dem Hoden zur Ader und reibe es mit Öl ein. Nachdem dies getan ist, koche Rinderdung und -urin zusammen mit Öl und Salz, was du, wenn es vom Feuer genommen wurde, für eine Weile in die Nähe der Hoden stellen solltest, damit der Dampf, der dann daraus ausdünstet, auf sie einwirken kann. - Dies ist eine vorzügliche Bähung (A ¹) und hat eine heilsame Wirkung. Dann zerstoße miteinander ein Viertel Seer Ghulagaat (212) mit der gleichen Menge Granatapfel-Schale und einem halben Seer Dusmool (64), was du in zwölfteinhalb Seer Wasser kochst, bis sie auf eineinhalb Seer verringert sind, und,

A ¹ - laut Duden obsoleter Ausdruck für : Heilbehandlung mit warmen Umschlägen oder Dämpfen.

wenn erkaltet, schütte etwas Sesam-Öl hinein und reibe das Pferd damit ein, dies wird es heilen.

E i n a n d e r e s : nimm sechs Chittacks (153) Aploot (71 a), je vier von langem Pfeffer und von Butteis (36 a) sowie je neun Direm Jokehar (78) und Assa fetida (24), pulverisiert und gesiebt, was du anschließend in sieben Portionen einteilst und dem Pferd täglich eingibst, vermischt mit sechs Chittacks (153) Sesam-Öl; seine Hoden werden daraufhin ihre natürliche Größe wiedererlangen, und es selbst wird vollkommen gesund werden. Laß ihm während dieser Zeit nur Doob (116) zu fressen und gutes Wasser zu trinken geben, da dies am meisten gesundheitsfördernd ist.

Die Behandlung dieser Erkrankung in ihren ersten Abschnitten sollte sehr sorgfältig durchgeführt werden; denn wenn sie irgendwann vernachlässigt wird, kommt es zu einer Kot- und Harnverhaltung, werden die Lenden des Pferdes hart, wird es jedes Futter verweigern und schließlich eingehen.

K A P I T E L XXXII.

Über die Behandlung eines Pferdes, dessen Hufe abgenutzt sind;
und über die Heilmittel, die für seine Fesseln, Beine und Knie
geeignet sind.

Dieses Kapitel ist in zwei Abschnitte eingeteilt.

E r s t e n s : ü b e r d i e B e h a n d l u n g e i -
n e s P f e r d e s , d e s s e n H u f e a b g e n u t z t
s i n d .

Du mußt wissen, daß, wenn ein Pferd auf hartem oder steinigem Boden ohne Hufeisen geritten wird, sich seine Hufe abnützen; und wenn nicht zur rechten Zeit Vorsorge getroffen wird, die Folgen zu verhüten, so wird dies so ausgehen, daß es ihm nicht mehr möglich ist

zu laufen und es ist ihm sogar ganz und gar unmöglich, seine Füße auf den Boden zu setzen. Die charakteristischen Anzeichen dieser Erkrankung sind, daß, wenn du deine Hand auf einen solch erkrankten Huf legst, er sich kalt anfühlt, und nicht der kleinste Grad Hitze in ihm zu entdecken ist.

E i n H e i l m i t t e l : zuerst wasche den Huf sehr sauber aus und untersuche seine Sohlenfläche sehr genau; dabei kratze jeglichen Stein und Schmutz, der sich darunter angesammelt haben mag, heraus. Nachdem du dies getan hast, nimm Hydrakessees (177), Bellader (213) und Gouroochun-Samen (214), von jedem ein Viertel Seer, pulverisiert und gesiebt, was du, zusammen mit Kaiphel (215), Behaili (216) und Honig, auf den Huf und die Sohlenfläche aufbringst; und verbinde ihn mit einem Tuch, damit die Arzneimittel daran gehindert werden, herauszufallen. Führe diese Anwendung drei Tage lang durch, und dies wird eine gute Wirkung haben.

E i n a n d e r e s : vermische ein Viertel Seer Honig mit der gleichen Menge Jagré-Zucker und verstreich dies auf dem Huf des Pferdes; darunter entfache ein Feuer, bis die Arznei antrocknet und anheftet; und wenn sie kalt geworden ist, dann richte einen Lederschuh her, auf den du ein bißchen zerstoßenes Amleh (52) gestreut hast und befestige ihn am Huf. Du kannst nun, wie gewöhnlich, ein eisernes Hufeisen darüber befestigen, und der Huf wird kurze Zeit später seine natürliche Dichte wiedererlangen.

Z w e i t e n s : ü b e r d i e B e h a n d l u n g e i n e s P f e r d e s , d e s s e n F e s s e l n d u r c h W i n d a n g e s c h w o l l e n s i n d .

Die Anzeichen der ernststen Schmerzhaftigkeit dieser Erkrankung sind die, daß das Pferd nicht in der Lage ist, mit Festigkeit seine

Hufe auf den Boden zu setzen, daß es lahmgeht und sich auf den Zehenspitzen bewegt.

E i n H e i l m i t t e l : reibe die betroffene Fessel mit Rasena-Öl (217) ein und verbinde sie, nachdem sie mit Feuer erwärmt wurde, mit erhitzten Angul-Blättern (218) oder Arund (108). Tue dies an drei aufeinanderfolgenden Tagen, und es wird die Schwellung verringern.

E i n a n d e r e s : vermische ein Viertel Seer Stein-Salz und ein bißchen frisches Kewar (219), womit du die geschwollene Fessel verbindest; aber sollte sich dieses als untauglich erweisen, so lasse es an der betroffenen Stelle zur Ader, und dies wird die Schwellung vermindern.

Wenn die Beine und Knie eines Pferdes durch Wind angeschwollen sind, benutze die gleichen Heilmittel für ihre Behandlung, wie vorher beschrieben bei der Schwellung der Fesseln; sie werden eine vergleichbare Auswirkung zeigen.

- 84 - Wenn das untere Gelenk des Knies (A ¹) größer als normalerweise und hart und fest wie ein Stein wird, so wird das Pferd lahmen und dies wird es hinken lassen. F ü r s e i n e B e h a n d - l u n g n i m m d e s h a l b Steinsalz, Sajee (147), gewöhnliches Salz, Hydrakessees (177), Toomeri (220), das ist runder Kuddoi (220 a), getrockneten Ingwer, langen und runden Pfeffer, von jedem sechs Direm, pulverisiert und gesiebt, was du mit heissem Serk-hu-Saft (221) vermischt und damit, angewärmt, den betroffene Teil verbindest; dies wird die Schwellung vermindern.

K A P I T E L XXXIII.

über die Behandlung eines Pferdes mit einem grindigen Schweif.

A ¹ - hiermit ist das Karpal- oder das Tarsalgelenk angesprochen.

Dies entsteht durch unreines Blut. Auf der Schweifrübe werden beißende Fleckchen oder Grind aufbrechen und dies wird Maden hervorrufen, was die schmerzhaftige Qual des Pferdes erhöhen wird.

Ein Heilmittel: drücke Blut aus einer Vene der Schweifrübe und reibe sie mit Öl ein; und gib dem Pferd während einer Woche jeden Morgen ein Seer Datteln, zusammen mit einem Viertel Seer Nim-Blätter (9), dies wird die Beschwerden aufheben.

K A P I T E L XXXIV.

Über die Behandlung ungenau unrissener Krankheiten, denen Pferde unterworfen sind.

Diese Krankheiten befallen ein Pferd meist während der heißen Jahreszeit, und sie werden von den Indern Shâbi (222) und auch Khar (222 a) genannt: sie sind von verschiedener Art. Bei der einen atmet das Pferd manchmal für eine beträchtliche Zeit, ohne aufzuhören, sehr schnell; und manchmal, im Gegensatz dazu, wird es proportional wenig atmen. Sein Körper, obwohl augenscheinlich gesund, ist ständig heiß, auch wenn es unter kühlenden Schatten aufgestellt wurde: die Venen seiner Achselhöhlen werden heftig schlagen, seine gesamte Gestalt ist ausgetrocknet und verdorrt, seine Beine sind etwas geschwollen, und seine Fesseln sind von Wind aufgebläht und wenn du seine Augenlider hochklappst, so werden sie gelb erscheinen. Bei einer anderen ist der Schlauch eines Pferdes geschwollen und hängt ständig aus dem Präputium (A ¹), und es kann ihn beim besten Willen nicht einziehen. Es verweigert jedes Futter, ist empfindungslos, benommen und ruhelos, denn der Schlag wird sich nicht herablassen, es zu besuchen; seinen Schweif wird

A ¹ - der engl. Begriff lautet " sheath " = wörtlich " Scheide "

es gekrümmt halten, und es atmet sehr lang, sodaß es aussieht, als ob es ständig gähnt. Bei einer anderen ist sein Maul so erhitzt, daß du dir absolut die Hand verbrennst, wenn du sie dort hineinlegst. Seine Zunge und Gaumen sind von heftigster Hitze völlig ausgetrocknet; und wenn du es in den Mondschein hinausstellst, so wird es dort nicht stehenbleiben, sondern den Schatten aufsuchen, da es sich durch die übermäßige Hitze, durch die es gequält wird, vorstellt, seine Strahlen seien die der Sonne. Seine Sinne werden es verlassen, es wird während der Nacht heftig atmen, sein Körper wird heiß und trocken und sein Durst so groß sein, daß er auch nicht durch eine noch so große Menge Wasser, die es trinkt, gestillt werden kann. Sein Kopf wird etwas geschwollen sein, und die Haut seiner Augenlider ist so hart, daß sie ohne Schwierigkeiten nicht angehoben werden kann und wenn es soweit ist, so ist ihre Innenseite weiß, vermischt mit schwarzen Flecken. Es wird sehr häufig am Boden riechen, indem es Maul und Nase darauf hinlegt, wodurch eine Flüssigkeit abfließt, die Eiter ähnelt; und es dreht und reibt den Hals und die Seiten, denn die Krankheit hat ihren Sitz in den letzteren. Sein Hals ist manchmal abgebogen; es legt seinen Kopf auf den Boden, gähnt maßlos und ist nicht in der Lage zu laufen. Am Morgen wird es dann sehr stark atmen und mit den Hufen den Boden leicht aufscharren; und obwohl es reichlich gefüttert wird, so wird es nichtsdestotrotz abgemagert sein. Es wird sehr stark von Fliegen geplagt und sein Urin wird nur tropfenweise herabfallen; das Haar seines Körpers wird ausgehen, wenn du nur sacht daran ziehst. Sein Leib wird wie von einem Abführmittel entleert, und sein Kot, der wie Wasser aus ihm herausfließt, macht innen ein rumpelndes Geräusch; und eine ungeheure Menge Speichel wird aus seinem Maul fließen. Wenn also

ein Pferd, das solche Anzeichen aufweist, nicht mit Sorgfalt behandelt wird und nicht die richtigen Medikamente während der vorher beschriebenen, ersten Krankheitsanzeichen bekommt, wird es sterben. Ein erfahrener Arzt ist deshalb höchst notwendig, der unter keinen Umständen das Pferd, das von dieser Krankheit befallen ist, unter den anderen, mit ihm aufgestellten Pferden leiden läßt; da sie verpestend und ansteckend ist, kann sie sich selbst auf sie übertragen.

- 86 -

E i n H e i l m i t t e l : zerstoße miteinander Steinsalz, Ingwer, langen und runden Pfeffer, Hullileh (50), Amleh (52), Cardamom (121), Cinnamon (223), Timalputter (224) und Assa fetida (24), von jedem neun Direm und eine gleichartige Menge Kannooli (225), Bund (226), Mähabund (227), Chook (206), Rekkik (228), Sajee Kehar (18 a) und Jokehar (78). Zerstoße gleichermaßen ein Viertel Seer Sheshun- (229)-Holz und eine gleiche Menge Deudar (67) und koche dies mit vier Seer Wasser, bis sie sich auf ein halbes Seer verringert haben, in die du die oben erwähnten Heilmittel mischst und gib dies dann dem Pferd; es wird ihm von Nutzen sein.

E i n a n d e r e s : gib dem Pferd ein Viertel Seer Nim-Blätter (9) mit einem Seer Datteln zusammen und für den Zeitraum einer Woche schütte ihm täglich ein halbes Seer Nim-Blatt-Saft (9) in seine Kehle; dies wird ihm nützlich sein und seine Krankheit beheben.

K A P I T E L XXXV.

Über die Behandlung eines Pferdes mit einem Schlangenbiß
und die Meinungen, um ein Wissen darüber zu erwerben.

Die Anzeichen sind die, daß des Pferdes Zunge trocken sein

wird und seine Kiefer geschlossen oder in einer solchen Weise zusammengepreßt sind, daß sie unter keinen Umständen geöffnet werden können. Wenn seine Zunge grün ist, so ist es zu heilen, aber wenn nicht, so ... (A¹).

Ein Heilmittel : spritze zuallererst kaltes Wasser über seinen gesamten Körper und wenn das Haar als Folge aufrecht steht, so ist dies ein Zeichen, daß es sich erholen wird. Verliere jedoch keine Zeit mit dem Aufschneiden und Herausdrücken von Blut aus dem Teil, der von der Schlange gebissen wurde, und wenn es noch irgendwie zur Ader gelassen werden kann, zögere nicht, dies zu tun. Nachdem dies getan ist, streue sofort Öl und Steinsalz darauf und schütte in die Kehle des Pferdes Choulaiye-Saft (230), mit rundem Pfeffer und Öl vermischt. Es wird ihm außerdem gut tun, ihm Nim-Blätter und Öl einzugeben.

K A P I T E L XXXVI

Über die Plätze, an denen es ungünstig ist, ein Pferd zu halten;
wenn du es tust, wird es verrückt werden.

Männer mit Wissen und Erfahrung in diesen Dingen haben versichert, daß du unter keinen Umständen ein Pferd an den folgenden
- 87 - Plätzen weder halten noch aufstallen solltest : erstens, in einem

A¹ _ Hier bricht der englische Text ab; wie vielfach schon während der Übersetzungsarbeit festgestellt, ist der Text des englischen Originals teilweise äußerst mangelhaft übersetzt, gedruckt und redigiert worden (s.a. später : Vergleich mit der persischen Vorlage). Der englische Originaltext lautet : " If his tongue be green, he ist curable, but if he be not, as " .

leeren Haus, darin noch nie ein Mensch gewohnt hat; in zerfallenen oder verwüsteten Gebäuden; auf einem Friedhof oder an einem Platz, wo ein Mann umgebracht wurde : - und als nächstes, an keinem Platz, wo indische Götzendiener verbrannt wurden; in einem Götzenbildtempel oder dort, wo sich vier Straßen kreuzen; weil sie behaupten, daß in solchen Plätzen, wie diesen, sich Dämonen und Schutzgeister aufhalten und daß, wenn auch immer ein Pferd irgendwelche von ihnen sieht, es verrückt, blödsinnig, stumpfsinnig werden wird, und es wird sich auf den Boden werfen, und seine Augäpfel werden aus ihren Höhlen herausdrängen; und das große Übel, das es erwartet, ist, daß keiner irgendwie mit Sicherheit sagen kann, was es ist, das ihm wehtut; und nicht einer ist daher in der Lage, irgendetwas zu seiner Heilung zu beschreiben. Erwinnere dich jedoch, daß ein Pferd, was so gequält und aufgereggt wird und das keine Anzeichen gewöhnlicher oder zufälliger Krankheit daneben aufzeigt, Demoniac mad (A ¹) ist : es hat einen Dämon : du mußt es sofort von den anderen Pferden trennen; denn sollten sie daran gewöhnt werden, es in dieser beklagenswerten Verfassung zu sehen, so wird seine Verrücktheit, wie bei einer Ansteckung, sich auf sie übertragen, und sie werden gleichermaßen verrückt werden.

Sie sagen jedoch, daß das geeignete Heilmittel dagegen darin besteht, aus dem Koran zu lesen und mit frommer Inbrunst einige gottesfürchtige Stoßgebete gen Himmel zu senden (A ²); und daß daraufhin der Dämon aus dem Körper des Pferdes Reißaus nimmt, seine Verrücktheit nachläßt und seine Gesundheit wiederhergestellt wird.

A ¹ - dies müßte wörtlich heißen : dämonisch verrückt.

A ² - wörtlich : auszustoßen.

K A P I T E L XXXVII.

Über die verschiedenen Heilmittel für die verschiedensten

Leiden und Krankheiten, denen Pferde unterworfen sind;

Beschreibung der Arzneien und Nahrung, mit denen sie gemästet

werden können und die ihre Körperkraft erhöht.

Dieses Kapitel ist in acht Abschnitte eingeteilt.

Erstens: über eine Arznei, die geeignet ist, einem Pferd gegeben zu werden als ein Reizmittel, um seinen Hunger zu steigern.

Nimm Ingwer, langen und runden Pfeffer, die Rinde von Shy-trij (12 a), Hullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52),
- 88 - Baiberung (231), Kust Shirin (71), Kushniz (232), Tuj (88),
Pipulmool (233), die Rinde von Serk-hoo (173), Zerd chobe (81),
Dehmaha (234), Teis (200), getrocknetes Bansa (10),
Bhaurunji (235), Kurwaunt (236), Malkunguni (237), Kerra-
chahl (238), Ammiltas (239), Ajwalyn (240), Deudar (67),
Anool (241), Sersoon (242), Tumbool (134), Ajmood (89),
schwarzes und weißes Zera (243); und Pitpápera (126), von jedem
neun Direm, pulverisiert und gesiebt; gib davon täglich siebenund-
zwanzig Direm einem großbrahmigen Pferd und achtzehn einem mittel-
brahmigen; wenn sein Kot weich sein sollte, so wird ihn dies fester
machen, alle Koliken des Bauches beheben und es beleibt und stark
machen.

Wenn diese Arzneien mit Rinderurin vermischt gegeben werden,
so werden sie Schleim und Flüssigkeit und Husten von ihm hinweg-
nehmen sowie alle Würmer, die möglicherweise in seinem Leib sind,
töten und austreiben : und wenn sie mit Ghee (1) zusammen gege-

ben werden, so werden sie Wind und Galle austreiben. Sollte es eine Mandelentzündung oder irgendeine andere Krankheit in der Kehle haben, so werden sie die auf die Anwendung hin beheben.

E i n e a n d e r e A r t : Vermische Rinderurin, Buch (34), Gulloi (61), Bansa (10) und beide Arten Kuttai (244), die niederliegende und die aufrechte, von jedem neun Direm, pulverisiert und gesiebt, was du dem Pferd täglich für eine Woche zusammen mit neun Direm Nim-Blättern (9) eingibst. Das wird Flüssigkeit und Schleim austreiben und einen Husten beheben, der hartnäckig gegen alle anderen Arzneimittel ausgehalten hat. Wenn du daher ein Viertel Seer einem Pferd täglich als Appetitanreger gibst, wird ihm das sehr nützen.

Z w e i t e n s : ü b e r d i e A r z n e i m i t t e l ,
d i e m a n i n d i e N a s e d e s P f e r d e s e i n g i b t ,
u m D r u s e (A ¹) z u b e h e b e n .

Die gleichen Arzneien, die benutzt werden, um Wind auszutreiben, der davon kommt, daß dem Pferd zu viel Fettes, Ghee (1) und Öl zu fressen gegeben wurde, sind in diesem Fall sehr geeignet; und um Schleim und Flüssigkeit hinwegzuschaffen, wird es das Beste sein, Shrab kundi (41), der mit dem Blättersaft von Bābuchi (245), den Blättern von Kuttai (244) und Rinderurin vermischt wurde.

D r i t t e n s : ü b e r d i e v e r s c h i e d e n e n
A r t e n v o n A r z n e i t r ä n k e n , d i e g e e i g -

A ¹ - Dieser Begriff ließe sich, lt. CASSELL, auch mit

" Unpäßlichkeit " oder " Krankheit " übersetzen.

net sind, einem Pferd eingegeben zu werden.

- 89 -
Zerstoße Kāsena (217), getrockneten Ingwer, langen Pfeffer, Bauberung (246), Buch (34), Chettrachal (43), Chyemud (247), Pudmuk (248), Chouk (249), Moothek (250), Pipulmool (233), Bhaurinji (251), Mujjeat (252), Aploot (71 a), Zerd chobe (81), Goolu (253), Butteis (36 a), Sambher (141), Dehmaha (234), Bansa (10), Tekhmi-Niloufer (254) und Googul (96); von jedem eineinhalb Direm, was du alles mit acht Seer Wasser kochst, bis es sich auf eins verringert hat; seihe dies und schütte es, wenn es erkaltet ist, in die Kehle des Pferdes. Fahre während vierzehn Tagen fort, dies zu tun, es wird Wind und Schleim aus dem Pferd austreiben, völlig von einer Mandelentzündung oder irgendeinem anderen Leiden in der Kehle heilen und seinen Appetit anregen.

Ein Pferd wird, wenn es diesen Arzneitrunk zu sich nimmt, sich von einer gefährlichen Krankheit erholen, die im Indischen Bikahab (255) genannt wird; deren Anzeichen sind die, daß es einer Körperseite des Gebrauchs seiner Gliedmaßen völlig beraubt ist. Er ist außerdem gut für die Verminderung aller Arten Schwellungen.

Eine andere Art: zerstoße vierzehn Tage lang je zwei Direm Mullileh (50), Bullileh (51), Amleh (52), Saad (256), Shytrij-Rinde (12 a), Ingwer, Tereiman (257), Keh-rooast (258), Pitpāpera (126), Bhounreaki (149), Apfelschalen, Kerbāna (259) und Dhauverie (260) und koche dies mit acht Seer Wasser, bis sie sich auf ein Seer verringert haben, was du, wenn es erkaltet ist, dem Pferd in die Kehle schüttest. Es entfernt vollkommen jedes bißchen Galle und Hitze, wovon es beunruhigt wird, und reinigt unreines Blut. Dieser Trank nimmt auch Fieber hinweg; und er kann sehr gut gebraucht werden bei der Behandlung von

Schwellungen, stechender Haut sowie bei Juckreiz oder Grind.

Eine andere Art Trank, der sehr für das Austreiben von Schleim und Flüssigkeit geeignet ist.

Um diesen herzustellen, nimm langen Pfeffer, Kust-sherin (261), Shytirij-Rinde (12 a), Saad (256), Goolu (253), Buch (34), Chalgoteh (262), Kurru (263), Rinde vom Roumerek-Baum (264), Asgund (49) und Nim-Rinde (9) und zerstoße dies alles zusammen und koche davon vierzehn Tage lang täglich drei Direm mit acht Seer Wasser, bis sie sich auf eins verringert haben : seihe dies und vermische es mit vier Chittacks (153) Honig und schütte es in die Kehle des Pferdes; er wird jede Krankheit vertreiben, die von Schleim und Flüssigkeit hervorgerufen wird; er wird Hunger hervorrufen; und alle Schwellungen verringern, von denen es an den edleren Teilen betroffen ist; in einem Wort, es wird zu blendender Gesundheit wiederhergestellt werden.

- 90 - V i e r t e n s : B e s c h r e i b u n g d e r A r z n e i -
m i t t e l , d i e g e e i g n e t s i n d , e i n P f e r d
z u g l i s t e r n (74).

Männer mit Erfahrung und Wissen versichern, daß es nichts besseres für die Behandlung und Behebung der Krankheiten, die den hinteren Teil des Pferdes betreffen, gibt, als zu glistern (74). Manche verabreichen Arzneitränke einfach vermittels der Einreibung, manche mischen Schmalz oder Fett darunter, was für vorteilhaft angesehen wird, trotzdem wird Fett allein als nicht so heilsam empfunden.

Der günstigste Zeitpunkt, dem Pferd ein Glister (65) zu ge-

ben, ist der Morgen. Laß es erst reichlich Wasser trinken und führe hinterher die Behandlung durch. Die Arzneien, die bei Glistern (65) verwendet werden, sind von mannigfacher Art : aber die meistverbreitetste ist zusammengemörsert aus sechs Direm Steinsalz, pulverisiert und gesiebt, vermischt mit einem Seer Sesam-Öl und einem Seer Wasser.

E i n e a n d e r e A r t : vermische siebenundzwanzig Direm weißen Senf-Samen und die gleiche Menge Sesam-Korn mit drei Seer Dusmool (64); teile dies in drei Portionen ein und zerstoße sie; koche davon jeden Tag eine mit acht Seer Wasser, bis diese auf anderthalb reduziert sind und wenn dies abgekühlt ist, reibe das Pferd damit ein.

E i n a n d e r e s : wenn der Bauch eines Pferdes zu sehr von Hitze betroffen ist, vermische zehn Direm Kandiszucker, achtzehn Direm Honig, ein Seer und neun Direm Öl und zwei Seer Milch miteinander und reibe das Pferd damit ein; dies wird ihm außerordentlich nützen.

Es ist außerdem gut, ein Pferd zu glistern (74), das von zuviel Bewegung ermüdet ist oder auf dessen Körper Hitzepickel auftauchen, damit es erfrischt und seine Gesundheit und Stärke wiederhergestellt wird.

F ü n f t e n s : ü b e r d i e M e t h o d e n , e i n e m P f e r d M u k y l (265), w a s i m I n d i s c h e n G o o g u l (96) g e n a n n t w i r d , z u v e r a b r e i c h e n .

Man sagt, daß Schleim, Wind und Flüssigkeit in der körperlichen Beschaffenheit eines Pferdes während der Regenzeit die Oberhand gewinnen; aus diesem Grund verliert es seinen Hunger

und wird krank und unpäßlich : kein Heilmittel ist daher zu dieser Zeit heilsamer als Mukyl (265) oder Gum (265 a); jedoch muß die Art, die geeignet ist, ihm gegeben zu werden, gelb sein und in Blüte stehen.

- 91 -

Zerstoße miteinander fünf Direm Mukyl (265) und achtzehn Direm Hullileh (50), Bullileh (51) und Amleh (52), die du in vier Seer Wasser kochst, bis sie sich auf ein halbes Seer verringert haben; seihe dies und schütte es in die Kehle des Pferdes; und führe diese Anwendung neun Tage lang durch, und dies wird es von jedem Übel befreien.

Schütte einem Pferd wiederum, wenn es durch Wind unpäßlich wurde, ein Viertel Seer pulverisiertes und gesiebttes Googul (96), zusammen mit Rinderurin, in die Kehle, und seine Unpäßlichkeit wird verschwinden; wenn es von Hitze betroffen ist, gib ihm ein Viertel Seer Mukyl (265), zusammen mit achtzehn Direm Honig und einem halben Seer Öl, was dies beheben wird.

S e c h s t e n s : ü b e r d i e M e t h o d e n , e i -
n e m P f e r d B ü f f e l h o r n z u g e b e n .

Es ist notwendig, daß du, wann immer du beabsichtigst, dies einem Pferd zu geben, es vorsorglich einen Tag und eine Nacht in sehr feuchte Erde oder Dreck legst; danach verkleinere es zu Spänen, menge etwas Honig darunter, tue es in einen irdenen Topf, dessen Verschluß dicht ist und vergrabe ihn so unter einem Feuer, daß die Hornspäne zu Asche werden. Nachdem dies erfolgt ist, hole sie heraus und vermische miteinander eine gleichartige Menge getrockneten Ingwer, langen und runden Pfeffer, Saad (256), Shytrij (12 a), Steinsalz, Gulloi (61) und Sajee kehar (18 a), pulverisiert und gesiebt, und füge nun die doppelte Menge des Ganzen

an Hornasche hinzu und gib dies drei Wochen lang dem Pferd ein. Die erste Woche zusammen mit Mukyl (265), die zweite zusammen mit Zucker und die dritte zusammen mit Ghee (1) : fünf Direm am ersten, zehn am zweiten und fünfzehn am dritten Tag und zwanzig Direm täglich während des verbleibenden Zeitraums; dies wird jeden beklagenswerten Zustand und jede Krankheit, die durch Wind und Schleim verursacht wird, beheben. Diese Arzneien sind außerdem sehr geeignet, einem Pferd gegeben zu werden, das Chest-bound (201) ist oder Jagereh (266) hat. Sie werden außerdem geschwollene Beine vermindern, von welchem Wind auch immer hervorgerufen, und bedingen, daß das Haar des Körpers wieder glatt und glänzend wird.

Männer, in dieser Kunst erfahren, haben versichert, daß diese Arzneien, die zusammen mit Büffelhorn einem Pferd gegeben werden, ein universelles Heilmittel sind, da sie dessen Gesundheit wiederherstellen, selbst wenn es in seinen letzten Zügen liegt, und es veranlassen, dick zu werden.

S i e b t e n s : ü b e r d i e M e t h o d e n ,
e i n e m P f e r d K n o b l a u c h z u f r e s s e n z u
g e b e n .

In kalter Jahreszeit ist Knoblauch für ein Pferd sehr gut; aber es sollte unter keinen Umständen je einem mit heißer und gallearartiger körperlicher Beschaffenheit gegeben werden : jedoch mag er einem in kalter Jahreszeit angemessen und zum Vorteil eingegeben werden, in dem Wind und Kälte überwiegen. Einem großrahmigen Pferd sollte er für acht Wochen gegeben werden : am ersten Tag ein Viertel Seer, danach die Menge täglich steigernd um neun Direm bis zum Ende der Zeitspanne; einem mittelrahmigen Pferd sollte er

für vier Wochen gegeben werden : am ersten Tag neun Direm, am zweiten eine Steigerung um vier, und so weiter, wie vorher beschrieben, bis zum Ende der Zeitspanne; und einem Kleinen gib am ersten Tag fünf Direm, was jeden Tag um zweieinhalb gesteigert wird, bis die begrenzte Zeit zu Ende geht, die nicht länger als fünf Wochen dauern sollte.

Wenn Knoblauch mit der Absicht verabreicht wird, es zu stärken und dicker werden zu lassen, so sollte dies mit Shrab (41), Schmalz und Fleisch gemacht werden, da sie von Natur aus stärken; aber um Wind auszutreiben, ist es das Beste, ihm diesen mit einem halben Seer Rinder-Ghee (1) oder Sesam-Öl einzugeben, da diese die geeigneten Mittel sind, um Wind und Würmer auszutreiben : denn die letzteren werden als Folge sterben, der Wind wird ausgetrieben und des Pferdes Appetit wird wieder wachsen.

Wenn er dem Pferd eingegeben wird, um Schleim hinwegzubringen, so sollte dies zusammen mit einem sanften Abführmittel aus Hullileh (50), Bullileh (51) und Amleh (52) durchgeführt werden.

Wenn er einem Pferd mit Ach-hun (267) gegeben wird, so wird er einen durch Schwäche und Abmagerung angeschwollenen Bauch vermindern und seinen natürlichen Umfang wiederherstellen.

A c h t e n s : ü b e r d i e M e t h o d e , e i n e m P f e r d S a j e e k e h a r (18 a) z u f r e s s e n z u g e b e n .

Man sagt, daß es geeignet ist, einem Pferd Sajee (147 / 18 a) zu geben, um Wind, Schleim und Galle hinwegzubringen. Einem Großen gebe man drei Direm und einem Kleinen gebe man zweieinhalb. Wenn dies in der Regenzeit geschehen sollte, so ist es das Beste, es mit Senf-Samen-Öl einzugeben, aber ansonsten zu jeder anderen Zeit

mit Rinder-Ghee (1). Der Vorteil, warum man einem Pferd Sajee (147 / 18 a) gibt, liegt darin, daß es das verpestete Blut in seinen natürlichen Urzustand zurückbringt und das durch Hitze und Verbrennung getrocknete erneuert.

Wenn es einem Pferd morgens, gekocht mit Huhbileh (268), Bullileh (51) und Amleh (52), eingegeben wird, so wird es von Schwäche und Müdigkeit befreit.

Wenn du ein mageres Pferd aufpäppeln möchtest, koche täglich, während eines Zeitraumes von drei Wochen, zwei Seer Reis mit zehn Seer Milch, womit du ein Seer Ghee (1) und ein Seer Honig vermischt und dann gib dies dem Pferd ein; dies wird es dick machen und seine Stärke steigern. Gib ihm außerdem morgens vier Direm vom Inneren des Kevanneh-Samens (269) und neun Direm Baubutchi-Samen (270), zusammen mit einem Seer Shrab Kundi (41), und wenn es mit einem weiblichen Tier zusammen gehalten wird, so wird sich seine Lebenskraft nicht weiter verringern.

K A P I T E L XXXVIII.

Über Kennzeichen, die Männer von Wissen und Erfahrung schon immer für glückverheißend gehalten haben.

Diese bestehen aus verschiedenen Linien, die auf den Lippen und anderen Körperteilen des Pferdes gefunden werden. Aber mit Ehrfurcht vor solchen, die in seinen Nüstern zu finden sind und die den Linien auf der Innenfläche einer menschlichen Hand ähneln, haben Kenner dieser Kunst versichert, daß, wenn sie in Form eines Bogens oder Fisches wären, so sei ein Pferd, das diese Zeichen hätte, ein sehr glückverheißendes Tier. Wo immer es auch sein mag, der Wohlstand seines Herrn wird ständig wachsen, er wird reich und berühmt werden, viele Pferde unter seinem Befehl haben und seine

Glückseligkeit wird niemals von einer Verminderung getroffen werden. Und wenn er zur Schlacht hinauszieht, so wird er sicherlich siegreich über seine Feinde sein und sie, durch die Gnade Gottes, beherrschen.

E N D E .

GLOSSAR

Einige Bemerkungen zur Redaktion

Die Identifizierung beziehungsweise Übersetzung einer Menge von Begriffen des Earles'schen Textes stellt den deutschen Leser vor immense Schwierigkeiten; denn Earles schreibt natürlicherweise alles fremdklingende in englischer Phonetik. Da es um 1788 keine offizielle Phonetik, wie heutzutage, gab, benutzt er eine eigene. So schreibt er das vom Perser übernommene Hindiwort " Dhai " als " Dhye " oder " Mung " als " Moong ". Damit wird die sprachliche Differenzierung unbekannter Begriffe umso mehr kompliziert, als der deutsche Leser den fremden Begriff nach englischer Phonetik aussprechen muß, um so eine einigermaßen korrekte Wort- beziehungsweise Lautgestaltung zu erreichen.

Die Identifizierung erfolgte im Glossar danach, daß nach der oben beschriebenen Wort- beziehungsweise Lautgestaltung gefragt werden mußte, um so zu der Überlegung zu kommen, wie dieser Begriff in modernem Englisch korrekt geschrieben wird oder ob es sich nicht um einen Hindi- oder persischen Begriff handelt, dessen lateinische Schreibweise deutscher Phonetik entspricht, die Earles zufälligerweise übernommen hat.

Aus dieser Problematik heraus mußten eine Menge Begriffe unübersetzt bleiben beziehungsweise konnten nicht identifiziert werden, zumal die phonetische Schreibweise von Earles innerhalb der einzelnen Begriffe mehr oder weniger stark differiert, so daß auch noch nicht einmal Einheitlichkeit gewährleistet ist.

Zu der Erarbeitung dieses Glossars wurden die im Literaturverzeichnis aufgeführten Lexika und Nachschlagewerke benutzt, wobei nur in besonderen Einzelfällen direkt angegeben wird, aus welcher Quelle diese Information stammt. Die Abkürzungen oder Begriffe in Klammern hinter den einzelnen Vokabeln beziehen sich zumeist auf die Sprache, aus der sich der Wortstamm herleitet.

Insgesamt geschen konnten Sprachstämme aus dem Sanskrit, dem Hindi, dem Urdu, dem Panjabi, dem Bengali, dem Tamil, dem Persischen, dem Arabischen und dem Turlomenischen nachgewiesen werden.

War die Identifizierung eines Begriffes oder seine Übersetzung nicht möglich, so wurde dieser mit einem Fragezeichen versehen, so daß ein rascher Überblick über die nicht erfaßbaren Begriffe möglich ist.

Im Anhang zum Glossar werden die Übersetzungsdifferenzen zwischen dem englischen Text und der persischen Vergleichshandschrift aufgeführt.

- 1 Ghee - halbflüssige Butter aus Büffelmilch; bei der Herstellung wird Milch solange gekocht und gesäubert, bis die Flüssigkeit reines Öl ist, das bei seiner Abkühlung granuliert und in dieser Form jahrelang haltbar ist.
- 2 Scowerer - Berufsbezeichnung
- 3 Niloufer - von Nilofar (Pers.); das ist Nelumbium speciosum, eine Wasserlilienart.
- 4 Chetter - Zeichnung an der Pferdestirn - möglicherweise von Chita (Hindi), das ist Leopard oder Panther.
- 5 Peiches - ?
- 6 - wörtlich Crown of the head. Im Deutschen gibt es kein entsprechendes idiomatisches Synonym; der persische Vergleichstext gebraucht jedoch den Begriff Scheitel.
- 7 Khuss - von Khuss (Pers. / Hindi) : das ist die Wurzel einer Graspforte, die in Nordindien Senthä oder tin genannt wird und sehr wohlriechend ist. Es handelt sich dabei um Anatherum muricatum (Beauv.) beziehungsweise Andropogon muricatus (Retz).
- 7 a Khuskhanas - das sind Matten, die aus oben angegebenem Gras hergestellt, an der Außenseite befeuchtet, in den indischen Häusern eine wohlriechende, kühle Luft erzeugen.

- 8 Sirgha - es handelt sich um eine Farbbeschreibung, die im Text mit kastanienbraun verglichen wird, während der persische Text hier die Kamelhaarfarbe anführt.
- 9 Nim - Nim (Hindi) von nimba (Sansk.), das ist *Azadiracta indica*; aber auch *Citrus acida*, *C. media* und *C. bergamina* werden damit bezeichnet. Dieser Baum wächst überall in Indien und ist in der Bevölkerung für die verschiedensten Heilzwecke bekannt. Breiumschläge aus seinen Blättern werden auf Geschwüre getan, und der frische Saft wird bei verschiedenen Erkrankungen eingegeben. Die bittere Rinde wird bei Fieber verabreicht. Die Frucht wirkt abführend und einschleimend; sie wurde auch als nützlich bei Wurmbefall erachtet. Der gepreßte Samen ergibt ein Öl, das medizinisch verwendet wird.
- 10 Bansa - der persische Vergleichstext spricht an dieser Stelle von Pan-Blättern; das ist *Tephrosia purpurea*.
- Bansa (Hindi) ist *Phaseolus mungo*, dessen Blätter als Rinderfutter verwendet werden.
- 11 Myrabolan - der Myrobalan, der in Indien im Handel war und ist, stammt von
1. *Terminalia bellerica*, ist dunkelbraun und wird als leichtes Adstringens angewandt.
2. *Terminalia chebula* : der entsprechende Hindibegriff lautet Halila (siehe auch Mullileh (50)). Diese Art ist stärker adstringierend als Aleppogalle und findet meist äußerliche Anwendung bei aphtösen Erkrankungen.
- 12 Shytrej - siehe auch (12 a) , (43) und (68) - vermutlich nur inegale Schreibweise beziehungsweise ungenaue Phonetik.
- 12 a Shytrij - siehe (12) .

- 13 Tamboul - siehe auch Tumbool (134) - vermutlich inegale Phonetik von Tamboula (Sansk.) = Piper betel (Diandria Trigynia); das sind sogenannte Betel-Blätter, die im Persischen als Tambul bezeichnet werden. Sie werden in Indien zusammen mit der getrockneten Areca-Nuß als Erfrischungsmittel gekaut; im Deutschen fälschlicherweise als Betelnuß bekannt.
- 14 Chowk - Betel-Blatt (siehe oben Tamboul (13). Chook (206) und Chook (249) sind inegale phonetische Schreibweisen.
- 15 Direm - arabisch-persische Münz- und Gewichtseinheit; als Dirham bezeichnet ist sie im Irak, in den Vereinigten Emiraten und in Marokko heutzutage die gültige Währung. Sie entspricht etwa 15 g.
- 16 Seer - auch Sibr geschrieben; kommt von Setak (Sansk.) über Ser (Hindi). Es ist das meistverbreitete Handelsgewicht und Längenmaß in Indien, wobei es, wie alle anderen Maße, sehr stark differiert. Das englische Festlegungsedikt von 1870 gibt folgendes Gewicht an: " The primary standard of weight shall be called ser and shall be a weight of metal in the possession of the Government of India, which weight, when weighted in a vacuum, is equal to the weight known in France as the Kilogramme des Archives ". Andere Quellen (persisch-arabische) legen es fest auf ca. 75 g.
- 17 Rhogun Kunjed - siehe Texterläuterungen des J. EARLES.
- 18 Ashshar - von Ash-shora (Beng./Hindi) für Limonia pentaphylla (Glycosunis pentaphylla).
- 18 a Sajee Kehar - dies soll eine andere Benennung für Ashshar(18) sein; siehe auch Sajee (147).
- 19 Rhogun Surfuf - siehe Texterläuterung des J. EARLES
- 20 Mash - hier bieten sich verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten an :
a. von masha (Sansk.) über mash (Hindi) = eine Bohne;

gemeint ist *Phaseolus radiatus*, Roxb.; eine der gewöhnlichen Hülsenfrüchte der Hindus, die auch als Moong (44) bezeichnet wird.

b. altenglisch bedeutet Mash = Maische; das ist ein mit Wasser angesetztes Darrmalz, das als Mengfutter für Rinder und Pferde verwendet wurde.

c. laut CASSELL beziehungsweise LANGENSCHMIDT ist dies : Brei, breiige Masse, Mus, Maische, Mengfutter, Kartoffelbrei.

- 21 Jaggrey - sogenannter Jagré-Zucker; das ist ungereinigter Zucker, der
oder durch Verdampfung von Palmensaft, Kokosmilch, Dattelsaft etc.
Jaggery im indischen Raum hergestellt wird. Die Inder schreiben ihm
auch heutzutage noch allgemeine heilende Kräfte zu.
- 22 Vetches - hier green vetches : obsoleter Begriff für Vetchling = Platt-
erbse, Futtererbse.
- 23 Moot - hier als green moot : von Mut (Hindi) = *Carex indica*.
- 24 Assa - neuere Form ist asa foetida. Feststehender Begriff aus dem
fetida persisch-mittelateinischen Sprachraum = Teufelsdreck; das
ist eingetrocknetes Gummiharz aus den Wurzeln von Umbelliferae,
wie zum Beispiel *Ferula asa foetida* L., *Ferula foetida* (Regel),
Ferula nartex oder *Ferula alliacea*. Neben dem allgemeinen Ge-
brauch als Gewürz (scharf-bitter, knoblauchartiger Geschmack)
wurde es als Mittel gegen Blähungen, allgemeine Magen- und Ver-
dauungsbeschwerden und schmerzhaftes Knochengeschwür angewandt
sowie als allgemeines Nervenberuhigungsmittel gebraucht. Da die
oben angegebenen Pflanzen vornehmlich auf Kiesböden mit salzigem
Untergrund wachsen, wurde dieses Mittel vor allem aus Afghani-
stan, Khorassan (28) und Kandahar eingeführt.
- 25 Joghrt - altenglisch für Joghurt; der Text unterscheidet zwischen bitterem
und saurem Joghurt; siehe (25 a).

- 25 a Dnye - von dhai (Minda) = Sauermilch; mit dhai wurde aber auch der etwas bittere Joghurt der Turkmänen bezeichnet = ein Kefirprodukt.
- d'hai oder Dhai (190) sind inegale phonetische Formen.
- 26 Jonakar - siehe Textanmerkung des J. BAMES.
- 27 Gram - eine Bezeichnung, die vom portugiesischen Wort " Gao = Korn " abstammt. Sie wurde von den Europäern in Indien gebraucht, um Hülsenfrüchte der Gattungen Cicer, Dolichos und Phaseolus zu bezeichnen;
- Cicer arietinum = sogenannter bengalischer Gram.
- Dolchos uniflorus und Dolchos biflorus = beide wurden als Rinderfutter gebraucht beziehungsweise bei Currygerichten.
- Phaseolus mungo = sogenannter green gram; davon gibt es verschiedene Arten.
- Arachis hypogea = sogenannter Manila gram; die Früchte dienen als Speise beziehungsweise ergeben bei Pressung ein ergiebiges Öl.
- 28 Khorassan - damit wurde das heutige persische Staatsgebiet bezeichnet, das zwischen kaspischem Meer und der afghanischen Grenze, nahe Herat, liegt.
- 29 Sialkoot - damit ist die älteste Stadt des Panjabs, inclusive Fort und Umgebung gemeint; heutzutage als Sialkoot-district bezeichnet; dieser Landstrich liegt zwischen dem BG $31^{\circ} 56'$ und $32^{\circ} 50'$ sowie dem LG $74^{\circ} 16'$ und $75^{\circ} 31'$.
- 30 Narbudda - allgemein als Narbadda oder Narbada geschrieben; dies ist ein Fluß, der auf dem Hochland von Amorkantak entspringt und in den Golf von Cambay mündet. Dieser Fluß ist, wie die Ganga, ein heiliger Fluß und steht in der entsprechenden Wertung direkt hinter

diesem. Während die heiligen Kräfte der Ganga, so die Überlieferung, einmal enden werden, reichen die heiligen Einwirkungen des Narbada bis in alle Ewigkeiten.

- 31 Tellingh - mit dieser Region ist das heutige Sprachgebiet des Telugu gemeint.
- 32 Malliar - muß als Malliah oder Malabar angesprochen werden und entspricht dem Kerala der alten Inder; von Malai (dravidischer Sprachursprung) = Berg; im Sanskrit umgeformt zu Malaya beziehungsweise später zu Malabar.
- 33 Darhuld - von Darhald (Hindi) : das ist *Berberis lycium*, B. asiatica oder B. aristata; das Wort selber bedeutet gelbes Holz und wird auch in diesem Sinn im Persischen beziehungsweise Turkmenischen gebraucht.
- 34 Buch - eine genaue Definition dieses Begriffes kann nicht gegeben werden, da mehrere Übersetzungsmöglichkeiten bestehen :
- a. in Hindustani : *Acorus calamus*, *Calamus aromaticus* oder " sweet flag " - diese Pflanzen sind in jedem Garten in Indien zu finden : das darin enthaltene Öl (Ol. Calami) enthält Asaron, was antibiotische Wirkung besitzt. Es ist beruhigend und fiebersenkend und wurde daher als Carminativum bei Koliken und Durchfällen verwendet. In Arabien und Persien wurde es aber auch als Aphrodisiacum angewendet.
 - b. in Bengali : Zingiber zerumbet.
 - c. in Altenglisch : getrocknete *Bacca*-Blätter.
- 35 Khogun - siehe Texterläuterung des J. EARLES in Absatz 2, Kapitel I des II. Teils der Abhandlung.
- 36 Derrunj - ?
- 36 a Butteis - von vartika (Sansk.) über Batti (Hindi) zu Butteis (Urdu) = *Odina pinnata*.

- 37 Deid - siehe auch Dud anjeer (204); in beiden genannten Schreibweisen
anjeer keine Erklärung möglich, jedoch durch Aurund (37 a).
- 37 a Aurund - zwei Übersetzungsmöglichkeiten :
- a. Aurund : altenglisch für Rohr beziehungsweise Schilf.
 - b. Arun-tuta (Pers.) : Bezeichnung für den eingedickten Saft einer Knollen- oder zwiebelartigen Pflanze, von der angenommen wird, sie gehöre zu der Gattung Colchicum. Zu Höchstpreisen in Asien verkauft, wurde sie vor allem von den Hazarajats (ein Volk in Zentralasien) bei Augenerkrankungen geschätzt. In Indien meist wahllos angewendet.
- Aurund (103) ist vermutlich inegale phonetische Schreibweise.
- 38 Serku - siehe auch Serkhoo (173), Serp-hoka (173 a) oder Serk-hu (221)
= vermutlich Rottlera sp.
- 39 - im Englischen : Palate.
- Da der Begriff " Palate " jedoch nicht immer eindeutig gebraucht wird, könnte damit auch die maxillare beziehungsweise nasale Region des Kopfes gemeint sein.
- 40 Zenjebil - oder auch Zanjabil oder Zinjabil (Arab. / Pers.) :
üblicher Name für Ingwer; Zingiber officinale trägt die Bezeichnung nach der Küste von Zinj oder Sansibar (Arab.: Zanzibar), von wo aus die Araber Ingwer einführten.
- 40 a Soont - siehe Zenjebil (40).
- 41 Shrab - siehe Texterläuterung des J. FAHLES in Absatz 5, Kapitel I, II.
Kundi Teil der Abhandlung.
- 42 Pepel- - von pippali-mula (Sansk.) über pipili-mool (Hindi); das ist
mool die Wurzel des " langen Pfeffers ", eine geschätzte Arznei der Hindus; HOBSON und JOBSON (1968, Stichwort pipilimool) sagen darüber aus : AINSLIE hätte geschrieben, daß die Wurzeln in einem geringeren Maße die Eigenschaften der Frucht besäßen.

Die Wurzel wurde bei Lähmungen, Apoplexie und tetanischen Krämpfen (Tetanus ?) verschrieben. Sie ist noch heutzutage in jedem Bazar Indiens als Arzneimittel erhältlich. An dieser Stelle sei vermerkt, daß man in Indien, wie auch in diesem Text, im allgemeinen zwischen zwei Pfeffersorten unterscheidet :

a. runder oder kurzer Pfeffer = sogenannter weißer oder schwarzer Pfeffer; das ist *Piper nigrum*. In Europa und Indien wurde dieser Pfeffer als wärmendes, Blähungen beseitigendes Stimulans gebraucht, das den Magen kräftigen, den Magen-Darm-Trakt tonisieren und die Verdauung fördern soll.

b. langer Pfeffer = *Chavica roxburghii* oder *Piper longum*; im Deutschen heutzutage als Peperoni bezeichnet. In Indien sind mehrere Formen davon in Gebrauch : die unreife Frucht in grünem Zustand, die rote Frucht mit roter Endfärbung, die getrocknete, dunkelgraue Frucht und die Wurzel dieser Pflanze.

Pipelmool (63) muß als inegale phonetische Schreibweise aufgefaßt werden, während es aus den auf Seite 169 aufgeführten Gründen sehr unwahrscheinlich erscheint, daß Peepulmool (205) bzw. Pipulmool (233) inegale Schreibweisen sind.

43 Chettra- - siehe auch (12, 12a und 68); dieser nicht genau abzuklärende Begriff kann zwei Ursprünge haben:

a. Chitraka (Sansk.): das ist *Plumbago*, *Pentandria monogynia*.

b. Chitreka (Tel.) : das ist *Limona pentagyna*.

44 Moong - aus *mudga* (Sanskr.) zu *Mung* (Hindi); damit wird der " green gram " oder das sogenannte " Dal " (Hindi) bezeichnet. Dies sind ausgepölte Hülsenfrüchte der Arten *Cajanus indicus*, *Phaseolus radiatus*, *Roxb.*, bzw. *Phaseolus mungo*; dabei wird *C. indicus* als die beste Sorte erachtet, während *Phaseolus mungo*, als

" lāṅg " bezeichnet, Mutter für Tiere ist. Die getrockneten Blätter aller drei Sorten werden meist als Minderfutter verwandt. Siehe auch Mash (20).

- 45 Laak - von laksha (Sansk.) zu lākḥ (Hindi); damit wird das trä-
nig auslaufende, verhäutete Harz von mehreren Bäumen, vor-
nehmlich des Peepul-Baumes (205) bezeichnet, das durch den
Stich der Coccus lacca in die Rinde der Bäume entsteht.
HOBSON und JOHNSON (1968) sagen darüber aus : " The incrus-
tation contains 60 - 70 % of resinous lac and 10 % of dark
red colouring matter, from which is manufactured lac-dye. The
material in its original crude form is called stick-lac; when
boiled in water it loses its red colour and is then termed
seed-lac. The melted clarified substance, after the extraction
of the dye, is turned out in thin irregular laminae called
shell-lac. Though lākḥ bears the same sense in Persian, it
would appear from DOZY (Gloss. pp 295 / 296) that identical
or approximate forms are used in various Arabic speaking re-
gions for a variety of substances giving a red dye. Still, we
have seen no evidence, that in India the word was applied
otherwise to the lac of our heading ".
- 46 Curoo - vermutlich inegale Phonetik von Kuroo (199); siehe dort.
- 47 Gawkeroo - von Gokhru (Hindi); das ist Tribulus lanuginosus oder
T. terrestris = die sogenannte Sterndistel. Die Hindus er-
achten vor allem den stark schleimhaltigen Samen, aber auch
die gesamte Pflanze, als kühlend und benutzen beides als De-
mulzentia sowie im Wasser als Verdünnungsmittel.
- Gookeroh (123) und Gookerhoo (176) dürften inegale phonetische
Schreibweisen sein.
- 48 Dabah - hier muß ein Übertragungsfehler von EAMES vorliegen; denn

der ins Persische übernommene Hindi-Begriff " Dabbah " bezeichnet ein Gefäß, das aus getrockneter und gehärteter Büffelhaut zum Transport von Ghee(1) hergestellt und benutzt wird.

- 49 Asgund - von Asgandh (Sansk.); das ist *Physalis somnifera* beziehungsweise *Adhota vasica*; als unspezifisch genutzte Arzneiwurzel von den Hindus sehr geschätzt.
- 50 Hullileh - zwei Übersetzungs- beziehungsweise Deutungsarten sind möglich :
- a. von Halila (Hindi); das ist *Terminalia chebulah* - siehe sowohl *Myrabolan*(11) wie auch Anhang zum Glossar XXXIX.
 - b. aus dem persischen Vergleichstext geht hervor, daß anstelle von *Pepelmool*(42) auch immer der Begriff *Hullileh* angeführt wird; in diesem Fall müßte dieses Wort mit langer Pfeffer übersetzt werden.
- 51 Bullileh - ?
- 52 Amleh - zwei Wortursprünge bieten sich an :
- a. Von *Amlika* beziehungsweise *Tihtili* (Sansk.) über *Aml* beziehungsweise *Imli* (Hindi); das ist *Tamarindus indica*.
 - b. Vom *Amla* (Sansk.); das ist *Artocarpus cocutscha*, Roxb.; dies entspricht dem europäischen Sauerampfer oder Klee.
- 53 Belâder - von *Belader* (Pers.); das ist *Semecarpus anacardium*.
Bellader(213) ist vermutlich inegale phonetische Schreibweise.
- 53 a Bhelawah - andere Bezeichnungen für *Belader*(53); in dieser Form keine Erklärung beziehungsweise Übersetzungsmöglichkeit zu finden.
- 54 Goder - ?
- 55 Mydeh-
Baum - ?
- 56 Sâbir - von *Sambre* beziehungsweise *Sambir* (Sansk.) zu *sabar* beziehungsweise *Sambar* (Hindi); das ist der größte indische Hirsch; somit mag die Bezeichnung *Hirschhorn*, nach der Text-

erläuterung von EARLES, durchaus richtig sein.

- 57 Summunder - laut der englischen Übersetzung müßte dies Meerscham sein.
P'hâæn
- 57 a Kuff - laut EARLES die persische Übersetzung des Begriffes (57);
Deryan in dieser Form keine Übersetzungs- beziehungsweise Deutungs-
möglichkeit auffindbar.
- 58 Vawlek - ?
- 59 Perloungh ?
- 60 Tamarind - Tamarindus indica L.; gehört zur Familie der Caesalpiniaceae;
Europäer wie Hindus verwendeten und verwenden das Präparat als
mildes Laxans.
- 61 Gulloi - ?
- 61 a Gooreh - von Goori (Hindi); das ist Monoecia hexandria (Leucocephala
- 62 Kehriruf-
kunni - ?
- 63 Pipelmool - siehe Pepelmool (42).
- 64 Dasmool - zwei Übersetzungsmöglichkeiten :
a. von Dass (Hindi) = Colebrookia oppositifolia beziehungs-
weise Elsholtzia polystachya und mool (Hindi) = Wurzel.
b. von Dâsamula (Sansk.) ; Dâsa = Panicum fluitans und mula
= Wurzel.
- 65 Glister - laut CASSELL und LANGENSCHIEDT : Glanz, Schimmer, Funkeln;
hier jedoch als Arzneimittel oder Arzneimittelform angewandt.
Der im Text nachfolgende Satz unterstreicht die Vermutung, es
handele sich hierbei um die Altform von Clyster = Klystier.
Möglicherweise handelt es sich aber auch um eine Altform von
Blister = die scharfe Einreibung.
- 66 Mushkuk - dies könnte die Altform von Musk = Moschus sein; siehe auch
Erklärung des Begriffes 66 a
- 66 a Mooteh - laut EARLES die indische, also Hindi-Bezeichnung für Mushkuk (6
möglicherweise von mootha (Hindi); das ist Cyperus hexstachy

aus der Familie Triandria monogynia.

- 67 Deudar - von Deiudar beziehungsweise Diudar (Sansk.) zu Deodar (Hindi); das ist heutzutage Cedrus deodara, die im allgemeinen als Varietät der Cedrus libani aufgefaßt wird.

In früheren Zeiten wurden damit verschiedene Bäume angesprochen :

- Juniperus exselsa
- Guatteria (bzw. Uvaria) longifolia
- Sethia indica
- Erythroxylon areolatum
- Cypressus torulosa.

Eine genaue und exakte Festlegung, um was für einen Baum es sich hier handelt, kann nicht erfolgen.

- 68 Shitrij - vermutlich inegale phonetische Schreibweise von (12) beziehungsweise (43).

- 69 Beehar - von Beejara Sula (Sansk.); damit wird Anacardium occidentale bezeichnet. Die sogenannte Areca-Nuß dieses Baumes wird von den Indern zusammen mit Betel-Blättern gekaut. Während die gerösteten Kerne sehr mild sind und von den Hindus als Roborans betrachtet werden, ist das Öl der Schale äußerst beißend und ätzend.

- 70 Daunt - von Dunti (Sansk.) zu Dund (Arab. / Pers.) : das ist Croton tiglium, die sogenannte Croton-Öl-Pflanze; die Hindus betrachten jeden Teil der Pflanze als heilsam, während in der europäischen Heilkunde die Früchte beziehungsweise Samen als gefährlich erachtet und daher selten verwendet werden.

Der Samen wird gerieben, gepreßt und anschließend 14 Tage stehen gelassen. Danach filtriert und mit Alkohol ausgewaschen, ergibt er ein gelb-orangefarbenes, alkohollösliches, stark abführendes Öl, das nach Schweröl riecht und die Haut sehr stark reizt.

Die eingeborenen Ärzte inaktivierten seine Wirkung durch frischen Limonensaft.

- 71 Kust-shirin - von Kust-i-shereen (Hindi), teilweise auch Koot (Hindi) genannt; man unterscheidet zwei Arten :

a. Kust-i-shereen : das ist *Aplotaxis auriculata*.

b. Kust-i-talkh : das ist *Aucklandia costus*, *Aucklandia falconar* beziehungsweise *Costus arabicus*, *Costus speciosus*.

Aplotaxis auriculata war in früheren Zeiten einer der größten Exportartikel Indiens nach China.

- 71 a Aploot - laut EARLES die Hindi-Bezeichnung für Kustshirin; dies trifft zu, denn Aploot ist eine andere Benennung für *Aplotaxis auriculata*.

- 72 Bubool - von Babul beziehungsweise Babool (Hindi); das ist *Acacia arabica*, eine dornenreiche Mimosenart, die vor allem in Sindh, aber auch anderen Regionen Indiens, außer der Malabarküste, zu finden ist.

- 73 Dullideh - laut EARLES Hindi-Bezeichnung für Split gram (73 a).

- 73 a Split-gram - diese Anmerkung von EARLES dient zur Erläuterung von Dullideh (73 a) ein Begriff, der in keinem Lexikon zu finden war. Split = Bruch und gram (27) = allgemein Korn, das wäre eine Art Bruchgetreide.

- 74 glister - laut CASSELL und LANGENSCHIEDT : glänzen, glitzern, zum Glänzen bringen; das legt die Deutung nahe : zum Glänzen bringen im Sinne einer Einreibung = einreiben.

Diese Bedeutung würde wiederum die Vermutung bei Glister (65) im Sinne eines Blisters unterstützen.

- 75 Tirdoke - ?

- 76 Kyser-Wind - ?

- 77 Taut - von tatra oder tantri (Sansk.) über tat (Hindi); das ist Sackleinwand. Die Texterläuterung von EARLES ist also zutreffend.
- 78 Jokehar - ?
- 79 Kalruk - ?
- 80 Tubba-sheer - aufgrund der ungenauen Phonetik von EARLES ist eine exakte Deutung nicht möglich :
- a. von Tuba (Hindi) = der Saft einer Palme, der durch Destillation oder Fermentation in Alkohol oder Essig umgewandelt wurde, und von Shira (Hindi) = der eingedickte Saft von Weintrauben.
- b. von Tubaseer (Tamil); das ist Bambusa arundinacea. Die heilkundliche Lehre der Tamilen (HOBSON und JOBSON, 1968 Stichwort Tubaseer) sagt darüber aus :
- die Wurzel ist abführend,
 - die Rinde heilt Hautausschläge,
 - Camphir oder das Salz davon heilt alle Arten von Lähmungen, Blähungen und Vergiftungen,
 - die Blätter sind ein gutes Brechmittel,
 - der Samen kann, wie Reis, zum Essen verwendet werden.
- c. von Tirakshera (Sansk.) zu Tabashir (Arab. / Pers.); das ist im Deutschen Tabaschir, eine kieselerdehaltige Ablagerung in den Blattgelenken des weiblichen Bambus. Die Perser erachten es als Stärkungsmittel und Aphrodisiacum, während es die Araber als Adstringentium benutzen.
- Auch die Hindus verwendeten es als Aphrodisiacum und bei generalisierter Schwäche, wobei sie ihm zusätzlich große Wirkung bei inneren Verletzungen nachsagten. Es wurde vor allem in der mittelalterlichen Heilkunde der Hindus einge-

setzt.

Von seiner Zusammensetzung ausgehend (Kieselerde, Kalium-
karbonat, Eisenperoxyd und Aluminium) kann man jedoch sagen,
daß es indifferent wirkt.

81 Zerd - von Zard chobeh (Pers. / Turkm.); das ist *Curcuma longa*.
chobe

82 Herwauna- - ?
Wurzel

83 Shubbeid - ?

83 a Matehee ?

84 Siah-danê - zwei Deutungsmöglichkeiten :

a. von Siah (Pers.) = schwarz und danê (Urdu) = grain bzw.
gram.

b. wahrscheinlicher : von Siah dana (Pers.) = *Nigella sativa*.

84 a Calla - trotz der Anmerkung von EARLES, dies sei ein anderer Begriff
danê
für Siah-danê (84) ergeben sich zwei Übersetzungs- beziehungs-
weise Deutungsmöglichkeiten :

a. Cala danā (Hindi); das ist *Pharbitis nil*. (laut CYCLO-
PEDICA OF INDIA 1967, Stichwort : Cala danā.)

b. Calla (Hindi); das ist die Schlangen- oder Drachenwurz,
wobei gemäß FLORA INDICA (Stichwort : Calla) in Indien
folgende Arten unterschieden werden :

1. Calla aromatica,
2. Calla calyptrata,
3. Calla rubescens,
4. Calla oblongifolia,
5. Calla picta,
6. Calla virosa.

85 Kehlounje- von Kalaunji (Hindi); das ist *Nigella* sp..

86 Kund - möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Verballhornung
des Begriffes Shrab Kundi (41), da er, wie auch in diesem Fall,

wechselweise mit Jagrt-Zucker(21) als Arzneiträger genannt wird.

Es gibt zwar eine Pferderasse im Himalaya mit dem Namen " Kund ", jedoch ergäbe dies im Textzusammenhang keinen Sinn.

- 87 Angouza - das ist der persische Begriff für das *Asa foetida* = Teufelsdreck; siehe auch Anmerkung (24).
- 88 Tuj - das ist Zinnamon oder auch umgangssprachlich der Zimtbaum beziehungsweise Zimt; siehe auch Cinnamon (223).
- 89 Ajmood - das ist der Sanskrit-Begriff für *Apium graveolens* beziehungsweise *Petroselinum sativum* (Persley). Im allgemeinen wurde er in Indien wie in Europa gegen Rheumatismus und Arthritis eingesetzt, während sein reifer Samen bei Harnverhalten und Nierenentzündungen angewandt wurde.
- 90 Keutuk - ?
- 91 Feizoo-Wurzeln - ?
- 92 Deu-Wind - Name einer Erkrankung, der sich möglicherweise von dem Namen der Hafenstadt " Diu " in Gujjerat herleitet. Solche Bezeichnungen gibt es in Indien häufiger : so wird ein allgemeiner, fieberhafter Brechdurchfall, der vornehmlich Europäer befällt, die das erste Mal nach Delhi kommen, Delhi-Belli genannt.
- 93 Hing - Hindi-Form von dem Sanskrit-Begriff " hingu "; das ist *Asa foetida* (24).
- 94 Kuroo - vermutlich *inegale*, phonetische Schreibweise von *Curro* (46).
- 95 Séar - Persischer Begriff für *Allium sativum* : von Hindus und Persern wegen seiner anregenden Wirkung auf Verdauungstrakt und Haut geschätzt. Gleichzeitig jedoch gegen allgemeines Fieber und Infektionskrankheiten eingesetzt. Die obsoletere englische Vokabel " to sear " = eine Wunde ausbrennen beziehungsweise ein Brandmal setzen trifft hier nicht zu.
- 96 Googul - die ungenaue, phonetische Schreibweise der indisch / persischen

Begriffe macht eine Übersetzung ausgesprochen schwierig :

a. Googul (Urdu) ; das ist eine Faser, die aus *Isora carylifora* gewonnen wird.

b. Gugal (Hindi) : die Harztropfen der Doom-Palme, des *Balsamodendron roxburghii* und der *Amyris agalloda* beziehungsweise diese Bäume selber werden mit diesem Begriff bezeichnet. Das wohlriechende Harz, das eine gewisse Ähnlichkeit mit der Myrrhe aufweist, wird auch Gugal-Ka-Goud (Hindi) genannt. In Telugu heißt es Gugalam. Es ist ein in ganz Indien gängiges Mittel gegen Blähungen und wird daher auf jedem Bazar verkauft. In Europa kaum bekannt, wird es auch als Ingredienz des Weihrauchs benutzt.

97 Ank-wood - zwei Deutungsmöglichkeiten :

a. veraltete Schreibweise von Oak-wood = Eichenholz; obwohl bekannt und auch begrifflich in der Sprache erfasst (siehe Ban (98)), dürfte diese für gemäßigte Zonen bekannte Baumart in Indien zu jener Zeit kaum verfügbar gewesen sein.

b. von *ūkha* (Sansk.); das ist Zuckerrohr.

98 Ban - hiermit wird im Text von EARLES eine Erkrankung bezeichnet, obwohl mit Ban (Hindi) eigentlich *Quercus icana* beziehungsweise *Maringa pterygosperma* benannt wird. Im persisch-turkmenischen Sprachraum bedeutet das Wort Ban Kaffee.

99 Mushshuk - mit Mashshak (Arab. / Pers.) wird ein Behälter aus Leder bezeichnet, in dem Wasser transportiert wird.

100 Assel-
us-Saus - siehe Moolhetti (100 a).

100 a Mool-
hetti - von *Mulatthi* (Sansk.) : das ist *Arachis hypogea* aus der Familie *Diadelpchia decandria*; zu deutsch : das Süßholz, die Lakritze, die von den Hindus als *Laxans* und leichtes Abführmittel eingesetzt wurde.

- 101 Achhun - siehe Texterläuterung von EARLES in Abschnitt 8, Kapitel V,
Teil II der Abhandlung : soll indischer Weinessig sein.
- 102 Sumbulet - von Sumbul-ul-taib (Pers. / Hindi) oder auch aromatischer
tib
Sumbhul; das ist der Wurzelstock von Nardostachys gatamansi
bzw. Hyacinthus orientalis; daraus wurde das früher übliche
Nardos, zu deutsch Nardenöl, gewonnen. Der krampflösende Ex-
trakt dieser Moschuswurzel zeigt eine ähnliche Wirkung wie
Baldrian.
- 103 Wauthaus ?
- 104 Sadd - andere Bezeichnung für Mush-kuk (66 a) - auch hier keine exakte
Erklärung auffindbar.
- 105 Babrung - von Bebrung (Hindi); das ist Myrsine africana und zwar die sog.
dunkle Form; siehe auch Babrung Kabuli (133).
- 106 Hald - von Haldi beziehungsweise Haldi (Hindi); das ist Curcuma
longa, zu deutsch : Turmerikwurzel oder Gelbwurz. Die Hindus
benutzten sie vornehmlich zur Körpereinreibung, um den " bösen
Blick " abzuwenden.
- 107 Arwett - ?
- 108 Arund - verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten :
a. Arund (Panj.); das ist Prinsepia utilis.
b. von Arandi (Hindi); damit wird ein Produkt aus Antheraea
assama bezeichnet, das auch Moonga beziehungsweise Mooga
(Beng.) genannt wird. Es handelt sich dabei um eine Art
wilder Seide.
c. möglicherweise aber auch inegale phonetische Schreibweise
von Anrund (57 a) - siehe dort.
- 109 Diannk - ?
- 110 Ajwain - mehrere Begriffsursprünge möglich :

- a. von Ajwain (Hindi); das ist der Same von *Ptychotis ajowan*.
 - b. im Dekhan-Hochland ist Ajwain der Name für *Anethum sowa*,
zu deutsch : Liebstöckl.
 - c. in Persien wird mit Ajwain der Same des Bilsenkrauts bezeichnet.
 - d. in Arabien ist Ajwain der Name von *Ptychotis sylvestris*,
das in Persien Nan-Khoah genannt wird : als Mittel gegen
starke Blähungen und gegen Harnverhaltung eingesetzt.
 - e. möglicherweise aber auch von Ajwan (Hindi), auch als
Ajouan angesprochen : das ist *Ligusticum*.
- 111 Shitrej - vermutlich andere Schreibweise von (12) und (12 a); siehe auch
(43) und (68).
- 112 Souncher- - ?
Salz
- 113 Black - zwei Übersetzungsmöglichkeiten :
Salt
- a. ungereinigtes Salz,
 - b. altenglischer Begriff für rohe und schwarze Pottasche
beziehungsweise sogenannter Pottaschenfluß,
- 114 Kaunch- - in dieser Verbindung keine Erklärung zu finden; für den Begriff Kaunch allein können zwei Ursprünge nachgewiesen werden
- a. von Konnj (Hindi) : das ist ein Bier, das aus Reis gebraut wird.
 - b. Kunch (Hindi), manchmal auch Koish (Hindi) genannt; das
ist *Alnus nepalensis* beziehungsweise auch *Alnus nitida*; die
Blätter werden als Futter verwendet, während die daraus bereite
te Kohle beim Gerben und bei der Schießpulverzubereitung benutzt wurde.
- 115 Saumbher- - dies ist das Salz des Sambher-Sees in Rajputana, das für seine
Salz
Güte in Indien überall bekannt war und ist. Mit dem Salz diese
Sees werden hauptsächlich das Panjab, die NW-Provinzen und

Zentralindien versorgt. Man unterscheidet drei Salzsorten dieses Sees, deren verschiedene Farben durch unterschiedlichen Algengehalt bestimmt werden :

- bläulich : das ist das am weitesten verbreitete und beliebteste Salz.
- weißlich : diese Art wird am meisten in der Region von Jaipur geschätzt.
- rötlich : dieses Salz wird vornehmlich von den Mohammedanern bevorzugt.

An dieser Stelle ist eine Bemerkung zum Salz in Indien wichtig; man unterscheidet dort sehr bewußt zwischen drei Arten :

- Steinsalz : es gilt nur als solches, wenn es in großen Mengen am Stück im Boden lagert und nach dem Ausgraben nur noch gepulvert werden muß.
- gewöhnliches oder Meersalz : durch Verdampfung beziehungsweise Verdunstung aus Meerwasser gewonnen.
- Bodensalz (von den Engländern in Indien als earth-salt bezeichnet) : es wird aus salzhaltiger Erde durch geeignete Verfahren gewonnen.

Es kann dabei mangels Literatur nicht nachgeprüft werden, ob Souncher-, Black- oder / und Kaunch-Salz in diese Einteilung zu bringen sind.

- 116 Doob - siehe auch die Anmerkung von EARLES im Text; von durva (Sansk.) zu dub (Hindi) : das ist Cynodon dactylon, eine sehr nahrhafte und schnell wachsende Grassorte, die in ganz Indien verbreitet ist. In der heißen Jahreszeit wächst es sehr spärlich und wird daher für die Pferde ständig durch die sogenannten " grass - cutters " gesucht. Laut HOBSON und JOBSON (1969 - Stichwort dub) erwähnt ROXBURGH, daß die Hindus die frischen Triebe ab-

schneiden und aus den Wurzeln einen kühlenden Trank bereiten.

- 117 Defluc- - obwohl extra verzeichnet als neu-med.-englischer Begriff für
tions Ausfluß, trifft dieser hier zu.
- 118 Bhowun-
reiki-Saft - ?
- 119 Sumbhauloo- - möglicherweise andere Form von Sumbhal beziehungsweise
Blätter-Saft
Sumbhul (102); eventuell aber auch anderer Begriffsursprung :
- von Sumaloo (Hindi) = das Korn, und Suma-waree (Hindi) =
die Pflanze von Hexandria digynia. Das ist eine weitverbreitete
Reissorte in Indien, deren Korn innen sehr fein und weiß ist,
während es außen schwarz ist. In Sanskrit wird diese Sorte
Assoo (203) genannt.
- 120 Rekket
Permano - möglicherweise Kreuzverschlag .
- 121 Cardamums - das ist der Gewürzsamen von Elettaria cardamomum. Ein
scharfes Gewürz, das aus dem Samen reifer indischer be-
ziehungsweise afrikanischer Ingwergewächse gewonnen wird.
- 122 Illachee - von Ellachi (Hindi) : das ist Cardamom; die Anmerkung von
EARLES im Text ist zutreffend; siehe auch Illachi (187).
- 123 Saembhul - wiederum anderer Begriff für Illachee (122) bzw.
Cardamums (121).
- 124 Badrung - diese Phonetik läßt mehrere Deutungen beziehungsweise Über-
setzungen zu :
a. Budrunj (Hindi); das ist in Silhet der Name für Fagara
budrunga .
b. Budrunj (Pers.); das ist Melissa officinalis.
c. möglicherweise aber auch Druckfehler von Babrung (105) be-
ziehungsweise umgekehrt.
- 125 Ussubber - laut EARLES angeblich der persische Begriff für Khus(7). Diesem
widerspricht jedoch nicht nur der Wortursprung von Khus, sondern
auch das Wort Assaba (Pers. / Arab.) : das ist Hebradendron

gambogioides.

- 126 Pitpápera - möglicherweise gleicher Wortstamm wie Pitápera (158).

- wahrscheinlicher von Pitpapra (Hindi) = *Fumaria officinalis*.

- 127 Chirchirreh- - das ist der Hindi-Begriff für *Lycium europaeum* bzw.
Samen

Achyranthes aspera.

- 128 Gookeroo - ?

- 129 Mujdubbeh-
Samen - ?

- 130 Panneah - laut EARLES einheimische Bezeichnung für Mujdubbeh (129);

zwei Deutungsmöglichkeiten des Ursprunges ergeben sich :

a. von *Panniceae* wie : *Pannicea fluitans*, Retz,

Pannicea helopus, Trim.,

Pannicea hispidulum, Retz.

b. von *Pennaea mucronata* : aus der Rinde dieser Pflanze wird

ein Harz gewonnen, das auch häufig *Sarcocolla* genannt wird.

Früher hauptsächlich nach Indien aus Kabul importiert, wurde

es dort, wie in Europa, in Pulverform oder als Arzneimittel-

trank eingenommen und sollte vor allem die Wundheilung günstig
beeinflussen.

- 131 Dogh - altenglisch für Buttermilch oder joghurtähnliche Erzeugnisse.

- 132 Shissa-
Blüten - siehe Sheshun (229).

- 133 Babrung - siehe Babrung (105) - hier die weiße beziehungsweise helle Form,
Kábuli
die aus Kabul eingeführt wurde.

- 134 Tumbool - inegale, phonetische Schreibweise von Tamboul (13).

- 135 locked
jaw - altenglische Schreibweise für den modernen englischen Begriff
lockjaw; das ist Trismus, also Kiefersperre durch tonischen
Krampf der Kaumuskulatur. Dies entspricht der Trigemini-
Lähmung des Pferdes.

- 136 P'hoool - möglicherweise von P'hul (Hindi). Damit werden völlig ver-
ruskee

schiedene Dinge bezeichnet :

a. eine bestimmte Sorte von Chlorammonium beziehungsweise Salmiak.

b. der erst-destillierte Alkohol, auch Ek-atisha- genannt, der vornehmlich in Karnal hergestellt wird.

- ruskee - siehe (137).

- 137 Kuree-
ruskee - von carries oder curry (Hindi) : diese damalige Form des Curry bestand nur aus indischem Safran und Sandelholz; erst später wurde Capsicum oder roter Pfeffer (= Chilly) sowie Cayenne hinzugefügt.

-ruskee - in beiden Begriffen (136) und (137) nicht erläuterbar.

- 138 Beraset - vom Wortstamm aus nicht zu bestimmende Krankheitsbezeichnung, denn mit Bera (Hindi) werden Ficus indica, Nima quassioides u.a. bezeichnet.

Zur Erläuterung siehe auch Teil E der Arbeit:

hier S.225 - Anmerkung zu Kapitel XV .

- 139 Mulieyen-
un-neml - ?

- 139 a Rabareh - siehe (139); zu beiden Begriffen keine Erklärung zu finden.

- 140 Peloo-
Baum - ?

- 141 Sambher - siehe Erläuterung zu Saumbher-Salz (115).

- 142 Zereh - möglicherweise von Zereer (Pers.); das ist Melilotus officinalis.

- 143 Poi - im Altenglischen wird mit Poi ein Brei aus vergorenen Taro-wurzeln bezeichnet. Da hier jedoch als Poi-Blätter angeführt, meint EARLES möglicherweise Poa bifaria beziehungsweise Poa chimensis.

- 144 Vern-
Blätter - zwei Deutungen bieten sich an :

a. Vernonia anthelmintica : sie wurde von den Hindus ebenso

als Anthelmintikum wie als Antidot bei Schlangenbissen benutzt, während der kleine schwarze Samen in Form eines Arzneitranks gegen Husten und Blähungen verabreicht wurde.

- b. *Vernonia cinerea* : ein von den Hindus sehr geschätztes starkes Anthelmintikum, das gleichzeitig bei Fieber als schweißtreibendes Mittel eingesetzt wurde. Der Same wurde bei der Ungezieferbekämpfung des Haares verwandt.

145 Choylaiye - vermutlich inegale phonetische Schreibweise beziehungsweise Druckfehler des Begriffes Choulaiye (230); siehe dort.

146 Akereh-Blätter - gleicher Wortstamm wie Akrek (183); siehe dort.

147 Sajee - siehe auch Sajee Kehar (18a). Es handelt sich um dasselbe Mittel, wie aus dem Text des letzten Kapitels der Abhandlung, II. Teil, hervorgeht. Hierbei ist nicht abzuklären, ob EARLES den Begriff Sajee Kehar (18a) richtig anwendet oder der, auf HOBSON und JOBSON (1968 - Stichwort Ash-shar) begründeter Wortstamm von (18) zutreffend ist.

- oder von Sajji (Hindi) : unreines Karbonat von Soda. Die Herstellung erfolgt aus Abraumsalzen, die Dhobis-Erde genannt werden beziehungsweise durch Verbrennen von Caroxylan griffithi und ähnlichen Pflanzen, die an Rändern von Salzseen wachsen, wie zum Beispiel Pflanzen der Gattung Salsola, Chenopodiaceae, des Genus Caroxylan oder auch Sueda fructiosa, die in allen Wüsten zu finden sind. Das oben angegebene Karbonat wurde hauptsächlich bei der Seifenherstellung beziehungsweise Kattunfärbung benutzt.

148 Maund - eine der vielen Gewichtsarten Indiens, das, je nach Region, mit seinem Gewicht sehr stark zwischen 25 und 83,5 englischen Pfund variiert.

- 149 Bhoon reaki - ?
- 150 Fouwak - unklare Krankheitsbezeichnung.
- 150 a Hock - laut EARLES ein Begriff der Eingeborenen (Hindus)
für Fouwak (150).
Im Altenglischen wurde damit eine Fesselgelenks-
entzündung bezeichnet.
Laut Text ist dies an dieser Stelle jedoch nicht
zutreffend.
- 151 Bael - von Bael oder Bela (Hindi);
das ist die bengalische Quitte = *Aegle marmelos*.
Ihre Früchte sind als gebräuchlichste Arznei des
einfachen Volkes in ganz Indien bekannt.
Die eingeborenen Heilkundigen verschreiben sie :
bei
- Dysenterie und
- chronischer Diarrhoe.
Dabei werden die Früchte mit Zucker und Catechu
vermischt.

Catechu : kommt von den Hindi-Begriffen
- Cutch
- Cant.
Das ist ein Extrakt aus verschiedenen Akazien-
arten, wie z.B. :
Acacia catechu (Willd.),
Acacia suma (Kurz),
Acacia sundra (D.C.), die alle drei eine
stark adstringierende Wirkung zeigen.

- 152 Arrawah - diese Übertragung von EARLES ist nicht zutreffend, denn Arrava (Sansk.) ist der Begriff, mit dem die nach Indien eindringenden Arier die Sprache der dravidischen Urbevölkerung bezeichneten, die später unter dem Namen Tamil beziehungsweise Tamili eine hohe Kulturblüte erreichte.
- 153 Chittack - eines der vielen, in Indien gebräuchlichen Gewichtsmaße, das sehr stark differiert. HOBSON und JOBSON (1968) sowie CYCLO-PAEDIA OF INDIA (1967) geben unter dem Stichwort Chittack an : ein Gewichtsmaß, kleiner als ein Seer, entsprechend 914 grains.
- 154 Phool reaki - Phool siehe (136); für reaki keine Erklärung zu finden.
- 154 a Kettaiy - laut EARLES einheimische Bezeichnung für (154).
- 155 Dyk - ?
- 155 a K'hij - laut EARLES einheimische Bezeichnung für (155).
- 155 b Adhir - dito.
- 156 Runwauri - ?
- 157 Bechali - ?
- 158 Pitápera - möglicherweise setzt sich dieser Begriff zusammen aus :
 - Pitta (Hindi) : ein unbestimmbarer Baum aus Gunjam mit der angeblich extremen Höhe von 36 Fuß.
 - pera (Hindi) : eine Art " Sweatmeat "; das ist Zuckerwerk, Zuckerkonfekt bzw. eine süße Füllung, die in runden Kuchen verarbeitet wird.
 - siehe auch (126).
- 159 Loonapper - soll laut EARLES die Bezeichnung für eine Salzvergiftung sein.
- 160 Cust-shirin - vermutlich Schreib- beziehungsweise Druckfehler von Kust-shirin (71) oder umgekehrt; siehe dort.
- 161 Assoi - ?
- 162 Koodereh - soll laut EARLES eine Kornart sein.
- 163 Atesar - laut EARLES eine ganz bestimmte Durchfallerkrankung; dem widerspricht der Wortstamm : Atisara (Sansk.) = Durchfall all-

- gemein. Atisaraghni ist in Sanskrit die Birke = wörtlich :
die den Durchfall Tötende. Also müßte Atesar allgemein der
Durchfall sein.
- 164 Koot - von Kut (Hindi); das ist die Wurzel von *Aucklandia costus*.
Vor allem bei Fieber verschrieben, soll der bitter-aromatische
Saft aber auch als Stärkungsmittel wirken. Während der Extrakt
beziehungsweise ihr Pulver von den Hindus rein medizinisch
verwendet wurde, fand die Wurzel in China, wohin sie früher
in großen Mengen exportiert wurde, aufgrund ihres angenehmen
Geruchs Verwendung in Parfüms und in Weihrauch; siehe auch
Kunth (178).
- 165 Buhl-
Blüten - von Bal (Hindi / Pers.); das ist *Balsamodendron*.
- 166 Anderjoo-
Samen - ?
- 167 Ruswet - ?
- 168 Kurrenj - von Karanj (Hindi); das ist *Pongamia glabra*.
- 169 Salthi- - dies muß Reis einer bestimmten Sorte oder Region sein. Die
Reis
von einem um Rat gefragten Engländer vertretene Meinung,
es handele sich um die altenglische Form von " salty rice "
kann ich nicht teilen.
- 170 Shukkak - Hindi-Bezeichnung für *Atractylodes*-Species; HOBSON und JOBSON
(1968 - entsprechendes Stichwort) geben zwar an, Shukkak wür-
de in der hinduistischen Heilkunde gebraucht, jedoch konnte ich
darüber in der übrigen Literatur keine Hinweise finden.
- 170 a Zukh - laut EARLES einheimische Bezeichnung für Shukkak (170); doch
wäre die obige Bezeichnung in den arabisch-persisch-turkmeni-
schen Sprachraum einzuordnen, wo sich jedoch auch kein Hinweis
auf einen solchen Begriff ergab.
- 171 Danty - vermutlich von Danti (Hindi); das ist *Artemisia elegans*.

Zwei weitere Wortstämme sind möglich, aber vom Sinn her unzutreffend :

- Dandi (Hindi) : Bootsleute, die speziell am Ganges so bezeichnet werden,

- Dunti (Hindi) : eine Art Sichel.

172 Awk-Wurzel - für Awk gibt es keine Deutung- beziehungsweise Übersetzungsmöglichkeit; vermutlich inegale, phonetische Schreibweise von Ank (97), siehe dort.

173 Serkhoo - siehe Erläuterung von Serku (38).

173 a Serp-
hoka - dito

174 Mooht - siehe Moot (23); vermutlich inegale, phonetische Schreibweise von Mut (Hindi) : das ist Carex indica.

175 Pouwar - ?

176 Gookerhoo - siehe Gawkeroo (42), vermutlich inegale phonetische Schreibweise.

177 Hydrakesses - ?

178 Kuthh - vermutlich inegale phonetische Schreibweise für Kut (Hindi);
siehe auch Koot (164).

179 Moortanha - als geschlossenes Wort keine Erklärung zu finden :

- Moor : ist altenglisch für Maure,

- Moor : von Murr (Arab./Pers.) für Myhrre - siehe auch (184)

- tanha : möglicherweise von tanah (Hindi); das ist
Tabashir (184).

180 Koor - möglicherweise verkürzte beziehungsweise verballhornte Form von Koormureea; das ist Nautical kalmariya.

180 a Scab - laut EARLES andere Bezeichnung für Koor (180); altenglisch bedeutet Scab : Scharf, Kruste, Krätze sowie im botanischen Sinn: Wundkork bei Früchten mit Pilzbefall.

181 Bael - hier als Erkrankungsbezeichnung; keine Verbindung zu Bael (151).

- 182 Zekkum - auch Zekoom oder Zakkum (Urdu); das ist *Euphorbia tirnalli*, die ausgepreßt einen beißenden, milchigen Saft ergibt.
- 183 Akrek - siehe auch Akereh (146); die völlig unausgeglichene Phonetik von EARLES macht die Bestimmung fast unmöglich; eventuell abstammend von :
- Akhiari (Panj.) : das ist *Rosa macrophylla*,
 - Akri (Hindi) : das ist *Withania coagulans* bzw.
Withania somnifera.
- 184 Tutea - im Text als Moor tutea angeführt; in diesem Zusammenhang nicht erklärbar; mehrere Wortstämme möglich :
- tutia : altenglisch für unreines Zinkoxyd, Gicht- oder Zinkschwamm.
 - tutiya (Pers. / Hindi); das ist metallisches Salz verschiedener Genese, wie zum Beispiel :
 - Nila tutiya = Kupfersulfat beziehungsweise blaues Vitriol,
 - Hira tutiya (auch Hira-Kasis bezeichnet) = Eisensulfat oder grünes Vitriol,
 - Safed tutiya = Zinksulfat; diese Deutung entspräche der altenglischen Form. Daher erscheint diese Möglichkeit am wahrscheinlichsten.
 - Moor : von Murr (Arab. / Pers.); das ist Myrrhe.
- 185 Peacock tutty - in diesem Zusammenhang keine Erklärung.
- tutty allein könnte von tuti (Hindi) kommen; das ist eine lange, seidige oder auch hanfähnliche Faser, die aus *Abutilon* species, wie *Abutilon tomentosum*, *A. polyandrum*, *A. indicum* gewonnen wird.
- 186 Oorooni - ?
- 187 Illachi - von Ilachi (Hindi); eine allgemeine Bezeichnung für die

Früchte der verschiedenen Pflanzen, aus denen Cardamom (121) gewonnen wird. Man unterscheidet dabei :

- Bari-ilachi oder Ilachi-Kulan; das ist *Amomum cardamomum*, die größere Art mit einer rauhen Schale um die Frucht.
- Choti oder Kurd-ilachi; das ist *Elettaria cardamomum*, das sogenannte kleine Cardamom.

- 188 Bursir - möglicherweise Verballhornung von Burseraceae, wie zum Beispiel *Balsamodendron* sp., *Icica indica*, *Bursera serrata* und ähnliche.
- 189 Cuttai - laut EARLES andere Bezeichnung für Bhoon reaki (149). Möglicherweise von *Cuttea mundoo* (Hindi) abstammend; das ist der Saft von *Akoo cheuroodoo* beziehungsweise *Euphorbia cattimundoo*.
- 190 dhai oder auch d'hai - vermutlich inegale phonetische Form von dhye (25 a); siehe dort.
- 191 rye oder fye - Hindi - Begriff für Roggen.
- 192 Kurna - von Karne (Tamil); das ist *Draconitum polyphyllum*.
- 193 Behrani - zwei Wortstämme möglich :
- a. von Bairannee (Hindi); damit wird eine feine Baumwolle, die dazugehörige Pflanze oder auch der daraus besonders feingewebte Baumwollstoff bezeichnet, der früher einer der Hauptexportartikel Indiens war. Laut HOBSON und JOBSON (1968 - ebd. Stichwort) ist heutzutage nicht mehr nachvollziehbar, welche Art Baumwolle damit bezeichnet wurde.
- Im Text als Behrani-Öl angeführt, kann die obige Aussage durchaus bestätigt werden, da Baumwollsamens bekanntlich sehr ölhaltig ist.
- b. von Bihrehni (Hindi) ; das ist *Euphorbia dracunculoides*.

- 194 Jilly
flower - ?
- 195 Burriya - zwei Wortstämme möglich :
- Berilla (Hindi : phonetisch als Berija auszusprechen);
das ist Carbonat von Soda, Kali oder Seetang.
- eventuell aber auch von Buriya (Tel.); das ist
Hymenodytion excelsum.
- 196 Kehrunni - ich fand nur einen gleichlautenden, nicht zutreffenden
Begriff : mit Kirani (Hindi) von Karan (Sansk.) wird
in Bengalen ein einheimischer Schreiber oder Bürovorsteher
bezeichnet, der Englisch beherrscht. Möglicherweise liegt
hier ein Verständnisfehler von EARLES vor.
- 197 Stiffnes
and
heaviness - wörtlich Steifheit und Starrheit; dieser Sinn ist nur
deutbar und könnte vergleichbar sein mit " heaves ".
Laut UNSELD (1968) ist dieser Begriff mit paroxys-
maler Dyspnoe zu übersetzen.
- 198 Jougireh - nicht zu definierende Lungenerkrankung.
- 198 a Burra - siehe (198).
- 198 b Jougereh - dito; wiederum die inegale phonetische Schreibweise von
EARLES.
- 199 Kuroo - von Karru (Panj.); das ist Picrorrhiza kurrooa. In-
egale phonetische Schreibweise von Curoo (46).
- 200 Teis - ?
- 201 Chest-bound - wörtlich übersetzt bedeutet dies " brustgebunden bzw.
brustbehindert "; im Deutschen kein gleichzusetzender
Begriff. Hier als Krankheitsbezeichnung im Vergleich mit
Jougireh (198).
- 202 Tup-Vene - laut CASSELL bedeutet Tup der Widder, Rammklotz, be-
ziehungsweise bespringen, belegen.

Daraus könnte man folgern, daß hiermit eine Begattungsvene beziehungsweise -arterie angesprochen wird. Ob es sich dabei tatsächlich um einen Ast der *A. ilica externa* handelt, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

- 203 Assoo - aufgrund der ungenauen phonetischen Schreibweise von EARLES ergeben sich mehrere Deutungsmöglichkeiten :
- a. von Asoo (Sansk.); das ist *Hexandria digynia*; siehe auch (119).
 - b. von Assu (Panj.); das ist *Brassica crura*.
 - c. von Ashoo beziehungsweise Ashoo Kuchoo (Beng.); das ist *Colocasia antiquorum*.
- 204 Bud anjeer - möglicherweise von Budangam oder Badangam (Hindi); das ist *Solanum melongea*.
- 205 Peepulmool - von pipala (Sansk.) zu pipal (Hindi); das ist *Ficus religiosa* beziehungsweise *Urostigma religiosa*, eine der größten Feigenbaumarten Indiens. Man findet solche Bäume überall in der Mitte des Zentralplatzes indischer Dörfer oder nahe bei einem Tempel. Es ist im übrigen der Baum des Buddha Gaya, unter dem er immer wieder dargestellt wird. Diese Baumart ähnelt in Holz und Blatt einigen gewöhnlichen Pappelarten.
- mool : von mula (Sansk.) zu mool beziehungsweise muli (Hindi); das ist eine beziehungsweise die Wurzel.
- siehe auch Pipulmool (233) sowie Anmerkung zu Pepelmool (42).
- 206 Chook - siehe Chouk (249); vermutlich inegale phonetische Schreibweise.
- 207 Kurbi - von Kadamba (Sansk.) zu Karbi beziehungsweise Kirbi (Hindi) das heißt wörtlich übersetzt : " der Halm beziehungsweise Stengel eines Küchenkrautes oder Suppengemüses. " Damit bezeichnen die Hindus die Stengel von Jouar (oder auch Jowaur genannt), die sie als Rinderfutter verwenden.

- 222
- Jowaur, Jouar oder Jowaree (Hindi) stammt von den Sanskrit-Begriffen Yava-prakara beziehungsweise Akara; das ist Sorghum vulgare, Pers., das fast überall in Indien zu finden ist.
- 208 Bray-Kirhni - ?
- 209 Burr-Rinde - mehrere Wortstämme werden angegeben :
- a. von Burr (Hindi) : - das ist *Tamaris orientalis*
oder *Ficus indica*.
- b. von Burr (Arab. / Pers.) : das ist *Triticum aestivum*.
- 210 Julgobi - ?
- 211 Soun - von Sāna (Sansk.) zu San (Hindi) beziehungsweise Sun (Beng.) :
- a. damit wird im allgemeinen eine Faser von *Crotalaria juncea* bezeichnet, die in Indien auch Hanf genannt wird.
- b. manchmal wird damit aber auch *Hibiscus canabius* benannt.
- 212 Ghulagaat - ?
- 213 Bellader - inegale phonetische Schreibweise von Belāder(53); das ist *Semecarpus anacardium*.
- 214 Gouroochun ?
- 215 Kaiphel - ?
- 216 Behaili - ?
- 217 Rasena-Öl - ?
- 218 Angul-
Blätter - ?
- 219 Kewar - ?
- 220 Toomeri - möglicherweise leitet sich dieser Begriff von Tumari (Telugu) ab; das ist *Lencos cephalotes*, Spreng., bzw. *Pheonis cephalotes* Roxb..
- 220 a Kuddoi - laut EARLES ein anderer Begriff für (220).
- 221 Serk-hu - siehe unter Serkhoo (173) und Serku (38).

222 Shâbi - Krankheitsbezeichnung

222 a Kehar - dito

223 Cinnamon - in Europa allgemein unter dem Namen " Zimt " oder medizinisch als " Cortex cinnamomi " bekannt, unterscheidet man in Indien folgende Arten :

- *Cinnamomum albiflorum* ,

- *Cinnamomum caudatus* ,

- *Cinnamomum eucalyptoides* ,

- *Cinnamomum iners* ,

- *Cinnamomum zeylanicum* .

Letzteres wird als der eigentliche Cinnamon betrachtet, wobei seine Wirkung auf dem ätherischen Öl beruht, das in der Rinde enthalten ist. Während die Hindus der Zimtrinde eine allgemein heilende Wirkung zuschrieben, wird sie heute als reines Geschmackskorrigens bei der Arzneimittelbereitung eingesetzt.

Neben dem Zimt-Öl aus der Rinde kann aus der Frucht eine fettige Substanz, die sogenannte Zimtbutter, und der Zimtalg durch Pressen gewonnen werden. In indischen Bazaren ist reiner Cinnamon selten erhältlich. Meist ist er mit inneren Rindenanteilen anderer Arten verschnitten beziehungsweise gestreckt.

224 Timalputter - mit Timal (Hindi) wird eine Vogelart der Unterfamilie Timalinae, zum Beispiel *T. nigricollis*, *T. erythroptera*, bezeichnet; dieser Wortstamm ergibt an dieser Stelle jedoch keinen Sinn.

225 Kannooli - ?

226 Bund - mehrere Wortstämme sind möglich :

a. Bant (Hindi) : das ist *Cicer arietinum*.

- b. Banda (Hindi) : das ist *Abelmoschus esculentus*; teilweise aber auch eine nicht näher definierte *Hibiscus*-art.
Die weiteren Abstammungsmöglichkeiten sind hier unzutreffend.
- c. Bund (Pers.) : von Band (Hindi) aus Bandh (Sansk.) : ein Deich, ein Damm, eine Landungsbrücke.
- d. Bund (Hindi) : ein Tropfen, Flecken.
- 227 Mahabund - von Maha (Hindi) : das ist *Ruceros duvancelli*, aber auch *Rusa aristotelis*, sowie von Bund (Hindi) : ein Tropfen, Flecken.
- 228 Rekkik - ?
- 229 Sheshun - von šinsapa (Sansk.) zu sisu, sisun oder shishan (Hindi); das ist *Dalbergia sissoo*, Roxb. (Leguminosae), und kommt vor allem im Panjab, den niedrigeren Himalaja-Regionen, Beluchistan, Gujjerat und Zentralindien vor. Vermutlich ist sisu (Hindi) der Wortstamm zu EARLES' Begriff Shissu (132).
- 230 Choulaiye - von Choolae (Hindi); das ist *Spinacia tetrandra* beziehungsweise *Amarantus polygamus*.
- 231 Baiberung - von Baibarang (Hindi); das ist *Myrsine africana*.
siehe auch Bauberung (246).
- 232 Kushniz - von Kusniz (Beng.); das ist *Ficus elastica*.
- 233 Pipulmool - siehe Peepulmool (205); das ist die Wurzel von *Ficus religiosa*.
(zu deutsch : Bobaum).
- 234 Dehmaha - ?
- 235 Bhaurunji - ?
- 236 Kurwaunt - ?
- 237 Malkungunni - von Malkangani (Marathi); das ist *Celastrus montana* beziehungsweise *Celastrus paniculata*. Das darin enthaltene Öl wird durch Brennen und Destillation aus dem Samen gewonnen.
In Indien wurde es früher häufig bei der Behandlung von Beri-

Beri eingesetzt, die durch Reinernährung mit geschältem Reis entstand.

238 Kerrachahl - ?

239 Ammiltas - möglicherweise von Amil (Panj.); das ist *Cuscuta reflexa*.

240 Ajwalyn - vermutlich inegale phonetische Schreibweise von Ajwain - siehe Ajwain (110).

241 Anool - ?

242 Sersoon - ?

243 Zera - von Zira (Hindi); das ist *Dupleurum marginatum* beziehungsweise *Cumium cyminum*. Ob damit die von EARLES angeführte weiße und schwarze Art angesprochen wird, kann nicht geklärt werden.

244 Knttai - hier hat EARLES offensichtlich den Text nicht verstanden; Katai (Hindi) kann nur in Zusammenhang mit einem Namen gebraucht werden und besagt dann, daß es sich hierbei um einen Pflanzennamen handelt : zum Beispiel

a. Bhat Katai oder Gol Katai. In der Tierheilkunde beziehungsweise der Eingeborenen-Medizin Indiens werden damit

- *Solanum jacquini*,
- *Solanum xanthocarpum*,
- *Argomonae mexicana* ,

bezeichnet.

b. Bang-Katai : dieser Begriff besagt, daß es sich allgemein um eine Pflanze aus Bang (Hindi - Wort für Bengalen) handelt.

245 Babuchi - Der einzig auffindbare Wortstamm ist hier nicht zutreffend Babachy beziehungsweise Babachee (Hindi) : ein männlicher Koch.

- 246 Bauberung - vermutlich Druckfehler von Baiberung (231).
- 247 Chyemud - ?
- 248 Pudmuk - möglicherweise aus Hindi abgeleitet für *Nelumbium speciosum* beziehungsweise *Nymphaea cyanea*.
- 249 Chouk - siehe auch Chowk(14) und Chook(206); möglicherweise aber auch von Chouka (Hindi), das ist *Tetraceres quadricornis*.
- 250 Moothek - ?
- 251 Bhaurinji - vermutlich identisch mit Bhaurunji (235).
- 252 Mnjjeat - ?
- 253 Goolu - auch Gooloo geschrieben - von Gulu (Hindi); das ist *Bassia latifolia*. Die Frucht dieses sogen. Mahwa-Baumes ergibt beim Auspressen ein gut gebrauchsfähiges Nahrungsöl, das häufig von Angehörigen der untersten Kasten benutzt wird.
- 254 Tekhmi-Niloufer - von Tukhme-e-Niloufer (Pers.). Siehe auch Niloufer (3) : Tukhme bedeutet der Same.
- 255 Bikak-hab - laut EARLES die einheimische Bezeichnung einer Erkrankung im Sinne einer Halbseitenparese beziehungsweise - Paralyse.
- 256 Saad - ?
- 257 Tereiman - keine Erläuterung zu finden; möglicherweise irgendeine Pflanze, die nach dem Terei-Tal, in den Ausläufern des Himalajas, benannt wurde; mit Terei wird auch ein Waldgürtel bezeichnet, der sich von Oudh bis Assam erstreckt.
- 258 Kehrooast - ?
- 259 Kerbāna - ?
- 260 Dhauverie - ?
- 261 Kust-sherin - siehe Kust-shirin (71).
- 262 Chalgoteh - ?
- 263 Kurru - siehe Kuroo (199) bzw. Caroo (46).

- 264 Roumreh - ein Hindi-Begriff; das ist Roumia hebecarpa.
- 265 Mukyl - siehe gum (265 a).
- 265 a gum - hier als anderer Ausdruck für Googul (96) angeführt; das ist also Balsomodendron roxburghii.
Kann aber auch bedeuten (altenglisch) : Gummi- bzw. Harzfluß oder medizinische Augenbutter.
- 266 Jagereh - siehe Jougireh (198).
- 267 Ach-hun - siehe Achhun (102).
- 268 Hublileh - vermutlich Druckfehler von Hullileh (50), da sonst keine Erklärung auffindbar.
- 269 Kehvannah - ?
- 270 Banbutchi - möglicherweise gleicher Wortursprung wie Babuchi (245).

ANHANG ZUM GLOSSAR

Die erste Übersetzungsgenauigkeit von Earles ist auf dem Titelblatt seiner " Farriery " zu finden, was mit " Hufschmiedekunst " zu übersetzen ist. In dem Bestreben, die persisch-indische Schrift dem Europäer zu verdeutlichen, wandelt er den Titel des persischen Textes : " Verdeutlichung über Pferde " beziehungsweise moderner ausgedrückt: "Wissenswertes über Pferde " in Anlehnung an Europa zur " Hufschmiedekunst " um, wo zu dieser Zeit sehr wenig Tierarznei- oder Tierarztschulen existierten beziehungsweise Tierärzte ihren Heilberuf ausübten, so daß dieses Wissen zur Hauptsache von Kurschmieden beherrscht wurde. Der persische Titel " Faras namāh " (siehe auch obige Übersetzung) kommt dem Sanskritbegriff " Ashvacikitsa ", wie wir ihn zum Beispiel von Nakula kennen, erheblich näher. MÜLLER (1942, S. 21) erklärt diesen Begriff folgendermaßen : Cikitsa oder Cikitsita seien aus einem Desiderat von " cit = bestrahlen " abzuleiten und erklärten wörtlich die ursprüngliche Bedeutung des Heilens; auf dieser Grundlage würden die späteren Fachbezeichnungen " Cikitsa = Therapie " und " Cikitsaka = Therapeut " beruhen. Damit käme man zu der Übersetzungsform " Pferdeheillehre " (Ashva = Pferd) und da in Sanskrit-, Hindi- und persischen Manuskripten die Hippiatrie und Hippologie zusammen abgehandelt werden, entspricht die persische Übersetzungsform erheblich besser der Sanskritbezeichnung.

Auch seinen zweiten Fehler begeht Earles auf der Umschlagseite : die Übersetzung " Kaiser Shah Jehan " ist ein Pleonasmus; denn der persische Herrschertitel lautet in der vollen Schreibweise " Shah - in - Shah " = " König der Könige ", was mit unserem Begriff " Kaiser " gleichzusetzen ist. " Kaiser Shah Jehan " ist also eine unnötige Doppelbezeichnung.

Auf der Umschlagseite ist eine weitere Ungenauigkeit nachzuweisen : Earles führt den Namen des persischen Verfassers folgendermaßen mit " Abdullah Khan Firoze Jang " an. Das ist nicht richtig, denn im persischen

Vergleichstext ist der Name Abdullah Khan mit einer Fußnote versehen, unter der der Titel " Firoze O'Jang " aufgeführt wird - es handelt sich hierbei um eine Ehrenbenennung : Firoz O'Jang bedeutet Kriegssieger.

In Earles' Text folgt, wie auch bei jedem anderen europäischen Werk, auf das Titelblatt sogleich das Inhaltsverzeichnis. Bei der Seiteneinteilung fällt auf, daß die Paginierung des ersten Teils der Abhandlung nicht folgerichtig ist. Vom Vorwort bis zum Kapitel " Über Farben, die für widerwärtig und fehlerhaft gehalten und als unheilvoll angesehen werden " findet man eine durchgehende Seitennumerierung sowohl im Text wie auch im Inhaltsverzeichnis, die nach diesem Kapitel auf der Seite 32 endet und danach mit der Seitenzahl 25 erneut beginnt, um nun bis zum Ende der gesamten Abhandlung regulär durchzulaufen. Die naheliegendste Erklärung, es liege ein Druckfehler vor, entfällt bei der Überprüfung des persischen Textes; denn dort beginnt das Inhaltsverzeichnis des ersten Teiles erst nach dem Vorwort. Und erst nach Abschluß des ersten Abschnittes der Abhandlung beginnt direkt vor Beginn des zweiten Teils auch dessen Inhaltsverzeichnis. Die bewußte Umstellung des Engländers dürfte der Grund der fehlerhaften Paginierung sein.

Die Ungenauigkeiten des englischen Textes beziehungsweise seine Differenzen gegenüber dem persischen Vergleichstext sind im folgenden aufgeführt :

- I. Der Name Mohammed Mustapha erscheint im persischen Text nicht an dieser Stelle.
- II. Im persischen Text werden nur 16 000 Sloken genannt.
- III. Gemäß dem persischen Text lautet diese Stelle : Saheb-e-Gheran.
- IV. An dieser Stelle spricht der persische Verfasser nicht von " Saloter " sondern von " Fers-nameh "; das ist eine andere Ausdrucksweise für " Faras-namah ". Im übrigen sei hier vermerkt, daß Abdullah Khan niemals den Begriff " Saloter " allein verwendet, sondern ihn immer als " Pferde-Saloter " anführt. " Salooter " ist nur eine inegale

Schreibweise von " Saloter ".

- V. Diese Übertragung von Earles ist nicht korrekt. Der persische Text lautet an dieser Stelle : " ... angesprochen als Abdallah Khan Firoz O'Jang ... ".
- VI. Die Wiedergabe des persischen Textes ist an dieser Stelle völlig mißlungen : Zemindar ist ein Eigenname, der sich auf Rana Oudesing bezieht. Berichtigend muß diese Textstelle folgendermaßen übersetzt werden :
- " ... Zemindar, der Arrogante, der die Herrschaft über Land und Berge erhoben hat und dessen Unterwerfung ... ".
- VII. Hier widerspricht sich Earles in seiner Übersetzung, denn Tazi - Pferde sind arabische Pferde, wie er selber in Anmerkung (a ²) derselben Seite angibt. Im persischen Text werden römische Pferde angeführt.
- Gleichzeitig ist die angegebene Anzahl unrichtig : nicht insgesamt 10 000 Pferde, sondern von jeder Rasse stehen circa 12 000 in den Ställen des Shah Jehan.
- VIII a. Im persischen Text wird an dieser Stelle " Ghee " nicht erwähnt, es wird nur Kandiszucker angeführt.
- VIII b. Im persischen Text heißt es : " ... ein jedes wie ein Berg stehend ... ". Vermutlich fallen diese beiden Übersetzungsungenauigkeiten unter den Zwang des Versmaßes beziehungsweise des Reimes.
- IX. An dieser Stelle läßt Earles in seiner Übersetzung einen ganzen Absatz entfallen; auch der folgende ist nicht vollständig.
- X. Im persischen Text heißt es hier : " o Allmächtiger, wir sind deine Engel, welche Belohnung hast du für uns ? ".
- XI. Überall, wo Earles im Text den Begriff " Ablek " gebraucht, muß er richtigerweise " Ablagh " lauten.
- XII. Der hier folgende Absatz ist, im Vergleich mit dem persischen Text,

eine Zudichtung; denn er ist dort nicht vorhanden.

- XIII. Im persischen Vergleichstext lautet dieser Satz : " ... ausgewählt, die zur Zeit des Sultans Mahmood Ghaznivi in ... ".
- XIV. Analog zu Anmerkung XIII fährt der persische Text fort : " ... wird festgestellt ... ". Weitere entsprechende Fehler zu diesem Punkt werden nicht mehr angeführt.
- XV. Im persischen Vergleichstext lautet dieser Name : " Merzban ".
- XVI. Earles übersetzt hier fälschlicherweise : " ... ist es der Sport auf dem Felde, den ... ". Es muß heißen : " ... ist es die Jagd, die ... ".
- XVII. Diesen Abschnitt mit den Aufzählungen hat Earles im Vergleich zum persischen Text falsch wiedergegeben. Im persischen Text werden zu der Pferdebezeichnung die Eigennamen der Pferde persischer Könige und Heldengestalten aufgezählt. Dies geschieht zudem in einer anderen Reihenfolge.
- XVIII. Den nun folgenden Teil des Abschnittes gibt Earles nur unvollständig wieder. Im Gegensatz zu seiner Aufzeichnung bietet der persische Vergleichstext eine gute Aufzählung äußerer Beurteilungsmerkmale des Pferdes. So beginnt er mit dem Hinweis, daß der Begutachtende auf die Substanz der Zähne zu achten habe.
- XIX. Im Vergleich zum persischen Text bringt Earles die nun folgenden Textabschnitte in verkehrter Reihenfolge. :
- die Abschnitte von (XIX) " kurz gesagt, um die Tugenden ... "
- bis zu (XIX a) " ... keine mächtigen Herrscher regieren, "
- gehören vor den letzten Absatz dieser Einleitung : " (XIX b)
- Nachdem so aus der persischen Abhandlung über Pferde ...
- XX. Im persischen Text wird an dieser Stelle das entsprechende Wort für " Schwarzrot " verwandt.
- XXI. Der persische Text gibt hier die Farbe " weiß " an.

- XXII. Laut persischem Text muß es " rot " anstatt " schwarz " lauten.
- XXIII. Hier muß Earles seinen persischen Originaltext nicht richtig erfaßt haben, denn seine Übersetzung erscheint jedem Pferdekennner als unsachlich. Dagegen gibt der persische Text an dieser Stelle den Begriff " Kötenschopf " an, der von Earles' Text her auch richtig erscheint.
- XXIV. Während Earles hier immer nur von einem weißen Fuß spricht, betont der persische Vergleichstext, daß es sich dabei um den linken Fuß handelt.
- XXV a. Von dieser Kennzeichnung bis zur Kennzeichnung (XXV b) ist der persische Vergleichstext unvollständig. Er kommt im vorliegenden Text des Wellcome Institutes nicht vor.
- XXVI. Anstelle von Büffelmilch wird im persischen Text von Schafsmilch gesprochen.
- XXVII. Im persischen Text wird die Anzahl von 27 Jahren angegeben.
- XXVIII. An dieser Stelle führt der persische Text die verschiedenen Namen an, die, so wird darin unterschieden, von Indern und Persern verwendet wurden.
- XXIX. Hier fehlt, im Vergleich zum persischen Text, ein langes Gedicht.
- XXX. Hier muß Earles den Text mißverstanden haben. Denn Abdallah Khan beginnt folgendermaßen : " Wisse, daß es Pferde mit Kuriositäten gibt, wie ein Horn, das ... ". Im persischen Vergleichstext wird anstelle der Ziege das Schaf angeführt. Dies ist einleuchtend, denn bei der Ziege handelt es sich um reguläre Hautanhangsgebilde.
- XXXI. In diesem Kapitel fehlen bei Earles mehrere Beispiele.
- XXXII. Anstelle des " Löwen " gebraucht der persische Text die Bezeichnung " Kamel ".
- XXXIII. Es fehlt bei Earles weiterhin die Erwähnung, daß sich ein solches Pferd weder vor Feuer noch vor Wasser fürchtet.

- XXXIV. Im persischen Vergleichstext folgt an dieser Stelle ein Gedicht.
- XXXV. " Sirgha " wird im englischen Text mit rötlich- beziehungsweise kastanienbrauner Farbe verglichen. Tatsächlich bedeutet dieser Begriff " kamelfarbig ".
- XXXVI. Hier ist im persischen Text ein Gedicht eingefügt.
- XXXVII. Der Arzneimittelbestandteil Honig taucht nur bei Earles' Übersetzung auf.
- XXXVIII. Diesen Abschnitt scheint Earles nicht begriffen zu haben :
- a. er wählt nicht nur den falschen Begriff; denn anstelle Arzneien muß es Gewürze heißen.
 - b. er verkehrt auch den Sinn völlig in seinen Gegensatz. Richtigerweise lautet er nach dem persischen Vergleichstext : " Scharfe Gewürze und bittere Sachen sind die Ursachen von Schleim und Speichel, und tägliches Training ist ... "
- XXXIX. Anstelle von Myrabolan heißt es im persischen Text Hullileh. Dies ist immer der Fall, wenn Earles den Begriff Myrabolan verwendet. Die daraus ziehbare Folgerung Hullileh $\hat{=}$ Myrabolan trifft nicht zu (siehe dazu im Glossar die entsprechenden Stichworte).
- XXXX. Im Text von Earles fehlt folgender Zusatz bei der Anwendung : " ... und dem Pferd für zwei Wochen täglich in der Nacht eingegeben werden, vermischt mit einem halben Seer ... "
- XXXXI. Der persische Vergleichstext erwähnt bei dieser Zusammenstellung nur Rhogun Kunjed und kein Ghee.
- XXXXII. Laut dem persischen Vergleichstext lautet dieser Satz folgendermaßen : " Deshalb sind Rhogun Kunjed und gekochter Mash, vermischt mit Milch und Shrab, gewonnen aus Jaggrey, gegen Sonnenuntergang verabreicht, gut ".
- XXXXIII a. Von hier bis zur Kennzeichnung (XXXXIII b) fehlt dieser so gekennzeichnete Abschnitt im persischen Vergleichstext.

- XXXXIV. Anstelle von Sialkoot nennt der persische Verfasser den Begriff Sodakaas.
- XXXXV. Der Narbudda - Fluß wird im persischen Text als Nerine bezeichnet.
- XXXXVI. Im persischen Text wird Sindh nicht erwähnt.
- XXXXVII. Der persische Vergleichstext erwähnt hier insbesondere Delhi während ihm der Zusatz : ... " Möge es der allmächtige Gott vor allen Mißgeschicken behüten ! " fehlt.

Delhi erscheint dem persischen Verfasser besonders erwähnenswert, da es unter Shah Jehan zum elften (!) Mal in seiner Geschichte neu gegründet worden war, in der Region, die man heutzutage als Alt-Delhi bezeichnet.

E. DISKUSSION

Schon die im Titel dieses hippologisch-hippiatrischen Werkes von Abdullah Khan enthaltene Bezeichnung " Saloter " stellt die Beziehung zur altindischen Veterinärkunde her. SPRATER (1925, S. 454) weist den Einfluß des Namens Shalihotra in den eingeborenen Sprachen nach, " Salotree, Salutree, Salotar, Salotri und ähnliche Worte sind gebräuchliche Bezeichnungen für den eingeborenen, vor allem mohammedanischen Kurschmied ". In diesem Zusammenhang ist auch die Bezeichnung " Saloter " zu sehen und zu bewerten, insbesondere deshalb, weil Abdullah Khan ausdrücklich vom " Pferde-Saloter " spricht.

Eine weitere Anlehnung präsentiert sich in der Erwähnung von 19 000 Shloken, aus denen sich der ursprüngliche Sanskrit-Text zusammensetzen soll, der der persischen Form zugrunde liegt. BLONDEAU (1972, S. 46 ff.) wies den Einfluß der Samhitas von Sushruta und Charaka auf die altindische Pferdeheilkunde nach. Die Einteilung der Gebiete dieser beiden Samhitas erfolgte gemäß den Grundregeln des Ayurveda (MÜLLER 1942, S. 36 ff.). Der Schüler bekam von seinem Lehrer ein " shlu " oder " shru " bis zum Ausmaß einer " shloka = Lehrstrophe " vorgesprochen. Aus den Shloken setzte sich das Mittel des Befehls beziehungsweise der Unterweisung zusammen, " Shastra " genannt. Die einzelnen, nacheinander auswendig gelernten Shloken werden in ihrer Zusammensetzung zum " Sutra " des Schülers, das heißt zum Leitfaden der Unterweisung. Mehrere Sutras wiederum ergaben ein " Tantra ", das heißt ein Gewebe, das den Aufbau eines damaligen wissenschaftlichen Lehrtextes ergab. Damit hielten die altindischen Ärzte eine Grundlage in der Hand, anhand derer sie ihr Wissen weiter ausbauen konnten (MÜLLER 1942, S. 27 f.). Die wissenschaftliche Richtung, die grundlegende, bestimmende Lehrmeinung einer Schule beziehungsweise der Lehrtext eines unterweisenden, ärztlichen Lehrers wurde in einer Sammlung = Samhita zusammengefaßt, der wiederum in sechs Hauptabschnitte = Sthanas eingeteilt war. Damit war eine Darlegung einer

Lehre geschaffen, deren Unterteilung auch als Adhyaya bezeichnet wurde (von adhi + i = zu etwas gelangen, bemerken, auswendig lernen, lesen).

Nach dieser Betrachtung ist der Hinweis des Abdullah Khan, er stütze sich auf altindische Quellen der Pferdeheilkunde, durchaus ernst zu nehmen, denn es wäre müßig für ihn, diese von seiner Sicht aus unwesentliche Information zu erwähnen. Diese alten Sanskritwerke sind jedoch erheblich umfangreicher, nimmt man als Vergleich das Inhaltsverzeichnis des Ashvayurveda von Vagbhata, das BLONDEAU (1972, S. 24 ff.) mit zweihundertsiebemundsiebzig Kapiteln angibt. Dabei fällt sofort ins Auge, daß die Abhandlung des Abdullah Khan keine ayurvedische Gliederung aufweist, während der hippologische Anteil im Umfang etwa alten Sanskrittexten zu entsprechen scheint (BLONDEAU 1972, S. 43 f.), vergleicht man ihn mit dem Inhaltsverzeichnis eines Ashvayurvedatextes aus London.

Die Unterscheidung in Hippologie und Hippiatrie, wie sie in heutiger Zeit üblich ist, war Hindus wie Moslems völlig fremd. Im Gegenteil, beide Gebiete gehörten untrennbar zueinander. Die eingehende Beobachtung der Natur führte zu den Regeln der Zucht und damit der Zuchtauslese, genauso wie sie eine Beobachtung der Krankheiten bedingte und damit den Heilungsversuch zwingend hervorrief. Damit traten notwendigerweise Wechselbeziehungen zwischen Züchtungs- und Heilkunde auf, die in ihrer Zusammenfassung in Lehrwerken ihren Niederschlag fanden.

Daß Abdullah Khan, als gläubiger Moslem, die Legenden der arischen Inder um die Entstehung der Pferde zuwider waren, und er sie daher in seinem Vorwort und seiner Einleitung durch seine islamisch begründete Version ersetzte, ist eine logische Konsequenz. In einer fast unnachahmlichen, blumenreichen Weise versucht er Charakter und Wesen der Pferde zu beschreiben, indem er verschiedene Pferdetypen aufzählt. Dabei geht er jedoch nicht auf die verschiedenen Rassen ein, die er in seiner Einleitung aufführte. Er unterscheidet, je nach Farbgebung, zwischen verschiedenen Gruppen :

1. Kumaet - ein einfarbiges Pferd, gleich welcher Farbe, während Earles ein solches Pferd als fuchsfarben oder hellbraun beschreibt mit einem Schweif und einer Mähne, die ins Schwärzliche spielen.
2. Khynek - ein dunkelgraues Pferd, dessen Fell jedoch einen leicht rötlichen Schimmer besitzt.
3. Mushkin - Earles beschreibt es als moschusfarbenes (= dunkelbraunes) Pferd, während der persische Originaltext es als kamelfarben bezeichnet.
4. Ablek - jegliche Art von Schecke.
5. Youz - dieses soll ein sandelholz- oder mandelschalenfarbenes Tier sein, das jedoch schwarze Ohren und Gelenke sowie einen schwarzen Schweif beziehungsweise Mähne besitzt.
6. Sumend - hierzu wird keine Farbbeschreibung angegeben. Das Pferd muß schwarzfarbene Gelenke besitzen.
7. Gulgun - eine Scheckenart mit weißen Flecken.
8. Serenk - Earles erklärt diese Farbe als ein Rot, das ins Gelbliche spielt.

Dem aufmerksamen Beobachter entgeht sicherlich nicht, daß sich hierbei Bezeichnungen überschneiden beziehungsweise nicht klar voneinander abgegrenzt werden können. So wird der Ablek als jegliche Art Schecke bezeichnet, obwohl der Gulgun auch eine Schecke sein soll. Der Mushkin wiederum korrespondiert zum größten Teil in der Farbanlage mit dem Youz. Somit ist eine genaue Differenzierung nicht möglich, vor allem nicht im modernen Sinn einer Pferdetypologie.

Diesen so aufgeführten Pferdetypen werden nun mehr oder weniger willkürliche Eigenschaften zugeordnet, die nach dem heutigen Pferdeverständnis unhaltbar sind. Es handelt sich um Auswüchse der Phantasie.

Kaum ist dieser Teil der Pferdeeinteilung beendet, beginnt der Text von

neuem mit einer Pferdeaufzählung, wobei zum Teil neue Namen, ohne weitere Erklärung, auftauchen : Kumaet, Mushkin, Nukrà, Youz, Sirkhynk, Gulkhynk, Serunk, Ablek, Jerdè, Abresh, Sumend und Eshkil. Diesen werden wiederum scheinbar willkürlich beziehungsweise phantasievoll irgendwelche Eigenschaften zugeordnet : zum Beispiel

- ein schwarzes Pferd, das etwas Rot im Auge zeigt, ist böartig und gefährlich.
- ein Youz habe im allgemeinen eine schlechte Hufhornqualität oder leide häufig unter Erkrankungen des Auges.

Diese erneute, im Grunde replizierende Aufzählung der verschiedenen Pferdetypen, läßt den Schluß zu, daß hier, eventuell durch einen Nachfolgeautor, etwas eingefügt wurde beziehungsweise Earles den Text nicht richtig verstanden hat, denn er veränderte, im Vergleich zum persischen Text, an dieser Stelle die Abhandlungsabfolge.

Im Gegensatz zu dieser, in unserem Verständnis sinnlosen Darstellung steht die Beschreibung des idealen Kriegspferdes, des Kumaets : " ... von frei ausgreifender Gangart und leichter Zügelung, unerschrocken, stark in den Lenden, mit einer offenen Stirn, breiten Schultern, voller Brust, kurzem Rücken, langen Beinen und einem langen Schweif, vollem Bauch, einem weiten Maul und einer mächtigen Hinterhand ... ". Ist auch die Wortwahl uns nicht geläufig, so könnte man doch meinen, man lese die Zuchttrichtlinie " äußere Adspektion " des heutzutage geforderten Allround-Turnierpferdes.

Desgleichen ist die Beschreibung der Mängelbeurteilung zu bewerten. Wenn auch Earles mancherlei Gesichtspunkte nicht übersetzte (siehe Seite 61), so ist doch anhand der restlichen Merkmale eine gute, praxisnahe Beobachtungsgabe nachzuvollziehen. Vor allem die Überprüfung einer evtl. Hemeralopie mit einfachsten Mitteln verdeutlicht dies sehr gut (siehe auch Seite 61). Dabei ist für den damaligen Praktiker und Pferdekennner nicht

die Ätiologie entscheidend, sondern nur das Ergebnis.

Kapitel III des 1. Teils der Abhandlung befaßt sich ausführlich mit einer Thematik, die, obwohl nicht unbedingt zur Tierheilkunde gehörend, sogar heutzutage von den meisten Pferdekennern beziehungsweise Liebhabern nicht beherrscht wird : die Zahnaltersbestimmung. Zwar wird erwähnt, daß erfahrene Pferdekennner auch an allen anderen äußeren Merkmalen das Alter eines Pferdes einschätzen könnten, was, wie wir heutzutage wissen, nicht den Tatsachen entspricht, jedoch wird der Altersbestimmung anhand der Zähne das meiste Gewicht beigemessen. Inwieweit dieses Wissen, entsprechend dem heutigen Stand, schon damals forensisch genutzt wurde, kann aus dem Text nicht ersehen werden. Die Beschreibung der Zahnaltersbestimmung ist dabei durchaus korrekt und unterscheidet sich von der heutigen überhaupt nicht. Die Beschreibung des Zahnalters ist, was die Aussage, nicht was die Ausführung betrifft, so genau, daß sie aus einem heutigen Fachbuch für Pferde stammen könnte (vergleiche auch PICK 1974, S. 33 ff.). Diese sehr gute Beschreibung läßt den Rückschluß einer tiefgehenden und guten Beobachtungsgabe zu. Erstaunlich ist jedoch, daß unter den extremen Klimabedingungen, die in Indien herrschen, ein Lebensalter von 32 Jahren angegeben wird.

Der allgemeine hippologische Teil dieser Abhandlung besteht, vom heutigen Standpunkt gesehen, zum größten Teil aus Andichtungen von Eigenschaften, die man aufgrund bestimmter Merkmale erkennen könne, beziehungsweise die dem Pferd dadurch gegeben seien. Dieses zeigt sich vor allem in dem Kapitel VI über die unglückbringenden Zeichen oder Merkmale am Pferdekörper, oder im Kapitel VII, wo eingehend das angeblich intuitive Wissen der Pferde abgehandelt wird.

Der Einfluß des ursprünglichen Sanskrittextes kommt jedoch sehr stark im Kapitel IX des 1. Teils der Abhandlung zum Ausdruck, in dem die Pferde, entsprechend zur ursprünglichen, sozialen Schichtung der indischen Be-

völkerung, in die vier grundlegenden Kasten eingeteilt werden : das Brahmin-Pferd entspricht der Kaste der Brahmanen, während das Kehtrie-Pferd der Kshatriya-Kaste (Kshatriya = Krieger) zugeordnet wurde.

Deutlich in der Rangstufe niedriger rangiert das Pferd der Byes-Kaste und entspricht damit den Vaishyas (= Kaufleute, Bauern etc.), während das Seuder-Pferd, wie die unterste Kaste der Shudras (= Knechte, Arbeiter usw.), nur noch verächtlich bewertet und beschrieben wird.

Im Kapitel X fließt eine grundlegende Theorie der altindischen Medizin mit ein : die sogenannte Tridosha-Lehre. Das medizinische Lehrgebäude der alten Inder gründete sich auf die Ansicht, daß Gesundheit und Krankheit von der Zusammensetzung der drei Säfte Wind, Galle und Schleim bestimmt werden. " Die Krankheit wird durch das Aufwallen der Säfte verursacht " (DIEPGEN und GOERKE 1960, S. 4), was auch mit " dosha " = Fehler bezeichnet wurde (MÜLLER 1942, S. 62 ff.). Diese Säftelehre, die große Ähnlichkeit mit der klassisch-griechischen Humoraltheorie aufweist (KIRFEL 1948, S. 6 ff.), beeinflusst den gesamten zweiten, hippiatrischen Teil der Abhandlung. Dieser Einfluß macht sich auch im darauffolgenden Kapitel XI bemerkbar, wo bei der Pflege und Sorge um ein Pferd während der verschiedenen Jahreszeiten auf die grundlegende Komplexion des Pferdes Rücksicht genommen und mit entsprechenden Heilmitteln reagiert wird. Daß die Pflege eines Pferdes besonderen Raum einnimmt, nimmt bei den starken Klimaschwankungen Indiens nicht Wunder.

Gleichzeitig wird damit ein essentieller Grundsatz der indischen Heilkunde deutlich : " die Lehre von den Leibesstoffen ^{+ 1} gehört in eine umfassende Naturlehre, die vom Wesen aller Säfte und Stoffe der Natur, ihrem Vorkommen, wie ihrer Wirkung im Steigen und Fallen des Jahres handelt. Darum ist sie die große Grundlage der Heilkunde, die den Ursprung

+ ¹ ZIMMER meint hiermit vor allem die Körpersäfte.

aller Leiden, soweit sie nicht " von außen kommen ", in Störungen der Leibesstoffe erblickt. Für die Heilkunde ist Gesundheit gleichbedeutend mit dem Gleichgewicht der Leibesstoffe innerhalb des Verhältnisses, das durch die Konstitution jeweils gegeben ist, und gleichbedeutend mit ihrer richtigen Verteilung im Körper, die den glatten Ablauf der Lebensvorgänge gewährleistet. Eben diese Anschauung von der richtigen Verteilung der Leibesstoffe innerhalb des Körpers erklärt andererseits wieder die Gleichsetzung der physiologischen Typen mit den vier Kastentypen und ihren symbolischen Farben " (ZIMMER 1979, S. 98 f.). Mit der letzten Aussage wird die Begründung gegeben, warum eine Kasteneinteilung der Pferde vorgenommen wird.

Das hat aber eine weitere Auswirkung zur Folge, denn der Beschreibungsablauf der Krankheiten im 2. Teil der Abhandlung erfolgt entgegen den Regeln des Ayurveda (MÜLLER 1942, S. 28 ff.). " Der Kopf ist nicht nur räumlich das " höchste Glied ", er ist das edelste, wie der Unterleib das geringste. Mit der Rangordnung der Leibesteile hängt die Gliederung des Menschen (und der Natur) nach den vier Kasten mythisch zusammen " (ZIMMER 1979, S. 99).

Wenden wir uns dem hippiatrischen Teil der Abhandlung zu. Der Einfachheit halber werden die Krankheitsbeschreibungen beziehungsweise -identifizierungen oder -deutungen chronologisch nach Kapiteln besprochen :

Kapitel I beschreibt ein am Kopf erkranktes Pferd, womit möglicherweise eine Stirnhöhlenentzündung beziehungsweise -vereiterung angesprochen wird.

Kapitel II befaßt sich mit Erkrankungen des Auges.

a. Zuerst wird eine Hornhautverletzung beschrieben, deren Heilungsverlauf mit dem Erscheinen weißer Flecken auf der Hornhaut verbunden wird. Damit ist eindeutig die ödematöse Infiltration sowie der

heftige Tränenausfluß (= im Text wird starker Augenausfluß erwähnt) gemeint, wie beides bei Corneaverletzungen zu finden ist (vergleiche KÓMAR und SZUTTER 1968, S. 182). Die Identifizierung ist nicht zuletzt deshalb sehr einfach, weil die Ursache dieser Erkrankung angegeben wird : ein Stockschlag.

b. Katarrh des Auges : nach der Beschreibung zu urteilen, handelt es sich um einen chronischen Bindehautkatarrh beziehungsweise Follikularkatarrh, obwohl die Symptomatik sehr stark dem, in Europa nur bei Hunden bekannten Nickhautkatarrh ähnelt (KÓMAR und SZUTTER 1968, S. 173 f.).

c. Die Hemeralopie wird hier angesprochen, ohne die Symptomatik zu erwähnen; die Möglichkeit der Diagnosestellung erfolgte schon im Kapitel über die Entstehung der Pferde.

Kapitel III : Die hier beschriebenen Maulerkrankungen sind nicht zu identifizieren; die Erwähnungen des übelriechenden Atems, des Speichelflusses und der Schwellung des Gaumens lassen auf einen retropharyngealen Abszeß schließen (STECK 1951, S. 93 ff.) beziehungsweise auf eine Stomatitis ulcerosa. Die darauffolgende Beschreibung, das Pferd gäbe sein Fressen über die Nüstern von sich, läßt vor allem auf eine Obturatio oesophagi schließen; wenn auch andere Gründe wie Schlandkopflämung, retropharyngeale Abszesse usw. in Betracht kommen (STECK 1951, S. 94 f.). Bei der erwähnten Polyodontie kann nicht zwischen der atavistischen und der atypischen differenziert werden, wobei der letztere Fall wahrscheinlicher zu sein scheint, da vor allem zusätzliche Oberkieferbackenzähne (vor allem P^4 und M^1) auf der Lingualseite des Gaumens zu finden sind. Sie verursachen Geschwüre und Drucknekrosen an Backen oder Zunge (BOLZ et al. 1975, S. 214 f.).

Kapitel IV beschreibt Symptome eines Fiebers, das angeblich durch Wind verursacht würde. Dabei wird die Symptomatik so knapp abgehandelt, daß keine

weitere Schlußfolgerung gezogen werden kann. Flockiges Haar, unregelmäßiger Durst, geschwollene Augen und hängender Kopf sind die angeblichen Hauptanzeichen, wobei gelb erscheinende Augen erst später und nahezu nebensächlich erwähnt werden. Somit kann nur die Erscheinung des Ikterus als eindeutiges Symptom festgehalten werden.

Kapitel V : hier wird als Einleitung erst eine allgemeine Aufzählung der Gründe angegeben, die eine vom Wind verursachte Krankheit hervorrufen können.

Der danach beschriebene Kyser-Wind mit rotem Urin beziehungsweise Harnverhaltung sowie Freßunlust und geschlossenem, nicht trennbarem Gebiß ähnelt in seiner Symptombeschreibung stark der enzootischen Kiefersperre oder enzootischen Myoglobimurie, die nach anfänglicher Ermüdung und gelegentlicher Kolik mit steifer Körperhaltung, Muskelzuckungen, Kiefersperre, Schlingstörungen, Myoglobimurie, Nephritis und geringgradigem Fieber einhergeht (STECK 1951, S. 14).

Die Versteifung der Muskulatur von Kopf und Nacken als folgende Krankheitsbeschreibung kann nicht identifiziert werden.

Die Erkrankung des Keutuk-Windes erinnert in seiner Symptombeschreibung (erst Unruhe, dann Wälzen auf dem Boden und schließlich Tod) an einen Ileus, obwohl zu einer exakten Bestimmung die Beschreibung viel zu allgemein gehalten ist (PICK 1974, S. 134 f.).

Die Beschreibung des Deu-Windes mit großer Unruhe, Furcht vor Stimmen, anschließendem Zittern und folgender Besinnungslosigkeit dürfte den Symptomen des Wundstarrkrampfes entsprechen : erhöhter Muskeltonus, tonische Krämpfe, namentlich Streckkrämpfe, die bei Erregung deutlich zunehmen etc. (STECK 1951, S. 14).

Der geschwollene Bauch sowie der be- bzw. verhinderte Urin- und Kotabsatz beim sogenannten Ban-Wind wie auch Wanthaur-Wind lassen nur den allgemeinen Rückschluß auf eine Kolik zu, während die Symptomatik des

Arwett-Windes mit Speichelfluß und verzerrtem Maul auf eine Gesichtsnervenlähmung (Lähmung des N. facialis) beziehungsweise eine mastikatorische Gesichtslähmung (Lähmung des N. trigeminus) deutet (BOLZ et al. 1975, S. 56 ff.).

Kapitel VI : Der als Wasser beschriebene Nasenausfluß deutet auf das Anfangsstadium der katarrhalischen Rhinitis, wobei die " leicht angeschwollenen Füße " wohl mehr der Ausdruck ungewohnten Stehens, denn als Krankheitssymptom zu bewerten sind.

Kapitel VII : Die schnelle Atmung, der Schweißausbruch und die abnorme Durstempfindung, in Verbindung mit ikterischen Schleimhäuten scheinen die Symptome einer Lebererkrankung zu sein, wobei die aufgezeigte Ätiologie in keinem Fall zutreffend sein kann.

Kapitel VIII : Bei der als Rekket Permauo bezeichneten Erkrankung ist möglicherweise die Piroplasmose des Pferdes beschrieben, da das Pferd eine Hämoglobinurie zeigt, beim Harnabsatz stöhnt und die Anzeichen einer fieberhaften Erkrankung beschrieben werden. Die Symptomatik ist jedoch so ungenau, daß eine exakte Definierung nicht möglich ist.

Kapitel IX : Die hier beschriebenen Blutungen aus Körperöffnungen im Sinne einer Krankheit sind nicht zu deuten.

Kapitel X : Die eindeutig als Kurzatmigkeit angesprochene Erkrankung, deren Atembewegung deutlich durch die Abdominalmuskulatur bestimmt wird, dürfte ein durch die erwähnte Überlastung hervorgerufenes Lungenemphysem sein, das zur heutigen forensisch definierten Dämpfigkeit führt.

Kapitel XI : Diese in diesem Kapitel beschriebene Symptomatik einer Harnverhaltung dürfte von dem Verschuß der Harnröhre durch einen Harnstein herühren, was bei überfüllter Harnblase das angesprochene Verhalten bedingt.

Kapitel XII : Hier wird primär ein Wurmbefall beschrieben, der aber zusätzlich von einer Enteritis begleitet sein muß, da sonst die Beschreibung des weichen Kotes nicht zutrifft. Möglicherweise ist der Wurmbefall so

hochgradig - die Abmagerung und Wesensveränderung sprechen dafür -, daß er der auslösende Grund der Enteritis ist (STECK 1951, S. 106 ff.).

Kapitel XIII : Die Beschreibung dieser Erkrankung bringt den Kreuzverschlag beziehungsweise die Myoglobinurie klar zum Ausdruck : " ... so wird es erschöpft sein, ... und sein Urin wird rot sein. "

Kapitel XIV : Die hier ohne Symptomatik angeführte Kiefersperre ist beim Pferd im Sinne eines Trismus zu erklären - siehe Glossaranmerkung 135.

Kapitel XV : Die Beschreibung dieser als Beraset angesprochenen Krankheit paßt wie jene von Kapitel XIII auf den Kreuzverschlag. Aufgrund fehlender Vergleichstexte aus dem Sanskrit kann hier nicht nachgeprüft werden, ob die Inder aus ihrer Sicht verschiedene Krankheiten im Sinne eines heutigen Kreuzverschlages differenzierten.

Kapitel XVI : Die in diesem Kapitel als Geschwülste angesprochenen Schwellungen sind nicht identisch mit dem heutigen Begriff der Geschwulst (FREI 1972, S. 295). Vielmehr handelt es sich hierbei um die verschiedenen Entzündungsformen bis zum reifen Abszeß. Speziell angesprochen werden hierbei ein Abszeß in der Nabelregion sowie der sogenannte Nilpferdkopf oder auch Oedema capitis (BOLZ et al. 1975 S. 34). Nach heutigem Wissensstand ätiologisch völlig verschiedener Genese, wurde damals der Ursprung der Erkrankung nicht erfaßt. Dabei werden sogar die verschiedenen Stadien des Kopfüdems als unterschiedliche Erkrankungen aufgefaßt. Möglicherweise handelt es sich jedoch bei der Ausdehnung der Schwellung auf Hals und Schulter um eine ausgedehnte Phlegmone oder um Druse.

Kapitel XVII : Die beschriebenen Hustenarten würden heutzutage als Erkrankungen der oberen Luftwege angesprochen.

Der erste Fall (= Wasser, ähnlich dem Schaum der See) ist eine katarthalische Entzündung mit wässrigem Sekret.

Die beiden weiteren Fälle mit grünem und weißem Nasenausfluß sind eitrige Formen, wobei die Farbgebung Hinweise auf den Erreger geben kann : weißlich und dick = Staphylokokken; grünlich = Streptokokken und Pneumokokken (PSCHYREMBEL 1975, Stichwort Eiter).

Da jedoch die angegebene Symptomatik so gut wie gar nicht aussagekräftig ist, kann nicht nachvollzogen werden, ob es sich hierbei um Druse handelt und bei der darauffolgend beschriebenen Krankheit um eine Luftsackvereiterung oder umgekehrt. Die beschriebenen Farben des Eiters lassen jedoch in jedem Fall auf eine schwere Erkrankung der oberen Luftwege schließen.

Kapitel XVIII : Die in diesem Kapitel als Hock angesprochene Krankheit, die durch den sogenannten Fouwak-Wind hervorgerufen wird, kann nicht identifiziert werden.

Kapitel XIX und XX : Ob mit dem Krankheitsbild, Dyk, K'hij oder auch Adhir genannt, eine Kolik beziehungsweise eine Sepsis gemeint ist, kann nicht geklärt werden, da die angeführten Symptome zu undeutlich bezeichnet sind. Die Vermutung der Sepsis liegt nahe, da äußere Wunden, Verletzungen oder Fälle als Ursache genannt werden.

Kapitel XXI : Schildert den Fall einer Salzvergiftung beim Pferd, die Loonapper genannt wird. Begründet wird sie durch humoraltheoretische Ansichten : " ... denn ein Pferd hat natürlicherweise eine heiße Konstitution und Salz hat gleicherweise eine heiße Natur ... " STECK (1951, S. 154 ff.) führt als einziger den Nachweis der sogen. Kochsalz-Vergiftung beim Pferd in der Literatur. Dabei werden folgende Symptome aufgezählt : Kreislaufinsuffizienz, Durchfall, Polyurie, Schwanken und Taumeln, lähmungsartige Schwäche, Nachhandlähmung. Demgegenüber erwähnt der vorliegende Text als auswertbares Symptom nur Fieber und unstillbaren Durst.

Kapitel XXII : Hier wird eine Krankheit beschrieben, die durch übermäßi-

gen Wassergenuß kurz nach einer Anstrengung hervorgerufen wurde. Die beschriebene Symptomatik läßt jedoch nur den allgemeinen Schluß einer Kolik zu.

Kapitel XXIII und XXIV : In diesen Kapiteln werden Ernährungsfehler beschrieben, die notwendigerweise zu Koliken führen. Dabei kann jedoch nicht eine eindeutige Identifizierung vorgenommen werden, da nach heutigem Verständnis nur der rektale Befund zu einer eindeutigen Diagnose führen kann.

Kapitel XXV : Diese als Shukkak oder Zuhk bezeichnete Krankheit scheint eine vernachlässigte Wunde im distalen Abschnitt der Extremitäten zu sein, deren schlechter Heilungsverlauf erwähnenswert erscheint. Als Ursache wird ein Geschwür, eine Quetschung oder Verletzung durch ein Seil genannt. Wie allgemein bekannt, heilen unversorgte oder mäßig gepflegte Wunden im unteren Bereich der Extremitäten schlecht aus. Überschießende Granulation, exsudative Entzündungsformen und ähnliches komplizieren den Heilungsverlauf erheblich, so daß eine eingehende Behandlungsbeschreibung als durchaus erwähnenswert erscheint.

Kapitel XXVI : Diese nur allgemein angeführte Hauterkrankung, Koor oder Scab genannt, kann nicht differenziert werden, da nur erwähnt wird :
" ... kommt auf der Haut zum Vorschein . " .

Kapitel XXVII : Die im ersten Abschnitt zusammengefaßten Krankheitsbilder, die als Bael bezeichnet werden und mit auf der Haut aufbrechenden Eiterbeulen einhergehen, können im Sinne einer Pyodermie bzw. Furunkulose gedeutet werden. Besonders die Erwähnung des Rückens läßt auf eine Haarbalgentszündung (= Follikulitis) schließen, deren Ursache in Schweiß und Schmutz im Fell unter dem Sattel zu suchen ist (vergl. PICK 1974, S. 149), während die Beschreibung der Eiterbeulen bzw. eitrigen Wunden auf der Kruppe und an den Extremitätenspitzen mehr auf eine parasitäre Erkrankung im Sinne einer Habrone-

matose bzw. Parafilariose weisen (vergl. BOCH u. SUPPERER 1977, S. 267 ff.).

Die zweite Krankheitsbeschreibung dieses Kapitels beschäftigt sich mit Eiterbeulen in der Nackenregion. Vermutlich werden hierbei nach außen abszedierende Luftsäcke beschrieben, deren Genese aufgrund der Farbbeschreibung des grünlichen Eiters in einer Streptokokkeninfektion o. ä. zu suchen ist.

Inwieweit in diesem oder dem letzten Krankheitsbild dieses Kapitels eine Lymphangitis epizootica, eine Lymphangitis ulcerosa oder eine Botrymykose mit angesprochen werden kann, ist nicht abzuklären (vergl. auch STECK 1951, S. 23 ff.).

Kapitel XXVIII : Das erste Krankheitsbild dieses Kapitels entzieht sich durch mangelnde Beschreibung einer Beurteilung, während beim zweiten ausdrücklich die Schulterlahmheit erwähnt wird, ohne jedoch die Symptome zu beschreiben.

Kapitel XXIX : Bei dieser, den Schlauch des Pferdes betreffenden Krankheit, die mit Pustel, Schorf und Schwellung einhergeht, dürfte es sich um den sogenannten Bläschenausschlag (*Exanthema coitale vesiculosum*) handeln, während die Dourine (*Exanthema coitale paralyticum*) außer acht gelassen werden kann, da eine Heilung beschrieben wird (vergl. KÜST u. SCHAETZ 1977, S. 293 f.).

Kapitel XXX : In diesem Kapitel werden die klassischen Formen der Hodenentzündungen, wie die Orchitis traumatica, die Orchitis infectiosa acuta und die Orchitis infectiosa chronica sowie die Hodenfibrose beschrieben.

Kapitel XXXI : Die Erwähnung einer Krankheit, bei der das Pferd einen Hoden hochzieht und wieder fallenläßt, ist aus heutiger Sicht unsinnig, da es sich hierbei um keine Erkrankung im eigentlichen Sinn handelt. Auch die Erwähnung einer gleichzeitig bestehenden Lahmheit der benach-

barten Extremität gibt keine Erklärung.

Kapitel XXXII : Im ersten Abschnitt wird die Behandlung eines Hornschuhs angesprochen, der ohne Beschlag auf rauhem Boden zu stark abgenutzt wurde. Erwähnenswert ist dabei die Beobachtung, der Huf fühle sich kalt an. Damit kann ein krankhafter Prozeß der Huflederhaut ausgeschlossen werden.

Der zweite Abschnitt befaßt sich mit geschwellenen Fesseln bzw. angelaufenen unteren Knien (= Karpal- oder Tarsalgelenke), was auf Prozesse im Sinne einer Distorsion schließen läßt.

Kapitel XXXIII : Bei der Beschreibung eines gründigen Schweifes dürfte es sich um die sogen. Steißbrände des Pferdes handeln, die durch Psoroptes equi hervorgerufen wird. Dieser Parasitenbefall gibt Anlaß zur Bildung dicker Knoten und zerklüfteter Borken, wobei sich die Tiere infolge des starken Juckreizes ständig scheuern; dies führt zu Kratzeffekten, Haarverlust, Hautverdickung und sekundären Infektionen (vergl. auch BOCH u. SUPPERER 1977, S. 275).

Kapitel XXXIV : In diesem Kapitel werden mehrere Krankheiten behandelt : bei der ersten handelt es sich um eine Krankheit, die mit geschwellenen Beinen und Fesseln (Kreislaufstörungen) und gelben Augen (Ikterus) einhergeht.

Bei der zweiten ist eine Identifizierung möglich : ein geschwollener Schlauch, der aus dem Präputium heraushängt sowie ein ruheloses, gleichzeitig aber empfindungsloses und benommenes Pferd deuten auf die Dourine (Exanthema coitale paralyticum) hin (vergl. auch KÜST u. SCHÄTZ 1977, S. 293 f.).

Bei der zuletzt beschriebenen Krankheit ist eine eindeutige Abgrenzung zwischen Milzbrand, infektiöser Anämie und Morbus maculosus nicht möglich. Jedoch weisen die Erwähnungen mehr oder weniger auf Milzbrand

hin : Flecken an den Innenseiten der Augenlider (petechiale Blutungen), starke Hitze (hohes Fieber), die Krankheit hat ihren Sitz in den Halsseiten (Anthrax ist begleitet von hochgradiger Pharyngitis), heftige Atmung in der Nacht (Dyspnoe bzw. Atemschwierigkeiten), rumpelndes Geräusch im Bauch (Kolik), sowie hochgradige Ansteckungsgefahr (vergl. auch STECK 1951, S. 42).

Kapitel XXXV : Das Kapitel über Schlangenbisse ist unvollständig, da nur der Beginn der Symptombeschreibung erfolgt.

Kapitel XXXVI : Hier findet man den irrationalen Glauben an Dämonen, die sogenannten Iatrodämonologie. So soll ein Pferd nicht in einem leeren, von Menschen noch nicht bewohnten Haus aufgestellt werden, oder an einem Platz, wo hinduistische Priester ermordet wurden, oder an einer Vier-Wege-Kreuzung, da es dadurch verrückt würde. Geheilt wird ein Pferd nur von solchen Krankheiten, wenn man ihm aus dem Koran vorliest und betet.

Kapitel XXXVII : Die in diesem Kapitel angegebenen Rezeptanleitungen sind mannigfaltig und stützen damit die später vertretene Meinung, es handle sich bei der vorliegenden Abhandlung um ein praxisorientiertes Vademecum.

Kapitel XXXVIII beschäftigt sich mit den glücksverheißenden Zeichen bei Pferden.

Die Symptombeschreibung ist im allgemeinen unzureichend. Abgesehen von der ungenauen Lokalisierung, die durch mangelnde theoretische Grundlage im heutigen Sinne bedingt wurde, manifestiert sich insgesamt ein Grundzug : die Krankheiten werden zum größten Teil völlig isoliert und ohne evtl. systemischen Zusammenhang betrachtet und bewertet, so daß eine genaue Identifizierung in vielen Fällen unmöglich ist. Dieser Grundzug ist jedoch nicht nur für den vorliegenden pferdeheilkundlichen Text symptomatisch, sondern findet sich in anderen pferde- und elefantenheilkundlichen Texten (z. B. VON DEN DRIESCH 1978 / 79 S. 344 ff.).

Die Feststellung von BLONDEAU (1972, S. 53 ff.), die alten Sanskrittexte befassten sich eingehend mit Theorie und Symptomatologie der Krankheiten, kann auf den vorliegenden Text nicht übertragen werden.

Andererseits erinnert die Kürze der vorliegenden Abhandlung an ein praxisnahes Vademecum, wie man es auch in den von BLONDEAU (1972) veröffentlichten tibetischen Texten über Pferdeheilkunde findet.

Chirurgische Maßnahmen werden wenige beschrieben. Dies ist umso erstaunlicher, als zwei Hauptteile des klassischen Ayurveda die sogen. große und kleine Chirurgie sind (MÜLLER 1942, S. 28 ff.). Bis auf die Teile " Heilung der Körperkrankheiten " und " Elixiere " fehlen fast alle klassischen Gebiete des Ayurveda, die zum Vergleich jedoch in den großen Sanskrit-Lehrwerken über Pferdeheilkunde zu finden sind (BLONDEAU 1972, S. 24 ff. und S. 53 f.). Während das Brennen und die Venaesectio immer wieder angeführt werden, sind zusätzlich Hinweise auf spezielle chirurgische Eingriffe, wie Abszeßeröffnung, Zahnentfernung, Eröffnung der Haut, um Luft unter diese bei Lahmheit zu blasen oder der tiefe Schnitt an der Stelle des Schlangenbisses zu finden. Die einzige größere Operation ist, wenn auch sinnlos, die in Kapitel II des 2. Teils beschriebene Nickhautexstirpation. Im Zuge dieser vereinfachenden Zusammenfassung verwundert es nicht mehr, kaum Anwendungsanleitungen zu finden : es wird weder die Nickhautexstirpation in ihrem Verlauf beschrieben, noch wird eine Anleitung zum häufig zitierten Brennen gegeben bzw. werden die dazugehörigen Instrumente beschrieben, wie sie CHOWRY MUTHU (1972, S. 56) beschreibt, oder wie sie im Hastyayurveda zu finden sind (KRISHNASWAMI AYYAR 1939, S. 75).

Das Brennen scheint im übrigen ein beliebtes Heilmittel gewesen zu sein, wobei es z. T. völlig unspezifisch, um nicht zu sagen tierquälerisch eingesetzt wurde. So endet der 3. Abschnitt des V. Kapitels im 2. Teil der Abhandlung mit der Bemerkung, daß das Brennen die ultima ratio sei. Eine Steigerung im zweiten Sinn, der Tierquälerei, findet man im 9. Abschnitt

des V. Kapitels, wo das Brennen zur Wiederbelebung eingesetzt wird, oder im XXVIII. Kapitel, wo ein Pferd gebrannt wird, weil es nicht mehr in der Lage sei, sich vorwärts zu bewegen. Die Körperregion, die gebrannt werden soll, wird nur ganz selten angeführt (z. B. an der Schulter).

Die Venaesectio hat ihren eigenen Stellenwert in der vorliegenden Abhandlung. Im Gegensatz zu den alten Sanskrithandschriften, die den Aderlaß eingehend behandeln (vergl. auch ASHVACIKITSA von NAKULA, Wellcome MS Hindi 12) und durch Bilder die entsprechenden Punkte erläutern, wird in diesem Text der Aderlaß meist nur als solcher angesagt. Dabei wird die Durchführung der Venaesectio nicht beschrieben, nur ab und zu sehr vage ihr Durchführungsort : unter dem Auge oder am Gaumen.

Wendet man sich den Arzneien zu, die in dieser Abhandlung beschrieben werden, so ist folgende Aufteilung, der Herkunft entsprechend, festzustellen. Den größten Teil nehmen die verschiedensten Heilpflanzen ein, wobei aber auch Medikamente eine Rolle spielen, die anorganischer Natur sind. Daneben sind Heilmittel tierischer Herkunft zu finden, wobei die sogen. " Drecksapotheke " (vergl. auch VON PHILIPP 1977, S. 27 f.) einen besonderen Stellenwert besaß. In der vorliegenden Abhandlung wird immer wieder der Rinderurin angeführt, der, mit anderen Medikamenten- und Ingredienzen vermischt, als flüssige oder breiige Heilmischung appliziert wird. Dies war eine gängige Arzneiform, wie man sie auch in anderen Heilbereichen bzw. Kulturkreisen Indiens fand (RIECK 1931, S. 59), denn Harn " ... ist bitter und von hitzender Kraft, und, wenn er verdaut wird, scharf, darum kann er ein Übermaß von Schleim bekämpfen " (ZIMMER 1979, S. 190).

Die in unterschiedlicher Form zugeführten Heilmittel werden vor allem als Pulver, Decocta, Mazerationen, Aufgüsse und Arzneitränke bzw. Katalpasmen und Salben appliziert bzw. angewendet. Aber auch Inhalationen, Räucherungen und Einschüttungen in die Nase finden Anwendung. In speziellen Fällen werden aber auch Wunden mit Arzneimischungen angefüllt. Dabei werden

immer wieder dieselben Trägerstoffe verwendet, wie sie auch schon MÜLLER (1942, S. 93 ff.) für die ayurvedische Medizin nachweist : Butterschmalz (= Ghee), Öl (v.a. Sesam-Öl), Honig, Jagré-Zucker, auch als Melasse bezeichnet, sowie Rum.

Von den Heilmitteln pflanzlicher Herkunft, wie sie MÜLLER (1942, S. 93 ff.) für den Ayurveda anführt, sind die meisten auch in der vorliegenden Abhandlung zu finden. Pfeffer, Myrabolane, Tamarinde, Betel, Knoblauch, Granatäpfel, Bohnen sind immer wiederkehrende Anteile der angeführten Rezeptmischungen. Wenn auch MÜLLER (1942, S. 93) feststellt, daß zu einer zusammenfassenden Geschichte der indischen Heilpflanzen noch ausreichende Vorarbeiten fehlen, so kann doch ausschnittsweise und in einem eng begrenzten Rahmen innerhalb der Veterinärmedizin ein Vergleich gezogen werden, denn ein Teil der in diesem pferdeheilkundlichen Text angeführten Arzneipflanzen findet man bei RIECK (1931, S. 58 f.) in der Abhandlung über die Buiatrik bei den Tamiilen. So werden u.a. aufgeführt : *Dolichos sp.*, *Bryonia sp.*, *Nelumbium speciosum*, *Solanum sp.*, *Curcuma longa*, *Myrica sapida*, *Piper nigrum*, *Bambusa arundinacea*, *Moringa pterygosperma*, *Ptychosis ajowan*, *Allium sativum*, *Acorus calamus*, *Citrus limonum* und viele mehr.

Wie VON DEN DRIESCH (1978 / 79, S. 345) in der Abhandlung über den *Hastividyarnava* feststellt, kommen bestimmte Heilmittel regelmäßig vor : " Es sind dies Pflanzen, pflanzliche und tierische Produkte, die in der altindischen Medizin eine wesentliche Rolle spielten. Ihre Beziehungen " zu den Leibesstoffen, daß sie den einen mehrten und erregen, den anderen beruhigen oder ' vernichten ', bilden die Grundlage der Nahrungsmittel - und Heillehre " (ZIMMER 1929, S. 155; auch dort S. 136 ff.). Viele dieser Heilmittel sind als Stärkungsmittel anzusehen".

Im Gegensatz zu der eben zitierten Abhandlung über assamesische Elephantologie, sind im vorliegenden pferdeheilkundlichen Text genaue Applikationszeiten und Mengenangaben zur Rezeptierung angegeben. Dennoch ent-

ziehen sie sich einer genauen Bewertung, da das zugrundeliegende Seer bzw. der angegebene Dirham, wie alle Mengenangaben in Indien, sehr stark differieren (s. auch Glossaranmerkung 15 und 16).

Abschließend sei noch kurz die Rezeptierung besprochen. Es ist erstaunlich, daß kaum eine Reinsubstanz zur Anwendung kam, sondern meist Arzneimischungen. Dies hat seinen Grund darin, daß diese Arzneimischungen ihren genauen Stellenwert in den sehr komplexen Theorien und Konzepten altindischer Medizin hatten (vergl. auch MÜLLER 1942, S. 94) und somit die " Komplexion " eines kranken Körpers günstig beeinflussen konnten. Dies wird vor allem im Kapitel 11 des I. Teils der Abhandlung deutlich, wo bei der Pflege und Sorge um ein Pferd während der verschiedenen Jahreszeiten die grundlegende Komplexion des Pferdes berücksichtigt und mit entsprechenden Mitteln vorgesorgt wird.

Betrachtet man den Umfang des ursprünglichen Sanskritlehrwerkes über Pferdeheilkunde, so läßt sich eine ähnliche Entwicklung aufzeigen, die VON DEN DRIESCH (1978 / 79, S. 346) schon bei der Besprechung einer assamesischen Handschrift über Elefantologie nachwies " ... so ist in Bezug auf die vorliegende Handschrift von den vernünftigen und empirischen Grundlagen der Elefantenheilkunde kaum mehr etwas zu spüren ". Während das Sanskritwerk noch ein ausgesprochener Lehrtext war, der sich eingehend mit der ihm zugrunde liegenden Theorie auseinandersetzte, ist von diesen Bemühungen in der vorliegenden Abhandlung wenig vorhanden. Diese Entwicklung kann an den Texten, die HLONDEAU (1972, S. 42 f.) für die zeitliche Datierung zugrunde legte, deutlich aufgezeigt werden. Während der ursprüngliche, im Tandschur enthaltene Shalihotra-Text sich mehr oder weniger nach den klassischen Regeln des Ayurveda einteilen läßt, ist eine deutliche Abschwächung und Abnahme des Wissensstandes in den folgenden Texten festzustellen, auch wenn sie sich noch zum größten Teil mit der Theorie bzw. Anwendungsanleitungen auseinandersetzten (vergl. auch ASHVACIKITSA von

NAKULA, Wellcome MS Hindi 12). Damit manifestiert sich eine Parallelentwicklung zu Europa, wo sich von der Antike her ein umfangreiches, pferdeheilkundliches Wissen herleitete, das in der Stallmeisterzeit einerseits seine Erneuerung fand, andererseits aber im Laufe der Zeit " degenerierte ". (vergl. BOESSNECK 1978/79, S. 481 f.). Wie BOESSNECK dabei feststellt, " ... werden unter einem Krankheitsbegriff Behandlungsanweisungen, also Rezepte, zusammengestellt. Über die Krankheitssymptome, die -ursachen und das Stellen der Diagnose wird kein Wort verloren ". Ganz so kraß stellen sich die Verhältnisse in der vorliegenden Abhandlung nicht dar, doch fällt auch hier die Kürze der angegebenen Symptome auf. Für eine breite Verteilung einer so vereinfachten Pferdeheilkunde, wie sie sich in Europa anhand der Roßarzneibücher manifestiert, kann im indischen Raum kein Hinweis gefunden werden.

Aber nicht nur entwicklungsmäßig sind Parallelen aufzuweisen. Zur Pferdeheilkunde der Europäer gehört genanso wie im indischen Raum das hippologische Wissen, das den hippiatrischen Schriften vorangestellt wird. Generell ist jedoch in den Roßarzneibüchern nicht eine so strenge Einteilung zu finden, wie sie sich anhand der vorliegenden Abhandlung darstellt, wo nacheinander die Krankheiten am Pferdekörper vom Kopf bis zum Schweif abgehandelt werden. Ein eingehender richtungsweisender Vergleich mit den deutschen Roßarzneibüchern kann jedoch erst erfolgen, wenn mehrere pferdeheilkundliche Abhandlungen Indiens übersetzt bzw. veröffentlicht werden. Er muß damit einer anderen Arbeit überlassen werden. Interessant sind jedoch einige Punkte der Abhandlung, die als sinngemäß gleichlautend mit den Roßarzneibüchern der Stallmeisterzeit angesprochen werden können.

Die in dem vorliegenden pferdeheilkundlichen Text angeführten chirurgischen Maßnahmen sind sehr begrenzt, wobei, wie schon festgestellt, das Brennen seinen eigenen Stellenwert besitzt. Teilweise mehr als unspezifisch eingesetzt (z. B. um ein bewußtloses Pferd wieder aufzuwecken oder ein

bewegungsunfähiges Pferd zur Bewegung zu veranlassen), ähnelt die Anwendung des Brennens sehr stark den tierquälerischen chirurgischen Maßnahmen, die in anderer Form in der Stallmeisterzeit zu finden sind (BOESS-NECK 1978/79, S. 484). Auch die Venaesectio findet ihre Parallele in der Stallmeisterzeit : speziell den sog. " Stuel stechen " bzw. " den 3. Kern stechen ", wie SCHWARZ (1979, S. 55 ff.) den Aderlaß am Gaumen beschreibt, findet man in der vorliegenden Abhandlung häufiger. Eine weitere tierquälerische chirurgische Maßnahme kann nachgewiesen werden : die Nickhautextirpation, die nach LUTZ (1978, S. 26 ff.) in der Stallmeisterzeit sehr verbreitet war.

Genauso, wie relativ große zeitliche Verschiebungen beim Vergleich mit der europäischen Pferdeheilkunde in Kauf genommen werden müssen, gestaltet sich die vergleichende Betrachtung mit der persischen Hippologie und Hippieatrie. Hierfür steht mir der Beitrag von FROEHNER (1929) zur Verfügung, der sich auf ein hippologisch-hippiatrisches Werk des Königs Kjekjawus aus dem 11. Jahrhundert n. Chr. bezieht. Dieses Werk darf jedoch nicht als eigenständig betrachtet werden, " denn die persische Hippieatrik und Hippologie stützt sich auf die arabische ". Die Beschreibungen des Exterieurs finden nämlich ihren Ursprung in den arabischen Roßarzneibüchern des Abu Dja-fan Mohammed ibn Habib al-bardidi, gest. 860 n. Chr., und des Abu Mahlem Mohammed ibn Hickâm, gest. 860 n. Chr. (FROEHNER 1929, S. 36).

Anhand dieses Vergleichs des oben genannten persischen Textes mit der vorliegenden Abhandlung ist ein in den Grundzügen übereinstimmendes hippologisches Wissen nachzuweisen. So werden die Farbzeichnungen der Pferdebeine besprochen, die Unglück oder Glück bedeuten und es wird eine gute Exterieurbeschreibung gegeben (FROEHNER 1929, S. 37 f. und S. 48). Hier findet man auch die Erklärung für die Überprüfung eines Pferdes, ob es linksfüßig oder rechtsfüßig sei, wie wir sie ohne weitere Erläuterung

in der Einleitung des Abdullah Khan finden; ein mit dem linken Fuß antretendes Pferd sei nämlich unheilbringend. " Ein links antretendes Pferd ist böse, es ist meistens stolperig und tritt fehl. Das Kennzeichen davon ist, daß es, wenn du es in eine Thüre hineinziehst, zuerst den linken Fuß hineinsetzt " (FROEHNER 1929, S. 39). Auch die Überprüfung der Stimmlosigkeit wird geprüft. Während im Text des Abdullah Khan das Pferd nur einige Zeit hinter ein paar Stuten hergeritten wird, heißt es in der persischen Abhandlung : " Wisse also mein Sohn ! wenn ein Pferd bey Ansicht der Stute die Ruthe nicht herabhängt und nicht wiehert, so ist das ein Fehler " (FROEHNER 1929, S. 39).

Auch die Beschreibung der Pferdefarben ist übereinstimmend : der Knmaet ist ein Kemiyet ahemm, der Jerdê ist ein Zerdê naks, der Summend ist ein Sêmend, der Abhem ist ein Edhêm, der Ablek ist ein Eblâk und der Arjel ist ein Erjel (FROEHNER 1929, S. 48). Eine Aussage widerspricht jedoch : während der Text des Abdullah Khan die Schecken (= Ablek) als unübertroffen lobt, stellt FROEHNER (1929, S. 49) fest : " Scheckige Zeichnung (eblâk, pi) gefällt im Allgemeinen nicht, Schecken sind selten gut ". Bedeutsam ist jedoch, daß auch die islamisch geprägte Pferdeheilkunde die verschiedenen Haarwirbel am Pferdekörper als glücksverheißend bzw. unglückbringend ansieht. Demgegenüber kann in der europäischen Pferdeheilkunde nur selten ein Hinweis gefunden werden :

" Von den Wirbeln. Die Wirbel stehen den Pferden an vnderschiedlichen Orten / als zwischen den Ohren / an dem Halß / bey der Mähñ / vnd in der Seiten / u. darauff etliche grosse Achtung geben / vnd vermeynen / wann schon ein Pferd mit unglückhafften weissen Zeichen bezeichnet ist / daß solche Mängel durch die Wirbel hingenommen werden / aber für meine Person achte ich derer nicht viel / sie haben dieselbe nicht / ... (LÖNEYSEN 1588, S. 22 f.).

Zusammenfassend kann über die hippologischen Lehrmeinungen des vorliegen-

den " indischen " und persischen Textes festgestellt werden, daß sie nicht nur inhaltlich, sondern auch auffassungsmäßig identisch sind. So wird das Äußere des Pferdes formalistisch beurteilt, wobei im allgemeinen schönen Pferden gute Eigenschaften und häßlichen Pferden schlechte Eigenschaften nachgesagt werden. Somit kommen bei der Bewertung von Farben, Abzeichen, Gewohnheiten und gewissen Eigenschaften abergläubische Vorstellungen zum Ausdruck, die ihren Niederschlag in Beziehungen zwischen Farben, Charaktereigenschaften, Leistung und Widerstandsfähigkeit der Pferde finden. Dieser einzig zur Verfügung stehende Text des Königs Kjekjawus ist jedoch von FROEHNER im hippiatrischen Anteil so kurz gehalten, daß echte Vergleichsmöglichkeiten fehlen. Da, wie oben angeführt, die persische Pferdeheilkunde sich auf die arabische stützt, kann für den hippiatrischen Teil das tierheilkundliche Buch des Abu Bekr ibn Bedr zum Vergleich herangezogen werden. Abu Bekr war bekanntlich Hoftierarzt eines ägyptischen Sultans. Er verarbeitet nachweislich auch griechisches und römisches Pferdeheilkundewissen in seinem Buch mit (FROEHNER 1931, S. 1 ff.; BOESSNECK 1975, S. 22 ff.). Betrachtet man seinen Arzneischatz, so ergeben sich einige interessante Aspekte. Man findet darin viele Arzneimittel, die sehr häufig in der Abhandlung des Abdullah Khan anzutreffen sind (FROEHNER 1931, S. 10 ff.). Bei den tierischen Arzneistoffen sind dies folgende : zerlassene Butter einer Kuh, Harn, Milch, Moschus und Honig. Unter den pflanzlichen Arzneistoffen finden sich folgende : *Allium sativum*, *Althaea officinalis*, *Asa fetida*, *Brassica* sp., *Cinamomum*, *Citrus medica limonium*, *Costus arabicus*, *Dolichos* sp., *Fumaria officinalis*, *Ficus* sp., *Ferula*, indisches Gras, Myrrhe, Sandelholz, Henna, Tamarix, Myrabolane, *Myrtus communis*, *Nigella sativa*, Ofenruß, Öl, *Piper nigrum*, *Plumbago ceilandica*, *Papaver somniferum*, Pottasche, *Pennaecia sarcocolla*, *Pinus pinea*, *Quercus*, Quitte, *Solanum nigrum*, *Salsola* sp., Süßholz, Kandis- und Rohrzucker sowie *Zingiber officinale*. Auch gibt Abu Bekr ibn Bedr mineralische Arznei-

stoffe an, von denen jedoch nur das Salz bei Abdullah Khan eindeutig nachgewiesen werden kann. Was jedoch die Arzneiträger bzw. Geschmacks-korrigentien anbelangt, so ist ein deutlicher Unterschied festzustellen. Nur den im " indischen " Text ab und zu erwähnten Weinessig findet man hier wieder, während Jagré-Zucker, Honig und Rum überhaupt nicht auftreten, letzterer wohl nicht aus Gründen des islamischen Alkohol-Verbot. Der Einwand, dies gelte auch in Indien, kann nicht akzeptiert werden, da besonders der Alkoholrausch bei den persisch-turkmenischen Eroberern Indiens, obwohl verboten, sehr beliebt war ¹ + .

Zum Abschluß kann festgestellt werden, daß die vorliegende " indische " Abhandlung sowohl zur europäischen wie auch persischen Pferdeheilkunde Parallelen aufweist, wobei sie mit letzterer vor allem im hippologischen Teil nahezu übereinstimmt. Die Frage, ob der persisch-turkmenische Eroberer den angeblich zugrundeliegenden Sanskrittext in seiner Übersetzung so abwandelte, daß es ein persischer Text wurde oder ob die indische Pferdeheilkunde wirklich so sehr der persischen ähnelt, kann nicht beantwortet werden. Diese Beantwortung kann erst erfolgen, wenn weitere Texte aus dem indischen und dem persischen Kulturraum erschlossen werden.

+ ¹ Dies ging soweit, daß das Leben von Shah Jahangir (1608 - 1627 n. Chr.) stark durch die Schnapsflasche bestimmt wurde. Sein Hofchronist schreibt, daß Nur Jahan (seine Frau) " dem Herrn der Welt täglich das Fläschchen " gab (BEHR 1979, S. 163).

F. ZUSAMMENFASSUNG

Das vorliegende hippologisch-hippiatrische Werk des Abdullah Khan in der englischen Übersetzung des Joseph Earles begründet sich in seiner Medizinanschauung auf der in Indien üblichen Tridosha-Lehre, die in ihren Grundzügen große Ähnlichkeit mit der klassisch-griechischen Humoraltheorie besitzt. Obwohl es auf einem Sanskritlehrwerk über Pferdeheilkunde beruhen soll, ist der persische Einfluß unverkennbar. Somit ist diese Abhandlung ein typisches Produkt seiner Zeit, in der sich die hinduistisch-islamische Kultur Indiens herausbildete.

Der Inhalt des hippologischen Teiles zeigt erstaunliche Übereinstimmung zu dem hippologischen Wissen der Perser und damit wieder zum arabischen Kulturkreis, wobei nicht nachgeprüft werden kann, ob er alten Sanskrithandschriften entspricht. Im Vordergrund steht die formalistische Exterieurbeschreibung, die in der Regel schönen Pferden gute Eigenschaften und häßlichen Pferden schlechte Eigenschaften zuordnet. Bei der Bewertung der Pferde werden gleichzeitig abergläubische Vorstellungen zugrunde gelegt, die ihren Niederschlag in den Beziehungen zum Exterieur finden.

Der hippiatrische Teil ist knapp und kurz gefaßt und steht damit den im Inhalt sehr viel umfangreicheren Sanskritlehrwerken erheblich nach. Bedeutsam ist dabei, daß die Symptomatik bzw. Ätiologie äußerst knapp abgehandelt werden, während die Sanskritlehrwerke sich mit der ihr zugrunde gelegten Lehrtheorie eingehend auseinandersetzen. Trotz der angeblichen Sanskrittextvorlage ist in der persischen Übersetzung kaum noch etwas von den klassischen Regeln des Ayurveda zu bemerken, wobei, nach diesem eingeteilt, der vorliegende Text nur noch die Teile " Heilung der körperlichen Krankheiten " und " Elixiere " abhandelt. Insgesamt zeigt der hippiatrische Teil durch die knapp gehaltene Symptomatik, aber die ausführlichen Rezeptanleitungen die Form eines Vademecums.

Der ausgewertete Text weist nicht nur Parallelen zur persisch-arabischen

sondern auch zur europäischen Pferdeheilkunde auf. Inwieweit altes Sanskritwissen dem vorliegenden Text zugrunde liegt, muß anderen Arbeiten überlassen werden, denn die Größe altindischer Hippiatrik, wie man sie an den übersetzten Inhaltsverzeichnissen alter Sanskritlehrwerke erkennen kann, kommt in der ausgewerteten Abhandlung nicht zum Ausdruck. Ein endgültiges Urteil zu dieser Frage kann erst dann abgegeben werden, wenn weitere Originaltexte aus dem indischen Kulturraum übersetzt und ausgewertet worden sind.

Summary

The hippological-hippiatric treatise of Abdullah Khan, translated into English by Joseph Earles, is based on the Tridosha-theory, being the foundation of medical treatment of ancient India. In its essentials, it resembles the ancient Greek Humoral-theory. Although supposed to be based on a Sanskrit manuscript about equine medical science, its Persian influence is evident. Consequently this treatise is a typical produkt of the time when the Hindu-Islamic culture of India developed.

The contents of the hippological part shows an amazing conformity to the hippological knowledge of the Persians and thereby to the Arabic cultural sphere. Yet it cannot be proved whether or not it corresponds to old Sanskrit manuscripts. The formal description of the exterior of the horse is predominant : usually fine horses are associated with good qualities, whereas ugly horses are as with ugly ones. Concerning the valuation of a horse superstitious imaginations play an important part especially in their relationship to the exterior of the horse.

The hippiatric part is short and to the point in contrast to the more comprehensive treatises of Sanskrit. Significant is, that the description of the symptoms - respectively the mentioning of the causes of illness - is put briefly, while the teaching Sanskrit manuscripts scrutinize thoroughly the theory they base on. In spite of the supposed Sanskrit treatise, being the basis of the Persian translation, one can hardly find any remains of the classic rules of the Ayurvedic medical system. Classified by these rules, the translation in question just treats the parts of " the cure of diseases of the body " and " elixirs. " Altogether the hippiatric part shows the structure of a medical Vademecum which is briefly put in its manner of representation of the symptoms and yet it shows detailed remedies.

Coming to an end it is to say, that the here analysed treatise is in parallel with the Persian - Arabic and consequently to the European medical science of horses as well. To find out to what extent the text in question can be traced back to the former knowledge of Sanskrit has to be left to other dissertations. Apparently the magnitude of ancient Indian hippiatric, to be discovered in the tables of contents of the teaching treatises of Sanskrit, doesn't probably come out to its full extent in the analysed text. To render a final judgement on that question is only possible as soon as further original treatises of ancient India will be translated and interpreted.

G. LITERATURVERZEICHNIS

- ABDULLAH KHAN : Faras - namāh (Book of the horse) Wellcome MS Persian
No 6. London, ohne Zeitangabe .9W
- A classified index to the Sanskrit Mss in the Palace of Tanjore. Tanjore
1878
- A descriptive and classifying catalogue of Sanskrit Mss in the Sanskrit
College of Calcutta. Calcutta 1972
- A descriptive catalogue of Sanskrit Mss in the Government oriental
manuscript Library. Madras 1918
- Agni Purana - A prose English translation by Manmatha Nath Dutt, II.
Calcutta 1903 / O4
- AINSLIE, T.E. und F. WILHELM : Indien - Geschichte des Subkontinents,
Fischer Weltgeschichte 17. Frankfurt 1967
- ALSDORFF, L. : Vorderindien. Hamburg / München 1955
- AMBERGER, G. : Die Molumedicina Chironis, ein Buch über Pferdeheilkunde
aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.. Ethnomedizin 3 / 4, 233 - 261,
Hamburg 1978 / 79
- BEHR, H.-G. : Die Moguln. Wien / Düsseldorf 1979
- BLONDEAU, A.M. : Matériaux pour l'étude de l'hippologie et de l'hippiatrie
tibétaines. Genève / Paris 1972
- BOCH, J. und R. SUPPERER : Veterinärmedizinische Parasitologie. 2. Aufl.,
Berlin / Hamburg 1977
- BOESSNECK, J. : Mosaik der Geschichte der Tierchirurgie. In : H. SCHEBITZ
und W. BRASS, Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende,
1 - 57, Berlin / Hamburg 1975
- BOESSNECK, J. : RoBarzneibücher aus der Stallmeisterzeit als Quellen der
Volkstierheilkunde. Ethnomedizin 3 / 4, 481 - 487, Hamburg 1978 / 79
- BOLZ, W., O. DIETZ, H. SCHLEITER und R. TEUSCHER : Lehrbuch der speziellen
Veterinärchirurgie. Band I und II. Stuttgart 1975

- BREBAUM, H. : Das Roßarzneibuch des Johann Martin Weitzen von Oschitz.
Diss. München 1967
- BRUNNBAUER, M. : Ein anonymes Roßarzneibuch aus dem Jahre 1589. Diss.
München 1972
- CASELL's German and English Dictionary. 12. Aufl., London / Toronto /
Melbourne / Sidney 1955
- CASELL's German - English, English - German Dictionary. 2. Aufl.,
London / Sydney / Toronto / Johannesburg / Auckland 1978
- CHANDRA, CH. : A comparative Hindu materia medica. Calcutta 1923
- CHANDRA, CH. : An interpretation of ancient Hindu medicine. Calcutta 1923
- CHANDRA, L. : Contents of two Tibetan Ashvashastras. New Delhi 1964 / 65
- CHOUDHURY, B. : Vegetables of India. New Delhi 1967
- CHOWRY MUTHU, D. : The antiquity of Hindu medicine and civilization.
Boston 1972
- Cyclopaedia of India and of Eastern and Southern Asia. Band I - III.
Graz 1967
- DASS, H.C. : Ayurveda or the Hindu system of medical science. Calcutta 1899
- DAHME, E. und E. WEISS : Grundriß der speziellen pathologischen Anatomie
der Haustiere. 2. Aufl., Stuttgart 1978
- DIEPGEN, P. : Geschichte der Medizin. Berlin 1951
- DIEPGEN, P. und H. GOERKE : Kurze Übersichtstabelle zur Geschichte der Medi-
zin. Berlin / Göttingen / Heidelberg 1960
- DIESHITAR, V.R.R. : War in ancient India. Band II. Madras / London 1948
- DRIESCH, A. VON DEN : Hastividya - eine assamesische Handschrift über
Elefantologie Ethnomedizin 3 / 4, Hamburg 1978 / 79
- DUDEN : Die Rechtschreibung. Band I. 18. Aufl., Mannheim / Zürich / Wien
1980
- EARLES, J. : Saloter or a complete system of Indian farriery. Calcutta 1788

- EIKMEIER, H. : Therapie der inneren Krankheiten der Haussäugetiere.
1. Aufl., Stuttgart 1968; 2. Aufl., Stuttgart 1980
- EMBREE, A.T. und F. WILHELM : Indien-Fischer Weltgeschichte. Frankfurt/M.
1967
- ESSER, A.A. : Altindisches Arzttum. Münchner med. Wochenschrift 20,
758, München 1934
- FREMDWÖRTEAUFZUG, 12. Auflage. Mannheim 1965
- FREI, W. : Allgemeine Pathologie. 6. Aufl., Berlin / Hamburg 1972
- FROEHNER, R. : Salihotra. Vet'hist. Mitt. 2, 1, 1922
- FROEHNER, R. : Zur persischen Hippologie und Hippieatrie des 11. Jahrhunderts. Leipzig 1929
- FROEHNER, R. : Die Tierheilkunde des Abu Bekr Ibn Bedr. Leipzig 1931
- FROEHNER, R. : Kulturgeschichte der Tierheilkunde - ein Handbuch für
Tierärzte. Band I. Konstanz 1952
- GASCOIGNE, B. : Die Grossmoguln. München 1973
- GLASENAPP, H. VON : Die Literaturen Indiens. Stuttgart 1961
- GOETZ, D. : Studien zur altorientalischen und griechischen Heilkunde.
Habil. Marburg 1969; Wiesbaden 1974
- GÖRLICH, E. : Weltgeschichte. München 1968
- GÖTZ, H. : Geschichte Indiens. Stuttgart 1962
- GRANITZKI, F. : Handbuch der Pferde. Osnabrück 1977
- GÜNTHER, H.O. : Indien und Deutschland - ein Sammelband. Frankfurt 1956
- Handschriftenverzeichnis der königlichen Bibliothek / Verzeichnis der
Sanskriithandschriften von Weber. Berlin 1853
- HOBSON / JOBSON : A glossary of Anglo-Indian colloquial words and
phrases. London 1968
- JAYADATTA SURI : Dreisprachiges Glossar aus Ashvavaidyaka. Calcutta 1887
- JOLLY, J. : Medicin. Grundriß der indoarischen Philologie und Altertums-
kunde, Band III. Strasburg 1902
- KAMMENHUBER, A. : Hippologica Hethitica. Wiesbaden 1961

- KARSTEN, WEDEF, STAIL : Lehrbuch der Pharmakognosie. 9. Aufl., Stuttgart 1962
- KIRFEL, W. : Gehen die medizinischen Systeme Altindiens und des Mittelmeerraumes auf einen Ursprung zurück. Grenzgebiete der Medizin 1, 6 - 10, Berlin / München 1948
- KIRFEL, W. : Die fünf Elemente - ihre Bedeutung für den Ursprung altindischer und altmediterraner Heilkunst. Walldorf 1951
- KIRFEL, W. und L. HILGENBERG : Astangahridaya-Samhita, ein altindisches Lehrbuch der Heilkunde. Leiden 1937
- KOLB, E. : Lehrbuch der Physiologie der Haustiere. Band I und II. Jena 1974
- KOMAR, G. und L. SZUTTER : Tierärztliche Augenheilkunde. Berlin / Hamburg 1968
- KIETSCHMAR, M. : Pferd und Reiter im Orient. Hildesheim 1980
- KRISHNASWAMI AYYAR, A. : Veterinary science in India, ancient and modern, with special reference to tuberculosis. Deutsches Auszugsreferat in Beitr. Gesch. Vet. Med. 1, 245, 1937
- KRISHNASWAMI AYYAR, A. : Tierheilkunde und tierärztliche Instrumente im alten Indien (aus dem Engl. von O. MELCHERT). Beitr. Gesch. Vet. Med. 2, 75 - 82, 1939
- KÜST, D. und F. SCHAEZT : Fortpflanzungsstörungen bei den Haustieren. 5. Aufl., Stuttgart 1977
- KULKARNI, E.D. : Salihotra of Bhoja. Poona 1953
- KUSCH, E. : Indien im Bild. Nürnberg 1959
- KUTUMBIA, P. : Ancient Indian medicine. Bombay 1962
- LANGENSCHIEDTS enzyklopädisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Berlin / München / Zürich 1962
- LECLAINCHE, E. : Histoire de la médecine vétérinaire. Toulouse 1936
- LÖNEYSEN, G.E. : Ein Roßarzneibuch. Lüneburg / Gröningen 1588

- LUTZ, H. : Tierquälerische chirurgische Eingriffe am Auge des Pferdes in der Stallmeisterzeit. Diss. München 1978
- MAJUMDAR, M.R. : Illustrations of Salihotra. Baroda 1962
- MARSDEN, E. : Easy lessons in Indian history. Calcutta / Bombay 1957
- MAYREHOFER, M. : Indoarier im alten Vorderasien. Wiesbaden 1966
- MEYER, E. : Farben und Abzeichen bei Pferden. Hannover 1949
- MÜLLER, R.F.G. : Grundlagen altindischer Medizin. Nova Acta Leopoldina II, 1 - 100, Halle (Saale) 1942
- MÜLLER, R.F.G. : Grundsätze altindischer Medizin. Munksgaard / København 1951
- MODE, H. : Das frühe Indien. Stuttgart 1959
- MONIER - WILLIAMS, Sir MONIER : A Sanskrit - English Dictionary. Oxford 1956 / 60
- NAKULA : Ashvacikitsa. Wellcome MS Hindi No. 12. London, ohne Zeitangabe
- NEUPERT : Die Stellung des Tieres in der brahmanischen und buddhistischen Religion und unsere heutige Einstellung zum Tier. Tierärztl. Rundsch. 2, 33, 1938
- PANIKKAR, K.M. : Geschichte Indiens. Düsseldorf 1957
- PICK, M. : Handbuh der Pferdekrankheiten. Stuttgart 1974
- PHILIPP, K. VON : Ein anonymes Roßarzneibuch aus der hessischen Landesbibliothek Darmstadt. Diss. Minchen 1977
- PSCHYREMBEL, W. : Klinisches Wörterbuh. 252. Aufl., Berlin / New York 1975
- RAGHAVAN, V. : New Catalogus Catalogorum. Band I. Madras 1968
- RASCHKE, O. : Zur Geschichte der Besprechung von Tierkrankheiten. Vet'hist. Mitt. 2, 17 - 19, 1922
- RASCHKE, O. : Beiträge zur Geschichte der Tiermedizin in Indien. Vet'hist. Mitt. 2, 19 und 20, 1922
- RASCHKE, O. : rāhani und arundhāti. Vet'hist. Mitt. 2, 43, 1922

- RAY, P. und H.N. GUPTA : Caraka-Sambhita; a scientific synopsis. New Delhi 1965
- RIECK, W. : Buiatrik bei den Tamilen. Vet'hist. Mitt. 10, 58 - 64, 1931
- RIECK, W. : Persische Veterinärmanuskripte. Vet'hist. Mitt. 11, 21 und 22, 1931
- RIECK, W. : Zur Geschichte der Tierhospitäler. Vet'hist. Mitt. 11, 33 und 34, 1931
- ROTHERMUND, D. : Grundzüge der indischen Geschichte. Darmstadt 1976
- ROTHSCHUH, K.E. : Konzepte der Medizin. Stuttgart 1978
- ROXBURGH, W. : Flora indica or a description of Indian plants. 1. Aufl., Calcutta 1832; 2. Aufl., Calcutta 1874
- SANYAL, P.K. : A short history of medicine and pharmacy in India. Calcutta 1964
- SARMA HARIPRAPANNAJI : The Rasayogasagara - with Sanskrit and English introduction and notes. Mumbai 1927 / 30
- SCHNEIDER, U. : Die großen Felsen-Edikte Asokas. Kritische Ausgabe, Übersetzung und Analyse der Texte. Freiburger Beiträge zur Indologie 11, Wiesbaden 1978
- SCHWARZ, K. : Tierquälerische chirurgische Eingriffe am Maul und an den Backen des Pferdes in der Stallmeisterzeit. Diss. München 1979
- SILVER, C. : Pferderassen der Welt. München 1978
- SINGH, R. : Fruits of India. New Delhi 1969
- SINH JEE, B. : A short history of Aryan medical science - called Simhaji. New York 1977
- SMITHCORS, J.F. : Evolution of the veterinary art. London 1958
- SPRATER, W. : Beiträge zur Geschichte der Tierheilkunde in Indien. Diss. München 1921, Auszug in : München. Tierärztl. Wschr. 76, 425 - 436 und 454 - 465, 1925
- STECK, W. : Innere Krankheiten des Pferdes. München / Basel 1951

- SUBBA REDDY, D.V. : Glimpses of Health and Medicine in Mauryan Empire.
Hyderabad 1966
- SUCHIER und ENGLISCH GmbH. : Lexikon der Weltgeschichte. Wiesbaden, ohne
Zeitangabe.
- THAPAR, R. und P. SPEAR : Indien- von den Anfängen bis zum Kolonialismus.
München 1966
- UDUPA, K.N. : Advances in research in Indian medicine. Varanasi (Be-
nares) 1970
- ULLRICH, K. : Pathologie und Therapie der inneren Krankheiten der Haus-
tiere. 10. Aufl., Stuttgart 1966
- UNSFELD, D.W. : Medizinisches Wörterbuch der deutschen und englischen
Sprache. Stuttgart 1968
- WALKER, B. : Hindu-World; an encyclopedic survey of Hinduism. Band I,
London 1968
- The wealth of India - a dictionary. Band I - X. Delhi 1948
- WEBER : siehe Literaturverzeichnis Seite 246 - Stichwort : Handschriften-
verzeichnis der königlichen Bibliothek.
- Wellcome MS Persian, acc. no. 777 40. London, ohne Zeitangabe
- WINTERNITZ, M. : Geschichte der indischen Literatur. Leipzig 1920
- WIRSING, G. : Indien. Düsseldorf / Köln 1968
- ZIMMER, H. : Spiel um den Elefanten - ein Buch von indischer Natur. Köln 1979
- ZIMMER, H.R. : Hindu medicine. Baltimore 1948

DANKSAGUNG

Für die Erlaubnis und die Möglichkeit, die eingereichte Arbeit im Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin anzufertigen und die mir jederzeit gerne gewährte großzügige Unterstützung möchte ich dem Vorstand des Institutes, Herrn Prof. Dr. J. Boessneck ebenso danken wie Frau Prof. Dr. Angela von den Driesch für die wissenschaftliche Anleitung, das wohlwollende, entgegenkommende Verständnis wie auch für die wertvollen Hinweise und die Durchsicht meiner Arbeit.

Für die ständige Hilfsbereitschaft und die Bemühungen, mir beim Fortgang meiner Arbeit zu helfen, danke ich den Mitarbeitern des Indologischen Seminars der Friedrich-Wilhelm-Universität, Bonn, allen voran aber Herrn Professor Dr. Michael Hahn, Herrn Dr. Helmut Eimer, Herrn Dr. Chopra sowie Herrn Hans-Joachim Wagner. Desgleichen schulde ich Herrn Dr. Kokabi - ehem. Mitarbeiter des Instituts für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin - großen Dank für die hilfreiche Durchsicht und mündlich vorgetragene Übersetzung des persischen Vergleichstextes.

Dank sei auch der British Library, der Library des Wellcome Institutes for the History of Medicine und der India Office Library (alle drei London) für ihre schnelle, unbürokratische Hilfe und ausführliche Beratung sowie der zur Verfügungstellung der dieser Arbeit zugrunde liegenden Manuskripte bzw. Bücher - ebenso wie Herrn Dr. George - Staatsbibliothek preußischer Kulturbesitz, Berlin - für die ausführliche und schnelle Hilfe.

Nicht zuletzt gilt mein Dank auch meinem Vorgesetzten, Herrn Oberfeldveterinär Dr. med. vet. U. Herr, der großzügig meine Arbeit unterstützte, Herrn Gatzweiler und Frau Barnehl-Brüse, die mich bei Fragen der englischen Übersetzung berieten, Frau Albrecht und Frau Böhm, die für mich die Schreibarbeiten bei der Fertigstellung der Arbeit übernahmen, ebenso allen denjenigen, die ich bei der Danksagung nicht namentlich erwähne.

LEBENS-LAU-F

Am 4. April 1949 wurde ich als 3. Kind des Forstassessors Dr. forest. Hans-Bernhard Oloff und seiner Ehefrau Ingeborg, geb. Gengnagel, in Göttingen geboren. Nach dem Eintritt meines Vaters 1953 in das Amt Blanck zog meine Familie nach Bonn, wo ich 1955 bis 1959 die Volksschule besuchte. Anfang 1959 wurde mein Vater als Militärattaché nach New-Delhi / Indien versetzt, wobei die Familie mitumzog. Nach dem Tod meines Vaters im Oktober 1959 kehrte meine Mutter mit uns Kindern nach Bonn zurück, wo ich im dortigen Röttgener Gymnasium 1970 die Reifeprüfung ablegte.

Von 1970 bis 1973 leistete ich meinen 3-jährigen Wehrdienst in Norddeutschland ab und schied im Sommer 1973 als Reserveoffizier aus. Im Wintersemester 1973 / 74 nahm ich das Studium der Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität, München, auf, wo ich im Sommer 1979 mein Staatsexamen ablegte.

Seit dem Sommer 1980 wohne ich mit meiner Frau und Tochter im Westerwald nahe Koblenz, da ich seit März 1980 als Stabsveterinär (Zeitsoldat) in die Bundeswehr eingetreten bin. Meine dienstliche Aufgabe ist die des stellvertretenden Leiters der Hundeschule der Bundeswehr, die hauptsächlich darin besteht, die Diensthunde der Bundeswehr im angeschlossenen Veterinärbereich tierärztlich zu versorgen und zu betreuen.

